

Foyer

Seite 1

Buchpreisbindung in der Schweiz gefallen _____ 405

Personalien: Neue Köpfe bei EBLIDA und der ekz _____ 405

Wissenschaftliche Bibliothek

Weimarer Schüler erobern Wissen / Gymnasiasten für Recherchemöglichkeiten jenseits von Google sensibilisiert (Katrin Richter) _____ 406

Information digital

82 Millionen Titel in 470 Sprachen / Deutsche Nationalbibliothek ist Bestandteil des weltweit größten Bibliothekskatalogs _____ 407

Kooperative Lösungen in Europa als Ziel / Experten für digitale Langzeitarchivierung verständigen sich bei Frankfurter Tagung auf multinationale Zusammenarbeit _____ 408

Blickpunkt Recht

Der Bibliothekar als Paparazzo / Darf man Fotos von Besuchern in Presse und Internet veröffentlichen? (Michael Haager) _____ 410

Öffentliche Bibliothek

Bibliothekare suchen den Weg zu den Pädagogen / DBV erstmals auf der Bildungsmesse Didacta vertreten (Ronald Schneider) _____ 412

Der schönste erste Satz / Wettbewerb sucht nach fesselnden Romananfängen _____ 413

Mit zwei Gigabit pro Sekunde durchs Netz / Die Berliner Öffentlichen Bibliotheken bieten Schnelligkeit und Informationen aus einer Hand (Karen Schmohl) _____ 414

Fernsehen als Tor zur Medien- und Konsumwelt / Kinder frühzeitig kritischen Umgang lehren _____ 415

Sprung vom »Mittelalter« in die »Neuzeit« geglückt / Positive Bilanz bei Hamburger Bücherbussen in Sachen Online-Verbuchung _____ 416

Ausbildung

Bologna in Nordamerika vorgestellt / Diskussion über neues Berufsbild in USA, Kanada, Mexiko und Kuba _____ 417

Nachrichten _____ 417

Neues Masterstudium an der HdM _____ 418

Big Book wirbt für hundertjährige Stadt- und Landesbibliothek _____ 419

Neues von IFLA _____ 420

Termine

Fortbildung von Juni – August _____ 421

Gedächtnis der Zukunft: Kongress des Verbands der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz (BBS) in Siders/Sierre (Wallis) _____ 422

Markt _____ 422

Lesesaal

SCHWERPUNKT:

Bibliotheken – Bildungsarmut – Integration

»Lobbyarbeit für Bildungsverlierer gehört zum Bibliotheksjob dazu« / Prof. Susanne Krüger spricht lieber von Zielgruppen statt von Randgruppen und plädiert im BuB-Interview für »Social Inclusion« nach britischem Vorbild _____ 424

»Wir machen hier soziale Bibliotheksarbeit ohne Ende« / Umfrage unter Bibliotheksleitern und -direktoren zu Bildungsarmut und zur Perspektive integrativer Programme (Julia Hellmich) _____ 429

Kommentar: Bibliotheken und die Frage nach gesellschaftlicher Teilhabe (Arne Ackermann) _____ 434

Revolte gegen »Büchereibonzen« – Sozialarbeit für Randgruppen / Wie die »68er-Generation« die Bibliotheksszene aufmischte (Wolfram Henning) _____ 436

»Eine wirklich humane Dimension«: Zitate aus BuB zur sozialen und politisch engagierten Bibliotheksarbeit _____ 440

»Mediatheken der Nähe« für Frankreichs Problemviertel / Nationales Bibliotheksprogramm setzt auch sozialpolitisch Akzente (Hella Klauser) _____ 441

Aufwind für die Interkulturelle Bibliotheksarbeit / Neues aus der DBV-Expertengruppe / Fachtagung in Berlin _____ 443

Spielmaterial für Sinne und Gefühle / Leseförderung an Duisburgs Hauptschulen mit Bibliotheksmitarbeitern und Schauspielern (Jens Holthoff, Olaf Reifegerste) _____ 444

Immer ganz dicht am Leser / Der Landkreis Demmin hat die meisten Arbeitslosen und eine pragmatisch-optimistische Bibliothekarin (Anne Ludwig) _____ 450

Praxis

Spiele und Bibliotheken – Marketing oder Kultur-Trend? / Kontroverse Diskussion in den USA über digitale Spiele im Lesesaal (Mark Buzinkay) _____ 453

Bildungspartner Bibliothek

Moderne Mediothek in der Ganztageschule / Das Programm

»Zukunft Bildung und Betreuung« ermöglicht Vorzeige-Projekt an einem Gymnasium in Rottenburg (Michael Mohr) _____ 457

Leseförderung praktisch: sba-Curriculum und Buchstabensuppe _____ 458

Bau

Lesecafé mit Fördeblick / Die Flensburger Stadtbibliothek wurde neu aufgetakelt (Gudrun Waltemathe) _____ 461

Magazin

Blickpunkt Internet

Wissen für das Finden vermitteln / Informationskompetenz in Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken (Jürgen Plieninger) _____ 466

Auskunftsmittel

Ein halbes Jahrhundert Eppelsheimer-Köttelwesch / Entstehung und Entwicklung der »Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft« an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (Wilhelm R. Schmidt) _____ 468

Fachliteratur

Bibliotheken außerhalb des Cyberspace (Wolfgang Ratzek) _____ 472

Das Buch in der Romanik (Peter Vodosek) _____ 473

Bibliotheken bitten zur Kasse (Michael Reisser) _____ 474

Aus dem Berufsverband

Aus dem Vorstand: Vorstandsbericht 2006/2007 • Protokoll und Beschlüsse der Mitgliederversammlung 2007 in Leipzig • Vorträge Leipzig online • Mitgliedsbeiträge 2008. – *Aus den Landesgruppen:* Ergebnisse der Landesgruppenwahlen in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt • Neuer Vorstand der LG Niedersachsen-Bremen konstituiert • Fortbildungen in NRW. – *Aus den Kommissionen:* Jahresberichte der Fachkommissionen (Teil 3) • Kommission für Fortbildung in den Startlöchern. – *Service:* Mitgliedernachrichten _____ 476

Editorial _____ 405

Impressum _____ 442

Summary • Résumé _____ 492

Stellenmarkt _____ 494

Von jetzt ab Schwerpunkte!

Die BuB-Redaktion setzt journalistisch Akzente, um Sie, liebe Leserinnen und Leser, noch ausführlicher zu informieren: Von nun an wird jedes Heft einem Schwerpunkt gewidmet.

Zum Auftakt: Integrative Bibliotheksprogrammatische Hochkonjunktur und bietet mehr als genug Stoff für ein Themenheft. Seit Unterschichtendebatte und Pisa-Studie dreht es sich allerdings heute weniger um traditionelle »soziale Bibliotheksarbeit«. Vielmehr wird ein Motiv neu entdeckt, das schon die historische Bildungsbibliothek der Bücherhallenbewegung beschäftigt hat: Sie wollte »allen Klassen und Schichten den Erwerb einer umfassenden Bildung ermöglichen und so einen Beitrag leisten zur Lösung sozialer Probleme« (Helga Lüdtkke, 1979).

Das Arbeitsfeld entwickelt sich dynamisch, vor allem im Ausland: In Großbritannien hat die Labour Regierung unter »Social Inclusion« nationale Programme initiiert, die dort eine Blüte sozialer Bibliotheksprogrammatische ausgelöst haben. In Frankreich sollen bald »Mediatheken der Nähe« in sozialen Brennpunkten das kulturelle Klima verbessern helfen. In Dänemark gehört zu den vier zukünftigen Aufgabefeldern der Öffentlichen Bibliotheken, »den Zusammenhalt der demokratischen Wohlfahrtsgesellschaft« zu stärken. Auf dem IFLA-Weltkongress im August 2007 im südafrikanischen Durban geht es auch um »Social Inclusion« und um die Frage, wie »alle« Menschen von der Bibliothek erreicht werden können. Und in Deutschland? Das Thema ist in vielen Öffentlichen Bibliotheken längst auf der Tagesordnung, beweist eine Umfrage unter Bibliotheksdirektoren und -leitern von Berlin-Kreuzberg bis Stuttgart-West (Seite 429).

In den Siebzigerjahren hieß soziale Bibliotheksarbeit vor allem: Bücherversorgung von »Benachteiligten«, wozu man Ausländer, Arbeitslose, Strafgefangene und Krankenhauspatienten zählte. Die Materie lieferte Stoff für hitzige Debatten und diverse BuB-Themenhefte. Im Jahr 2007 wird das Ganze lieber ökonomisch statt idealistisch gesehen: Es wird für die Gesellschaft teuer, wenn große Gruppen im Bildungssystem abgehängt werden. Das von der Bertelsmann Stiftung ins Leben gerufene Filialkonzept mit Familien- und Nachbarschaftsbibliotheken könnte man auch als soziale Bibliotheksarbeit in neuem Gewand beschreiben. Bibliotheken als Bildungspartner und interkulturelle Ansätze antworten auf brisante gesellschaftliche Fragen. Nicht zuletzt birgt der »Zugang für alle« im digitalen Zeitalter politischen Zündstoff. Und die Bibliothek als integrativer Raum wird neu entdeckt. Auch in diesem Schwerpunktheft – viel Spaß beim Lesen!

Julia Hellmich (BuB-Redakteurin)



Buchpreisbindung in der Schweiz gefallen

Die Buchpreisbindung im deutschsprachigen Teil der Schweiz ist von der dortigen Regierung gekippt worden. Ein Gesetz für die Preisbindung gab es dort zwar ohnehin nicht, stattdessen aber den »Sammelrevers« als Grundlage für die Preisbindung. Damit ist es nun vorbei.

Zur Vorgeschichte: Den üblicherweise genannten Zusammenhang zwischen festgeschriebenen Preisen, Titelvielfalt und Buchhandelsdichte hatte die schweizerische Wettbewerbskommission bereits im Jahr 2005 verneint; ebenso sah es ein Jahr später das dortige Bundesgericht. Und nun hat auch der Bundesrat ein Ausnahmegesuch gegen den Fall der Preisbindung des Buchhändler- und Verlegerverbandes endgültig abgelehnt. Damit hat der »Sammelrevers« seine Gültigkeit verloren.

Das Ende der Preisbindung wird von Autoren- und Buch-

händlerverbänden scharf kritisiert. Als »kulturpolitisch falsches Signal« tadelt der Börsenverein des Deutschen Buchhandels die Entscheidung: Ohne Buchpreisbindung würden viele Buchhandlungen schließen, das kulturelle Angebot werde kleiner. Der Börsenverein plädiert für eine gesetzliche Grundlage nach deutschem Vorbild.

Die Chancen auf ein Buchpreisbindungsgesetz sind in der Schweiz durchaus gegeben: Im schweizerischen Nationalrat, einer der beiden Kammern des Parlaments in Bern, wird an einer solchen Regelung schon gearbeitet.

Ein erster Gesetzesentwurf wird jedoch frühestens im August erwartet, das Inkrafttreten eines Gesetzes dann möglicherweise im Jahr 2009.

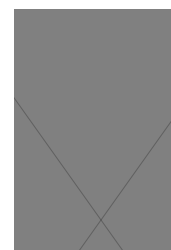
Eine unmittelbare Auswirkung auf die Buchpreisbindung in Deutschland und Österreich ist jedenfalls vorerst nicht zu erwarten, und auch bei Buchimporten nach Deutschland ändert sich nichts.

Julia Hellmich

Personalien: Neue Köpfe bei EBLIDA und der ekz

Der neue EBLIDA-Präsident ist Gerald Leitner, der Geschäftsführer des Büchereiverbandes Österreich.

EBLIDA, das »European Bureau of Library, Information and Documentation Association«, ist der europäische Dachverband der Bibliotheksverbände (www.eblida.org). Bis Mai 2009 wird Gerald Leitner die Präsidentschaft innehaben und die Lobbyarbeit für Bibliotheken auf europäischer Ebene vorantreiben. Als seine Stellvertreterin wurde Barbara Lison gewählt, die Sprecherin der Dachorgani-



Gerald Leitner (Foto: Schleh)

sation Bibliothek und Information Deutschland (BID).

Auch von der ekz.bibliothekservice GmbH in Reutlingen gibt es personelle Neuigkeiten: Andreas Mittrowann wird dort neuer Bibliothekarischer Direktor. Der 44-jährige Bibliothekar war zuletzt für den Bereich Bibliotheken in der Bertelsmann Stiftung tätig und wird zum September dieses Jahres nach Reutlingen wechseln.

Die Nachfolge von Henner Grube als Bibliothekarischer Direktor tritt er Anfang 2008 an. Henner Grube wird Ende 2007 in den Ruhestand gehen.



Andreas Mittrowann (Foto: ekz)

hel

Wissenschaftliche Bibliothek

Weimarer Schüler erobern Wissen

Gymnasiasten für Recherchemöglichkeiten jenseits von Google sensibilisiert

Weimarer Schülern und Lehrern eine frühzeitige und kontinuierliche Orientierung bei der Informationsbeschaffung zu geben – diesen Leitgedanken verfolgten die Weimarer Bibliotheken seit Anfang 2006 in diversen Projekten.

Zunächst wurde ein gemeinsamer Flyer »Wissen erobern. Schüler entdecken Weimarer Bibliotheken« erarbeitet, der die wichtigsten Informationen über die Bibliotheken vor Ort enthält. Der Flyer wurde in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt Weimar zum Anlass genommen, um den unmittelbaren Kontakt zu Fachberatern, Seminarfachlehrern an Gymnasien und Projektlehrern an Regelschulen zu pflegen und sowohl Unterstützungsangebote als auch Kooperationsmöglichkeiten der Bibliotheken aufzuzeigen.

Aus diesen Begegnungen entwickelte sich die Idee, alle Schüler der gymnasialen Oberstufe im Rahmen des in Thüringen obligatorischen Seminarfachs praktisch über die Recherchemöglichkeiten der Weimarer Bibliotheken während einer Vorlesung zu informieren.

Um das Vorhaben in die Tat umzusetzen, wurde eine Projektgruppe bestehend aus Bibliothekaren und Seminarfachlehrern gebildet.

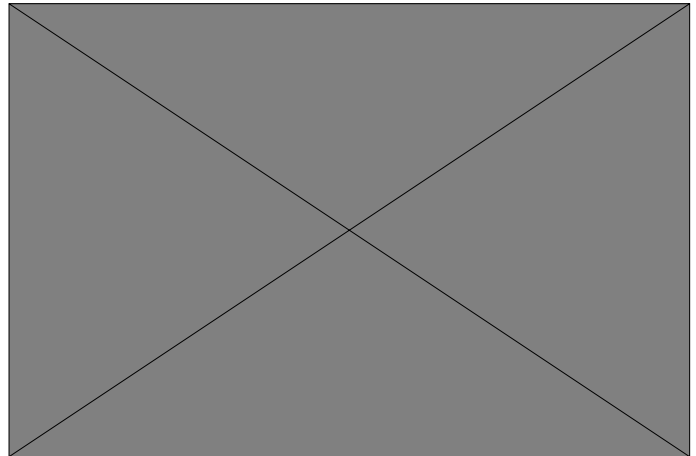
In die Konzeption für diese Informationsveranstaltung wurden vor allem die Anforderungen an die Schüler im Rahmen der Seminarfacharbeit, ihre Gewohnheiten bei der Informationssuche sowie die bisherigen Erfahrungen der Zusammenar-

beit von Lehrern und Bibliothekaren einbezogen. Eine wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz der Veranstaltung bestand darin, dass das Weimarer Schulamt diese in den Stundenplan integrierte und damit die Teilnahme für die Schüler verpflichtend war.

Am 27. März war es dann soweit: 300 Zehntklässler der Weimarer Gymnasien belebten das Audimax der Bauhaus-Universität Weimar, um die Bibliotheken der Stadt genauer unter die Lupe zu nehmen und Anregungen für potenzielle Seminarfachthemen zu erhalten. Mit den Worten des Erfinders Thomas A. Edison – dass, wenn es jemandem gelänge, die Bibliotheken und sämtliche Bücher zu vernichten, 30 Jahre später kein Schlosser mehr auch nur eine Schraube anziehen könnte – begrüßte der Direktor der Universitätsbibliothek, Frank Simon-Ritz, die Lehrer und Schüler.

Für einen wichtigen Impuls sorgte im Anschluss der Prorektor für Studium und Lehre der Bauhaus-Universität Weimar, Prof. Lorenz Engell, der die Erwartungen einer Universität an die künftigen Studierenden verdeutlichte. Er beschrieb sehr anschaulich, worum es im Leben wirklich geht, und dass es dafür notwendig sei, an richtige, relevante und neue Informationen zu gelangen.

In einem dritten Teil wurden die Schüler mit den Möglichkeiten der Bibliotheksrecherche bekannt gemacht. Sie erhielten mittels des fiktiven Seminarfachthemas »Graffiti« mögliche Anhaltspunkte, wie sie bei einer Recherche vorgehen können und welche Vorteile verschiede-



300 Zehntklässler der Weimarer Gymnasien belebten das Audimax der Bauhaus-Universität und verfolgten gespannt die Erläuterungen der Bibliothekare zu erfolgreichen Recherchestrategien.

(Foto: Maik Schuck)

ne Quellen – von Suchmaschinen über Bibliothekskataloge bis hin zu Volltextdatenbanken – bieten. Auch ein kostenfreies Literaturverwaltungssystem wurde den Schülern nahe gebracht, damit sie auf diese Weise problemlos eine Literaturliste erstellen können.

Kompetente Unterstützung

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung verdeutlichten die Vertreterinnen von Stadtbücherei, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Hochschulbibliothek der Hochschule für Musik, Bibliothek der Gedenkstätte Buchenwald, Umweltbibliothek und Universitätsbibliothek anhand der realen und virtuellen Zugänge zu den Bibliotheksbeständen zugleich die Wichtigkeit von fachkompetenter Unterstützung, damit ein Recherchethema optimal bearbeitet werden kann. Während der Veranstal-

tung beantworteten die Schüler einen Fragebogen, der in die Bewertung der Seminarfacharbeit einfließt.

Im Anschluss an die Vorlesung, die von den Schülern und Lehrern mit viel Aufmerksamkeit und auch mit reichlich Applaus für die einzelnen Beiträge honoriert wurde, gab es in Zusammenarbeit mit dem Dezernat Studium und Lehre der Bauhaus-Universität Weimar das fakultative Angebot, an einer Führung zu den Bauhaus-Stätten oder einer Bibliotheksbesichtigung teilzunehmen.

Nach der knapp 80-minütigen Veranstaltung resümierte die 16-jährige Laura Vogt aus dem Weimarer Schillergymnasium ziemlich selbstverständlich: »Ich war heute das erste Mal in der Uni-Bibliothek und denke, dass ich mich zurecht finde.« Mit diesem Fazit geht es nun für die Weimarer Projektgruppe darum, das Potenzial der Konstellation – Schüler und Lehrer, die die Bibliotheksangebote wahrnehmen und nutzen – mit diesem Angebot zu verstetigen.

Bereits am 12. Juni wird eine weitere Veranstaltung am gleichen Ort stattfinden, die sich an die Zehntklässler der Gymnasien des Weimarer Lands und die nichtstaatlichen Schulen Weimars richtet.

Katrin Richter, Universitätsbibliothek Weimar

Hinweis für unsere Anzeigenkunden

Bitte beachten Sie, dass ab sofort die Anzeigen direkt beim Verlag Bock + Herchen bearbeitet werden.

Ansprechpartnerin in der Anzeigenverwaltung ist

Gabi Bott
Telefon 0 22 24/57 75
Telefax 0 22 24/7 83 10
E-Mail buh@bock-net.de

Bock + Herchen Verlag
Postfach 11 45/53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e
53604 Bad Honnef

Information digital

82 Millionen Titel in 470 Sprachen

Deutsche Nationalbibliothek ist Bestandteil des weltweit größten Bibliothekskatalogs

Mit der Bereitstellung ihrer Titeldaten im Weltkatalog der Bibliotheken ist die Deutsche Nationalbibliothek einen weiteren Schritt auf Informationssuchende zugewandert. Rund 7,9 Millionen Einträge der Deutschen Nationalbibliothek aus den Jahren 1913 bis 2007 sind im WorldCat des OCLC (Online Computer Library Center) nachgewiesen. Monatlich kommt, wie die Einrichtung mitteilt, allein aus der Deutschen Nationalbibliothek mehr als 15 000 Titeldatensätze dazu.

Der WorldCat (www.worldcat.org) dient in den USA – zunehmend auch weltweit – als wichtigster Sucheinstieg für Bibliotheksbestände und entwickelt sich auch für Deutschland zu einem umfangreichen Gesamtkatalog. Neben der Deutschen Nationalbibliothek sind die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die Zentral- und Landesbibliothek Berlin, die Bayerische Staatsbibliothek sowie die Verbände GBV und BSZ im WorldCat vertreten.

Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, über die Zusammenarbeit: »Mit dem Nachweis im OCLC WorldCat sind unsere Bestände für die Öffentlichkeit nochmals besser sichtbar geworden. Bibliotheken haben die Aufgabe, ihre Bestände möglichst leicht auffindbar zu machen und sich dort zu präsentieren, wo nach Informationen gesucht wird.«

HauptEinstiegspunkt für die Suche nach Informationen sind mittlerweile Suchmaschinen

wie Google oder Yahoo. WorldCat hat seine Daten für diese Suchmaschinen geöffnet, sodass schon zu Beginn der Suche auf die Bestände von Bibliotheken hingewiesen wird. Darüber hinaus bietet der WorldCat eine Umkreissuche an. Informationssuchende erhalten Angaben über die nächstgelegene Bibliothek mit dem Titel im Bestand.

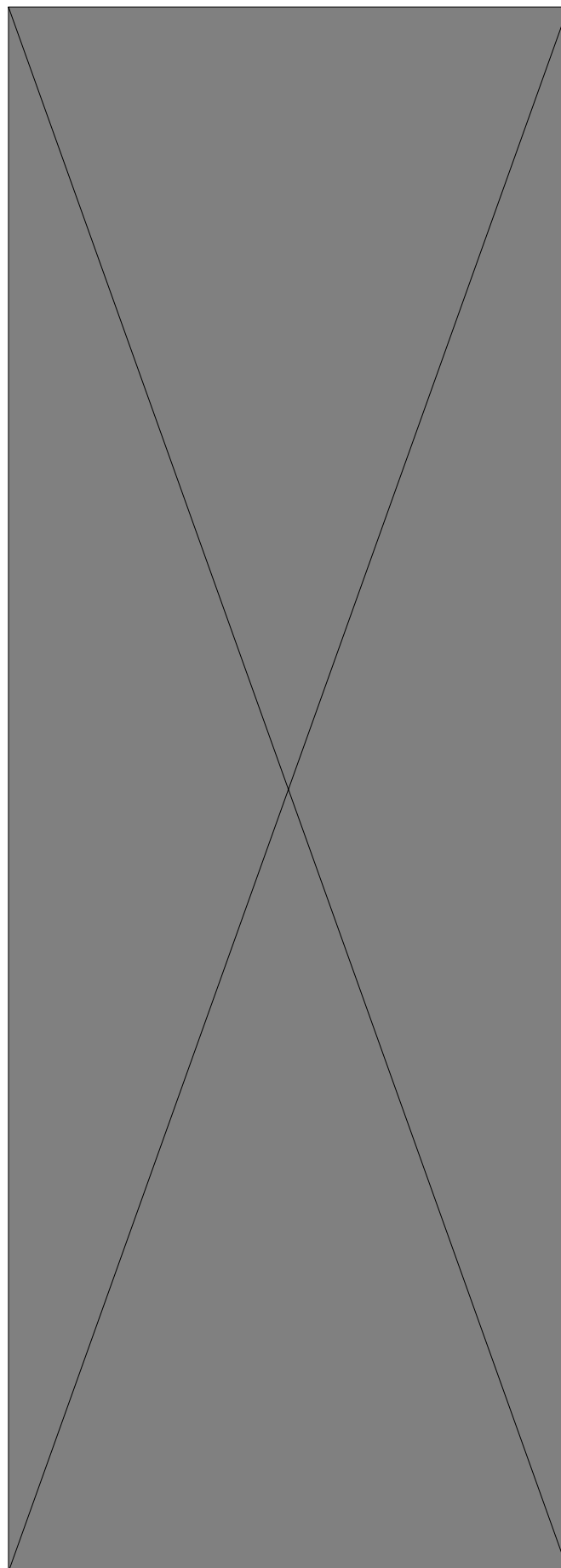
Der OCLC WorldCat enthält zurzeit knapp 82 Millionen Titelseinträge in 470 Sprachen, die etwa 1,3 Milliarden Medieneinheiten aus mehr als 10 000 in der Welt verteilten Bibliotheken repräsentieren. Informationssuchende finden im WorldCat die benötigten Werke mit einem Nachweis der Bestände in den teilnehmenden Bibliotheken.

Bestände sichtbar machen

Für die Deutsche Nationalbibliothek ist die Teilnahme am OCLC WorldCat ein weiterer Schritt auf dem eingeschlagenen Weg, die eigenen Bestände möglichst umfassend sichtbar zu machen und den eigenen Katalog mit anderen Verzeichnissen zu vernetzen.

So ist der Katalog der Deutschen Nationalbibliothek in das Portal The European Library eingebunden, er ist mit den Personeneinträgen der Wikipedia Enzyklopädie verknüpft und er bietet eine Lieferbarkeitsabfrage im Shopsystem des Deutschen Buchhandels direkt aus der Titelanzeige heraus.

Zur Erläuterung: Das Online Computer Library Center (OCLC) ist eine weltweit tätige Non-Profit-Organisation mit Sitz in Dublin, Ohio. Es fungiert als Dienstleister für Bibliotheken aller Art und bietet unter anderem den frei zugänglichen WorldCat im Internet an. WorldCat ist wegweisend in der Inhaltserschließung: So gibt es erste Web 2.0 Ansätze, in denen Nutzer die Titelseinträge selbstständig verschlagworten können, beziehungsweise die Titel mit Rezensionen, Abstracts oder Kurzbiografien anreichern können. ◀



Kooperative Lösungen in Europa als Ziel

Experten für digitale Langzeitarchivierung verständigen sich bei Frankfurter Tagung auf multinationale Zusammenarbeit

Kurz bevor auf europäischer Ebene wichtige Entscheidungen über die technische und organisatorische Gestaltung der digitalen Langzeitarchivierung fallen, haben in Frankfurt 300 internationale Experten noch einmal Meinungen und Erfahrungen ausgetauscht. Im Folgenden berichtet das Kompetenznetzwerk nestor, welches die maßgeblichen Kompetenzen zur Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Quellen in Deutschland bündelt, über das Treffen.

»Die Botschaft ist angekommen!« Mit diesen Worten kommentierte Ute Schwens, Direktorin und Ständige Vertreterin der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, den ersten Tag der Europäischen Konferenz »Herausforderung: Digitale Langzeitarchivierung«. Führende Experten hatten sich zuvor über die unterschiedlichen nationalen Ansätze und Langzeitarchivierungsstrategien in Europa ausgetauscht.

Dabei standen die politischen und wissenschaftlichen Rahmenbedingungen innerhalb der EU im Mittelpunkt. Übereinstimmend ist festgestellt worden, dass der mit dem rasanten technischen Wandel einhergehenden Gefährdung der dauerhaften Nutzbarkeit von digitalen und digitalisierten Objekten nicht mit nationalen Alleingängen begegnet werden kann. Wie der Niederländer Kim Veltmann, wissenschaftlicher Direktor des Virtual Maastricht McLuhan Institut (VMMLI) in seinem Referat darlegte, werden die nationalen Bemühungen in eine globale Strategie zusammenfallen. Veltmann: »Wir müssen die Anforderungen für

eine Universal Digital Library erforschen, die mit Ländern auf der ganzen Welt zusammenarbeitet, statt ihnen ein externes System aufzuzwingen.«

Diese Forderung wurde durch die anschließenden Beiträge zu Strategien der digitalen Langzeitarchivierung innerhalb der EU noch verstärkt. Moderiert von Hans Jansen, dem Direktor Research & Development an der Nationalbibliothek der Niederlande und Leiter der »Alliance for the permanent access to the records of science« legten Experten aus Dänemark, der Tschechischen Republik, Italien und Deutschland dar, welche Lösungsansätze derzeit in den jeweiligen Ländern verfolgt werden. Durchgängig jedoch wurde betont, dass sämtliche nationalen Strategien stets Kooperationsmodelle seien.

Spätestens als Pat Manson am zweiten Kongressstag das Podium im Kongresszentrum der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main verließ, war sowohl den Gastgeber als auch den rund 300 Teilnehmern klar, dass sich der Besuch dieser Konferenz gelohnt hatte. Die Leiterin der Abteilung »Cultural Heritage and Technology

Fortbildungen zur digitalen Langzeitarchivierung

Um dem umfangreichen Aus-, Fort- und Weiterbildungsbedarf im Bereich der digitalen Langzeitarchivierung zu begegnen, hat das Kompetenznetzwerk nestor ein eigenes Qualifizierungsangebot entwickelt: die nestor Spring School. Es wurde in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern aus dem Hochschulbereich erarbeitet und richtet sich sowohl an Auszubildende und Studenten als auch an Praktiker und Forscher.

Die erste Ausgabe der nestor Spring School »Einführung in die digitale Langzeitarchivierung« fand im März in Gernrode/Harz statt. Den 36 Teilneh-

men wurde in verschiedenen Veranstaltungen ein grundsätzliches Verständnis der digitalen Langzeitarchivierung vermittelt und Lösungsmöglichkeiten für die vielfältigen Herausforderungen aufgezeigt. Themen waren Metadaten, das Modell OAIS, Kriterien für die Auswahl bewahrungswürdiger digitaler Objekte sowie Vertrauenswürdige Archive. Vorbereitet wird bereits die »Winter School 2007«. Sie wird vom 11. bis 15. November ebenfalls in Gernrode/Harz stattfinden und thematisch noch stärker die Praxis der digitalen Langzeitarchivierung im Fokus haben. Zum Abschluss der Winter School erhalten sämtliche Teilnehmer ein Zertifikat.

Auf dem richtigen Weg

Schon zuvor kam in den Diskussionsbeiträgen zum Ausdruck, dass man sich in der länderübergreifenden, kooperativen Langzeitarchivierung auf dem richtigen Weg befindet. Deutlich wurde dies in dem von Reinhard Altenhöner, IT-Leiter der Deutschen Nationalbibliothek, moderierten Gespräch über bereits vorhandene Werkzeuge und Arbeitsprozesse. Der Standardi-

sierung von Workflows und Prozessen für die digitale Langzeitarchivierung wurden hier sehr gute Chancen eingeräumt.

Einen Blick auf die derzeitigen Investitionen für die Digitalisierung und Erhaltung di-

Von herausragender Bedeutung bei der Arbeit mit digitalen Archiven ist ihre Vertrauenswürdigkeit und die Vermittlung dieser Vertrauenswürdigkeit.

gitaler Daten warf Neil Beagrie von der British Library, einer der angesehensten Experten auf dem Gebiet der digitalen Langzeitarchivierung, in seinem Redebeitrag. Beagrie mahnte zu einer verstärkten und nachhaltigen europäischen Anstrengung: »Die Risiken, die mit einem Nachlassen der gemeinsamen Bemühungen verbunden sind, sind kaum zu kalkulieren. Wir stehen alle in der Pflicht, das Bewusstsein für die Bedeutung dieser globalen Herausforderung hochzuhalten.«

Von herausragender Bedeutung bei der Arbeit mit digitalen Archiven ist ihre Vertrauenswürdigkeit und die Vermittlung dieser Vertrauenswürdigkeit. Andrea Scotti vom Museum für Wissensgeschichte in Florenz erhob die Forderung, dass sich gerade die europäischen Fachleute stärker in die internationale Normierungsarbeit einbringen sollten, als dies bislang der Fall ist. Denn nur durch die Verwendung von Normen und Standards könne die Vertrauenswürdigkeit von Archiven gewährleistet werden.

Norbert Lossau, der die abschließende Diskussion moderierte, fasste in einem Ausblick zusammen: »Aufbau und Absicherung einer Infrastruktur«, »Implementierung von Standards und Zertifizierungsprozessen« sowie »Konkrete Praxisempfehlungen« seien besonders wichtige Aspekte für die Weiterentwicklung der vorgestellten praktischen Ansätze. ◀

Der Bibliothekar als Paparazzo

Darf man Fotos von Besuchern in Presse und Internet veröffentlichen?

Das Problem kennt jeder: Bei einer Ausstellung oder Lesung in der Bibliothek wird ausgiebig fotografiert. Darf man die Bilder der Besucher anschließend veröffentlichen, zum Beispiel in Pressemitteilungen oder gar im Internet? Michael Haager gibt Antwort.

Vor einigen Jahren war ich mit meiner Tochter bei einem Nikolausfeier. Sie saß auf meinen Schultern, der Nikolausdarsteller reichte ihr im Schein des Feuers Süßigkeiten. Am nächsten Tag war die Szene im örtlichen Käseblatt als Aufmachefoto: Nikolaus von vorn, Tochter im Profil und Vater von hinten abgebildet, nicht ganz leicht zu identifizieren. Dennoch wurde ich am nächsten Tag auf das Bild angesprochen, denn auch Jacke und Mütze meiner Tochter wiesen klar auf uns hin. Alles ganz harmlos. Dennoch die Frage: Duftete der Zeitungsfotograf unser Foto so einfach veröffentlichen? Was wäre, wenn mich ein Chef gefragt hätte, so Herr Haager, krankgeschrieben und trotzdem unterwegs?

Um diese Frage zu beantworten, gehen wir zurück in die Vergangenheit, ins Jahr 1907. Da wurde das Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie (KUG) in Kraft gesetzt. Allerdings wurde es 1965 wieder aufgehoben und ersetzt durch das heutige Urheberrechtsgesetz. Aber das KUG gilt bis heute weiter, soweit es den Schutz von Bildnissen betrifft. Da heißt es dann: »Bildnisse dürfen nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden. Die Einwilligung gilt im Zweifel als erteilt, wenn der Abgebildete dafür, daß er sich abbilden ließ, eine Entlohnung erhielt. Nach dem Tode des Abgebildeten bedarf es bis zum Ablaufe von 10 Jahren der Einwilligung der Angehörigen des Abgebildeten. Angehörige im Sinne dieses Gesetzes sind...«

Da mich der örtliche Paparazzo nicht gefragt hat, er also nicht meine Einwilligung hatte, durfte er, oder besser seine Zeitung, unser Bild nicht veröffentlichen. Identifizierbar waren wir, also

hat die Zeitung unser Bildnis widerrechtlich veröffentlicht.

Oder auch nicht, denn es ist nicht alles verboten, was nicht ausdrücklich erlaubt wurde. Ohne die erforderliche Einwilligung dürfen Bilder verbreitet und zur Schau gestellt werden, wenn sie einem enumerativen Katalog unterfallen, als da wären Bildnisse aus dem Bereich der Zeitgeschichte, Bilder, auf denen die Personen nur als Beiwerk neben einer Landschaft oder sonstigen Örtlichkeit erscheinen, Bilder von Versammlungen, Aufzügen und ähnlichen Vorgängen,



an denen die dargestellten Personen teilgenommen haben, oder schließlich Bildnisse, die nicht auf Bestellung angefertigt sind, sofern die Verbreitung oder Schaustellung einem höheren Interesse der Kunst dient.

Wir prüfen also: Zeitgeschichte? Nein, das wäre anmaßend, zum Kanzler oder Nationalortwart hat es nicht gereicht. Personen der Zeitgeschichte, die für sich genommen wichtig genug sind, dass ihre Abbildung dem öffentlichen Interesse entspringt, die dürfen immer fotografiert werden. Halt, hier muss klargestellt werden, fotografieren, egal ob mit der guten alten analogen Spiegelreflex oder dem jüngsten Hype Handy, darf man immer, wen und wo man will (von geheimdienstlichen und sittlichen Gründen abgesehen). Also keine Hemmungen, immer draufhalten!

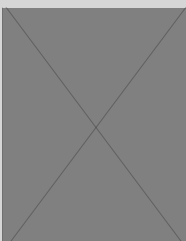
Kritisch wird es erst, wenn es um die öffentliche Verbreitung

geht. Zeitgeschichte kann man dabei weit auslegen, auch Kanzler und andere Politchargen, die es nicht ins Geschichtsbuch schaffen werden, fallen darunter, genauso wie Prominente jeder anderen Couleur, Sportler, Künstler, TV-Größen sowie Selbstzweckprominente Marke Feldbusch und Bohlen. Neben diesen sogenannten absoluten Personen der Zeitgeschichte gibt es die relativen Personen, deren Bedeutung sich erst in Zusammenhang mit einem bestimmten Ereignis ergibt und deren Bildnis auch nur in Zusammenhang mit dem konkreten Ereignis privilegiert ist. Hierzu zählen Opfer einer Katastrophe ebenso wie Beteiligte an einem Gerichtsverfahren und dergleichen.

Der Übergang zwischen absolut und relativ ist zumindest hier fließend. Prominenz kann auch nur für einen bestimmten Zeitraum absolut sein, etwa wenn es um die derzeit üblichen Castingshow-Absolventen geht. Die müssen sich heute vieles gefallen lassen, in zwei Monaten können sie sich auf mangelnde zeitgeschichtliche Relevanz wieder berufen.

Nachdem zwei Dinge zueinander gefunden haben, die Erfindung des Kamerahandys und die Bild-Zeitung, wird allerdings das Freiwildhafte absolut Prominenter heftig diskutiert. Bekannt geworden ist der Fall, dass Joscha Fischer sich dagegen wehrte, beim Brotkaufen im Urlaub handyschriftlich und bildveröffentlicht zu werden. Dito Caroline von Monaco und ihr Prinzgemahl aus Hannover. Letzterer pflegt das KUG mit Schirm statt Charme durchsetzen zu wollen. Erstere erstritt mehrere Urteile zum Thema, darunter auch solche des Bundesgerichtshofes.

Tenor dieser und anderer Entscheidungen ist ein abgestuftes



Michael Haager ist Bibliothekar und Rechtsanwalt; er lebt in Tübingen – Kontakt: haager@haager.com

Blickpunkt Recht

Schutzkonzept, nach dem auch Prominente, die als absolute Personen der Zeitgeschichte zu werten sind, einen Anspruch auf eine geschützte Sphäre haben. Hierbei ist immer abzuwägen, ob das Schutzinteresse der betroffenen Person oder das Informationsinteresse der Öffentlichkeit sowie die Meinungs- und Pressefreiheit höher wiegen. Der stets gleiche Badeurlaub der stets gleichen Unvermeidlichen genießt dann also mehr Schutz als der Umstand, dass auch Politiker A im Badeurlaub weilt, aber nicht mit Gattin B sondern mit Freundin C. Das hat Nachrichtenwert. Dann hat Herr A Pech gehabt oder war nicht weit genug weg. Danach jedenfalls wäre das Nikolausfoto nicht privilegiert.

Wie sieht es mit Beiwerk im Rahmen einer Landschafts- oder sonstigen Örtlichkeitsaufnahme aus? Eher auch nicht. Wir waren groß drauf, da hätte auch ein in die Ecke über die Schulter gequetschtes Berliner Stadtschloss nicht geholfen, abgesehen davon, dass dieses noch nicht fertig ist und auch nicht in Hirrlingen gebaut wird. Dann also Teilnahme an einem Aufzug oder einer Versammlung. Das wäre einschlägig, wenn wir nicht so groß im Bild gewesen wären. Gemeint sind hier die Schüsse in die Menge oder in die Demo als Totale, nicht als Porträt, das nur zufällig bei einem Auflauf geschossen wird.

Bleibe noch ein vermutetes Einverständnis, aber auch das hilft hier nicht weiter, Anhaltspunkte liegen nicht vor. Zuletzt noch das höhere Interesse der Kunst. Das würde unser Fotograf vielleicht reklamieren wollen, wäre aber übertrieben. Damit kommen wir zu dem Schluss, dass unsere Tageszeitung meine Tochter und mich unerlaubt ins Blatt gerückt hat.

Hätte ich mich aber gewehrt und beschwert, hätte es dennoch nichts gebracht. Abgesehen davon, dass man sich ja geehrt fühlt, hätte ein Richter eben das Erscheinen des Nikolauses zum Ereignis und uns dann doch zu relativen Gestalten der Zeitgeschichte erklärt.

Der Vollständigkeit halber: Beoder entlohnt worden sind wir nicht, aber auch ein berechtigtes Interesse unsererseits wurde nicht verletzt. Denn was nie und unter keinen Umständen geht, sind Bilder, die die Person über das Recht an der Bildverbreitung hinaus in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt. Also Herr A von oben mit Frau C ja, wegen des Nachrichtenwerts, A und C im knappen Bikini am Strand oder wir alle beim Nasepopeln, nein, das geht nie. Und was auch nicht geht, sind bloß abgeleitete Personen, also Kinder von Pro-



minenten und dergleichen mehr. Auch das hat Frau von Hannover erstritten. So viel dazu.

Etwas bibliotheksnäher wäre die Frage, was denn mit Bildern ist, die Bibliotheken von ihren Nutzern ins Netz stellen. Vorab und für alle anderen Fälle muss klar gesagt werden, dass online stellen, also öffentlich zugänglich machen im Sinne des Urheberrechtes stets eine Verbreitung im Sinne des KUG ist. Diese Nutzer muss man fragen, ob ihr Bildnis verwendet werden darf, bei Kindern sind natürlich die Eltern zu fragen. Grenzen liegen hier, wie ausgeführt, beim Ereignis, etwa einer Ausstellungser-

öffnung, oder beim Mensch als Beiwerk. Entscheiden kann man nur im Einzelfall, beim einzelnen Bild. Es folgt aus dieser Rechtslage natürlich ein gewisser Verwaltungsaufwand. Professionelle Fotografen arbeiten daher gleich mit Models oder etwa mit den Kindern von Beteiligten, wenn es um entsprechende Bilder geht.

Wer sich nun unberechtigt veröffentlicht sieht, der kann sich natürlich wehren. Es besteht ein Unterlassungsanspruch, wenn es um andauernde Veröffentlichung geht, und ein Schadensersatzanspruch, wenn es denn passiert ist. Die Zeitung von gestern einzustampfen ist sinnlos, aber eine Datei kann immer noch von der Website genommen werden. Dass zur Durchsetzung solcher Ansprüche manchmal ein Telefonat reicht und manchmal ein ganzes Bundesgericht bemüht werden muss, ist klar. Dass man als Gabi Normalbürger weniger Schadensersatz verlangen und bekommen kann als Frau von Hannover und Monaco, liegt – rein juristisch – nicht daran, dass Gabi weniger Schutz verdiente als Caroline, sondern am Marktwert der Bilder und der daher erforderlichen höheren abschreckenden Wirkung auf Paparazzi.

Im Zeitalter des Web 2.0, in dem wir alle Täter und Opfer zugleich sind, gelten, was das KUG betrifft, durchaus dieselben Regeln wie in der Papierwelt – mit den bekannten Einschränkungen. Denn unsere Schutzgesetze haben nach dem Territorialprinzip nur Wirkung im Inland. Den Netzanbieter, der auf Grand Cayman sitzt, bekommen wir nicht vor die juristische Flinte, unseren Nachbarn, der unsere Bilder dort hochlädt, aber schon. Wer sich also bei Youtube wiederfindet und sich dort nicht als Histrioniker selbst entblößt hat, der sollte nicht an Youtube schreiben, son-

dern feststellen, wer die Sachen dort eingestellt hat, vielleicht ist derjenige greifbar.

Wenn sich dann gar die Bibliothek als Youtube geriert, dann müssen wir fragen, was genau sie macht. Wer, wie viele Hochschulen, seinen Mitgliedern Platz auf dem Server zur Gestaltung einer Website gibt, der ist für den Inhalt dieser Sites nur in beschränktem Maß noch verantwortlich, genau wie für gesetzte Links, soweit ein Mindestmaß



an Kontrolle ausgeübt wird. Wer sich Inhalte allerdings zu eigen macht, der muss für diese Inhalte auch hinstehen, wenn es Ohrfeigen gibt.

Anders ist derzeit noch die Lage bei Firmen wie Youtube, Myvideo und so weiter. Man würde sie gerne zur Kontrolle verpflichten, aber sie argumentieren zu Recht, dass das aufgrund der schier Masse an Material nicht zu leisten ist. Die Rechteinhaber von Musikvideos haben solche Fragen derzeit auf der Tagesordnung. Man muss abwarten, was hier entschieden wird, wird letztlich auch auf das Bildnisrecht ausstrahlen. Bis dahin, überlegen Sie es sich gut, was sie mit den Schnapsschüssen aus der Bibliothek machen!

Öffentliche Bibliothek

Bibliothekare suchen den Weg zu den Pädagogen DBV erstmals auf der Bildungsmesse Didacta vertreten

Seit der Veröffentlichung der Pisa-Studie in Deutschland im Jahr 2001 ist das Thema Öffentliche Bibliothek und Schule und damit die Positionierung der Bibliotheken als Bildungspartner der Schulen eines der am intensivsten diskutierten Themen im Berufsstand. In dieser Situation lag es für den Deutschen Bibliotheksverband (DBV) nahe, auf der größten deutschen Bildungsmesse, der Didacta, endlich Präsenz zu zeigen. Immerhin hatte die Didacta 2006 in Hannover über 70 000 Fachbesucher gezählt, von denen wiederum 40 000 an den 1 500 Vorträgen und Fortbildungen teilnahmen – weit und breit allerdings war dort kein Bibliothekar und waren dort keine bibliothekarischen Institutionen und Verbände zu sichten. Infrage kamen hier in erster Linie die beiden DBV-Expertengruppen, die am intensivsten mit dem Thema »Bildungspartner Bibliothek« befasst sind: »Kinder- und Jugendbibliotheken« und »Bibliothek und Schule«.

Der Beschluss, auf der Didacta künftig die Bibliotheken als Bildungspartner ins Gespräch zu bringen, wurde am Rande des Dresdner Bibliothekartages 2006 zwischen Vertretern beider Expertengruppen und dem Vorsitzenden der Sektion 1, Ulrich Moeske, gefasst. Die Ernüchterung folgte jedoch fast auf dem Fuße in Gestalt der hohen und immer neuen Kosten für Stand, Technik und Vorträge, die auf die beiden Expertengruppen zukamen.

Nach längeren Sondierungen gelang es schließlich, eine Finanzierung zu realisieren, die sich aus Expertengruppenmitteln sowie Zuschüssen des DBV, der ekz (die sich mit auf dem Stand präsentieren wollte) und einiger Sponsoren – für Standplakate, Werbemittel, Flyer und so fort – zusammensetzte. Der noch verbleibende Aufwand wurde in Eigenregie abgedeckt: Technik wurde mitgebracht, der Stand »von Hand« aufgebaut und die Standbetreuung für immerhin fast eine ganze Woche intensiv vorbereitet.

Hat sich der Aufwand gelohnt? Wir glauben grundsätzlich ja. Denn die negativen Resultate waren vor allem eine Konsequenz fehlender Erfahrungen mit der Didacta – und das heißt, diese müssten sich bei einer entsprechend modifizierten Planung künftig vermeiden lassen. Zunächst einmal waren Größe, Lage und Ausstattung des Standes – wie sich schon beim Aufbau erwies – unzureichend. Eine Koje von neun Quadratmetern ließ weder eine angemessene Präsentation zweier Aussteller, noch die Möglichkeit zu Gesprächen im Sitzen zu, noch die unabdingbare Ausstattung mit multimedialen Blickfängern oder den Aushang von provokativen Slogans.

Die Buchung der kleinsten Stand-Variante hatte zudem eine Positionierung des Standes am äußersten Ende der Halle 6 zur Folge, mit entsprechend negativen Konsequenzen für die Wahrnehmung und den Besuch des Standes. Auch dessen Ausstattung war – unabhängig von der unzureichenden Größe – nicht plakativ, werbewirksam und in diesem Sinn professionell genug. Diese Negativpunkte konnten immerhin ansatzweise durch ein aktives Zugehen auf die Messe-Besucher und durch eigens vorbereitete Flyer und Infomaterialien kompensiert werden.

Inbesondere die von beiden Expertengruppen punktgenau zur Didacta vorgelegte Broschüre über »Leseförderung mit dem Spiralcurriculum« einschließ-

lich Best-Practice-Modelle war sehr begehrt.

Vor diesem Hintergrund ist es besonders erfreulich, dass pro Tag etwa 40 längere, eingehende Gespräche mit ernsthaft am Thema »Bildungspartner Bibliothek/Schulbibliothek« interessierten Messebesuchern geführt wurden. So konnten also in der Zeit vom 27. Februar bis 3. März 2007 etwa 200 interessierte Lehrerinnen und Lehrer angesprochen und informiert werden. Eine besondere Enttäuschung waren allerdings die Vorträge, die durchgängig schwach besucht waren (10 bis 15 Zuhörer).

Neun-Quadratmeter-Koje

Schon während und unmittelbar nach der Didacta führten beide Expertengruppen eine Manöverkritik durch. Man war sich einig, dass der Auftritt vergrößert, noch weiter professionalisiert und in einen größeren Standverbund eingebunden werden muss. Der Stand sollte dabei mindestens zwei- bis dreimal so groß sein wie die Kölner Neun-Quadratmeter-Koje und mit anderen bibliotheksbezogenen Ausstellern verbunden werden, um damit auch die Chance einer zentralen Präsentation in einer der Hallen zu erhalten. Hier wäre bei der nächsten Didacta in Stuttgart ein gemeinsamer Stand des DBV, der ekz, der Stadtbücherei Stuttgart (die ihre Leistungen für die Stuttgarter Schulen dokumentieren könnte) und der Hochschule der Medien denkbar und wünschenswert, gegebenenfalls auch noch verbunden mit Ständen von EDV-Anbietern für Schulbibliotheken wie zum Beispiel Datronic.

Auch die Standgestaltung müsste noch attraktiver und ideenreicher sein und der Aufbau und Abbau nach Möglichkeit in professionelle Hände gegeben werden. Unabhängig von den Kooperationspartnern müsste allerdings auch der DBV seinen Finanzausschuss deutlich erhöhen.

Die Didacta findet in einem Drei-Jahres-Rhythmus in Stutt-

gart, Hannover und Köln statt. Entsprechend müsste für jeden der drei Standorte ein eigenes Netzwerk mit bibliothekarischen Bildungsanbietern aufgebaut werden. Organisatorisch sollte eine Art »Ortskomitee« federführend sein oder es sollte eine Kollegin beziehungsweise einen Kollegen vor Ort geben, die/der über einen Werkvertrag für ein halbes Jahr die organi-

Die Didacta findet in einem Drei-Jahres-Rhythmus in Stuttgart, Hannover und Köln statt. Entsprechend müsste für jeden der drei Standorte ein eigenes Netzwerk mit bibliothekarischen Bildungsanbietern aufgebaut werden.

satorische Koordination übernimmt.

Auch die Standbetreuung sollte dann optimiert und verpflichtende Standards für die Kundenansprache vereinbart werden (einschließlich des Tragens von Namensschildern, täglicher Veranstaltungshinweise und interaktiver Angebote am Stand). Die Vorträge sollten auf ein einziges Thema beschränkt bleiben, das dann täglich zur gleichen Zeit angeboten wird. (Damit hatte der Standnachbar in Köln, die Firma Datronic, gute Erfahrungen gemacht.)

Alle Beteiligten an der Didacta 2007 waren und sind der Überzeugung, dass die Bibliotheken, wenn sie ihr neues Profil als Bildungspartner von Schule und wenn sie die Förderung von Schulbibliotheken ernst nehmen, auf der zentralen deutschen Bildungsmesse, die in Köln von über 90 000 Besuchern frequentiert wurde, Präsenz zeigen müssen. Insofern: Wieder teilnehmen ja, aber auf einem breiteren Fundament und auf noch professionellerem Niveau.

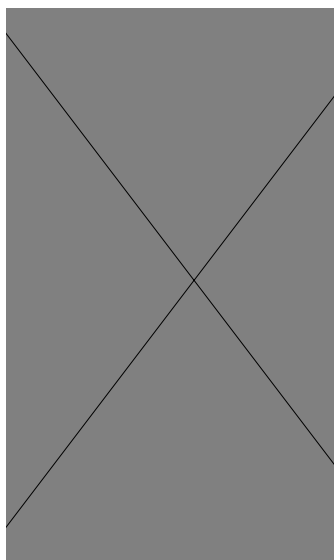
*Dr. Ronald Schneider,
Vorsitzender der
DBV-Expertengruppe
»Bibliothek und Schule«*

Der schönste erste Satz Wettbewerb sucht nach fesselnden Romananfängen

Der erste Satz ist wichtig. In der Liebe wie auch in der Literatur. Ein guter erster Satz entscheidet oftmals schon darüber, ob wir uns in einen Menschen oder in ein Buch verlieben, ob wir berührt werden, gefesselt, ob wir uns bereitwillig der Verführung hingeben.

Die Initiative Deutsche Sprache und die Stiftung Lesen laden mit dem Wettbewerb »Der schönste erste Satz« Erwachsene, Jugendliche und Kinder dazu ein, den Titel eines deutschsprachigen Buches vorzuschlagen, dessen erster Satz sie besonders bezauberte, beeindruckte oder neugierig machte und der das Versprechen des Autors auf ein aufregendes Lesevergnügen einzuhalten vermochte. Zur Auswahl stehen Romane und Kurzgeschichten, moderne Literatur und Klassiker, Krimis, Liebesgeschichten, Western und Fantasyromane.

Die Teilnehmer müssen ihre Wahl begründen: Welche Erwartungen weckt der erste Satz? Welche Stimmung löst er aus?



Auf der Suche nach dem schönsten ersten Satz: Die Journalistin Marietta Slomka gehört zur Jury, die die Sieger des Wettbewerbs auswählt. (Foto: ZDF/Holger Roschlaub)

Und vor allem: Hält die Geschichte, was der erste Satz verspricht?

Die Sieger werden von einer prominenten Jury ausgewählt, zu der Jutta Limbach, Elke Heidenreich, Marietta Slomka, Heiner Brand, Thomas Brussig und Paul Maar gehören. Die Gewinner werden im Rahmen einer literarisch-musikalischen Abschlussveranstaltung am 6. November 2007 in der Alten Oper in Frankfurt vorgestellt und mit attraktiven Preisen belohnt. Als Hauptgewinne winken Reisen nach New York, in die französische Camargue und auf die Insel Rügen.

Auch alle weiterführenden Schulen sind eingeladen, sich zu beteiligen. Das Unterrichtsmaterial für die 5. bis 12. Klassen geht den 13 000 Schulen direkt zu und ist zugleich als Download unter www.der-schoenste-erste-satz.de nutzbar.

Ein umfangreiches Begleitprogramm befasst sich mit der Magie erster Sätze: Kinder fahnden im Internet nach dem Bücherdieb aus »Klein Anfangshausen«, Maler und Graffiti-Künstler verwandeln Buchstaben in Bilder, Slam-Poeten transformieren erste Sätze in multimediale Klangformen und Schriftsteller geben Auskunft über die Lust und das Leid, auf einem weißen Blatt Papier mit dem ersten Satz gleich ins Schwarze zu treffen.

Ein Buch mit einer Auswahl der schönsten ersten Sätze und Begründungen erscheint im Anschluss an den Wettbewerb im Hueber-Verlag.

Alle vier Bibliotheksverbände sind Partner dieses Leseförderungs-Projekts. Dadurch erhielten viele Bibliotheken Plakate und Faltblätter zum Wettbewerb mit integriertem Teilnahmechein zur Weitergabe an ihre Nutzer zugeschickt.

Darüber hinaus sind Bestellungen der Faltblätter ab 100 Stück auch möglich bei: Initiative Deutsche Sprache gGmbH, Neue Schönhauser Straße 20, 10178 Berlin, Telefon 030/28 87 64 34, info@initiative-deutsche-sprache.de. ◀

Mit zwei Gigabit pro Sekunde durchs Netz

Die Berliner Öffentlichen Bibliotheken bieten Schnelligkeit und Informationen aus einer Hand

88 Bibliotheken, acht Fahrbibliotheken und fünf Schulbibliotheken mit 8,3 Millionen Exemplaren aus allen Medien-gattungen bieten den Berlinern einen vielfältigen und reichhaltigen Fundus an Wissensquellen. Einfach zu überblicken, bequem zu bestellen und alles aus einer Hand. Denn die Bibliotheken der zwölf Berliner Bezirke sowie die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) gehören dem 1998 gegründeten Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB) an, der auf Basis moderner Informationstechnik arbeitet.

Der Medienbestand sowie die Kundenstammdaten werden in einer Oracle-Datenbank auf gemeinsamen Servern verwaltet, die Verbunddienstleistungen stehen den Kunden aller Verbundteilnehmer zur Verfügung. Dabei agieren die Verbundteilnehmer weiterhin als selbstständige Bibliothekssysteme, die durch den VÖBB zu einem gesamtstädtischen Bibliotheksangebot zusammengeschlossen sind.

Die Bibliothekskunden benötigen seit der Verbundgründung nur noch einen Bibliotheksausweis für alle Öffentlichen Bibliotheken Berlins und auch die – ohnehin maßvolle – jährliche Gebühr fällt nur einmal an.

Der VÖBB bietet den Nutzern der Bibliotheken ein einheitliches und vor allem leicht zugängliches Informationssystem. Ein homogenes Erscheinungsbild des Web-Angebotes und der Bibliotheks-Opac erhöht den Wiedererkennungseffekt, wobei die Bibliotheken weiterhin die Möglichkeit haben, durch eigene Texte und Hinweise die Kunden vor Ort direkt anzusprechen.

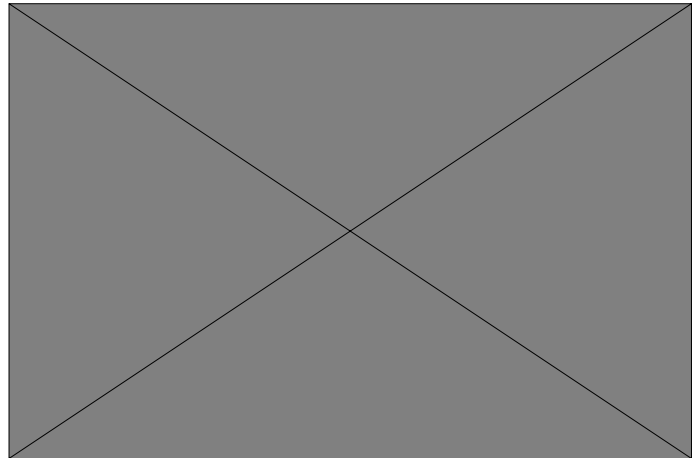
Neben dem seit Februar 2007 barrierefreien Web-Angebot des VÖBB (www.voebb.de), das den Kunden auch außerhalb der Bibliotheken Recherchen, Bestellungen, Verlängerungen und Online-Fernleihe ermöglicht, bietet der VÖBB weitere Dienstleistungen verbundweit an: Transport von Medien in eine Wunschbibliothek oder nach Hause, Rückgabe ausgeliehener Medien in allen VÖBB-Bibliotheken, Bereitstellungsbenachrichtigung per E-Mail oder SMS sowie die Möglichkeit, Gebühren unabhängig davon, bei welchem Verbundteilnehmer sie entstanden sind, in jeder angeschlossenen Bibliothek oder per Überweisung bezahlen zu können. Verbundintern wird einmal jährlich der jeweilige Anteil am Gesamtgebührenaufkommen, welche den einzelnen Bibliothekssystemen zustehen, abgerechnet.

Alle diese Services entwickeln sich sehr positiv, Steigerungszahlen von 18 Prozent für Medientransporte und die sich seit 2004 jährlich verdoppelnden Nutzungszahlen des Webangebots zeigen, dass das Konzept des VÖBB dem Bedarf der Bibliothekskunden entspricht.

Ohne die Zusammenarbeit mit einem leistungsstarken IT-Partner wären die Verbundangebote in dieser Form nicht zu realisieren. Seit dem Start des Projektes VÖBB arbeitet die Verbundzentrale »VÖBB-Servicezentrum« eng mit dem IT-Dienstleistungszentrum Berlin (ITDZ Berlin) zusammen. Im ITDZ Berlin werden im Auftrag des VÖBB die Verträge der Bibliothekssoftware aDIS/BMS sowie die Lizenzen für das Datenbankmanagementsystem Oracle Database gehalten.

Hohes Maß an Ausfallsicherheit

Die fünf Verbundserver für Produktion, Web und Test stehen zentral im Data-Center, das ein maximales Maß an Ausfallsicherheit bietet. Hierbei werden im Bereich der Produktion drei Server der Firma HP mit insgesamt 14 CPUs und 72



Informationen für die ganze Familie: Rechercheplatz in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. (Foto: ZLB/Jens Gehring)

Gigabyte Hauptspeicher unter dem Betriebssystem HP-UX als hochverfügbares Clustersystem eingesetzt. Der Plattenplatz von 413 Gigabyte wird über hochperformante Plattensubsysteme bereitgestellt. Die Webserver wurden als Linux-Clustersystem implementiert. Das zugrundeliegende Serverkonzept wurde gemeinsam vom VÖBB-Servicezentrum und dem ITDZ Berlin entwickelt und kontinuierlich angepasst.

Durch das Berliner Landesnetz (BeLa) sind die Server mit den Rechnern des VÖBB-Servicezentrums und der angeschlossenen Bibliotheken verbunden. BeLa ist das Versorgungsnetz des öffentlichen Lebens der Hauptstadt mit 800 Kilometer Glasfasernetz und 350 Standorten. Durch seine Lichtwellenleiter fließen alle für die Verwaltung wichtigen Daten und Informationen. Wichtig ist dabei die Schnelligkeit des Datentransfers, der mit zwei Gigabit pro Sekunde erfolgt. Die hohen Sicherheitsanforderungen des BeLa bieten für die sensiblen Kundendaten optimale Sicherheit. Die in den Sicherheitsbestimmungen begründeten Schwierigkeiten – beispielsweise beim Zugriff auf externe Daten für Fernleihe oder Portalangebote – werden kooperativ gelöst.

Die Fahrbibliotheken sind über UMTS (Universal Mobile Telecommunications System) mit den Produktionsservern

und der zentralen Datenbank im BeLa verbunden. Anfängliche Schwierigkeiten bei der UMTS-Versorgung in Randgebieten Berlins, in denen die Fahrbibliotheken naturgemäß besonders stark eingesetzt werden, wurden durch ein gemeinsames VÖBB-Servicezentrum, ITDZ Berlin und T-Mobile entwickeltes Maßnahmenpaket behoben.

Über die Basisversorgung des VÖBB hinaus hat sich das ITDZ Berlin als verlässlicher Partner bei der Umsetzung neuer Angebote bewährt. Spezielle Dienstleistungen wie die Benachrichtigung bei Medienbereitstellung per SMS oder E-Mail werden gemeinsam umgesetzt, die enge Zusammenarbeit ermöglicht dabei ein schnelles und flexibles Entwicklungs- und gegebenenfalls Störungsmanagement.

Im nächsten Jahr feiert der VÖBB sein zehnjähriges Jubiläum. Der Verbund der Öffentlichen Bibliotheken hat in diesen zehn Jahren viel erreicht und die Bibliotheksangebote für die Berlinerinnen und Berliner nicht nur ausgebaut, sondern auch transparenter und leichter erreichbar gemacht. Die Entwicklung weiterer Dienstleistungen und der Einsatz neuer Techniken soll das Angebot der Berliner Öffentlichen Bibliotheken auch für die Zukunft interessant und lebendig halten.

*Karen Schmohl,
VÖBB-Servicezentrum*

Fernsehen als Tor zur Medien- und Konsumwelt Kinder frühzeitig kritischen Umgang lehren

Für viele Kinder ist das Fernsehen Ausgangspunkt und Zugpferd in den Medienmarkt. Je älter sie werden, desto intensiver nutzen Kinder die breite Palette an zusätzlichen Medienangeboten. Das ergab eine aktuelle Kinderbefragung des Vereins »Flimmo – Programmberatung für Eltern«, wie das Münchner Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF) mitteilt.

»Das Internet ist halt interessant, da kann man viel nachlesen über die Stars und so und was sie zurzeit machen und was mit denen ist, die ausgestiegen sind.« Für die zehnjährige Marcella ist »Gute Zeiten – Schlechte Zeiten« mehr als eine Fernsehserie. Sie lässt keine Gelegenheit aus, um sich im Internet und in Zeitschriften über das Geschehen rund um die Serie zu informieren.

Egal ob Soaps, Zeichentrick- oder Actionserien: Es gibt kaum eine Sendung im Fernsehen, die ohne zusätzliche mediale Angebote, sogenannte Anschlussmedien auskommt. Die Ergebnisse der Flimmo-Kinderbefragung zeigen, dass Kinder derartige Angebote wahrnehmen und sie

auch schätzen. Die Ergebnisse belegen, dass dem Fernsehen die Rolle als wichtigster Verweiger zu Angeboten des Medien- und Konsummarktes zukommt. Alter und Geschlecht spielen dabei eine große Rolle: Während Mädchen eher auf Print- und Hörmedien zugehen, sind bei den Jungen Computerspiele und DVDs der Renner. Den jüngeren Kindern liegen besonders Printmedien und Merchandisingartikel/Spielsachen am Herzen, während die Älteren auch das Kino sowie verstärkt Musik-, Hör- und Computermedien als beliebteste Anschlussmedien nennen.

Das Fernsehen als wichtigstes Zugmedium spricht Heranwachsende gezielt an, um ih-

Bei Jungs sind Computerspiele und DVDs der Renner.

nen Produkte des Medien- und Konsummarktes schmackhaft zu machen. In Anbetracht der Begeisterung, mit der sich Kinder vom Fernsehen in die Medien- und Konsumwelt leiten lassen, ist es notwendig, ihnen einen kritischen und bewussten Umgang damit nahezubringen. Das gelingt am besten, indem man Mädchen und Jungen von klein auf für die raffinierten Strategien der Medienmacher sensibilisiert und ihnen hilft, diese zu durchschauen. ◀

Zum Welttag des Buches am 23. April schrieb »Spiegel-Online«:

»Deutsche haben wenig Spaß am Lesen. Mit der Lust am Lesen ist es bei den Deutschen nicht weit her. Im Schnitt werden hierzulande – je nach Erhebung – nur zwischen 25 und 40 Minuten pro Tag geschmökert. Auch mit der Leseförderung sieht es nicht allzu rosig aus.

Für Leseförderung wird in Deutschland nicht allzu viel von der öffentlichen Hand beigesteuert. Offenbar wird voraus-

gesetzt, dass im Land der Dichter und Denker der Griff zum Buch selbstverständlich ist. Die gemeinnützige Stiftung Lesen in Mainz ist in Deutschland die größte Leseinitiative. Sie wurde 1988 gegründet und betreibt rund 60 Projekte. Ein Großprojekt ist, wie jedes Jahr, der heutige Welttag des Buches: An 335 000 Fünftklässler wird heute ein Buch verschenkt, um sie zum Lesen zu animieren. Ohne private Sponsoren wäre das allerdings unmöglich.«

Sprung vom »Mittelalter« in die »Neuzeit« geglückt Positive Bilanz bei Hamburger Bücherbussen in Sachen Online- Verbuchung

Nach Koblenz waren die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB) die zweite Öffentliche Bibliothek, die ihre Fahrbibliotheken mit einer Online-Ausleihverbuchung der Firma BiblioMondo ausstatteten. Seit August 2005 ist es möglich, vom Bus aus per Mobilfunk direkt auf das EDV-System der Bücherhallen Hamburg zuzugreifen. Die Erfahrungen sind überwiegend positiv, wie die HÖB mitteilen.

Dabei wird vorrangig das UMTS-Netz genutzt. UMTS steht für »Universal Mobile Telecommunications System« und ist der neue Hochgeschwindigkeits-Mobilfunk-Standard für Europa. An Haltepunkten, an denen das UMTS-Netz nicht verfügbar ist, kann das herkömmliche GPRS-Netz genutzt werden. Das ist mittlerweile aber nur noch selten der Fall.

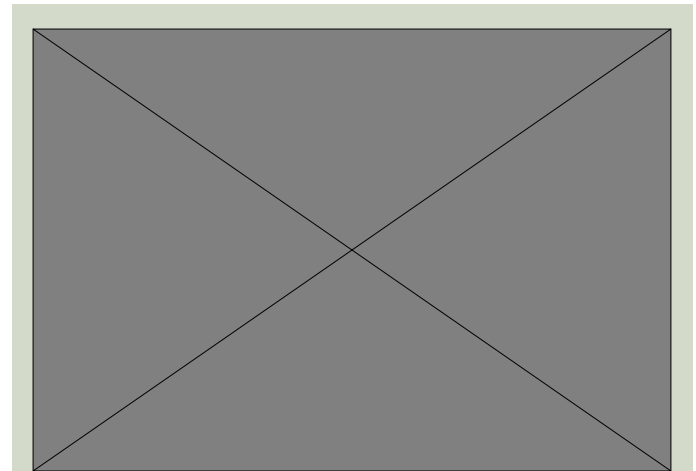
Die Kosten für die Onlineanbindung sind mit einer 50-Euro-Flatrate pro Monat und Bus moderat. In beiden Bücherbus-

sen stehen für diese Anbindung jeweils drei Laptops (Ausleihe, Rückgabe, Beratungskatalog) mit drei Handscannern und zwei Quittungsdruckern zur Verfügung.

Die Einführung der neuen Technik wurde von der EDV-Abteilung aufwendig vorbereitet. Es gab viele Gespräche, um die besonderen Bedürfnisse der Fahrbibliotheken auch innerhalb des Bücherhallen-EDV-Systems zu berücksichtigen. Bei den Testfahrten zu allen Haltepunkten mit PKWs und nach dem Umbau der Busse (Umgestaltung des Thekenbereichs) auch mit den Bussen selbst, wurden die Funktionen der Laptops und Handscanner erfolgreich getestet.

Schnellere Bedienung

Seit dem 11. August 2005 gehen in den Bücherbussen die Aus- und Rückgabe der Medien, Verlängerungen, Kassengeschäfte und Recherchen wie in einer Bücherhalle vor sich. Die häufig gestellte Frage der Kunden, welche Medien sie derzeit entliehen haben, können die Mitarbeiter endlich beantworten. Recherchen und Vorbestellungen mithilfe des Bücherhallen-Kataloges können sofort erledigt werden. Der Sprung vom »Mittelalter« mit Handverbuchung



Picknick für Leipzigs Bibliotheken

Schon was vor am 17. Juni? Wie wär's mit einem Bürgerpicknick zugunsten der Leipziger Bibliotheken? Unter dem Motto »Neue Bücher braucht die Stadt« lädt die Stiftung Bürger für Leipzig

ab 10 Uhr zum gemeinsamen Picknick auf der Galopp-Rennbahn im Leipziger Scheibholz ein. Der Eintritt kostet 5 Euro, die Verpflegung ist selbst mitzubringen. Der Erlös der Aktion geht an die Leipziger Stadtbibliothek, die Umweltbibliothek und die Weiße-Jugendbibliothek Stötteritz.

in die »Neuzeit« mit EDV ist in Hamburg also gut geglückt.

Zumindest wenn die Funkverbindung steht und die Datenübertragung einigermaßen schnell vonstatten geht – und wenn keine generellen EDV-Probleme dazukommen. Das ist leider noch nicht immer der Fall. Wie schnell eine Ausleihe oder Rückgabe getätigt werden kann, hängt jetzt von der Funkverbindung ab. Und die kann innerhalb eines einzelnen Vorgangs von schnell zu langsam und umgekehrt wechseln.

Immerhin ermöglichen uns entsprechende Router, dass jederzeit unabhängig vom Bücherhallen-Server im Notverbuchungsmodus (ausschließlich Ausleih- und Rückgabefunktion) gearbeitet werden kann. Diese Router sind direkt unter dem Busdach in Antennennähe installiert, um den Kabelweg so kurz wie möglich und den Verlust an Datenübertragungsgeschwindigkeit so gering wie möglich zu halten.

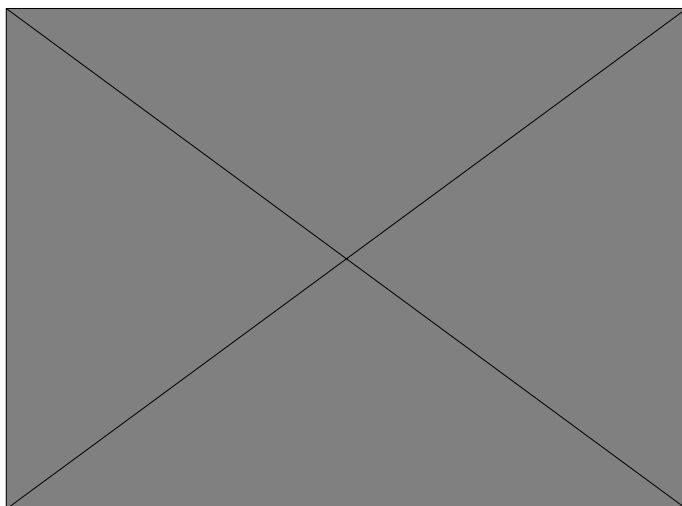
Nach wie vor ist an stark frequentierten Haltepunkten Geduld vonseiten der Kunden und des Bücherbusteamts gefragt,

aber die Freude über die neuen Servicemöglichkeiten überwiegt.

Anknüpfend an den Artikel des Koblenzer Bücherbusses (siehe BuB Heft 11-12/2006, Seite 743) können wir nach eineinhalb Jahren EDV-Verbuchung über Funk feststellen, dass das UMTS-Netz für den Hamburger Raum gut brauchbar ist. Mittlerweile können wir auch unsere Sorgenkinder unter den Haltepunkten (in den Vier- und Marschlanden wirkt sich ein Deich in direkter Nähe ungünstig aus) fast immer online bedienen.

Die Hamburger Bücherbusse sind seit 1961 unterwegs. Die beiden Busse fahren in den Bezirken Harburg, Mitte und Bergedorf. An den Vormittagen werden 16 Grundschulen und 4 Kindertagesheime besucht. Nachmittags halten die Busse an insgesamt 36 Stellen.

Der Bestand der Hamburger Bücherbusse umfasst über 30000 Bücher, Zeitschriften, Kassetten, DVDs, Videos, CDs, CD-ROMs und Playstation-Spiele.



Seit August 2005 werden in den Hamburger Bücherbussen die Aus- und Rückgabe der Medien, Verlängerungen, Kassengeschäfte und Recherchen online getätigt. (Foto: HÖB)

Ausbildung

Bologna in Nordamerika vorgestellt Diskussion über neues Berufsbild in USA, Kanada, Mexiko und Kuba

Die Bologna-Erklärung von 1999 mit dem Ziel eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums hat auch das Bibliothekswesen nachhaltig verändert. Globalisierung und die Entwicklung der Kommunikationsmedien verstärken diesen Prozess der Internationalisierung weiter. Die Goethe-Institute in Nordamerika, so teilen sie in einem Bericht mit, haben zwischen Mai und Juni auf den Jahrestagungen der Bibliothekarsverbände in Kanada, den USA, Mexiko und Kuba einen Austausch mit europäischen Bibliotheksfachleuten über das neue Berufsbild initiiert.

Im Jahre 1999 unterzeichneten 29 europäische Bildungsminister die Bologna-Erklärung zur Schaffung eines europäischen Hochschulraums und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit Europas als Bildungsstandort. Die daraus folgende Neuausrichtung und Weiterentwicklung des Bibliothekswesens hat auch die Ausbildung für Bibliothekare in den vergangenen Jahren stark verändert. Angesichts der Globalisierung einerseits und einer Veränderung der inhaltlichen Anforderungen durch technische und soziale Entwicklungen andererseits ist der internationale Austausch wichtiger denn je.

Die Goethe-Institute in Nordamerika haben gemeinsam mit europäischen Partnern Programme zum Thema »Internationalisierung der bibliothekarischen Ausbildung in Europa« auf den Jahrestagungen der Bibliothekarsverbände in Kanada, den USA, in Mexiko und Kuba initiiert. So können sich Fachleute über das veränderte Berufsbild

von Bibliothekaren in Europa und Nordamerika austauschen. Das Projekt wird durch eine gemeinsame Webseite ergänzt.

Auf der Jahrestagung des mexikanischen Bibliotheksverbandes AMBAC in León hielt Ute Krauß-Leichert, Professorin an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und Prodekanin der Fakultät Design, Medien und Information, einen Vortrag über »Internationalisierung der bibliothekarischen Hochschul-ausbildung – Ausbildung für die Wissensgesellschaft«. Krauß-

Es wird auch um ein gemeinsames europäisches Curriculum gehen, das die berufliche Flexibilität in den Ländern der Europäischen Union gewährleisten soll.

Leichert nahm auch an einem Symposium in der Abteilung für Bibliotheks- und Informationswissenschaften der Fakultät für Kommunikation der Universität Havanna teilnehmen.

Im Rahmen der 38. Jahrestagung des Quebecer Bibliotheksverbandes CBPQ in Gatineau diskutierten Informationsexperten aus Europa die Chancen, die sich durch neue Bachelor- und Masterstudiengänge für Informations- und Medienexperten im Hinblick auf den inhaltlichen und personellen Austausch mit Nordamerika ergeben.

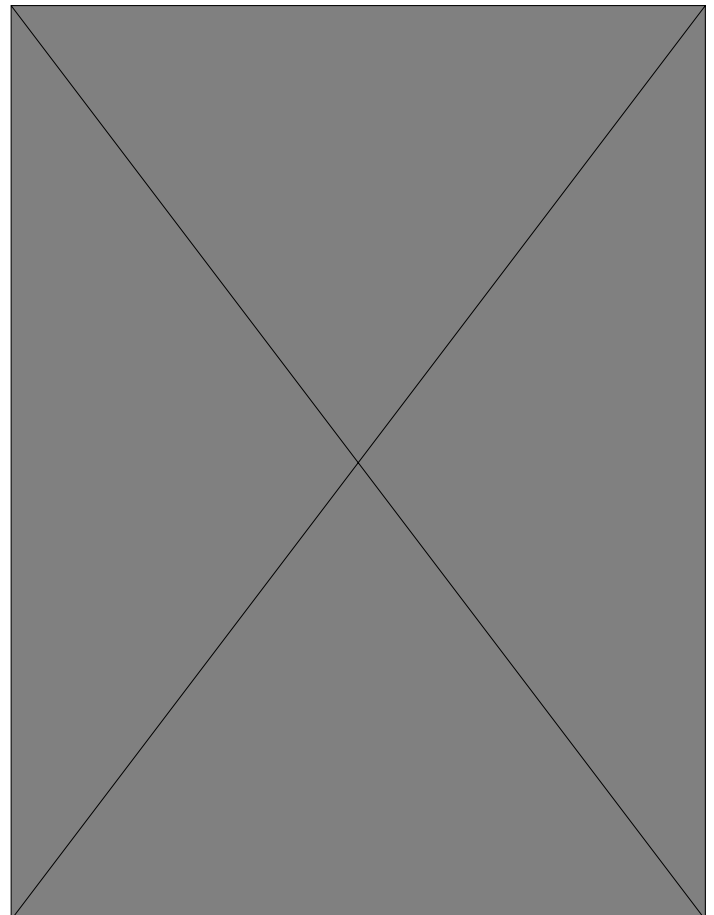
Und auch auf der Jahrestagung des Amerikanischen Bibliotheksverbandes ALA in Washington (D. C.) am 24. dieses Monats wird die Internationalisierung der bibliothekarischen Ausbildung reflektiert: Vertreter aus vier europäischen Ländern diskutieren Trends in der Ausbildung von Bibliothekaren, wobei besonders auf die Herausforderungen eingegangen wird, die der Bologna-Prozess mit sich gebracht hat. Dabei wird es auch um ein gemeinsames europäisches Curriculum gehen, das die berufliche Flexibilität in den Ländern der Europäischen Union gewährleisten soll.

Nachrichten

Berlin. Der Deutsche Bibliotheksverband (DBV) teilte mit, dass in Gesprächen mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels bereits im Jahr 2005 eine mündliche Vereinbarung zur Kataloganreicherung durch Bibliotheken getroffen worden sei. Das interne Protokoll dazu sagt Folgendes: »5. Kataloganreicherung – Hinsichtlich der Anreicherung von Bibliothekskatalogen mit Klappentexten und Inhaltsverzeichnissen haben die Verleger keine Bedenken. Es wird eine entsprechende Vereinbarung zwischen dem Börsenverein und DBV ins Auge gefasst, die dies festhalten soll. Praktisch soll die Abwicklung durch die Deutsche Bibliothek, möglicherweise in Zusammenarbeit mit dem VLB, erfolgen...« Die DBV-Rechts-

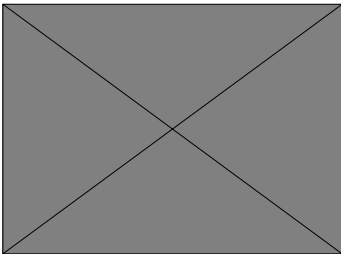
kommission will nun in Absprache mit dem Börsenverein in Kürze eine schriftliche Fassung dieser Vereinbarung erarbeiten.

Berlin. Die Reihe der Wissenschaftsjahre wird 2007 mit dem Jahr der Geisteswissenschaften fortgesetzt. Ziel der Wissenschaftsjahre ist es, Wissenschaft für alle zugänglich zu machen, das Interesse der Öffentlichkeit an Wissenschaft zu verstärken und junge Menschen für wissenschaftliche Themen zu begeistern. Alle Bibliotheken haben die Möglichkeit, sich mit passenden Veranstaltungen an dem Jahr der Geisteswissenschaften zu beteiligen. Ein Kalender zum Selbsteintragen von Veranstaltungen wurde auf der Website des Jahr der Geisteswissenschaften zur Verfügung gestellt unter: www.abc-der-menschheit.de. Der DBV teilte mit, dass er sich am Jahr der Geisteswissenschaften mit einer alphabetischen Darstellung von interes-



santen Bibliotheksprojekten beteiligt und alle 14 Tage aktuell ein spezielles Projekt auf seiner Website anzeigt.

Bonn. Die Ergebnisse einer Fachtagung zur Öffentlichkeitsarbeit von Bibliotheken in Krankenhäusern sind in einer Tagungsdokumentation zusammengefasst, die online unter www.borro.de/enid/fb01cbb2ccb6a40ec6d93ef5fd76b70/Arbeitsmaterialien/Bibliothek_im_Krankenhaus_ak.html zur Verfügung steht. Neben dem Referat über eine offensive Öffentlichkeitsarbeit in



Krankenhäusern von Kathrin Reckling-Freitag enthält die Dokumentation die praktischen Ergebnisse der Arbeitsgruppen, an denen rund 60 Mitarbeiterinnen im Juni 2006 im Bonner Borromäushaus teilgenommen hatten. Die Tagung wurde vorbereitet und durchgeführt von der Kommission soziale Büchereiarbeit der Fachkonferenz des Borromäusvereins. Die nächste Veranstaltung für dieses bibliothekarische Arbeitsfeld ist die Patientenbüchereitagung von DBV, DVEB und Borromäusverein in diesem Monat in Hofgismar.

Bonn. Die Leseförderungskampagne »Ich bin Bib(liotheks)fit« von Büchereien, Fachstellen und Borromäusverein wurde im Rahmen eines Festaktes im Wiesbadener Schloss Biebrich mit dem Auslese-Preis 2007 der Stiftung Lesen in der Kategorie »Förderpreis für herausragende Initiativen« ausgezeichnet. Die mit 1000 Euro dotierte Auszeichnung prämiiert die im November 2006 gestartete Aktion. Sie führt Kindergartenkinder im Rahmen einer fünf-

stufigen Veranstaltungs- und Aktionsreihe an Aufbau und Nutzungsmöglichkeiten in Büchereien heran. Bisher wurde bereits für 2200 Kindergarten- und diözesanen Fachstellen und den Büchereien vor Ort eingesetzt. Die Aktion erfreut sich auch außerhalb der katholischen Büchereiarbeit großer Nachfrage, sodass bereits im Mai die Aktion mit einer zweiten Materialstaffel mit 3300 Aktionspaketen fortgesetzt wurde. Die Materialien können nun auch von Bibliotheken außerhalb der katholischen Büchereiarbeit erworben werden. Weitere Informationen unter www.bibfit.de.

Düsseldorf. Die Reihe »Im Blickpunkt« der Landesregierung Nordrhein-Westfalen informiert über Chancen und Herausforderungen der Informationsgesellschaft. Zehn Ausgaben sind bislang erschienen, die ein breites Themenspektrum abdecken. Mit Themen wie »Open Source & Open Content«, »Mobile Dienste« oder »Web 2.0« werden nicht nur unterschiedliche Angebote und Anwendungspotenziale Neuer Medien in den Blickpunkt genommen, auch ihre Auswirkungen auf einzelne Lebensbereiche wie zum Beispiel »eHealth« oder »eGovernment« werden beleuchtet. Weiterführende Links und Quellen bieten jeweils die Möglichkeit einer vertiefenden Information zu einzelnen Aspekten. Alle Ausgaben können unter www.media.nrw.de/im-blickpunkt heruntergeladen werden.

Duisburg. Unter dem Titel »Freundschaft trägt die Welt« findet vom 22. bis 27. Oktober die 36. Internationale Kinder- und Jugendbuchausstellung (IKiBu) der Stadtbibliothek statt. Neben dem traditionellen Schwerpunkt von Autoren- und Schauspielerlesungen werden wieder Theateraufführungen, Ausstellungen, Hörspiele und andere Multimedia-Projekte sowie verschiedene Kreativwerkstätten für die jungen Besucher

angeboten. Nach dem Erfolg des vergangenen Jahres gibt es erneut ein pädagogisches Rahmenprogramm für Lehrer, Erzieher und Eltern. Das Titelmotiv der diesjährigen IKiBu wird Henriette Sauvant entwerfen, die außerdem mit einer Ausstellung und Lesungen auf dem renommierten Kultur- und Bildungsfestival vertreten sein wird. Die Eröffnung der 36. IKiBu ist am 22. Oktober um 11 Uhr in der Zentralbibliothek. Alle anderen Veranstaltungen finden dort sowie in allen Zweigstellen statt. Das ausführliche Programm der IKiBu 2007 erscheint Ende August.

Hamburg. Im April wurde die Bücherhalle Alstertal eröffnet. Unweit der S-Bahn Station Poppenbüttel stehen auf einer Fläche von circa 800 Quadratmetern mehr als 55 000 Medien zur Ausleihe bereit. 50 Prozent davon sind Sachbücher und Belletristik, 20 Prozent AV-Medien und 30 Prozent Kindermedien. Die Bücherhalle Alstertal entstand aus der Zusammenlegung der Bücherhallen Sasel und Poppenbüttel und liegt jeweils einen knappen Kilometer vom ursprünglichen Standort entfernt. Erstmals sind nun in einer Hamburger Stadtteilbibliothek auch DigiBib-Datenbankrecherchen für die Nutzer möglich. Die DigiBib enthält 700 hochwertige Wirtschafts-, Rechts- und Presseedatenbanken sowie nationale und internationale Bibliotheks-

kataloge, die kostenfrei zur Verfügung stehen.

Hamburg. Studentinnen der Fachhochschule Köln haben in einer dreimonatigen Projektarbeit Intranet-Seiten für die Hamburger Kunsthalle entworfen, unter anderem zu den Themenbereichen Archiv, Anschaffungswünsche, Linklisten und Ansprechpartner. Ziel des Projektes war es, die Bibliothek und die verschiedenen Serviceangebote darzustellen sowie eine zusätzliche Möglichkeit zur Kontaktaufnahme für die Mitarbeiter mit ihrer Bibliothek zu schaffen. Die Studentinnen haben darüber hinaus auch die Bekanntmachung des Intranets innerhalb der Einrichtung durch phantasievolle Aktionen vorangetrieben.

Karlsruhe. Der Skandal um den geplanten Verkauf von Handschriften aus dem Besitz der Badischen Landesbibliothek ist inzwischen zum Buch geworden. Der Direktor der Landesbibliothek, Peter Michael Ehrle, und die Leiterin der Abteilung Sammlungen, Ute Obhof, sind die Herausgeber des Titels »Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek – Bedrohtes Kulturerbe?« (Casimir Katz Verlag, Gernsbach), in dem die Affäre minutiös dokumentiert wird. Zur Erinnerung: Die baden-württembergische Landesregierung wollte Ende vergangenen Jahres einmalige

Neues Masterstudium an der HdM

Wer bereits ein Studium im Bibliotheks- und Informationsmanagement, im Medien- oder im Archivbereich abgeschlossen hat, für den ist der neue Master-Studiengang an der Hochschule der Medien Stuttgart eine gute Weiterbildungsmöglichkeit. Dort kann man sich für Führungsaufgaben qualifizieren oder im Bereich Kulturmanagement, Medienwissenschaft, Informationsmanage-

ment oder Musikinformationsmanagement spezialisieren. Das Studium ist akkreditiert und wird mit dem *Master of Arts (M.A.)* abgeschlossen.

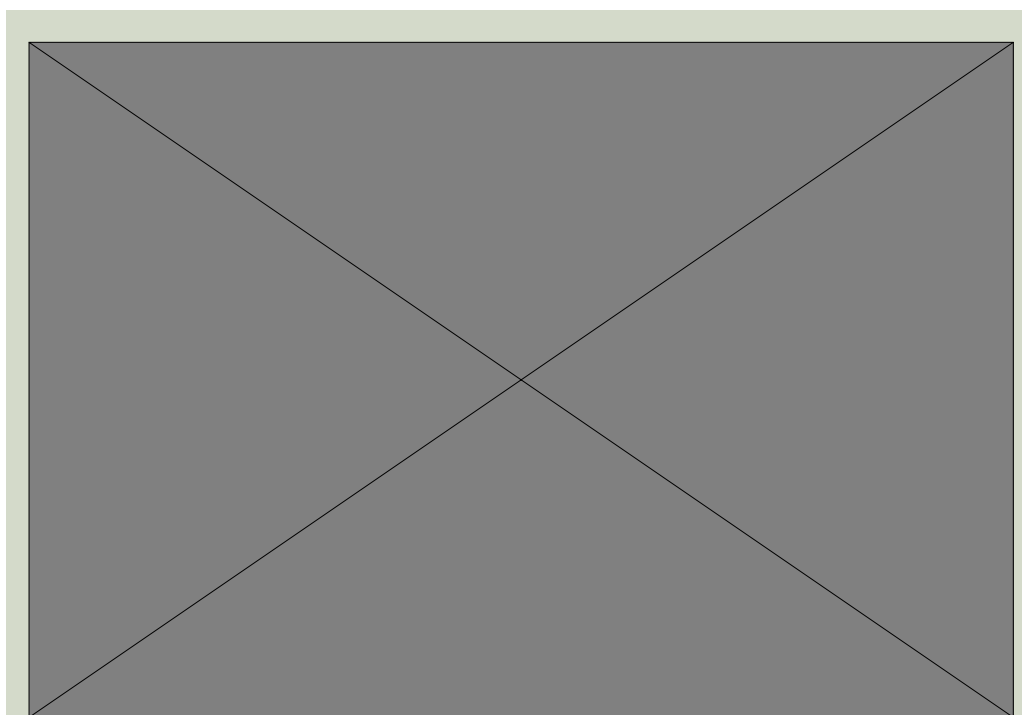
Für den Start am 1. Oktober 2007 ist am 15. Juli Bewerbungsschluss; die Zusagen werden zum 1. August mitgeteilt.

Weitere Informationen: www.hdm-stuttgart.de/studienangebot/alle_studiengaenge sowie bei der Studiendekanin Prof. Ingeborg Simon, simon@hdm-stuttgart.de

Handschriften im Wert von 70 Millionen Euro aus dem Besitz der Badischen Landesbibliothek verkaufen, um damit die Anlage Schloss Salem zu erhalten, die dem Haus Baden gehört. Im Gegenzug sollte Kulturgut für rund 250 Millionen Euro, in dessen Besitz sich das Haus Baden wähnte, künftig dem Land gehören. Doch es kam anders: Wie sich herausstellte, gehörte ein Teil des Kulturgutes bereits dem Land. Eine Gruppe von Wissenschaftlern ist nun seit November 2006 mit der Klärung der Eigentumsfrage beschäftigt.

Konstanz. Seit April hat die Bibliothek der Universität Konstanz eine neue Leitung: Petra Hätscher, die langjährige stellvertretende Leiterin der Bibliothek, hat die Leitungsfunktion übernommen und steht nun an der Spitze der 24-Stunden-Bibliothek mit ihren über zwei Millionen Büchern und verschiedensten Dienstleistungen rund um Literatur und Information. »Informationen aufbereiten und vermitteln, sei es gedruckt in Büchern, sei es elektronisch über das Internet – das hat immer eine zentrale Rolle in meinem Berufsleben gespielt«, so die 47-jährige gebürtige Göttingerin, die das Bibliothekswesen von der Pike auf gelernt hat. Nach einer Ausbildung zur Diplombibliothekarin folgte ein Studium der Sozial- und Politikwissenschaften in Hannover und Berlin, anschließend ein Bibliotheksreferendariat in Berlin. Im direkten Anschluss an das Referendariat wurde Hätscher Leiterin der Stadtbibliothek in Berlin-Kreuzberg. Ab 1996 übernahm sie die stellvertretende Leitungsfunktion der Bibliothek der Universität Konstanz. Sie ist Vorsitzende der Managementkommission des Deutschen Bibliotheksverbandes.

Ludwigsburg. Ab dem Wintersemester 2007/2008 bietet die Pädagogische Hochschule den neuen Bachelor-Studiengang »Kultur- und Medienbildung«



Big Book wirbt für hundertjährige Stadt- und Landesbibliothek

Ein Riesensbuch macht vor der Dortmunder Zentralbibliothek auf das hundertjährige Bestehen der Stadt- und Landesbibliothek aufmerksam und wirbt drei Monate für das Lesen. Möglich gemacht hat das Projekt die »Vereinigung von Freunden der Bibliothek«, die zahlreiche Spender

tur gewinnen und somit ein eindrucksvolles Geschenk überreichen konnte.

Am 1. April 1907 wurde die Bibliothek, die zunächst Wilhelm-Auguste-Viktoria-Bücherei anlässlich der Silberhochzeit des Kaiserpaars hieß, gegründet. Seitdem hat die heutige Stadt- und Landesbibliothek einen gewaltigen Wandel erfahren: Den Besucherinnen und Besuchern des Jahres 2007 stehen eine große Bandbreite von Lite-

ratur- und Medienausleihe, digitalen und analogen Informationsdienstleistungen, Lese- und Literaturförderung sowie zahlreiche Veranstaltungen in der Zentralbibliothek und den Stadtbibliotheken offen. Das »neue Dortmund« setzt auf Bildung und Lehre, und das geht nur mit einer guten und leistungsfähigen Stadt- und Landesbibliothek.

(Foto: Stadt- und Landesbibliothek Dortmund)

an. Ziel des sechssemestrigen Studiengangs ist es, dem wachsenden Professionalisierungs- und Fachkräftebedarf in der außerschulischen Kultur- und Medienarbeit gerecht zu werden. Die Bandbreite der möglichen Arbeitsgebiete reicht von Jugendkunstschulen über Bibliotheken, Stadteilkulturzentren, soziale Kinder- und Jugendeinrichtungen bis hin zur Weiterbildung für Erwachsene, Migranten und Senioren. Das Studium ist inhaltlich in zwei Teilbereiche gegliedert: Zum einen in fächerübergreifende Grundlagen der Kultur- und Medienbildung, zum ande-

ren in vier spezifische Fächer, unter denen die Studierenden zwei auswählen: Literatur und Theater, Bildende Kunst, Musik sowie Film und andere Medien. Innerhalb dieser Fächer werden zunächst die jeweiligen Grundlagen – zum Beispiel Analyse- und Interpretationsmethoden, geschichtliches Orientierungswissen – erarbeitet. Darauf aufbauend befassen sich die Studierenden mit der konkreten künstlerischen und medialen Gestaltung. Während des Studiums wird außerdem ein Projektsemester absolviert. Bewerbungen sind bis zum 29. Juni möglich.

München. Unter dem Namen BioMedLit bietet die Bayerische Staatsbibliothek ein neues elektronisches Recherche- und Bestellportal für biowissenschaftliche und medizinische Zeitschriftenliteratur an (www.bsb-muenchen.de/Fachportal_BioMedLit.1765.0.html). BioMedLit ermöglicht den schnellen und komfortablen Zugriff auf den größten Zeitschriftenbestand Kontinentaleuropas aus diesen Fachgebieten. Unter einer einheitlichen Suchoberfläche können verschiedene Datenbanken aus dem Bereich der Life Sciences sowie der Katalog der Bayerischen Staatsbibliothek

mit rund 9,3 Millionen bibliografischen Einheiten gleichzeitig abgefragt und gefundene Aufsätze bestellt werden. Eine Eilbestellung wird an Werktagen innerhalb von 24 Stunden bearbeitet und geliefert. Das Datenbankangebot des Portals ist bewusst sehr schlank gehalten und umfasst die wichtigsten medizinischen und biowissenschaftlichen Datenbanken wie beispielsweise PubMed. Zielgruppen des Portals sind neben Forschung und Industrie auch Krankenhäuser und niedergelassene Ärzte.

München. Einblick in eine fremde (Kinderbuch-)Kultur bietet die Internationale Jugendbibliothek mit einer Ausstellung noch bis zum 3. August: Neue

Kinderbücher aus dem Iran. Im Iran, einem Land ohne ausgeprägte Kinderbuchtradition, sind in den vergangenen Jahren zahlreiche Kinderbücher erschienen. Insbesondere im Bereich der Illustration findet man viele Künstler, deren Werke ungewöhnliche Eindrücke vermitteln. Mehrere iranische Illustratoren sind für ihre Arbeiten mit internationalen Preisen ausgezeichnet worden.

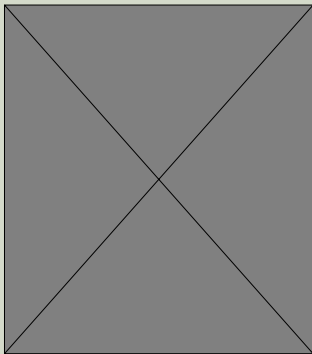
Offenbach. Die Stadtbibliothek wird in diesem Jahr 100 Jahre alt. Sie ist damit die älteste Kultureinrichtung Offenbachs. Aus diesem Anlass fand vom 6. bis zum 15. Mai unter dem Motto »Von der Volksbücherei zur modernen Bibliothek« eine Festwoche mit zahlreichen Veran-

staltungen statt. Unter anderem wurden in der Jugendbibliothek die Leseköniginnen und -könige gekrönt, es gab eine Theatervorstellung und einen deutsch-türkischen Gedichte-Abend.

Reutlingen. »Er hatte, dieser sich schwertuende Mensch, eine leichte Hand für alle Art von Reimen. Das Glück hat er nie gefunden und er hat auch nur im Konjunktiv gelebt, uns aber hat er schöne, traurig witzige Aphorismen und Verse hinterlassen.« So charakterisierte Rolf Michaelis von der »Zeit« im Jahr 2002 die Gedicht- und Aphorismen-Sammlung mit dem Titel »Ich fürchte, ich bin schiefgegangen« des langjährigen BuB-Redakteurs Hanns-Hermann Kersten. Jetzt ist das Werk in ei-

ner Neuauflage beim Tübinger Verlag Klöpfer & Meyer als Taschenbuch erschienen. Es kostet 14,90 Euro.

Stuttgart. Die Studentin Verena Till hat den LIS Student Stipend Award der Special Library Association: SLA Europe/ Business & Finance Division 2007 erhalten. Mit ihrem Essay »Professional Competence, Personality and Marketing« überzeugte sie die Jury und darf in diesem Monat an einer internationalen Tagung der Informationsspezialisten in Denver/USA teilnehmen. Verena Till studiert im vierten Semester Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien (HdM). Der LIS Student Stipend Award wird jährlich vergeben. In der

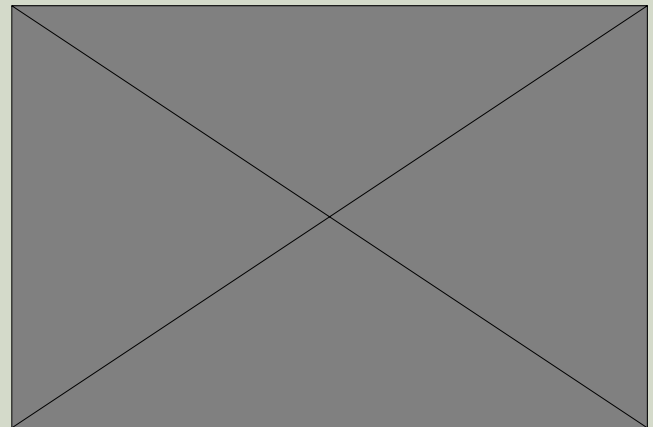


Neues von IFLA

■ Junge Bibliothekare sind die Zukunft des Berufsstandes. Welche Zukunftsvisionen haben sie? Was treibt sie an? In welchen Feldern engagieren sie sich? Was würden sie gerne anders und besser machen? Wie zufrieden sind sie mit ihrer Ausbildung? Welche Aufstiegschancen haben sie? Die kanadische Bibliothekarin Loida Garcia-Febo hat über die IFLA-New Professionals Discussion Group eine weltweite Umfrage gestartet. 176 Nachwuchskräfte aus fünf Kontinenten und zwölf Ländern haben geantwortet.

Ihre Ansichten und Meinungen sind in der April-Ausgabe des kanadischen Bibliotheksmagazins »Feliciter« zu lesen. Eine kleine Zusammenfassung bietet Garcia-Febo online auf ihrer Homepage unter <http://loidagarciafebo.files.wordpress.com/2007/04/feliciterarticle.pdf> an.

■ Wer sich schon mal auf den diesjährigen IFLA-Weltkongress im südafrikanischen Durban (19. bis 23. August) vorbereiten will, kann zu dem neu erschienen Buch »Librarianship as a Bridge to an Information and Knowledge Society in Africa« von Alli Mcharazo und Sjoerd Koopman greifen. In dem Band werden die wichtigsten Ergebnisse einer Konferenz aus dem vergangenen Jahr zum Thema »Knowledge Management« in Afrika vorgestellt, bei der es vor allem darum ging, wie man der einfachen Bevölkerung den Zugang zu Information ermöglichen kann. Das Buch ist im Saur Verlag erschienen und kostet 78 Euro (für IFLA-Mitglieder 58 Euro).



Schnee, Eis, garstige Temperaturen – und viel Zeit zum Lesen

Spitzbergen in Norwegen liegt fast am Nordpol. Nur drei Monate im Jahr – während der ewig scheinenden Mitternachtssonne – erreicht das Thermometer Temperaturen knapp über null Grad. Drei Monate im Jahr bleibt es 24 Stunden dunkel. Die Ablenkung ist also nicht allzu groß, ein idealer Ort zum Studieren und Lesen. Dort – quasi am Ende der Welt – befindet sich das University Center in Svalbard (UNIS). Seit Anfang des Jahres arbeitet die angegliederte akademische Bib-

liothek mit RFID, installiert von der Schweizer Firma Bibliotheca. UNIS, eine international anerkannte Wissenschaftseinrichtung, bietet 350 Studenten aus 25 Ländern ein erstklassiges Studium in diversen arktischen Naturwissenschaften. Eine zeitgemäß ausgestattete Bibliothek unterstützt die Benutzer bei ihrer Arbeit und entspricht globalen Ansprüchen. Zudem hat eine Bibliothek an einem Ort ohne eigenen Buchladen einen sehr hohen Stellenwert: Seit der Eröffnung 1995 stiegen die Benutzerfrequenzen kontinuierlich. Der Bestand wuchs bis heute auf 10 000 Medien.

(Foto: Bibliotheca RFID)

Special Library Association mit Sitz in Washington D.C. sind weltweit 1200 Informationsspezialisten organisiert. Auf der Tagung in Denver werden die neuesten Entwicklungen auf dem Informationssektor vorgestellt, Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung diskutiert, Projekte angeboten und Kontakte geknüpft.

Zadar (Kroatien). Das studentische Symposium BOBCATSSS erhält Unterstützung von höchster politischer Stelle: Das vom 28. bis 30. Januar 2008 in Zadar stattfindende Bibliothekssymposium wird vom kroatischen Staatspräsidenten Stjepan Mesic unterstützt, wie es von den kroatischen Organisatoren der Konferenz heißt. Diese prominente Schirmherrschaft zeige den Stellenwert, den die studentische Tagung inzwischen erreicht habe. BOBCATSSS 2008 steht unter dem Motto »Providing Access To Information For Everyone«. Die Tagung 2008 wird von Studenten der Humboldt Universität Berlin und der Fachhochschule Potsdam zusammen mit Studenten der University of Zadar – Department of Library and Information Science und der University of Osijek – Department of Information Science ausgerichtet.

Zürich (Schweiz). Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien hat das Motto der diesjährigen Schweizer Erzählnacht bekannt gegeben: »Was für ein Fest!«. Am 9. November wird es dazu landesweit Lesungen und Literaturveranstaltungen für Kinder und Erwachsene in Bibliotheken, Buchhandlungen, Schulen und Kultureinrichtungen geben. Im vergangenen Jahr wurden mehr als 450 Veranstaltungen gezählt.

Fortbildung

Juni

Kleine Buchbindearbeiten für Kinder

4. Juni – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover · BuB 4/2007

Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken

6. Juni – Brandenburgisches Landeshauptarchiv · BuB 4/2007

»Von Web 2.0 bis Social Software«

6. Juni – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg · BuB 4/2007

Differenzierter Leseunterricht in der ersten und zweiten Klasse mit dem Lesebauprogramm

7. Juni – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover · BuB 4/2007

Von der Idee zum Artikel – Pressearbeit in Theorie und Praxis

9. Juni – Kulturzentrum PFL Oldenburg · BuB 4/2007

Lernstandards für das Lernen in der Schulbibliothek

12. Juni (2. Sitzung: 12. September) – Landesbibliothekszentrum/Büchereistelle Koblenz · BuB 5/2007

»Da muss ich mal eben googeln«

12. Juni – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg · BuB 4/2007

Klassenführungen in der Bibliothek – altersgerecht und mit System

13. Juni – Stadtbücherei Frankenthal · BuB 5/2007

Lebendig und nachhaltig vorlesen

13. Juni – Regionalpädagogisches Zentrum Aurich · BuB 4/2007

»Jetzt seid aber mal leise!« – Umgang mit Jugendlichen in der Bibliothek

13. Juni – Büchereizentrale Lüneburg · BuB 4/2007

Zeit- und Selbstmanagement

13. Juni – Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken Erfurt · BuB 4/2007

Lebendiges Vorlesen

14. Juni – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg · BuB 4/2007

Schöne neue Bibliothekswelt – Welche Rolle spielt die IT in der Bibliothek von heute und morgen?

14. Juni – Landesbibliothekszentrum/Rheinische Landesbibliothek · BuB 5/2007

Lernstandards für das Lernen in der Schulbibliothek

18. Juni (2. Sitzung: 19. September) – Landesbiblio-

thekszentrum/Büchereistelle Neustadt · BuB 5/2007

Computerspiele lesen lernen

19. Juni – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover · BuB 4/2007

Kleine Reparaturen an Büchern für Bibliotheksmitarbeiter

20. Juni – Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt sowie Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha · BuB 4/2007

Bildungspartnerschaft Bibliothek und Schule: Praxisbeispiel aus Dresden

25. Juni – Stadtbibliothek Osnabrück · BuB 4/2007

Ärger mit Bibliotheksbenutzern? Konflikte besser lösen

26. Juni – Universitätsbibliothek Senckenberg, Frankfurt am Main · BuB 5/2007 ▶

Reporting: Technische Grundlagen des Bibliotheksmanagements

26. Juni – Bayerische Staatsbibliothek München · BuB 4/2007

Bildungspartnerschaft Bibliothek und Schule: Praxisbeispiele aus Dresden

26. Juni – Büchereizentrale Lüneburg · BuB 4/2007

Bildungspartnerschaft Bibliothek und Schule: Praxisbeispiele aus Dresden

27. Juni – Beratungsstelle Hildesheim · BuB 4/2007

Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen

27. – 28. Juni – Kirchliche Fort- und Ausbildungsstelle Kassel · BuB 4/2007

Veranstaltungen, die vom BIB angeboten werden, finden sich in der Rubrik »Aus dem Berufsverband«. Eine Sammlung von Links zu bibliothekarischen Fortbildungsveranstaltungen bietet die Website <www.bib-info.de/komm/knt_neu/fundgrub/bib_fobi.htm>.

Juli

RFID in Öffentlichen Bibliotheken – mit Praxisbericht aus der Stadtbibliothek Stade

9. Juli – Stadtbibliothek Stade

Gedächtnis der Zukunft:

Kongress des Verbands der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz (BBS)/ Sidiers/Sierre (Wallis), 29.8. bis 1.9.2007

Der Kongress widmet sich heutigen und zukünftigen Aufgaben und Herausforderungen, die an das Management von Sammlungen und Dienstleistungsangeboten in Bibliotheken und verwandten Institutionen gestellt werden.

Unter dem Stichwort Lobbying rund um das Kulturerbe werden bestehende und ausbaufähige Schnittstellen zur Politik (Bewusstsein, Unterstützung, Finanzierung durch politische Behörden) und zur Öffentlichkeit (aktuelle sowie potenzielle Nutzerkreise) beleuchtet.

Vernetzung und Zusammenarbeit der Fachinstitutionen mit ihren Sammlungen, die die Komponenten der Einheit »Patrimoine« ausmachen, sollen fassbar werden. Der Mehrwert von Sammlungen – die von wissenschaftlichen Publikationen und Fachliteratur über AV-Medien und Belletristik bis hin zu thematischen Dokumentationen und regionalen Sondersammlungen

reichen – sowie von Dienstleistungen, die diesen Informationsreichtum an die Kundschaft bringen, soll sichtbar gemacht werden.

Der Kongressauftakt stellt die grundsätzliche Frage, wofür und für wen Sammlungen überhaupt erstellt und unterhalten werden. Dabei werden auch der Kontext einer umfassenden Memopolitik Schweiz und die Thematik des (niederschweligen) allgemeinen Informationszugangs aufgegriffen.

Nach den Programmen aus den vier Ateliers, welche Auswahl (was?), Erhaltung (wie?), Mehrwert (für wen?), Kooperation (mit wem?) rund um Sammlungen und Dienstleistungen thematisieren, wird gegen Ende des Kongresses eine Synthese erstellt, um die Inhalts- und Diskussionsfazite sichtbar zu machen.

Namhafte Persönlichkeiten der Fachszene werden am Kongress teilnehmen: Andrew Cranfield, Director European Bureau of Library, Information and Documentation Associations; Kurt Deggeller, Direktor Memoriv, Verein zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz; Marie-Christine Doffey, Direktorin der Schweizerischen National-

Veranstalter: Büchereizentrale Lüneburg

Referenten: Bernd Ingwersen, Wilfried Weiß

Anmeldung: Büchereizentrale Lüneburg, info@bz-lueneburg.de; Telefon 041 31/95 01-0

August

Bücher richtig reparieren

28. August – Landesbibliothekszentrum/Büchereistelle Neustadt

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz

Referentin: Ursula Drost

Anmeldung: (bis 14. August) Büchereistelle Neustadt, E-Mail info.buechereistelle-neustadt@lpz-rlp.de

bibliothek; Jean-Frédéric Jauslin, Direktor des Bundesamts für Kultur; Claudia Lux, Präsidentin der International Federation of Library Associations and Institutions; Marie-Claude Morand; Präsidentin des International Council of Museums und Mirta Olgiati, Institut de hautes études en administration publique, konnten für Inputs gewonnen werden.

Der Anlass bietet Gelegenheit, aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen in wissenschaftlichen und allgemeinen Öffentlichen Bibliotheken sowie in Archiven, Museen, Dokumentationsstellen gemeinsam zu reflektieren und Lösungen zu diskutieren. Natürlich bietet der Kongress nebst dem professionellen Austausch auch Gelegenheit für persönliche Begegnungen und interessante Inputs aus Firmenpräsentationen. Das Rahmenprogramm bietet vielfältige Einblicke in die kulturelle und kulinarische Vielfalt des Wallis – ein weiterer guter Grund, den Kongress in Sierre zu besuchen.

Das Programm ist ab Mitte Mai unter www.bbs.ch publiziert.

Kontakt: bbs@bbs.ch; Sekretariat BBS, Hallerstrasse 58, CH-3012 Bern

Markt

Zeuschel GmbH: Buchscannen für jedermann

pr. – Zeuschel präsentiert ein neues Scanner-Konzept für die Digitalisierung von gebundenen Dokumenten, Plänen, Büchern und Magazinen. »Die neue OS 12000-Serie ist für alle Anwender konzipiert, denen das Buchscannen bisher zu kompliziert, langsam und teuer war«, erläutert Hans-Peter Heim, Geschäftsführer der Zeuschel GmbH.

Die neue Scanner-Serie gibt es als Graustufen- (OS 12000 G) und Farbscanner (OS 12000 C) sowie als Buchkopierer (OS 12000 Bookcopy) mit angeschlossenen Drucksystemen. Alle Modelle sind ab Herbst 2007 erhältlich.

Bei der Entwicklung der Scanner-Serie OS 12000 legte Zeuschel Wert auf die Bedienerfreundlichkeit und eine optimierte Beleuchtung. »Simplify it« lautet das Motto der OS 12000-Bedienerführung. So lassen sich am Bedienfeld der Zeuschel-Scanner die wichtigsten Funktionen in wenigen Schritten aktivieren. Besonders praktisch: Der integrierte Monitor erlaubt eine Voransicht des Scans. Fehlkopien gehören somit der Vergangenheit an.

Ein patentiertes LED-Beleuchtungssystem führt zu einer optimalen Lichtfokussierung. Das Resultat ist eine schnelle Scanzeit von einer Sekunde in Graustufe und drei Sekunden in Farbe sowie eine geringe Lichtbelastung von weniger als ein Lux Stunde sowohl für den Anwender als auch für die Scanvorlage.

Zusätzlich lassen sich mit fokussiertem Licht klare, rauschfreie und farbechte Images erzielen. Durch die rückwärtige Beleuchtung werden Schlag Schatten und störende Reflexe verhindert.

Konica Minolta GmbH: Farbechte Kunstdrucke aus der weltgrößten Klosterbibliothek

pr. – Erstmals werden mit der neuen Farblaserdrucker-Generation von Konica Minolta Printing Solutions (PS) zertifizierte Kunstdrucke mittelalterlicher Buchmalereien des Benediktinerstifts Admont angefertigt.

In enger Zusammenarbeit mit dem Verein Intercultural Social Project (ISP) und der Projektverantwortlichen, Michaela Schöllhorn, der Technik- und Farbexpertin von Konica Minolta, konnte dieses Projekt realisiert werden. Mithilfe neuester Farblaserdrucker-Technologie wird ein Kunstdruck nahezu farbgenau wiedergegeben.

Das berühmte Stift Admont in der Nähe von Linz in Österreich besitzt die größte Klosterbibliothek der Welt und beherbergt insgesamt 200 000 wertvolle Bände ab dem 8. Jahrhundert. Die empfindlichen alten Handschriften und Frühdrucke sind jedoch aus konservatorischen wie Sicherheitsgründen äußerst selten für Besucher zugänglich und werden in einem klimatisierten Spezialdepot aufbewahrt. Die mit dem neuen



Das berühmte Stift Admont in der Nähe von Linz in Österreich besitzt die größte Klosterbibliothek der Welt und beherbergt insgesamt 200 000 wertvolle Bände ab dem 8. Jahrhundert. (Foto: Stift Admont)

Verfahren hergestellten Kunstdrucke sichern somit den Fortbestand der mittelalterlichen Schätze für die Nachwelt und machen sie der breiten Öffentlichkeit zugänglich.

Seit der Klostergründung im Jahre 1074 beherbergt das Benediktinerstift zahlreiche Handschriften sowie Druckwerke (www.stiftadmont.at). Den

kostbarsten Schatz bilden dabei die mehr als 1 400 Handschriften (ab dem 8. Jahrhundert) sowie die 530 Inkunabeln (Frühdrucke bis zum Jahr 1500). Die Handschriften sind zusammen mit den über 930 Frühdrucken seit Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mehr im Bibliothekssaal aufgestellt, sondern befinden sich heute in klimatisierten

Sicherheits-Depots. Um sie dennoch kunstinteressierten Besuchern sichtbar zu machen, werden mit Farblaserdruckern hochwertige Kunstdrucke (Unique Art Prints) der Originale angefertigt. Diese werden in limitierter Auflage hergestellt und mit Seriennummer und Zertifikat versehen, verkauft.

www.konicaminolta.de/printer

FKI Logistex: Know-how für Zentral- bibliothek Odense

pr. – Die Zentralbibliothek in der dänischen Odense hat ihre Automatisierung weiter vorangetrieben. Den zugehörigen Auftrag erhielt das Unternehmen FKI Logistex.

Um Warteschlangen und manuelle Handhabung durch rationale Gestaltung und Ausbau der Selbstbedienungs- und Sortierungseinrichtungen zu reduzieren, hat die Zentralbibliothek in Odense den Auftrag für ein vollautomatisiertes Ma-

terialfluss- und Sortiersystem an die Division für Lösungen im Bibliothekswesen von FKI Logistex® erteilt. Wegen seines Verständnisses der Anforderungen im Bereich Bibliotheken erwies sich FKI Logistex als erste Wahl für eine von Dänemarks größten Öffentlichen Bibliotheken – mit neun städtischen Niederlassungen und einer mobilen Einheit.

FKI Logistex entwickelte eine kostengünstige Lösung, um den Effizienzvorgaben der Bibliothek zu entsprechen, die die Möglichkeit des Austausches bestehender EMS-(Sicherheits-)Schraken sowie der Automatisierung von wenigstens 90 Prozent aller Ausleih- und

Rückgabevorgänge vorgaben. Das Unternehmen unterstrich damit seine Position als nach eigenen Angaben weltweit führender Anbieter von Lösungen in der Materialflussautomation und als Marktführer in Technologien wie der Produktsortierung.

Der Auftrag beinhaltet die Montage des »Library Mate«, eines automatisierten Check-in und Check-out Selbstbedienungs-Kiosks, eines FKI Logistex Kompaktsorters, des »ErgoCarts«-Buchwagens sowie des »ErgoCarts« Volume«-Containers.

Zur Wahl von FKI Logistex sagt Lene Nielsen von der Zen-

tralbibliothek Odense: »Im Vergleich zu anderen auf dem Markt erhältlichen Lösungen sind die Technologien hinter dem FKI Logistex Kompaktsorter und den anderen Bibliothekssystemen sehr überzeugend. Besonders waren wir von der hohen Kapazität und den gewaltigen Vorteilen bezüglich der Flexibilität beeindruckt, die durch die Lösungen des Unternehmens gemeinsam mit einer ausgezeichneten Back-up-Servicevereinbarung angeboten werden.«

www.fkilogistex.com

»Lobbyarbeit für Bildungsverlierer gehört zum Bibliotheksjob dazu«

Prof. Susanne Krüger spricht lieber von Zielgruppen statt von Randgruppen und plädiert für »Social Inclusion« nach britischem Vorbild

»Soziale Bibliotheksarbeit für besondere Benutzer« forderten engagierte Bibliothekare in den Siebzigerjahren. »Benachteiligte« wie Ausländer, Arbeitslose, Strafgefangene und Krankenhauspatienten sollten mit Büchern versorgt werden. Heute sind soziale Schlagworte wieder modern – neue Armut, Bildungsarmut und das neue Prekariat machen Schlagzeilen. Ist die Zeit reif für eine Renaissance sozialer Bibliotheksprogrammatischer? Gute Ideen, Konzepte und Projekte gibt es schon jede Menge, betont Susanne Krüger, Professorin für »Zielgruppenorientierte Dienstleistungen« an der Hochschule der Medien in Stuttgart im Interview mit BuB-Redakteurin Julia Hellmich. Es fehlen jedoch bundesweit, zentral gesteuerte Programme, die auch längerfristig greifen und öffentlich bekannter werden. Statt um Sozialarbeit für Benachteiligte gehe es dabei heute jedoch um den »Zugang für alle« und um den integrativen öffentlichen Raum.

BuB: Beim Begriff »soziale Bibliotheksarbeit« zucken viele Bibliothekare erschrocken zusammen. Warum eigentlich – was ist an diesem Begriff so abwegig?

Susanne Krüger: Auch ich halte diesen Begriff für überholt, weil er zu sehr mit sozialfürsorglichen Assoziationen verbunden ist. Zielgruppenorientierte oder integrative Bibliotheksarbeit trifft es besser. Nach modernen Auffassungen geht es nämlich nicht darum, sich um Randgruppen zu kümmern, sondern den Zugang zu Informationen und Medien möglichst »für alle« zu ebnen – ein deutlicher Unterschied. Im Englischen ist der Begriff »Social Inclusion« gebräuchlich, der besser ausdrückt, dass es auf eine integrative und kommunikative Qualität ankommt. Soziale Bibliotheksarbeit in diesem Sinne ist eine gesellschaftliche Aufgabe und nicht die Aufgabe einer einzelnen Institution. Ein Image als sozialfürsorgliche Einrichtung für Arme und Ungebildete ist nicht im Sinne moderner Leitbilder und verspricht wohl kaum politischen Erfolg.

Dennoch: Die deutsche Gesellschaft gilt heute unter Armutsforschern zunehmend in den Bereichen Bildung, soziale Teilhabe und Zukunftsperspektive als gespalten. Ist mit den »neuen Abgehängten« auch ein neues Handlungsfeld für Öffentliche Bibliotheken entstanden, und sollten sie sich stärker sozial positionieren?

Natürlich sollten sich die Öffentlichen Bibliotheken sozial positionieren und auch gezielte Angebote für bildungsferne Gruppen entwickeln. Aber dazu brauchen sie ein entsprechendes Umfeld und einen politischen Auftrag. Meiner Beobachtung nach waren und sind einzelne Bibliotheken hierzulande immer sozial engagiert, es gab und gibt immer interessante Projekte – aber eben nur punktuell. Jede Einrichtung engagiert sich in einem anderen Bereich, je nach Umfeld, Geschmack, Engagement einzelner Kollegen. Es gibt keinerlei übergreifendes Konzept und deswegen auch keine breite, überregionale Wahrnehmung dieser Aktivitäten. Also ich denke: Man redet

zwar heute in anderen Begriffen, aber so ganz abgekoppelt von sozialen Entwicklungen sind die Öffentlichen Bibliotheken nicht.

Sind andere Länder in Sachen integrative Bibliotheksprogramme schon weiter?

Beeindruckend hat sich Großbritannien entwickelt. Aber die Blüte integrativer Bibliotheksarbeit resultiert dort allein daraus, dass »Social Inclusion« in den ersten Jahren der Labour Regierung von Tony Blair programmatisch installiert worden ist. Die britische Bibliotheklandschaft hat unglaublich davon profitiert, es ist sehr viel Geld in ihre Infrastruktur geflossen. Alle Programme sind national angelegt und kommen wirklich bis in der letzten Einrichtung an. Das »Bookstart«-Programm beispielsweise ist ein nationales Förderungsprogramm, das auf bildungsferne Familien abzielt. Alle Eltern bekommen zur Geburt des Kindes ein Buch geschenkt und werden an die örtliche Bibliothek weitervermittelt, die spezielle Aktivitäts-Programme und Materialien für Eltern entwickelt hat.

Hierzulande gibt es das Programm ja auch mittlerweile...

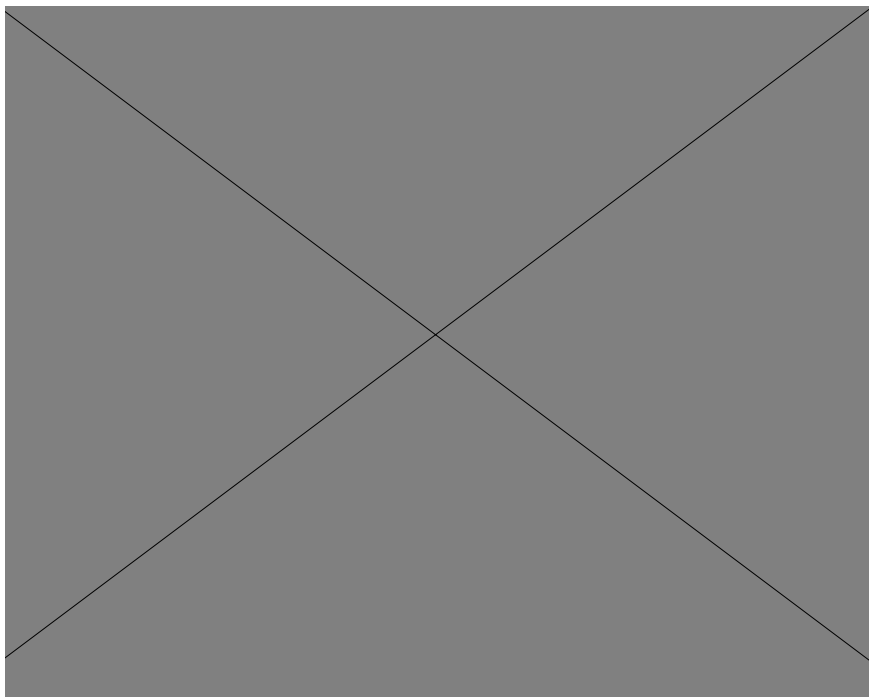
Aber das Ganze läuft total uneinheitlich und willkürlich! Die Kleinstadt Brilon hat angefangen, die Stiftung Lesen hat das Programm dann in Sachsen be-

»Die Blüte integrativer Bibliotheksarbeit resultiert in Großbritannien daraus, dass »Social Inclusion« von Tony Blair programmatisch installiert worden ist«

gonnen, die Bibliotheken wollten mitmachen, aber die Stiftung Lesen wollte sie im ersten Durchgang nicht mit im Boot haben. Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen haben inzwischen auch etwas Ähnliches gestartet, wieder mit einem anderen Konsortium. Die Fachstelle Karlsruhe ist auf den Zug aufgesprungen und macht wieder ein eigenes Projekt daraus... Bei uns sind es immer Hunderte Blumen, die gleichzeitig blühen. Jeder erfindet das Rad neu und tut so, als hätte er sich das Ganze ausgedacht.

Was macht die Bibliothek zur integrativen Institution?

Die Öffentliche Bibliothek bietet einen der ganz wenigen öffentlichen Räume, wo gesellschaftliche Gruppen



Prof. Susanne Krüger lehrt an der Hochschule der Medien in Stuttgart und ist Leiterin des Instituts für angewandte Kindermedienforschung (IfaK). Ihre Schwerpunkte sind Zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit, Kinder- und Jugendmedien und Medienpädagogik.

(Foto: Julia Hellmich)

verschiedenster sozialer und kultureller Hintergründe, unabhängig von Alter, Bildungsstand, Lebensauffassung, zusammentreffen. Jeder ist willkommen, um dort zu lesen, zu lernen, sich zu informieren, Medien zu entleihen, und zwar so gut wie kostenfrei. Es ist eine Institution, die ohne Ansehen der Person die Informationsbedürfnisse aller Bürger befriedigen möchte, sie ist damit eine der wenigen gesellschaftlich integrativen Institutionen überhaupt.

Die Sternstunden sozialer Bibliotheksprogrammierung liegen etwa 30 Jahre zurück. Wie lauteten in den Siebzigerjahren Forderungen und Vorstellungen in der Bibliotheksszene?

Es war eine Zeit des gesellschaftlichen Aufbruchs und der Utopien. Die linkspolitische Bewegung war stark mit sozialen Ideen verknüpft und ging von den Rändern der Gesellschaft aus. Den engagierten Bibliothekaren ging es um »benachteiligte Gruppen« wie Arbeitslose, Ausländer, Patienten, Heimbewohner, psychisch Kranke, Strafgefangene.

Es sollte Chancengleichheit geschaffen werden, die Bibliothek bot sich als offenen Ort mit dem Slogan an: »Wir sehen uns in der Stadtbibliothek«. Diejenigen, die nicht selber kommen konnten, wurden mit »aufsuchender Bibliotheksarbeit« einbezogen. Es ist schon so, dass alle

progressiven Konzepte in dieser Zeit entworfen wurden. In Sparzeiten wurden sie aber gnadenlos gestrichen, weil sich keine quantitativen Erfolge nachweisen ließen.

Heute sieht man das Thema nicht mehr ideologisch, sondern viel pragmatischer. Wenn man in England von »Social

»Die Öffentliche Bibliothek möchte ohne Ansehen der Person die Informationsbedürfnisse aller Bürger befriedigen, sie ist damit eine der wenigen gesellschaftlich integrativen Institutionen überhaupt.«

Inclusion« spricht, geht es um ökonomische Überlegungen: Es wird viel teurer, wenn ganze Bevölkerungsgruppen abgehängt und ausgegrenzt werden. Der idealistische Beglückungswille ist der ökonomischen Vernunft gewichen – und das halte ich auch für realistischer. Mindestens versprechen pragmatische Argumente heute mehr Erfolg.

Waren die Siebzigerjahre auch die Sternstunden großer Redenschwinger?

Es waren durchaus soziale Sternstunden, und es wurde viel debattiert. Die Leute, die zum Beispiel Anfang der Achtzigerjahre an der Publikation »Soziale

Bibliotheksarbeit« des Deutschen Bibliotheksinstituts mitgearbeitet haben, stehen mit ihrer Person für diese Ansätze. Leute wie Inga Czudnochowski, Helga Lüdtke, Dörte Hundrieser, Hannelore Schmidt zum Beispiel stehen für praktische und theoretische Pionierarbeit. Es gab auch Polemik, aber vor allem wichtige Grundlagenarbeit, die bis heute wirkt. München etwa hat sich die Abteilung Sonderbibliotheken ununterbrochen geleistet. In Nordrhein-Westfalen beispielsweise haben sich Gefängnisbibliotheken weiterentwickelt – dank des Engagements des Bibliothekars Gerhard Peschers. Es ist jedoch nicht gelungen, eine überregional wirksame Programmatik daraus zu entwickeln.

Wie könnten sinnvolle Angebote für die »neuen Abgehängten« – kaum integrierte Migranten, perspektivlose Jugendliche, Langzeitarbeitslose – aussehen? Und wie werden Bibliotheken zu Anlaufstellen für bildungsferne Gruppen?

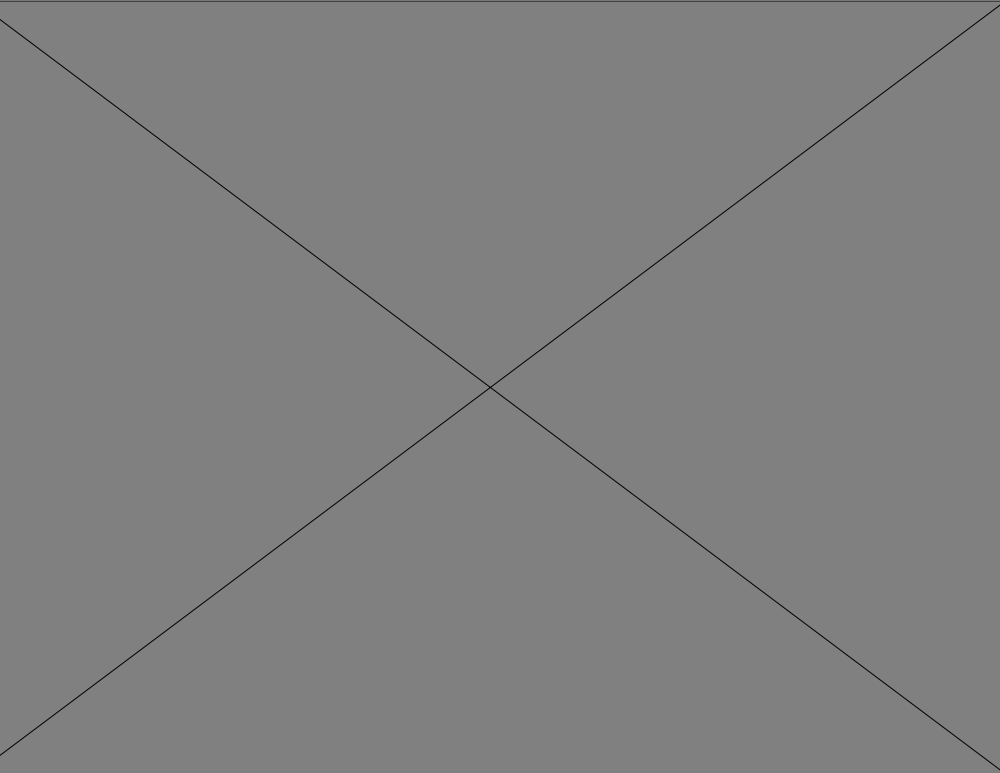
Aus meiner Sicht kann die Bibliothek allein wenig tun. Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ist ausschlaggebend. Ein gutes Beispiel finde ich die Bibliothek in Frankfurt Gallus, die mit dem Amt für Migrationsangelegenheiten zusammenarbeitet. Bibliotheken profilieren sich immer mehr als Bildungspartner. Aber natürlich ist es leichter, mit Grundschulern zu arbeiten als mit Hauptschülern oder Jugendlichen in Fördermaßnahmen. Hier gibt es große Defizite.

Wichtig ist bei der Arbeit mit bildungsfernen Zielgruppen: Die Projekte dürfen keine Eintagsfliegen sein! Die Erfahrungen mit den Lesenetz-Projekten, die im Jahr 2006 in Baden-Württemberg liefen, sind zum Beispiel: Viele Projekte mit dem Anspruch, bildungsferne Kinder und Jugendliche an die Bibliothek heranzuführen, mussten resümieren: Jetzt haben wir gerade angefangen, und schon gibt es kein Geld mehr. Da denkt die Politik viel zu kurzfristig.

Könnten Sie noch mehr Beispiele für vorbildliche Projekte geben?

Ja, gerne. Zum Beispiel sind erwachsene Analphabeten erst jetzt ins öffentliche Bewusstsein gerückt, aber schon seit über zehn Jahren versorgt die Stadtbibliothek Reutlingen diese Zielgruppe mit Materialien.

Einen integrativen Ansatz hatte auch das Projekt, das wir im Zuge des europäischen Projektes »Biblex« mit der Stadtbücherei Böblingen entwickelt haben. Wir



Projekte für Migranten verheißen zurzeit die meisten Fördergelder. In Duisburg gibt es bereits seit den Siebzigerjahren eine »Türkische Bibliothek«.

haben es »Von der aufsuchenden zur abholenden Bibliotheksarbeit« genannt.

»Aufsuchende Bibliotheksarbeit« ist ein Schlagwort der Siebziger- und Achtzigerjahre. Es wurden damals mobile Bücherdienste für ältere Menschen entwickelt. Heute weiß man: Ältere Menschen sind oft durchaus mobil, haben aber trotzdem häufig Schwierigkeiten, für ihre Freizeit-, Unterhaltungs- und Informationsbedürfnisse die richtigen Quellen zu finden, und sie wollen nicht allein zu Hause sitzen.

Unser Konzept war nun, die Leute mit Fahrdiensten, etwa von der Arbeiterwohlfahrt, in die Bibliothek holen zu lassen, statt ihnen Bücher zu bringen. Frankfurt Nordweststadt hat das aufgegriffen und den sogenannten »Vorleseklatsch« für Senioren in der Bücherei angeboten – übrigens organisiert von älteren »bürgerschaftlich Engagierten«. Solche Beteiligung ist ein wichtiger Faktor, nicht als »Ersatz« für professionelle Bibliotheksarbeit, sondern als Unterstützung.

Auch digitale Informationsvermittlung für bestimmte Zielgruppen wird allmählich genutzt, in Hamburg etwa mit barrierefreien Webseiten und einer Gebärdensprache-Übersetzerin. Und im baden-württembergischen Lesenetz-

Projekt war beispielsweise die Bücherei in Biberach dabei, die ein Leitsystem und Angebote für behinderte Kinder entwickelt hat, das Projekt »Fritzle«.

Schön, wenn es vorbildliche Programme in Städten wie Reutlingen, Böblingen, Biberach gibt – soziale Brennpunkte sind das aber nicht gerade. Fehlen integrative Bibliotheksprogramme dort, wo sie am nötigsten gebraucht werden?

Neben den Projekttöpfen kommt das Geld eben von den Gemeinden, und

»Die Bibliothek als Soloinstitution ist in der ›Sozialen Stadt‹ allerdings relativ unbedeutend. Sie ist ein Teil von vielen.«

Bibliotheksarbeit ist eine freiwillige Leistung. Wenn die Gemeinden kein Geld haben, wird an den Bibliotheken gespart.

Das klingt frustrierend. Sollten die Bibliothekare nicht Alarm schlagen?

Sie sollten sich zumindest als Lobbyisten betätigen. Auch Lobbyarbeit für Bildungsverlierer gehört zum Bibliotheksjob mitunter dazu. Wenn man

integrative Programme anbietet, muss man sich auch dafür einsetzen; im Bibliothekssystem selber und gegenüber der Kommune oder Stadt. Aber als städtischer Angestellter sind die Möglichkeiten dazu natürlich begrenzt, und sich politisch zu betätigen, ist auch nicht jedermanns Sache. Inzwischen schauen die Bibliotheksdirektoren wieder stärker auf soziale Probleme, so mein Eindruck. Sie orientieren sich danach, was gerade gefragt und gefordert wird – und wofür es Geld gibt.

Welche sozialen Schlagworte verheißen denn zurzeit Fördermittel?

Migranten sind zurzeit »der Hit«. Interkulturelle Bibliotheksarbeit ver-

»Das ist ja immer wieder das Phänomen: Man müsste gar nicht so viel Neues machen, sondern das, was man macht, besser kommunizieren.«

steht sich aber heute als gesellschaftliche Notwendigkeit, nicht als fakultatives Sonderprogramm für eine Randgruppe. Es gelingt erst allmählich, das als gesellschaftliche Stütze tragfähig zu machen. Ein Bibliotheksportal für Zuwanderer mit verschiedenen Spracheinstellungen ist immer noch im Planungsstadium.

Das gefällt mir so gut an dem »Soziale Stadt«-Programm der Bundesregierung, mit dem strukturschwache Stadtteile und Orte entwickelt werden sollen. Dabei werden alle Faktoren gemeinsam betrachtet: bauliche Maßnahmen, wirtschaftliche, ökonomische, kulturelle Fragen. Die Probleme werden langfristig und strukturell angepackt. Die Bibliothek als Soloinstitution ist in der »Sozialen Stadt« allerdings relativ unbedeutend. Sie ist ein Teil von vielen.

Antworten Bibliothekare eigentlich schnell genug auf gesellschaftliche Entwicklungen? Auf den Pisa-Schock haben sie reichlich spät reagiert. Verschläft der Berufsstand in Sachen »neue Armut« eine Entwicklung, bei der sich Bibliotheken mit Lösungsstrategien stärker profilieren könnten?

Das finde ich überhaupt nicht, dass die Bibliothekare spät auf die Pisa-Ergebnisse reagiert haben. Die haben sofort reagiert. Der Projektesegen ist nach Pisa gekommen, und zwar weil die Bibliotheken es zum ersten Mal geschafft haben, rechtzeitig »hier« zu schreien. Auch für andere gesellschaftliche Bedarfe sind Konzepte und Angebote längst vorhanden.

Aber warum ist das in der breiten Öffentlichkeit dann völlig unbekannt?

Weil die Bibliotheken ihre Sache nicht gut genug verkaufen. Deswegen sind viele Projekte im öffentlichen Bewusstsein unbekannt. Das ist ja immer wieder das Phänomen: Man müsste gar nicht so viel Neues machen, sondern das, was man macht, besser kommunizieren, und die Möglichkeiten, die eine Bibliothek bietet, viel deutlicher betonen.

Im Moment sind es wie gesagt die Migranten, mit denen man punktet, da wird nichts verschlafen. Was aber fehlt ist diese Dimension, die das Ganze in anderen Ländern hat. Der Stellenwert der Bibliotheken hierzulande ist ein ganz anderer als in England und Skandinavien. Aber die Ideen sind alle da. Etwa die tolle Idee der britischen »Idea Stores«: Bibliotheken als Knotenpunkt für Wissensvermittlung, als Informationsbörse für den Stadtteil, als Kursanbieter zum

»Aber noch ein Wort zur Sozialarbeit: Ich denke, dass sich die Bibliothek als Raum inzwischen anders begreift.«

Ausgleich von Defiziten. Die Konzepte liegen auf dem Tisch und werden teilweise auch umgesetzt, zum Beispiel in der Stadtbibliothek Würzburg.

»Informationsvermittlung«, »Teaching Library« und »Soziale Integration« sind angesagte Schlagwörter für bibliothekarische Zukunftsfelder. Wo verläuft die Grenze zu Pädagogik und Sozialarbeit?

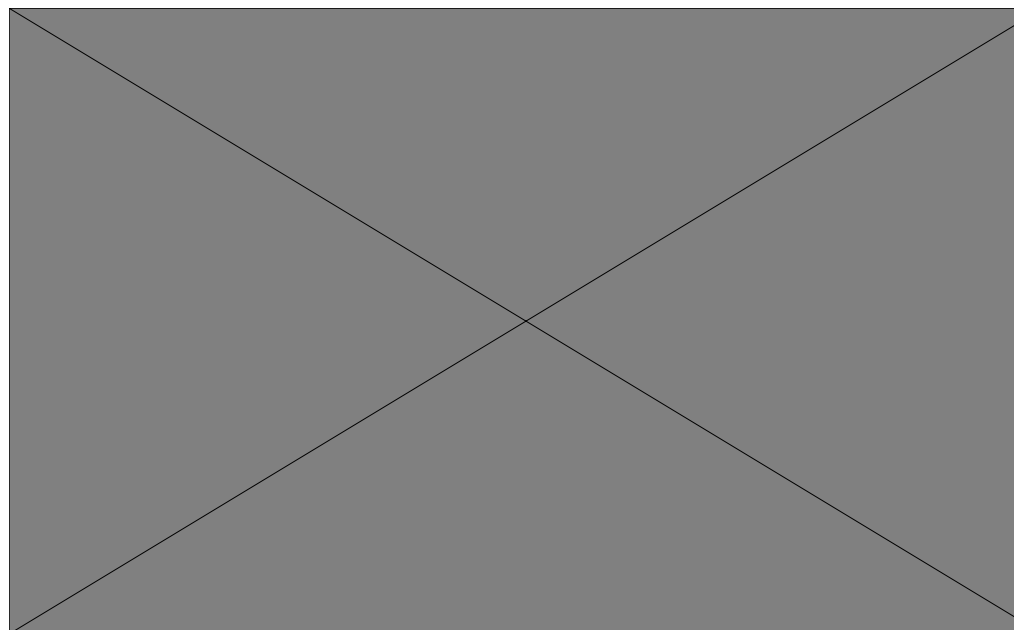
Mitunter verwischt die Grenze. In Öffentlichen und zunehmend auch in wissenschaftlichen Bibliotheken wird heute ein Akzent auf aktive Vermittlung gesetzt. Schon allein eine Klassenführung ist eine pädagogische und didaktische Aufgabe – natürlich in Verbindung mit bibliothekarischen Inhalten.

Es gibt auch schon Bibliothekspädagogen, schon seit 25 Jahren. Zu dieser Zeit wurden in Frankfurt am Main in der Stadtbibliothek etwa zehn Lehrerinnen im Zuge von ABM-Maßnahmen eingestellt. Zwei davon sind bis heute im System. Ich könnte mir gut vorstellen, dass in den nächsten Jahren wieder mehr Bibliothekspädagogen eingestellt werden, zum Beispiel in der Ganztagschulbetreuung.

Sind auch Bibliothekssozialarbeiter wünschenswert?

Auch Sozialarbeiter und Erzieher haben seit den Siebzigerjahren an einigen Bibliotheken mitgearbeitet. Ich kann mir das gut vorstellen. Auch Erwachsenenbildner und Medienpädagogen könnten dort tätig werden. Zwar würde sofort die alte Diskussion über die Arbeitsteilung ausbrechen: ob dann nicht Pädagogen und Erzieher die spannenden Aufgaben abbekommen und an den Bibliothekaren langweiligere Sachen hängenbleiben. Das hat sofort auch berufspolitische Auswirkungen. Aber ich glaube, das ist der Trend, dass es in Großstadtbibliothe-

oder auch in Frankreich habe ich erlebt, dass Bibliotheken für viele Kinder, zum Beispiel für arabische Mädchen, wichtige Orte sind, an denen sie sich aufgehoben fühlen. Sie bieten einen sozial geschützten Raum, der sehr gern angenommen wird. Ganz viele Migrantenkinder kommen nachmittags, um in Ruhe Hausaufgaben zu machen. Zu Hause schaffen sie das nicht, dort sitzen sie schnell vorm Fernseher und haben keinen ruhigen Raum für sich. Die Bibliothek kann also eine Gegenwelt zur Medienverwahrlosung bieten.



Leseförderprogramme sind ein ganz wichtiges Instrument zur Bildungsförderung, Kinder eine Hauptzielgruppe in Öffentlichen Bibliotheken. Fotos: Stadtbibliothek Duisburg

ken arbeitsteiliger wird. Für Fundraising und Management werden ja auch Spezialisten dazugeholt.

Aber noch ein Wort zur Sozialarbeit: Ich denke, dass sich die Bibliothek als Raum inzwischen anders begreift. Sie macht medienpädagogische Angebote, aber wenn die Kinder diese nicht annehmen, sondern nur Rabatzt machen, dann fliegen sie raus. Das geht heute vielleicht schneller als vor 30 Jahren, als man sich weniger von der klassischen Sozialarbeit abgegrenzt hat. Das war eine Überforderung für den Ort Bibliothek.

Entstehen angesichts von Phänomenen wie »Unterschichten-Fernsehen« und »Unterschichten-Internet« eigentlich auch neue bibliothekarische Handlungsfelder?

Die Bibliothek kann hier durchaus einen Gegenakzent setzen. In den USA

Funktioniert das bei uns nicht so gut?

Es wird bei uns erst allmählich entwickelt. Die Bibliothek halte ich für einen hervorragenden Ort, um Hausaufgaben

»In den USA oder auch in Frankreich habe ich erlebt, dass Bibliotheken für viele Kinder, zum Beispiel für arabische Mädchen, wichtige Orte sind, an denen sie sich aufgehoben fühlen.«

zu machen, ich predige das, seit ich hier unterrichte. Es ist sinnvoll, Tutorensysteme und Lernlotsen anzubieten, damit Schüler Hilfe bekommen, die zu Hause nicht unterstützt werden. Die Kinder können sehr von den Mitarbeitern und den Materialien profitieren. ▶

Und es gibt sogar noch ambitioniertere Ansätze, zum Beispiel in Wetzlar: Die Bibliothekarin Bettina Twrsnick hat dort Vorleseprojekte mitentwickelt, bei denen die Mitarbeiter in Familien gehen und Eltern anleiten, wie sie durch Vorlesen und Bücher ihr Kind fördern. Es wird die Schwelle ins Private der Familie und die Schwelle der Neutralität überschritten, aber es ist ein erfolgreicher Ansatz.

An den Hochschulen wird soziale oder auch integrative Bibliotheksarbeit allenfalls als

ter anderen Namen. In Stuttgart heißt es heute »Zielgruppenorientierte Dienstleistungen«; der Begriff soziale Bibliotheksarbeit ist passé. Bei mir werden jedes Jahr ein paar Diplom- jetzt Bachelorarbeiten zu solchen Fragestellungen geschrieben. Für Fächer wie Management und IT sind wesentlich mehr Stunden veranschlagt, das ist schon richtig. Aber auch diese Seminare können mitunter soziale Bezüge haben. Und auch das neue Masterstudium gibt Gelegenheit für entsprechende Schwerpunktbildung.

Praktikum. Ein herausragendes Beispiel war vor kurzem Katrin Saueremann, eine Ausnahmestudentin, die ihre Diplomarbeit zur interkulturellen Bibliotheksarbeit so angelegt hat, dass sie bibliothekspolitisch zum Thema geworden ist. Die Mailingliste »ÖB multikulturell« geht auf ihre Initiative zurück. Sie hat ein Bücherei-Wiki zum Thema erstellt. Sie hat mich und die Nürnberger Kollegin Susanne Schneehorst dazu gebracht, eine Expertengruppe beim Deutschen Bibliotheksverband (DBV) zur interkulturellen Bibliotheksarbeit anzuregen und in Stuttgart eine Tagung zu organisieren. Und jetzt gibt es die Expertengruppe, jetzt ist das Thema in den bibliothekspolitischen Strukturen integriert. Das ist wirklich nur dieser Studentin zu verdanken, und das finde ich ganz toll.

Oder auch Anja Schifferdecker, die ihre Erfahrungen im Praxissemester mit dem »Bookstart«-Programm in London

»Es ist erwünscht, Projekte für Auftraggeber zu machen und sie sich bezahlen zu lassen. Die ökonomisch interessanteren Projekte sind natürlich in der Wirtschaft zu holen.«

erst in ihrer Diplomarbeit aufgegriffen und dann daraus einen Schwerpunkt an der Fachstelle Karlsruhe gemacht hat.

Reden Theorie und Praxis manchmal aneinander vorbei – die Hochschulen richten ihr Angebot eher wirtschaftsnah aus, viele Praktiker suchen mittlerweile aber Antworten auf neue soziale Fragen?

Dafür besteht an der Fachhochschule durchaus die Gefahr, weil man sich heute als Professor durch die Einwerbung von Drittmitteln beweisen muss. Es ist erwünscht, Projekte für Auftraggeber zu machen und sie sich bezahlen zu lassen. Die ökonomisch interessanteren Projekte sind natürlich in der Wirtschaft zu holen. Es werden zwar auch Projekte zu sozialen Themen ausgeschrieben, aber die sind finanziell sehr viel bescheidener ausgestattet und oft Eintags- und Einjahresfliegen. Sie werden fast nie strukturell verankert, und dann verpufft das Ganze. Integrative Bibliotheksarbeit braucht aber einen langen Atem.

Die Stadtbibliothek Duisburg setzt auf Zielgruppen, die moderne Variante »sozialer Bibliotheksarbeit«. Im Fokus stehen zum Beispiel Jugendliche, Eltern oder Migranten.

Randgebiet wahrgenommen. Das Thema taucht in den Curricula, wenn überhaupt, unter ferner liefen auf. Mainstream sind Felder wie: Informationstechnik, Informationsmanagement, Marketing. Müsste sich das ändern?

Auf diese Frage kann ich nur für unsere Hochschule in Stuttgart antworten.

»In Stuttgart heißt das Fach heute »Zielgruppenorientierte Dienstleistungen«; der Begriff soziale Bibliotheksarbeit ist passé.«

Bei uns gibt es seit Jahrzehnten ununterbrochen Angebote in diesen Fächern, sowohl im Pflichtbereich als auch im Wahlprogramm, allerdings immer wieder un-

Wird den Studierenden auch eine politische Haltung vermittelt, ein Sensorium dafür, in welchem gesellschaftlichen Spannungsfeld sich ihre Aufgabe abspielt?

Thematisiert wird das durchaus. Aber ich erlebe die Studierenden als politisch eher wenig interessiert. Ich wünsche mir durchaus manchmal politisch aufgewecktere Studierende. Die Jugendlichen sind heute eher erfolgs- und leistungsorientiert, die meisten gucken, dass sie hoffentlich einen guten Job kriegen. Und das ist absolut nachvollziehbar, das will ich überhaupt nicht kritisieren.

Interessieren sich die Studenten sehr für die Thematik integrative oder soziale Bibliotheksarbeit? Kommen von ihnen dafür Impulse und Ideen?

Sicher kommt das vor, zum Beispiel angeregt durch Erfahrungen aus dem

Julia Hellmich

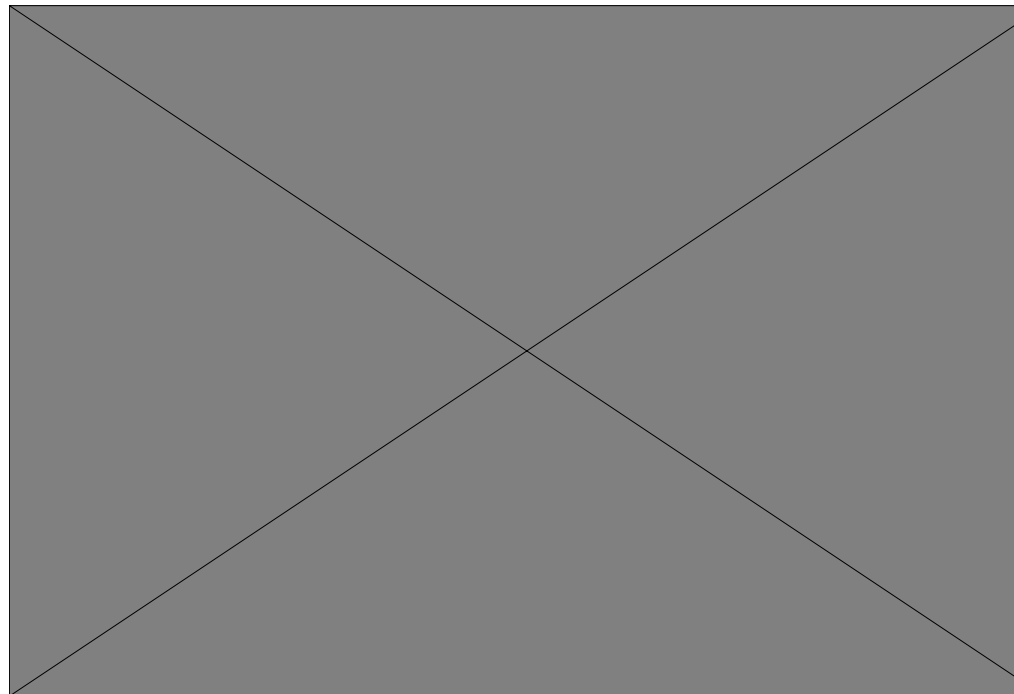
»Wir machen hier soziale Bibliotheksarbeit ohne Ende«

Umfrage unter Bibliotheksleitern und -direktoren zu Bildungsarmut und zur Perspektive integrativer Programme

Die deutsche Gesellschaft gilt unter Armutsforschern zunehmend in den Bereichen Bildung, soziale Teilhabe und Zukunftsperspektive als gespalten. Es ist von »sozialer Exklusion« und »Bildungsarmut« die Rede. Ist damit auch ein neues Handlungsfeld für Öffentliche Bibliotheken entstanden, und wie können sie reagieren? Eine Umfrage unter Bibliotheksleitern und -direktoren zeigt: Das Thema ist längst in der Praxis angekommen und wird von vielen als brisant eingestuft. Repräsentativ kann das Ergebnis dieser kleinen Umfrage natürlich nicht sein. Bewusst hat BuB-Redakteurin Julia Hellmich sich in den Einrichtungen umgehört, in deren Umfeld nicht die bildungsorientierten Schichten dominieren oder die durch einschlägige programmatische Akzente schon bekannt sind. Die eindeutigen Antworten belegen gleichwohl die hohe Relevanz des Themas in der Bibliotheksszene.

Armutsforscher und Politik versuchen seit einigen Jahren, sich von der statistischen Rechnerei knapp über- und unterhalb der Armutsgrenze zu lösen. Sie nehmen die komplexen Lebenslagen der Menschen in den Blick: Arbeit, Einkommen, Ausbildung, Wohnen, Ernährung, Gesundheit, Kultur«, heißt es in einem Essay zur »neuen Armut« in Deutschland, geschrieben von zwei Berliner Journalisten.¹ Armut hieße demnach, von sozialer Teilhabe ausgeschlossen zu sein. Bildung und Ausbildung gelten als eine der wichtigsten

Wie finanziell arm »Unterschicht« oder »neues Prekariat« hierzulande wirklich ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Es gibt auch Stimmen, die die Debatte für an den Haaren herbeigezogen halten. Weil Einnahmen aus Schwarzarbeit nicht in die gängigen Statistiken eingehen, und weil nach üblichen Definitionen die meisten Studierenden auch als arm gelten beispielsweise, wie Klaus Schroeder, Professor für Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin, im Interview mit dem Wirtschaftsmagazin »brand eins« ausführt.⁴



Die Pisa-Studie hat einen signifikanten Zusammenhang zwischen Herkunft und Perspektive im Bildungs- und Leistungssystem hierzulande nachgewiesen. Foto: Rebecca Seemann

Voraussetzungen für gesellschaftliche Integration. Und der »Zugang zu umfassender Information« gehört »genauso zu sozialer Gerechtigkeit wie die Möglichkeit, ohne Scham in der Öffentlichkeit aufzutreten.«²

Die Vorschläge der beiden Journalisten für eine intelligente Armutspolitik veröffentlichte die Wochenzeitung »Die Zeit« im Herbst 2006 im Zusammenhang mit der Unterschichtendebatte. Armutspolitik müsse danach vor allem Bildungspolitik sein: »Dazu gehört das Eingeständnis, dass das deutsche Bildungssystem hochgradig unsozial ist. Es benachteiligt die sozial Schwachen und die Migrantenkinder. Die Hauptschule ist zum Sammelbecken der Bildungsverlierer geworden.«³

Aber auch Schroeder betont, dass es ein erhebliches Problem gebe, was die »Bildungsabstinz der Jugendlichen aus der Unterschicht angeht – mit oder ohne Migrationshintergrund«. Das »bürgerliche Bildungs- und Aufstiegsideal« sei

1 Nadja Klinger, Jens König: Einfach abgehängt. Ein wahrer Bericht über die neue Armut in Deutschland. Berlin: Rowohlt, 2006, Seite 73

2 Ebd., Seite 75

3 Nadja Klinger, Jens König: Sieben Rezepte gegen die Armut. Wie eine intelligente Politik für mehr Gerechtigkeit aussehen müsste. In: Die Zeit Nr. 43/2006, Seite 5

4 »Reichtum wird überschätzt«. Interview mit Klaus Schroeder. In: brand eins, Heft 2/2007, Seite 88 bis 93

dort schlicht abhanden gekommen und die »kulturelle Verwahrlosung« sei von allen gesellschaftlichen Gruppen viel zu lange »achselzuckend hingenommen« worden.

Armutsprävention zum Beispiel auch in Rüsselsheim

Und die Bibliotheken? Wird unter Bibliotheksleitern diese Debatte auch geführt, und welche Haltung nehmen sie dazu ein? Das Thema ist längst bei ihnen

galten bisher vor allem Eltern mit Migrationshintergrund. In der Stadt Rüsselsheim ist der Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund sehr hoch. 23 Prozent sind ohne deutschen Pass. Menschen aus über 100 Nationen leben hier, vor allem aus der Türkei, aus Griechenland und Marokko. Elternbildung ist ein wichtiges Thema. Vor allem muss die Sprach- und Erziehungskompetenz der Eltern erweitert werden.«

Natürlich kann ein »Migrationshintergrund« nicht mit Bildungsarmut

ten auf diesem Feld. Es gibt zum Beispiel Elternabende und Eltern-Kind-Nachmittage im Rahmen von Deutsch-Kursen für Kinder, durchgeführt vom städtischen Schulamt. »Dabei werden Bücher vorgestellt und es wird die Bibliothek erklärt. Es wird vorgelesen, die Eltern werden aktiv einbezogen. Am Schluss erhalten Eltern oder Kinder einen Leserausweis und leihen sofort Bücher aus.« Es gibt auch Elterninformation in der Reihe »Mama erklärt mir alles – Papa zeigt mir die Welt« in der Bücherei.

Und die Bibliothek übernimmt einen Part in der Arbeitsgruppe »Elternbildung« im »Lokalen Bündnis für Familien«: »Hier wurden niedrigschwellige Angebote für Familien gesammelt und aufgelistet. Da sich die Debatte über Kinderarmut in Rüsselsheim verschärft hat, beschäftigt sich die Arbeitsgruppe mit den Themen »Kostenlose Angebote für Familien« und »Sinnvoller Umgang mit Geld«. Die Bibliothek hat den Part übernommen, Broschüren für Eltern und Schulungsmaterialien für Kinder und Jugendliche zusammenzustellen.«

Leseferne Eltern werden in Wetzlar zu Hause besucht

Ist Bibliotheksarbeit mitunter auch Sozialarbeit? »Ja! Genauso wie Bibliotheksarbeit auch Bildungsarbeit, Kulturarbeit, politische Arbeit ist«, erklärt Bettina Twrsnick, Bibliotheksleiterin in der Phantastischen Bibliothek Wetzlar. »Und wenn wir tatsächlich »Bibliotheken auf die Tagesordnung« bringen wollen, dann müssen sie als selbstverständliche Gesprächspartner zum Beispiel im Sozial-, Kultur- und Bildungsausschuss und in Schulen und Kindergärten mitreden.« Gleichzeitig betont sie aber auch: »Bibliotheksarbeit ersetzt nicht Sozial-, Kultur-, Bildungsarbeit – sondern trägt lediglich einen, wenn auch oft entscheidenden, Teil dazu bei.«

Dazu jedoch müssten Bibliotheken mit konkreten Erfahrungen insbesondere im sozialen Sektor punkten: »Denn hier befindet sich ja auch die für Bibliotheken gefährlichste Gruppe: die der »non-readers«. Und diese zu erreichen, gelingt nur in einem Netzwerk, in dem sich Bibliotheken stark positionieren sollten. Die Phantastische Bibliothek Wetzlar hat deshalb im »Pisa-Jahr« 2001 eine eigenständig arbeitende Abteilung »Zentrum für Literatur« gegründet und gilt inzwischen hessenweit als Ansprechpartner für alle Facetten der Lese- und Sprachförderung.«

Blick aus dem Fenster der Mittelpunktsbibliothek Marzahn-Hellersdorf. Für viele Kindergruppen und auch für Arbeitslose sind die kleinen Büchereien hier wichtige soziale Anlaufstellen.

Foto: Rebecca Seemann

angekommen, wie eine BuB-Umfrage zeigt.

»Im Rahmen der Armutsdebatte können sich Bibliotheken gut einbringen. Denn, nachdem der Begriff Chancengleichheit jahrzehntelang verpöht war, ist es wieder offensichtlich: Die Lebenschancen der Menschen hängen zunehmend von Bildung ab, und Öffentliche Bibliotheken üben eine kompensatorische Funktion aus«, schreiben zum Beispiel die Leiterinnen der Stadtbibliothek Rüsselsheim, Ute Grabhorn und Angelika Lange-Etzel, in einer E-Mail an die BuB-Redaktion. Die fast kostenlosen Zugänge zur Weiterbildung seien ein entscheidender Punkt, so ihr Statement weiter: »Öffentliche Bibliotheken dienen auch der Armutsprävention.«

Doch wie erreicht man bildungsferne Zielgruppen? »Unsere Bemühungen

gleichgesetzt werden. Aber die Realität vielerorts zeigt, dass es einen signifikanten statistischen Zusammenhang gibt zwischen Herkunft und Perspektive im

Ist Bibliotheksarbeit mitunter auch Sozialarbeit? »Ja! Genauso wie Bibliotheksarbeit auch Bildungsarbeit, Kulturarbeit, politische Arbeit ist«, erklärt Bettina Twrsnick, Bibliotheksleiterin der Phantastischen Bibliothek Wetzlar.

Bildungs- und Leistungssystem hierzulande. Nicht zuletzt die Pisa-Studie hat dieses Problem sichtbar gemacht und den besonderen Bedarf vieler Migranten in den Fokus gerückt.

Die Stadtbibliothek Rüsselsheim kooperiert in verschiedenen lokalen Projek-

Zum Beispiel mit dem bemerkenswerten Projekt: »Vorlesen in bildungsfernen Familien«, in dem »nach dem Vorbild der britischen ›family literacy workers‹ Vorleser in Familien gehen, um nicht nur die Kinder, sondern vor allem deren unterstützenswertes familiäres Umfeld zu erreichen«. Sozial- und Bildungsarbeit werden hier also bewusst gekoppelt. »Die dadurch entstandenen Kontakte zu allen Bereichen der Sozial-, Jugend-, Familien-, Präventions- und Integrationshilfe lassen die Bibliothek inzwischen tatsächlich ganz selbstverständlich auf vielen ›Tagessordnungen‹ erscheinen«, hat Bettina Twrsnick festgestellt.

Bildungsorientierte Familien im Kreuzberger Kiez halten

Als waschechte Kiez-Bibliothek kann man die Mittelpunktbibliothek der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg am Kottbusser Tor bezeichnen. Sie liegt im Herzen eines Berliner Quartiers-

Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit in Kreuzberg liegt auf Sprachförderprogrammen für Kindertagesstätten und Schulklassen. Das Angebot wird ergänzt durch Unterricht in der Bibliothek und Hausaufgabenhilfe.

managementgebiets, »also einem Stadtteil mit großen sozialen Problemen«, wie die Bibliotheksleiterin Birgit Braun ausführt: »In dem Quartier leben viele Menschen mit Migrationshintergrund und sehr viele Familien. Die Bibliothek versteht sich daher in erster Linie als interkulturelle Familien- und Bildungseinrichtung.«

»Wir haben unser Profil in den letzten Jahren stark auf die Bedürfnisse der QuartiersbewohnerInnen ausgerichtet: Medien für Kinder, Bestände für Schüler, etwa Schulbücher und Lernhilfen von Grundschule bis zum Abitur, Fachbücher für Azubis, Medien in türkischer und arabischer Sprache, Deutsch als Fremdsprache, Medien für Berufswahl und Bewerbung, audiovisuelle Medien«, zählt Birgit Braun auf.

Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit in Kreuzberg liegt auf Sprachförderprogrammen für Kindertagesstätten und Schulklassen. Dieses Angebot wird ergänzt durch Unterricht in der Bibliothek und Hausaufgabenhilfe am Nachmittag.

Türkinen in Kreuzberg, im Kiez um das Kottbusser Tor. Die Mittelpunktbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg versteht sich als interkulturelle Familien- und Bildungseinrichtung.

Foto: Rebecca Seemann

Es gibt Gruppenarbeitsräume für Schüler, Vorlesenachmittage, zweisprachige Veranstaltungen und Deutschkurse der Volkshochschule in den Bibliotheksräumen. Eine »enge Kooperation mit Schulen des Einzugsbereichs über Verträge, Vernetzung mit sozialen und kulturellen Einrichtungen des Stadtteils, zum Beispiel Sozialraum-AGs, Organisationen für Migranten« wird gepflegt.

In Kreuzberg sind Migranten schon lange keine Minderheit mehr. Doch bildungsorientierte bilinguale Famili-

en ziehen zunehmend aus dem Umfeld weg, ein Problem, auf das die Bibliothek gezielt reagieren möchte: »Wir sehen uns *auch* als Einrichtung, die dazu beitragen kann, sozial besser gestellte, bildungsbewusste Familien im Umfeld zu halten und damit zur Stabilität des Quartiers beizutragen. Dazu gehören in Kreuzberg: junge, bilinguale Familien mit Migrationshintergrund, Kreative, Künstler, Medienmenschen aus vielen Nationen und ›grüne‹, umweltbewusste, kulturinteressierte Menschen und Familien.« ►

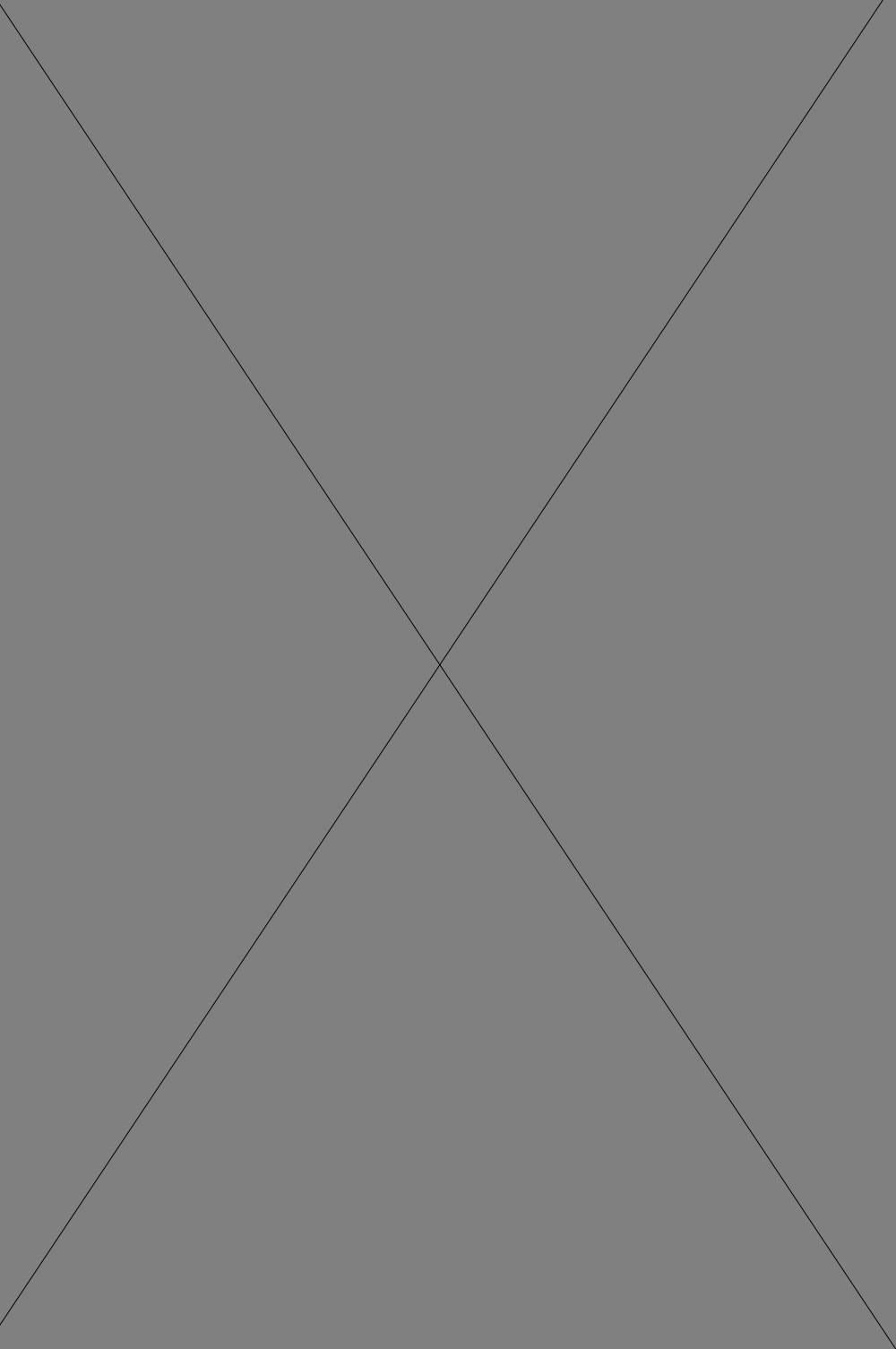
Leiterin der Berliner Bezirksbibliothek Marzahn-Hellersdorf, und meint damit ihre Mark-Twain-Bibliothek, aber besonders auch die umliegenden Zweigstellen. Das sei gar nichts Besonderes, betont sie, sondern normaler Alltag in Kiez-Bibliotheken – sie sind lebendige, soziale Treffpunkte. Senioren gehören zu den Hauptzielgruppen, es gibt Internet-einführungen im Rahmen des Projekts »Frauen ans Netz«, es gibt die Lesereihe »Literarisches Frühstück«. Diverse Angebote für Kinder und Schüler bilden einen weiteren Schwerpunkt. Unter den Migranten in Marzahn-Hellersdorf dominieren die Vietnamesen und die Russlanddeutschen, für die es in einer Stadtteilbibliothek auch besondere Bestände

Mit manchen Jugendlichen stößt die Bibliothek an ihre pädagogischen Grenzen. Wenn das Angebot in einem der umliegenden Internetcafés ausfällt, kommen ganze Cliquen vorbei.

gibt. Einmal im Monat gibt es eine Veranstaltung mit dem Verein »Windrose«, mit der vor allem Russlanddeutsche angesprochen werden.

Mit manchen Jugendlichen stößt die Bibliothek aber auch an ihre pädagogischen Grenzen. Wenn das Angebot in einem der umliegenden Internetcafés ausfällt, kommen ganze Cliquen vorbei, »und dann wird es sofort laut, dann stören sie und müssen oft schnell wieder rausgeschickt werden«, berichtet Cortina Wuthe. Abgesehen von der Unruhe gilt schließlich auch: »Wir können unsere vier Internetplätze nicht nur fürs Chatten anbieten.«

Sozialarbeit und bibliothekarische Dienstleistungen gehen in den kleinen Zweigstellen einer Großstadt oft Hand in Hand, wie Cortina Wuthe feststellt: »Die Stadtteilbibliotheken leisten oft wahre Kiez-Arbeit. Für ganze Kinderhorden zum Beispiel, die dort den kompletten Nachmittag verbringen. Für viele Arbeitslose, die jeden Tag kommen und sich auch mal unterhalten wollen, die nach Stellenanzeigen gucken, aber auch Kontakt und Gesprächspartner suchen. Es sind ganz wichtige Treffpunkte und Kommunikationsorte.« Ganze Geschwistergruppen kommen vorbei, die Mitarbeiter haben immer Süßigkeiten auf der Theke stehen, es kommt vor, dass Kinder nichts gegessen haben und hung-



»Armutsforscher und Politik versuchen seit einigen Jahren, sich von der statistischen Rechenerlei knapp über- und unterhalb der Armutsgrenze zu lösen. Sie nehmen die komplexen Lebenslagen in den Blick: Arbeit, Einkommen, Ausbildung, Wohnen, Ernährung, Gesundheit, Kultur«, heißt es in einem Essay zur »neuen Armut« in Deutschland.

Foto: Rebecca Seemann

Diese Klientel sei in den letzten Jahren ein bisschen aus dem Blick geraten und soll zurückgewonnen werden: zum Beispiel durch »zwei- und mehrsprachige Bilder- und Kinderbücher, Lesern- und Beschäftigungsbücher für Kinder und Eltern, fremdsprachige Bücher auch in Englisch und Spanisch, Ausbau der Bestände zu Mode, Kunst, Schauspiel-Theater, Ausbau des DVD-Angebots für Cineasten, des CD-Angebots Weltmusik, Jazz, Avantgarde.«

Statt von klischeegemäßer Kiez-Romantik ist die Gegend um das Kottbus-

ser Tor immer wieder auch von Verwahrlosung geprägt. Den Bibliotheksmitarbeitern ist es zunehmend wichtig »über gepflegte, wohltuende, ästhetisch ansprechende Räumlichkeiten mit attraktiver, zeitgemäßer Medienpräsentation zu verfügen und ein gewisses Niveau an »Zivilisiertheit« durchzusetzen.«

Zweigstellen in Marzahn-Hellersdorf als kommunikative Treffpunkte

»Wir machen hier soziale Bibliotheksarbeit ohne Ende«, betont Cortina Wuthe,

rig in die Bücherei kommen. »Am Samstag um 14 Uhr müssen wir die Kinder oft regelrecht rausschmeißen.«

Nicht zuletzt, weil an diesen Orten die Kommunikation, das kleine Gespräch an der Ausleihtheke so wichtig sei, werden technische Neuerungen wie eine mögliche Einführung von RFID-Technik zur Selbstverbuchung mitunter etwas kritisch beäugt. »Viele befürchten, dass damit der wichtige soziale, kommunikative Aspekt wegfällt.«

In Stuttgart-West werden soziale Milieus untersucht

Auch in Stuttgart, eine Stadt, die eigentlich weniger als sozialer Brennpunkt bekannt ist, wird das Thema soziale Bibliotheksprogrammatik aufgegriffen. In Stuttgart-West, dem zweitgrößten, dichtbesiedelten Stadtteil der baden-württembergischen Landeshauptstadt mit rund 50 000 Einwohnern, haben etwa 20 Prozent der Einwohner einen Migrationshintergrund, es gibt drei Grundschulen, zwei Haupt- und eine Förderschule. Welchen Stellenwert haben hier bildungsferne Schichten als Zielgruppe, sind »Bil-

dungsarmut« und »soziale Exklusion« für die Mitarbeiter besonders relevante Themenfelder?

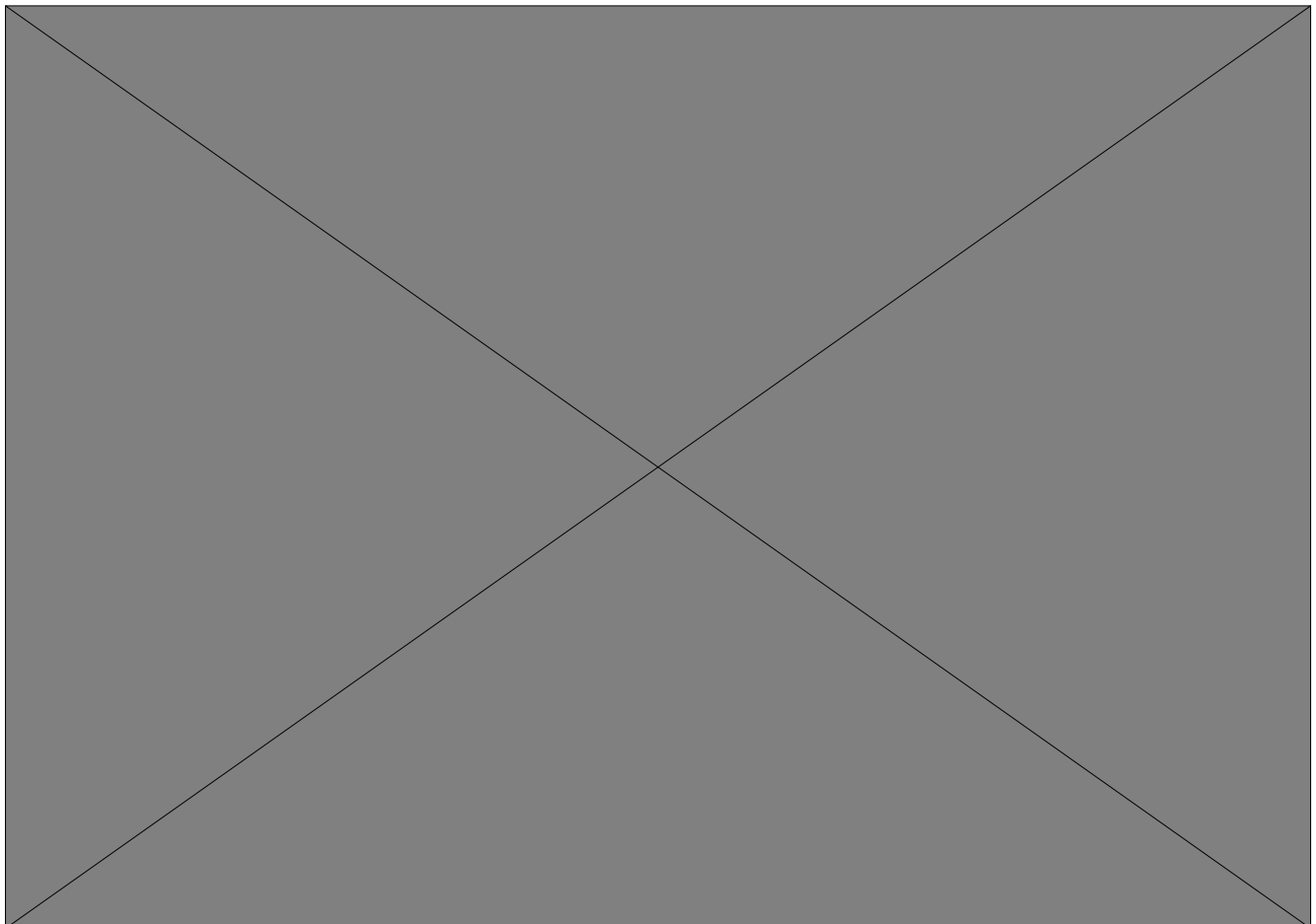
»Ein ganz wichtiges Thema für Öffentliche Bibliotheken«, bejaht Inka Heiler die Frage, sie leitet gemeinsam mit Daniela Otto die Stadtteilbibliothek in Stuttgart-West. »Im Rahmen unseres Bildungsauftrags und unserer sozialen Verantwortung müssen neue Bildungsangebote für diese Gruppen entstehen«, betont sie. »Wir beschäftigen uns gerade mit den verschiedenen sozialen Milieus und untersuchen, wie wir besonders die bildungsfernen Milieus erreichen. Im Augenblick erreichen wir systematisch leider nur die Schüler, in diesem Fall also Haupt- und Förderschüler, mit denen wir sehr positive Erfahrungen gemacht haben.«

Bibliothekspädagogin in Mannheim

Auch in anderen Metropolen im reichen Baden-Württemberg sind soziale Fragen längst ein alltägliches Thema – wie sicherlich in jeder deutschen Großstadt. Mannheim ist eine Industriestadt im Strukturwandel mit einem hohen Anteil

an Migranten. Sprach- und Leseförderungsprogramme gehören dort selbstverständlich zum Angebot, und es gibt eine eigene Bibliothekspädagogin. Lutz Jahre, Leiter der Stadtbibliothek, betont: »Wir investieren sehr viel in diesen Bereich, aber wir müssten in der Tat noch mehr investieren.« Es wäre wünschenswert, auch Bibliothekare mit Migrationshintergrund einzustellen, allerdings seien Stellenausschreibungen derzeit nicht absehbar.

Eine Umfrage unter den Bibliotheksnutzern in Mannheim ergab im Jahr 2005, dass die Einrichtung zumindest unter den Kindern auch die Migranten schon sehr gut erreichen kann: 43 Prozent der befragten Kinder hatten einen anderen sprachlichen Hintergrund als Deutsch. Bei den Erwachsenen waren es bloß 14 Prozent. Auf städtischer Ebene gibt es inzwischen Leitlinien zur Integration, und Lutz Jahre betont: »Gerade die großen, etablierten Kultureinrichtungen sollen dazu etwas anbieten.« Öffentliche Bibliotheken seien traditionell weniger elitär als manche andere Kulturinstitution und haben eine vergleichsweise gute Reichweite. ▶



Kommentar

Bibliotheken und die Frage nach gesellschaftlicher Teilhabe

Reflexionen über Zielgruppen Öffentlicher Bibliotheken, wie Kinder und Jugendliche, Migrant*innen, Menschen mit bestimmten Freizeitbedürfnissen und ältere Menschen, haben den Begriff »soziale Bibliotheksarbeit« heute ersetzt beziehungsweise inhaltlich erweitert. Insbesondere Öffentliche Bibliotheken haben per se eine sozial integrierende Funktion. Denn sie leisten bekanntermaßen mit der Bereitstellung eines freien Zugangs zu Informationen aller Art »für alle« zugleich auch einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit in der Gesellschaft.

Es gibt aber dennoch heute gute Gründe, den Begriff des Sozialen – jenseits seines im deutschen Sprachgebrauch oftmals stigmatisierenden Beigeschmacks – in der bibliothekarischen Arbeit nicht mehr nur auf

Es gibt heute gute Gründe, den Begriff des Sozialen in der bibliothekarischen Arbeit nicht mehr nur auf den Rand der Gesellschaft, auf Behinderte, Kranke, Gefangene zu beziehen, sondern auf die Gesellschaft als Ganzes.

den Rand der Gesellschaft, auf Behinderte, Kranke, Gefangene et cetera, sondern auf die Gesellschaft als Ganzes zu beziehen, ohne dabei die notwendige Versorgung der erstgenannten Gruppen zu vernachlässigen.

Diese guten Gründe liegen in der zunehmenden Bedeutung der politisch brisanten Diskussion um die Teilhabe aller Mitglieder

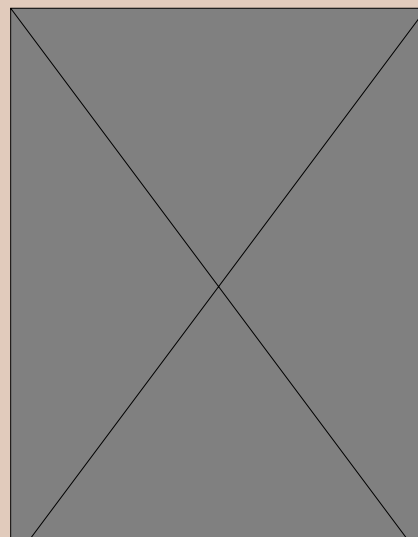
unserer Gesellschaft an Politik, Wirtschaft und Kultur. Im englischsprachigen Raum wird diese Diskussion unter dem Begriff der »Social Inclusion« intensiv auch im Zusammenhang mit Bibliotheken geführt.

Zwei aktuelle Beispiele mögen die Teilhabeproblematik verdeutlichen: Auch wenn sich zwischenzeitlich angesichts der Schwierigkeiten bildungspolitischer Anstrengungen eine gewisse Müdigkeit breit gemacht hat, ist längst nicht ausgemacht, dass sich am für Deutschland erschreckenden und beschämenden Befund der Pisa-Studie irgendetwas geändert hat. In keinem anderen Land sind die Chancen auf Bildung und Ausbildung derart durch die soziale Herkunft determiniert. Welche besondere Verantwortung auch Bibliotheken hieraus erwächst und inwieweit sie dieser Verantwortung in Teilen schon seit langem gerecht werden, wird politisch immer noch viel zu wenig diskutiert oder auch nur zur Kenntnis genommen.

Ein weiteres, nicht weniger brisantes Beispiel ist die Frage der Vollbeschäftigung. Wer mag angesichts der Folgen der Globalisierung noch ernsthaft an sie glauben? Die gesellschaftliche Integration von Arbeitslosen, die Möglichkeiten sinnvoller Beschäftigung jenseits des ersten Arbeitsmarktes, wird zu einem ernsten Prüfstein des sozialen Friedens in Deutschland werden.

In dem auch von der Bundesrepublik 1973 als völkerrechtlichen Vertrag ratifizierten und 1976 in Kraft gesetzten »Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte« wird jedem einzelnen neben dem Recht auf Arbeit und einen angemessenen Lebensstandard unter anderem auch das Recht auf Bildung und »eine nützliche Rolle in einer freien Gesellschaft« zugestanden.

Wie auch immer die Antworten auf diese Herausforderungen ausfallen werden (siehe die Diskussionen um ein »Bürgergeld«): Ohne eine sehr viel ernsthaftere Auseinandersetzung mit Fragen der Weiterbildung



Arne Ackermann, Leiter der Stadtbibliothek Leipzig, plädiert für eine stärkere sozialpolitische Positionierung der Öffentlichen Bibliotheken.

und des lebenslangen Lernens und die Bereitschaft, an dieser Stelle deutlich mehr Geld zu investieren als bisher, werden sie sich schwerlich finden lassen.

Beide Beispiele haben mit der Kernkompetenz von Bibliotheken zu tun. Wir alle sind damit gefordert, nach unseren konkreten Beiträgen zu fragen und uns mit ihnen auch politisch sehr viel stärker zu positionieren als bislang.

Arne Ackermann, Stadtbibliothek Leipzig

Dr. Arne Ackermann studierte Philosophie und Slavistik in Marburg, Moskau, Konstanz und Oldenburg und absolvierte ein Referendariat für den höheren Bibliotheksdienst in Göttingen und Köln. Der 41-Jährige leitete zuletzt, nach kurzer Fachreferententätigkeit in der SUB Göttingen, vier Jahre lang die Zentralen Bibliotheken der Stadtbücherei Frankfurt am Main. Seit Mai 2006 leitet er die Stadtbibliothek Leipzig. – Kontakt: arne.ackermann@leipzig.de

»Meine Erfahrung ist, dass die Einsicht bei vielen Eltern durch die Bildungsdiskussion inzwischen gewachsen ist«, erläutert Lutz Jahre eine positive Entwicklung. Auch Mütter mit Kopftuch, die gezielt kämen und sich um die Bildung ihrer Kinder kümmerten, gehörten immer öfter ins alltägliche Bild – anders als es früher der Fall gewesen sei. »Bibliotheken sind per se ein sehr integratives Bildungsangebot«, betont Lutz Jahre, und

in den letzten 10 bis 15 Jahren habe ihre Nutzung beständig zugenommen.

»Bücher für Babys« in Hamm

»Ich würde es ausgesprochen begrüßen, mehr bisherige »Nicht-Leser« in unsere Häuser holen zu können. Immerhin sind es nur rund 10 Prozent der Bevölkerung, die einen Leseausweis hat und nur rund 30 Prozent, die die Bibliothek besucht«,

erklärt Volker Pirsich, Direktor der Stadtbibliothek Hamm. Er betont aber, dass nationale Programme notwendig wären, um »alle« regelmäßig erreichen zu können und »Social Inclusion« wie in Großbritannien durch die Bibliothek systematisch zu befördern. »Je kleiner das Haus ist, desto deutlicher fehlen dafür personelle und finanzielle Ressourcen.«

Immerhin hat die Stadtbibliothek Hamm schon drei ehrgeizige Program-

me gestartet, mit dem Ziel, wirklich jedes Kind dreimal in seinem Leben mit der Bücherei in Kontakt zu bringen. Als erstes greift das Projekt »Bücher für Babys«: Die Eltern bekommen bei der standesamtlichen Anmeldung eines Neugeborenen eine Tüte der Bibliothek überreicht, mit einem Badebuch und einem Brief an die Eltern in neun Sprachen – Deutsch, Englisch, Französisch, Arabisch, Kroatisch, Polnisch, Russisch, Tamil und Türkisch.

Unmittelbar nach der Einschulung kommen die Kinder wieder mit der Bib-

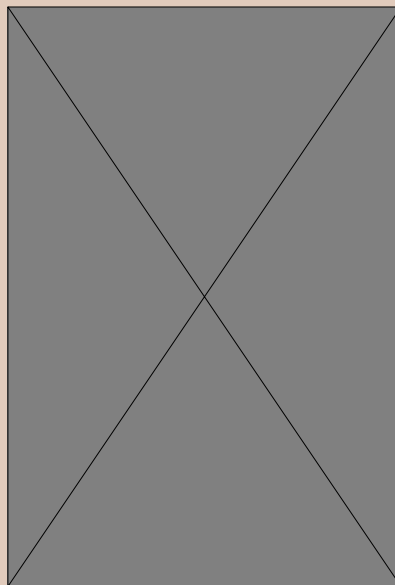
»Ich würde es ausgesprochen begrüßen, mehr bisherige »Nicht-Leser« in unsere Häuser holen zu können. Immerhin sind es nur rund zehn Prozent der Bevölkerung, die einen Leseausweise hat«, sagt Volker Pirsich, Direktor der Stadtbibliothek Hamm.

liothek in Berührung, durch das Projekt »ABC-Bücherei«. Dabei wird in allen 80 ersten Klassen Hamms ein Erstlesebuch an jeden Schüler verteilt und ein Elternbrief auf Deutsch, Türkisch und Russisch, auch eine Vorleseaktion gehört dazu. Zwei Jahre später greift das dritte Programm: Die Bibliothek veranstaltet am »Tag des Vorlesens« Mitte November eine große Vorleseaktion für Grundschüler.

Dortmunds Bibliotheksdirektor fordert Sozialformel für den Bix

Ein paar recht kritische Worte äußert Ulrich Moeske, Direktor der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, zum Stellenwert sozialer Bibliotheksprogrammatik hierzulande. Angebote, Programme, Projekte gebe es in Dortmund jede Menge. Es gibt Verträge mit allen Schulen, es gibt rund 70 ehrenamtliche Lesepaten und Lesepatinnen, die Bibliotheken leisten sehr engagierte Arbeit, betont er. Aber in dem einschlägig bekannten Bibliotheksindex »Bix« könne die Stadt nie punkten.

»Es müsste in einem Leistungsvergleich auch die Sozialstruktur des Wirkungsbereichs berücksichtigt werden«, fordert Ulrich Moeske also, der sich aus Protest gar nicht mehr am Bibliotheksindex beteiligt. »Ich fordere für den Bix eine Sozialformel. Ich habe sie nicht, und ich habe auch nicht das Gefühl, dass daran großes Interesse besteht, da dann die üb-



Neue Publikation »Soziale Bibliotheksarbeit« erschienen

Der Debatte über Stand und Perspektiven der sozialen Bibliotheksarbeit haben zwei Studierende des Instituts für Informations- und Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin einen neuen Impuls gegeben – mit ihrer Publikation »Zugang für alle – Soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland«. Das von den beiden jungen Wissenschaftlern Ben Kaden und Maxi Kindling dieses Jahr herausgegebene und im BibSpider-Verlag erschienene Buch enthält knapp 20 interessante Berichte von Eisenhüttenstadt bis Nürnberg und eine lange Literaturliste zum Thema. Aktuelle Beispiele von Bibliotheksdiensten für klassische Zielgruppen sozialer Biblio-

theksarbeit wie für Senioren, Obdachlose, Patienten, Strafgefangene und Migranten werden erläutert.

Dass der Begriff »soziale Bibliotheksarbeit« für viele Bibliothekare inzwischen ausgedient hat und die Konzeption des Buches eher einem traditionellen Verständnis der Thematik entspricht, ist den Herausgebern bewusst und wird auch in einigen der Beiträge thematisiert.

»Der Begriff »Soziale Bibliotheksarbeit« zur Beschreibung bestimmter bibliothekarischer Dienstleistungen für festgelegte Benutzergruppen erscheint uns als überholt«, erklären die Herausgeber im Editorial. Eine terminologische Diskussion sei jedoch »angesichts langer und fruchtloser Debatten in der Vergangenheit momentan nicht notwendig«. Nicht zuletzt gelte außerdem: »Die Arbeit von Bibliotheken ist immer sozial, denn sie vollzieht sich immer zwischen Menschen.«

Gleichwohl sind die Fragestellungen hinter den überholten oder auch tautologischen Termini brandaktuell, will die Öffentliche Bibliothek einen Ort und ein Angebot »für alle« bieten: »Die bibliothekarischen Verbände sollten sich der grundlegenden Bedeutung einer die gesamte Gesellschaft einschließenden Öffentlichen Bibliotheksarbeit verstärkt bewusst und entsprechend aktiv werden«, fordern Ben Kaden und Maxi Kindling. Eine zentrale Koordinierungsstelle, wie es das Deutsche Bibliotheksinstitut in Berlin war, halten sie dafür heute allerdings für »weder nützlich noch wünschenswert«. Vielversprechender seien »heterarchisch« organisierte Best-Practice-Lösungen, wie sie die Publikation dann auch versammelt. *hel*

lichen Erfolgsbibliotheken ganz schnell außen vor sein würden. Im Moment ist es doch so: Der Erfolg der Bibliothek ist

»Es müsste in einem Leistungsvergleich auch die Sozialstruktur des Wirkungsbereichs berücksichtigt werden«, fordert Ulrich Moeske, der sich aus Protest gar nicht mehr am Bibliotheksindex beteiligt.

umso größer, je höher in ihrem Umfeld der Anteil der oberen Mittelschicht ist.«

In Dortmund etwa gebe es in manchen Stadtteilbibliotheken sehr viele Kinder, die viel Zeit dort verbringen und dort sehr profitieren würden. Das

spiegelt sich jedoch nicht unbedingt in den Ausleihzahlen wider. Denn es gebe Kinder, deren Eltern ihnen schlichtweg nicht erlauben, Medien zu entleihen, da sie eventuelle Mahngebühren scheuen.

»Ich habe immer die Auffassung vertreten, dass Faktoren wie Kaufkraft, Anteil alleinerziehender Eltern, Anteil an Jugendlichen ohne Schulabschluss bei Leistungsvergleichen auch berücksichtigt werden müssten«, erläutert Ulrich Moeske und ist sich bewusst, dass er mit seinen Thesen ein heißes Eisen anfasst, mit dem viele Großstädte und »soziale Brennpunkte« im Land aus Imagegründen ein Problem haben. Die soziale Realität an diesen Orten wird sich dem gewollten Image aber kaum von alleine anpassen. ◀

Wolfram Henning

Revolte gegen »Büchereibonzen« – Sozialarbeit für Randgruppen

Wie die »68er-Generation«
die Bibliotheksszene aufmischte

Die Vergangenheit als Steinbruch: Wie gingen die Bibliothekare in den Siebzigerjahren mit gesellschaftlichen Herausforderungen um? In welchen Zusammenhängen wurde »Soziale Bibliotheksarbeit« diskutiert? Eine Klarstellung vorweg: Die jungen Bibliothekare, beeinflusst durch den Geist von »68«, waren damals nicht die einzigen Erfinder neuer Bibliothekskonzepte. Die älteren Pioniere der Bibliotheksplanung, der »Bibliotheksarbeit mit Neuen Medien« und der »Dreigeteilten Bibliothek« mischten kräftig mit. Ein Nebeneinander zweier kämpferischer Generationen ist zu beobachten.

Skandal in Würzburg! Bibliothekarisches Normalvolk, »Jungbibliothekare«, diskussionsfreudige Studenten und etablierte Bibliotheksdirektoren debattierten bei der rituellen Jahrestagung von Personalverein und Büchereiverband im sonnigen Mai 1970 über »SABBer« – über den »Sozialistischen Arbeitskreis Bibliotheken Berlin«. Sie hielten in Händen und zeigten einander die Karikatur auf dem Heftumschlag der SABBer-Zeitschrift Nummer 1: Aus einem Giebelhäuschen namens »Öffentliche Bücherei« stürmen fahnenschwingende Menschen mit einem Transparent »Revolution« (siehe Abbildung auf Seite 437). Textkommentar unter dieser Karikatur: »Genossen, organisiert Euch in Arbeitsgruppen und Roten Zellen! Zerquetscht die Büchereibonzen!«¹

Die sozialistischen Bibliothekare argumentierten, die kapitalistische Bil-

»Alle »Reformen« der Technokraten verschleppen die Widersprüche des Kapitalismus nur oder ersetzen sie durch neue«, lautete ein Argument der sozialistischen Bibliothekare gegen das Establishment.

dingsplanung vernachlässige die Öffentlichen Büchereien sträflich, setze sie dennoch zu Gewinnzwecken und zur Krisensteuerung ein.² Und es begegnet dem »SABBer«-Leser das Argument, das damals immer wieder den Kräften entgegengehalten wurde, die im Rahmen sozialdemokratischer Reformideen und speziell der Politik des Deutschen Städte-tags die Dinge ändern wollen: »Alle »Reformen« der Technokraten verschleppen die Widersprüche des Kapitalismus nur oder ersetzen sie durch neue.«³

Leitmotivisch zieht sich das Verhältnis der Bibliothek zur Gesellschaft durch die Debatten eines unruhigen Jahrzehnts. Drei große Themen der Siebzigerjahre sind:

- Information und Engagement
- Bibliothek in einer menschlichen Stadt
- Soziale Bibliotheksarbeit.

Es geht dabei um Reformen, Revolution ist bei den Wortführern nicht angesagt.

Information und Engagement

Hansjörg Süberkrüb, Bibliotheksdirektor in Bielefeld und langjähriger Vorsitzen-

der des Deutschen Büchereiverbandes, propagierte die neutrale Informationsbibliothek: »Die öffentliche Bibliothek stellt als ein allgemeines Informationszentrum Nachschlagewerke, Zeitschriften und Auskunftsmittel aller Art bereit.«⁴ An anderer Stelle sagt er unmissverständlich: »Die allgemeine öffentliche Bibliothek trägt zum Bildungsprozeß die aktive Information bei. Es widerspricht ihrem Auftrag und ihren fachlichen Möglichkeiten, sich tätig in die gezielte Bildungsarbeit einzuschalten.«⁵

Süberkrüb sieht sich als Sprecher der »praktizierenden Kollegen« und polemisiert gegen bestimmte Kreise des Berufsnachwuchses, »die fernab aller Erfahrung [...] pädagogische Tendenzen in die bibliothekarische Arbeit tragen wollen.«⁶

Eine Identifikationsfigur der kritischen Jungen war Karl-Heinz Pröve, Leiter der Stadtbücherei Würzburg und langjähriger VBB-Vorsitzender. Die Bibliothek, so Pröve, müsse auch politisch ins Licht gerückt werden, der politischen Meinungsbildung dienen und praktische Lebenshilfe bieten. »Den politischen Aspekt unserer Arbeit sichtbar machen« lautete Pröves Motto.⁷

Eine Bibliothekarin, die 1974 bis 1976 in Würzburg tätig war, erinnert sich, worum es konkret ging: Die Gründung einer ÖTV-Gruppe (Gewerkschafts-Gruppe) als bibliothekarische Interessenvertretung; Probleme der Abgrenzung zwischen Bibliothekaren und Sozialarbeitern in einem sozial schwachen Wohnviertel; Lesungen linker, »kritischer« Autoren (Heinrich Böll, Wolfdieter Schnurre); Bibliotheksschaufenster greifen politische Ereignisse auf (zum Beispiel die Außerparlamentarische Opposition); der Bestandsaufbau soll Demokratisierung

1 SABBer [1]: Sozialistischer Arbeitskreis Bibliotheken Berlin [1970], hinterer Umschlag

2 SABBer [1]: Seite 29

3 SABBer [1]: Seite 34

4 Bibliotheksplan I. Entwurf für ein umfassendes Netz allgemeiner öffentlicher Bibliotheken und Büchereien. Deutscher Büchereiverband: Berlin 1969, Seite 12

5 Zit. nach Hans Joachim Kuhlmann: Der Weg zum kritischen Bürger. 40 Jahre »Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken« (»Verein Deutscher Volksbibliothekare«) 1949–1989. Bad Honnef: Bock + Herchen 1989, Seite 189

6 Zit. nach Kuhlmann, Seite 191

7 [Karl-Heinz Pröve] »Den politischen Aspekt unserer Arbeit sichtbar machen«. Ein Gespräch mit Karl-Heinz Pröve. In: BuB 1989,10, Seite 868–875, zit. Seite 872

bewirken; zu fragwürdigen Titeln wird stets eine kritische Gegenpublikation erworben. Die Reiseführergruppe wird schwach ausgebaut. Motto Pröve: »Wer nach Italien fährt, kann sich auch einen Reiseführer leisten.«⁸

Beflügelt äußert sich Martin Walser: »Die wirkliche Bibliothek, die Abenduniversität, das wirkliche Gymnasium: ich gehe rein, dusche mich, spring ins Becken, spiele Tennis oder Tischtennis, dann mach ich eine Stunde Russisch, bestell einen Rotwein und höre mir über Kopfhörer eine Diskussion an, im Seminar über Mitbestimmung. Ich hol mir zwei Bücher (Lenins Briefwechsel mit Gorki und Czichons Buch über den Bankier Abs), dann fahr ich heim. Morgen werde ich länger bleiben, in einen der Clubräume gehen, in denen jede Woche einmal die Bücher der Bestsellerlisten diskutiert werden. Ein Bibliothekar gibt kurze Analysen dieser Bestseller. Er stellt dar, mit Hilfe welcher Tricks und Verfälschungen der Realität die meisten dieser Bücher auf jene Bestsellerliste kommen.

»Wer nach Italien fährt, kann sich auch einen Reiseführer leisten.«
(Karl-Heinz Pröve, Bibliotheksprogrammatiker der »68er«)

Soweit die Leser aus Schulzeiten noch kulturell eingeschüchtert sind, geben die Bibliothekare Befreiungshilfen.«⁹

Bibliothek in einer menschlichen Stadt

Im Jahr 1973 unternimmt es der Deutsche Städtetag auf seiner Hauptversammlung, »Wege zur menschlichen Stadt« zu weisen. Bildung und Kultur werden als »Element der Stadtentwicklung« begriffen. Klaus Hohlfeld klinkt sich in diesen sozialdemokratisch geprägten Reformansatz mit einem viel-

beachteten programmatischen Beitrag ein: »Die Öffentliche Bibliothek in einer menschlichen Stadt – Aufforderung zu einer Diskussion.« Er entwirft darin ein umfassendes Programm des Kommunikationsortes Bibliothek:

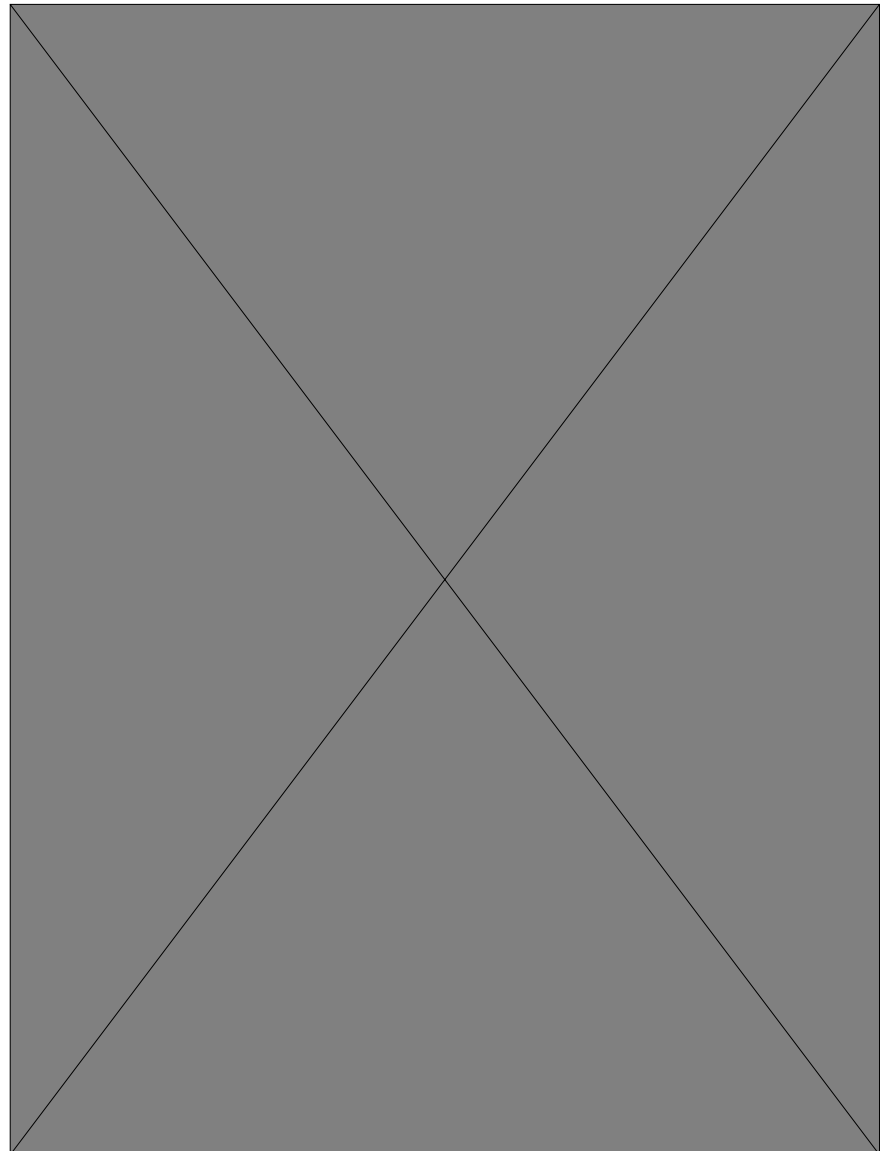
»Die Öffentliche Bibliothek berücksichtigt nicht nur die Bedürfnisse einer leistungsorientierten Arbeitswelt, sondern in gleichem Maße die der Freizeit, Erholung, des Spielbedürfnisses des Menschen[...] die Öffentliche Bibliothek bietet Spielraum für gesellschaftliche und individuelle Freiheit, die Spontaneität zulässt und ohne die keine Emanzipation möglich ist.«¹⁰

Der Aufsatz löst eine mehrjährige Diskussion aus, an der sich Bibliothekare,

Publizisten, Schriftsteller und Kulturpolitiker beteiligen. Für Bertold Mauch dokumentiert diese Debatte Höhepunkt und Ende des bibliothekarischen Versuchs, Gesellschaftsform mitzugestalten.

»Soweit die Leser aus Schulzeiten noch kulturell eingeschüchtert sind, geben die Bibliothekare Befreiungshilfen.« (Martin Walser)

»Die Idee muß um so aussichtsloser gewirkt haben, als 1974 die Ära der ehrgeizigen sozialliberalen Reformen zu Ende ging. Sie waren nicht mehr aus Zuwachsraten der öffentlichen Haushalte bezahlbar.«¹¹



»Genossen, organisiert Euch in Arbeitsgruppen und Roten Zellen! Zerquetscht die Büchereibonzen!« (Provokative Zeichnung und Textkommentar auf der Rückseite von »SABBer«, der Zeitschrift der sozialistischen Bibliothekare Berlins im Jahr 1970)

8 Aufzeichnung eines Gesprächs mit Ursula Donath am 19. April 2004

9 Zit. nach Bibliothek in einer menschlichen Stadt, Seite 11 (s. Anm. 10)

10 Klaus Hohlfeld: Die öffentliche Bibliothek in einer menschlichen Stadt – Aufforderung zu einer Diskussion. In: Bibliothek in einer menschlichen Stadt. Materialien zu einer aktuellen Diskussion. Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1976, Seite 15–23, zit. Seite 23

11 Bertold Mauch: Die Öffentliche Bibliothek im Strom bildungs- und kulturpolitischer Konzeptionen. Ein Rückblick auf wechselnde Orientierungen in der Bundesrepublik. In: BuB 1985, 9, Seite 860–871, zit. Seite 868

Soziale Bibliotheksarbeit

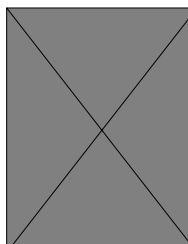
Waren die bisher skizzierten Strategien auf Reform der Gesamtgesellschaft gerichtet – oder bei SABBER auf revolutionäre Umgestaltung –, so vollzieht sich in den späten Siebziger- und frühen Achtzigerjahren ein Kurswechsel. Der bibliothekarische Blick richtet sich auf gesellschaftliche »Randgruppen«, die der bibliothekarischen Zuwendung bedürfen. Als »Zielgruppen« sozialer Bibliotheksarbeit werden genannt:

- »hausgebundene Menschen,
- Heimbewohner, soweit sie die Bibliothek aus unterschiedlichen Gründen nicht selbst aufsuchen können, in Altenheimen, Kinder-, Jugend-, Lehrlings-, Erziehungs-, Obdachlosenheimen,
- Patienten in Krankenhäusern, Psychiatrischen Kliniken, Einrichtungen der Suchttherapie, Sanatorien, Rehabilitationszentren,
- Insassen von Justizvollzugsanstalten,
- Schüler in Schulen etwa für Körperbehinderte, Lernbehinderte,
- Ausländische Mitbürger,
- Aussiedler,
- Flüchtlinge,
- Arbeitslose,
- Frauen, Mütter mit Kleinkindern in Trabantsiedlungen,
- verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche,
- nicht hausgebundene Körperbehinderte, zum Beispiel Sehschwache, Rollstuhlfahrer.¹²

Je nach Einzugsbereich der Bibliothek seien bei der Zielgruppenauswahl Prioritäten zu setzen.

In »Buch und Bibliothek« erscheinen in diesen Jahren zahlreiche Praxisberichte, etwa zur Bibliotheksarbeit in Gefängnissen oder Krankenhäusern, für alte Menschen, zur »aufsuchenden Arbeit« nach amerikanischem oder skandinavischem Vorbild und zur Arbeit für ausländische Arbeitnehmer. Große Aufmerksamkeit fand die 1973 gegründete Namik-Kemal-Bücherei, im Berliner Volksmund »Türkische Bücherei«, in Berlin-Kreuzberg. Gewarnt wurde vor kurzlebigen Einzelaktionen, auch sozial stark engagierte Bibliothekare wiesen auf die Begrenztheit der Mittel hin.

Situationsbericht aus einem Münchener Stadtteil: »Die soziale Bibliotheksarbeit sieht folgendermaßen aus: Wir haben es mit einem anregenden Programm geschafft zu erreichen, daß Jugendliche – darunter Volksschüler, Lehrlinge, arbeitslose Jugendliche – hier in der Hart-



Prof. Wolfram Henning hat nach dem Studium von Germanistik, Zeitungswissenschaft und Theaterwissenschaft und der bibliothekarischen Ausbildung

in Stuttgart seine berufliche Laufbahn 1968 als Direktionsassistent bei der Stadtbibliothek Bremen begonnen. Bis 2005 lehrte er an der Hochschule der Medien Stuttgart (und ihren Vorläuferinstituten) Bibliothekskonzepte, Bibliotheksbau und Kulturmanagement. Vorträge und Publikationen, besonders zu Bibliotheksbau und -einrichtung, einschlägige Beratungstätigkeit im In- und Ausland, Mitwirkung in Wettbewerbsjurs zum Bibliotheksbau. Henning gehört der 2006 einberufenen Arbeitsgruppe zur Überarbeitung des DIN-Fachberichts 13 »Bau und Nutzungsplanung von Bibliotheken« an. – Kontakt: Wolfram Henning, Pfarrstr. 86, 70734 Fellbach, henning@hdm-stuttgart.de

hofer Bibliothek verstärkt vertreten sind. Wir mußten allerdings feststellen, daß es mit diesen Jugendlichen auch erhebliche Probleme geben kann, weil sie keinerlei Erfahrung darin haben, wie man mit öffentlichen Einrichtungen umgeht[...] Im letzten ist das Problem allerdings ungeklärt und ungelöst, weil Bibliothekare keine Sozialarbeiter sind, wobei hinzu-

»Im letzten ist das Problem allerdings ungeklärt und ungelöst, weil Bibliothekare keine Sozialarbeiter sind« (Münchener Bibliothekarin zum Umgang mit schwierigen Jugendlichen in der Bibliothek)

kommt, daß diese schwierigen Jugendlichen, die uns Kummer machen, normalerweise eine Einzelbetreuung brauchen, die von uns schon überhaupt nicht zu leisten ist. Konkrete Zahlen: wir haben hier gut 3000 Jugendliche, die von drei Bibliothekaren betreut werden.«¹³

In der begleitenden Theoriediskussion brechen Gegensätze auf. Eine heftige Kontroverse liefern sich 1983 die Bibliotheksdirektoren Klaus Bock und Jürgen Eyssen und der Fachhochschulprofessor Manfred Nagl:

Bock sieht infolge der kommunalen Finanzsituation »schlechte Zeiten für soziale Bibliotheksarbeit«, Eyssen – »Zwischen Wissenschaft und Sozialarbeit« – warnt davor, durch Überbetonung sozialer Aspekte die Bindung zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen zu lockern, Nagl unterstellt beiden Kontrahenten manipulative Absichten und möchte mit soziologischen Argumenten die soziale Bibliotheksarbeit zum Zentralthema der Öffentlichen Bibliothek machen. Allerdings werde der Spielraum begrenzt »durch den resignativ-larmoyanten Kulturpessimismus auf der einen und die borniert-dynamische ADV-Huberei auf der anderen Seite.«¹⁴

Zu den großen Themen der Achtzigerjahre zählt soziale Bibliotheksarbeit nicht mehr. Management und Marketing entfalten ihre Sogwirkung. In einem düsteren Abgesang wird ein unaufhebbarer Gegensatz zwischen Marketing und sozialer Bibliotheksarbeit konstruiert.¹⁵

Eine Frage zum Schluss

Bibliotheksgeschichte ist momentan uncool. In fortschrittsfrohen bibliothekarischen Studienplänen wird sie nicht vermisst. Rezepte im Maßstab eins zu eins – wie haben die Kollegen vor dreißig Jahren das Soziale gemanagt? – sind

12 Inga Czudnochowski und Helga Lüdtke: Soziale Bibliotheksarbeit. Noch einmal: Grundsätzliches. In: BuB 1980, 9, Seite 785–790, zit. Seite 787

13 Hagen Meyer-Kröger in der Reportage: Der Bibliothekar als Animator. Kulturelle Stadtteilarbeit am Beispiel der Bücherei München – Harthof. In: BuB 1978, 10, Seite 701–710, zit. Seite 710

14 Manfred Nagl: Reagonomics in Öffentlichen Bibliotheken? Zu einigen falschen Alternativen und vorschnellen Entschlüssen in der neuesten Bibliothekspolitik. In: BuB 1983, 4, Seite 298–299, zit. Seite 299

15 Bertold Mauch: Das Elend der Bibliothekspolitik. Plädoyer für mehr soziale Bibliothekspolitik und weniger Marketing in öffentlichen Bibliotheken. In: Bibliothekskultur entwickeln. 50 Jahre Staatliche Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen Freiburg. Freiburg i. Br.: Universitätsbibliothek 1995, Seite 25–31

16 Dieser Text ist eine gekürzte und überarbeitete Fassung eines Vortrags auf der 13. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Medien-geschichte vom 10. bis 12. Mai 2004. Das Tagungsthema lautete: Die 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts: Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft. Der Tagungsband soll im Lauf des Jahres 2007 erscheinen.

ihr kaum zu entreißen. Wer eine Etage höher einsteigt und sich für die Genese bibliothekarischer Konzepte und das Wechselspiel von Bibliothek und Gesellschaft interessiert, findet reichlich Stoff zum Nachdenken.

Weder die Provokationen von SABBer noch die Erregung über Information und Engagement oder die Suggestivkraft der Bibliothek in einer menschlichen Stadt lassen sich ohne den gesellschaftlichen und politischen Kontext verstehen. Der hieß Revolte von 1968, Infragestellen von Dogmen und Autoritäten. Und er hieß Aufbruchslust und Reformoptimismus in der Ära des Bundeskanzlers Willy Brandt und der sozialliberalen Koalition von 1969.

Wenn bibliothekarische Visionen scheitern, weil politische Träume platzen, lassen sich zwei Reaktionen studieren: Enttäuschung, Polemik, Cassandra-rufe – oder Wechsel der Strategie, neue Ansätze. Das deutsche öffentliche Bibliothekswesen ist nach dem Scheitern der skizzierten Reformansätze ja keineswegs zu Grabe getragen worden, es hat sich kräftig und natürlich auch widersprüch-

lich weiterentwickelt. Wäre Benutzerorientierung, wäre »Lernort Bibliothek« unsozial? Freilich: Will der heutige Lernort auch noch »Spielraum« im Sinne von Hohlfeld bieten? Oder droht utilitaristische Konzeptverengung?

Bei aller Verschiedenheit, oft auch Unverträglichkeit bibliothekarischer Positionen in den Siebzigerjahren lässt

Zu den großen Themen der Achtzigerjahre zählt soziale Bibliotheksarbeit nicht mehr. Management und Marketing entfalten ihre Sogwirkung.

sich doch eine Konstante erkennen – das Interesse an der Gesellschaft, Bibliothekarin und Bibliothekar als »zoon politikon«, als soziales, politisches Lebewesen. Entspricht das dem heute propagierten, heute gelebten beruflichen Selbstverständnis? Von der Beantwortung dieser Frage wird nicht zuletzt abhängen, ob sich das »neue Prekariat« etwas von der Öffentlichen Bibliothek erwarten darf.¹⁶ ◀

Hinweis für unsere Anzeigenkunden

Bitte beachten Sie, dass **ab sofort** die Anzeigen **direkt beim Verlag Bock + Herchen** bearbeitet werden.

Ansprechpartnerin in der Anzeigenverwaltung ist

Gabi Bott

Telefon 02224/5775

Telefax 02224/78310

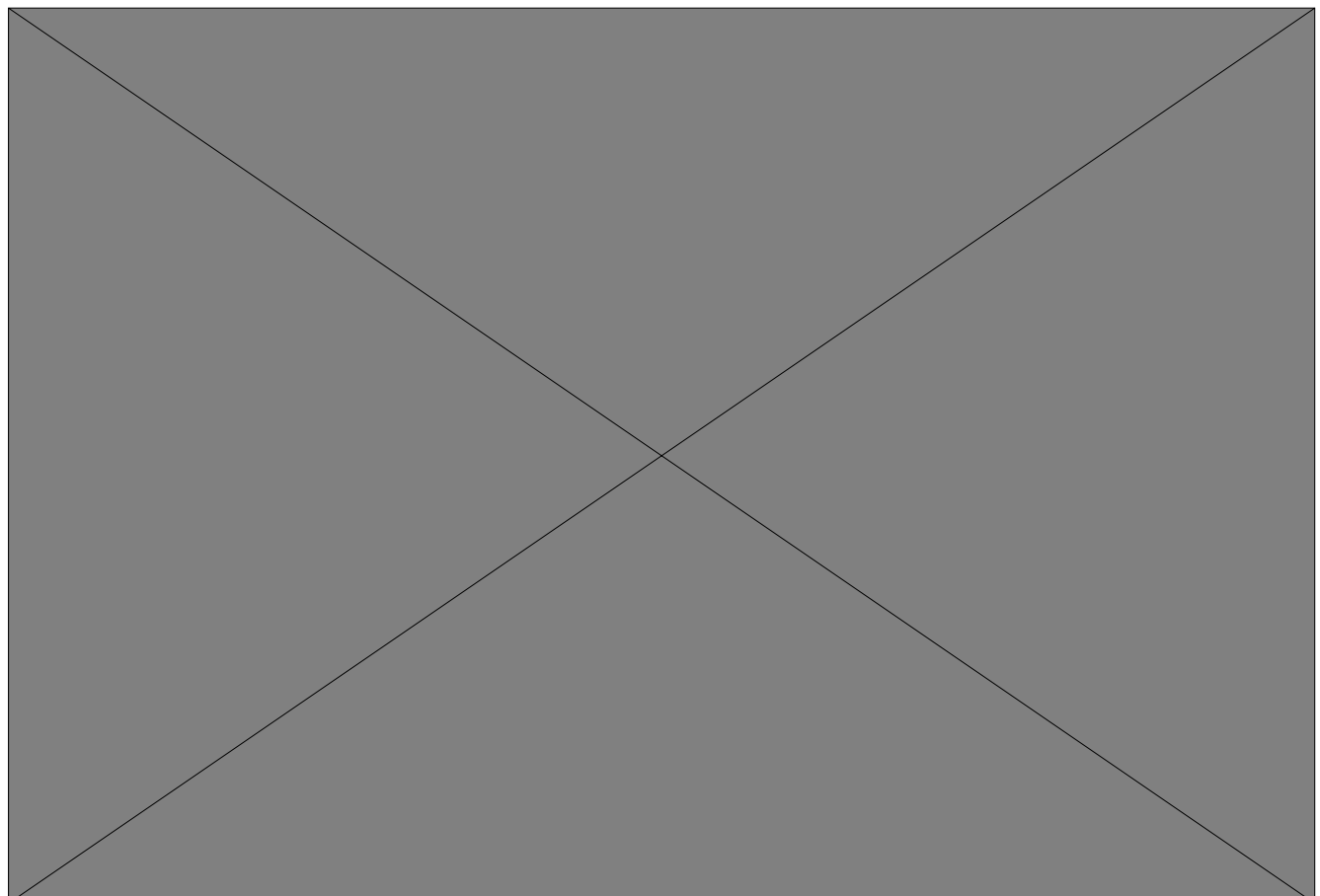
E-Mail buh@bock-net.de

Bock + Herchen Verlag

Postfach 1145/53581 Bad Honnef

Reichenbergerstraße 11 e

53604 Bad Honnef



»Eine wirklich humane Dimension«: Zitate aus BuB zur sozialen und politisch engagierten Bibliotheksarbeit

Eine Recherche zur Geschichte der sozialen und politisch engagierten Bibliotheksarbeit kommt um die Zeitschrift BuB nicht herum. Denn hier erschienen in den Siebziger- und Achtzigerjahren die meisten einschlägigen Berichte zum Thema. Auch aus der BuB-Redaktion selbst gab es mehrfach soziale Impulse, und vor rund 30 Jahren wurden der damals progressiven Materie mehrere Schwerpunktheft gewidmet. Eine kleine Auswahl wichtiger Zitate aus Zeiten des gesellschaftlichen Aufbruchs, des politischen Engagements und der hitzigen Debatten dürfen in einem Schwerpunktheft zur sozialen Bibliotheksprogrammatisierung 2007 nicht fehlen:

»Einen Ansatz zu stärkerem gesellschaftlichen Engagement sehe ich in Versuchen, sich vermehrt für soziale Minderheiten oder sozial Schwächere (wie Gastarbeiter) einzusetzen«, impulsiert Manfred Rothe die Thematik. (BuB Heft 7-8/1972)

»Das bedeutet, dass die Öffentliche Bibliothek sich darüber klar werden muss, wessen Mundwale sie sein will: des herrschenden bürgerlichen Bewusstseins oder einer kritischen sozialen Öffentlichkeit«, plädiert Ilona Kickbusch 1973 für mehr revolutionäres Bewusstsein. (BuB Heft 9/1973)

»An diese Pflicht soll hier erinnert werden: im Interesse der alten, kranken, behinderten, sozial schwachen Menschen, die Bücher oft nötiger haben als die buchkundig-leserfahrenen Dauerkunden Öffentlicher Bibliotheken«, erinnert Dietrich Segebrecht 1977 an die »Pflicht zur Arbeit mit besonderen Benutzergruppen«. (BuB Heft 5/1977)

»Ziel einer Ausländerpolitik kann nicht die Germanisierung, nicht Assimilation und Integration sein, sondern die Gleichstellung der ausländischen Arbeitnehmer als Mitbürger und eine angemessene soziale und kulturelle Vorsorge für sie«, stellt Hans Joachim Vogt 1979 heraus. (BuB Heft 5/1979)

»Die ›Bildungsbibliothek‹ der Bücherhallenbewegung verstand sich zu einem guten Teil als soziale Einrichtung. Sie wollte allen Klassen und Schichten den Erwerb einer umfassenden Bildung ermöglichen und so einen Beitrag leisten zur Lösung sozialer Probleme«, schreibt Helga Lüdtker 1979. (BuB Heft 5/1979)

»Soll das weite Feld der sozialen Bibliotheksarbeit eine wirklich humane Dimension bekommen, dann taugen homöopathische Kuren nichts, wo es für die Betroffenen um nichts weniger als um Existenzfragen geht, die sich im Gewähren oder Verweigern von Chancengleichheit stellen«, skizziert Hilmer Hoffmann 1979 die Dimension der Materie. (BuB Heft 7-8/1979)

»Die Arbeit sozial engagierter Bibliotheksmitarbeiter macht weder die notwendigen Sozialeinrichtungen überflüssig, noch vermag sie *allein* die Bildungsdefizite oder soziale Unterprivilegierung aufzuheben. Sie erhält ihren Sinn als Teil allgemeiner Anstrengungen, soziale Probleme zu mildern, alle bei der Bewältigung und Verbesserung der alltäglichen Lebenssituation zu unterstützen und alle am öffentlichen Kulturangebot zu beteiligen, letzteres als Beitrag zur Soziokultur«, verweisen Inga Czudnochowski und Helga Lüdtker 1980 auf Grenzen und Potenziale sozialer Bibliotheksarbeit. (BuB Heft 9/1980)

»Der Wert einer für Behinderte und Alte geeigneten Bibliothek steht und fällt mit dem geeigneten Standort. Weder die Mediothek im neuen modernen Schulzentrum, einige Kilometer außerhalb des Siedlungsbereichs gelegen, noch die Bücherei im malerischen Schlösschen hoch droben am Berg sind geeignete Standorte«, so Gerhard Hansch 1980. (BuB Heft 9/1980)

»Der Strafvollzug kann unmöglich dem Gefangenen einen Ersatz seiner Lebenswelt vermitteln. Diesen Mangel an sozialem Training wenigstens ansatzweise zu kompensieren, dazu kann geeignete Literatur einen Beitrag liefern, postuliert Heinrich Meyerskötter 1980

eine sozialisierende Funktion von Literatur für Gefängnisinsassen. (BuB Heft 9/1980)

»Das ›Gebot der Stunde‹ heißt Rationalisierung und nicht soziale Bibliotheksarbeit, darüber sollten wir uns nicht hinwegtäuschen, auch wenn BuB voluntaristisch hoffnungsvollere Schwerpunkte setzt«, findet Karen Seeger-Riemer 1979. Sie ist sicher: »Die soziale Unzulänglichkeit der Bibliotheksarbeit für die Mehrheit der Bevölkerung ist historisch nachweisbar und wird in der täglichen Distanz zwischen Benutzer und Bibliotheksangestellten reproduziert.« (BuB Heft 6/1979)

»Niemand wird allen Ernstes behaupten können, der Bestandsaufbau vernachlässige oder unterdrücke diejenigen Informationen, mit deren Hilfe große Teile der materiell produzierenden Bevölkerung, die Lohnarbeiter, die ausländischen Arbeitskräfte usw. ihre besonderen Interessen erkennen und ausdrücken können«, schreibt Wolfgang Kupfer 1980. (BuB Heft 7-8/1980)

»Ich bin aus der Praxis heraus der festen Überzeugung, dass verständnisvolle, erfahrene und hilfsbereite Angestellte und Bibliothekare/innen mit Kranken, Behinderten und sozial Benachteiligten gut und erfolgreich arbeiten können, ohne ganz wild auf Gruppendynamik und Urschrei zu sein«, verwehrt sich Marion Höppner gegen die Idee, Bibliothekare zur Fortbildung in psychoanalytisch orientierte Selbsterfahrungsgruppen zu schicken. (BuB Heft 1/1981)

»Bibliotheksarbeit ist heute für alle da, auch für diejenigen, die aufgrund ihrer persönlichen Situation die Bibliothek nicht mehr aufsuchen können. [...] Was in zehn Jahren auf einem mühevollen ›langen Marsch‹ in einem zwischenmenschlich wichtigen Bereich aufgebaut worden ist, kann nicht einfach mit einem Federstrich plattgemacht werden. Oder?«, schreibt Hugo Ernst Käufer 1988 anlässlich des zehnjährigen Bestehens der sozialen Bibliotheksdienstleistungen an der Stadtbücherei Gelsenkirchen. (BuB Heft 2/1988)

Hella Klauer

»Mediatheken der Nähe« für Frankreichs Problemviertel

Nationales Bibliotheksprogramm setzt auch sozialpolitisch Akzente

Im Januar 2003 lancierte das französische Kultur- und Kommunikationsministerium ein nationales Bibliotheksprogramm unter dem Titel »médiathèques de proximité«, das heißt »Mediatheken der Nähe«. Bekannt wird das Programm bei den Franzosen aber unter dem Namen »ruches« – »Bienenkörbe«. Ein Bienenstock – das ist ein Ort zum Wohlfühlen, zum Austausch und Kontakt und ein Ort, in dem köstlicher Nektar sorgsam bewahrt und gesammelt wird. Mit den »ruches« verlässt Frankreich – wie schon Anfang der Neunzigerjahre – die traditionelle kulturpolitische Zentralisierungs-Strategie und setzt diesmal auf kleine Bibliotheken zum Wohlfühlen als Kultur-, Informations- und Bildungsangebot im ländlichen Raum und in sozialen Brennpunkten.

Die »Mediatheken der Nähe« sind ein Gegenakzent zur Zentralisierung, der Ballung von Wissen und Information in großen Zentralbibliotheken, zu denen die Menschen kommen – oder auch nicht. Das Programm setzt darauf, dass Mediatheken als wichtiger Bestandteil der Nahversorgung zu den Menschen kommen müssen, in die Gebiete, die bisher schlecht versorgt wurden.

Die »Mediatheken der Nähe«, der physischen wie der symbolischen Nähe, wurden für die ländlichen Regionen und für die Außenbezirke der Großstädte entwickelt, für Gebiete, in denen zwischen 3000 und 10000 Einwohner leben. Das Kultusministerium spricht von der Notwendigkeit, gerade heute in diesen Gebieten Orte der Kultur und des Zugangs zu Informationen zu entwickeln; und es spricht im gleichen Atemzug von einladenden Räumlichkeiten, von wohlgestalteter Architektur, die Austausch und Miteinander in diesen Einrichtungen fördert.

Ideenwettbewerb für Architekten

Die Forderung, dass die neuen Mediatheken auch »architektonisch attraktiv« sein müssen, führte zu einem Ideenwettbewerb, der unter jungen Architekten ausgeschrieben wurde. Prototypische Ansätze für Mediatheken in Dörfern, Kleinstädten und Vororten wurden abgefragt.

In seinem architektonischen Anspruch ist das neue Programm damit eine Fortsetzung eines ersten Ansatzes, der 1992 aufgelegt worden war. Zwölf Zentralbibliotheken von regionaler Bedeutung sind daraus hervorgegangen. Die Häuser in großen französischen Städten wie Marseille, Limoges, Troyes, Rennes, verfügen über beachtliche Medienbestände, die überwiegend frei zugänglich zur Verfügung stehen. Eine technisch avancierte Ausstattung ist in ihnen selbstverständlich, und sie bieten ihren Besuchern an zentralen Stellen der Stadt einen unmittelbaren, schwellenlosen Zugang zur Information.

Das Programm »Mediatheken der Nähe« des Kultusministeriums zielt nun darauf ab, eine neue Generation von Einrichtungen zu schaffen, die diese Schwerpunkteinrichtungen ergänzt. Es sind viel kleinere Einheiten, die lediglich 250 bis 500 Quadratmeter groß sein werden. Die neue Generation soll den Wechsel vollziehen von den reinen Speicherstätten des Wissens hin zu einer aktiven

Öffnung des globalen Informationsangebots.

Eine Mediathek der Nähe ist nicht mehr nur ein Ort, an dem Bücher und Informationen bereitgestellt und ausgeliehen werden, sondern sie ist gleichermaßen ein attraktiver sozialer Treffpunkt. Architektur, ein aktuelles und vielfältiges Medienangebot und die Betreuung von geschultem und qualifiziertem Personal, das soll die neue Generation von Bibliotheken bieten.

Wachsendes Selbstbewusstsein der Regionen

Die Absage an die Konzentration auf die Hauptstadt Paris, wie sie bereits im ersten Programm der regionalen Zentralbibliotheken angelegt war, ist nicht zuletzt dem wachsenden Selbstbewusstsein der Regionen geschuldet und der Forderung, Finanzen und Engagement aufzuteilen, um regionale Schwerpunkte

Explizit wird in dem neuen Programm darauf verwiesen, dass Bibliotheken sowohl eine kulturelle Aufgabe als auch eine soziale Rolle übernehmen müssen.

zu schaffen. Dass dieser Druck nun in einem zweiten Programm in eine staatlich gewollte und geförderte konzeptionelle Modernisierung der Einrichtung mündet, ist bewunderns- ja, beneidenswert.

Während in Deutschland kleinere Stadtteilbibliotheken – häufig in sozial schwachen Stadtteilen und Randgebieten der Ballungsräume – eher geschlossen oder zusammengelegt als gefördert werden, und das Angebot sich somit auf die Zentralbibliotheken konzentriert, hat die Politik sich in Frankreich für den entgegengesetzten Weg entschieden.

Und nicht nur in Frankreich wird dieses Konzept kundennaher Dienstleistungen gefördert: Die ebenfalls in architektonisch attraktiven Gebäuden untergebrachten »Idea Stores« in Londoner Stadtteilen oder das ursprünglich aus Skandinavien stammende »Kulturhus«, das nun auch in ländlichen Gebieten in den Niederlanden der kulturellen Verarmung entgegenarbeiten soll, gehen von sehr ähnlichen Ansätzen einer »Bibliothek der Nähe« aus.

Explizit wird in dem neuen Programm darauf verwiesen, dass Bibliotheken sowohl eine kulturelle Aufgabe als auch eine soziale Rolle übernehmen müssen. ▶

Sie dürfen nicht nur das geänderte Benutzerverhalten reflektieren oder neue Entwicklungen in der Informationsbeschaffung aufgreifen. Vielmehr sollen einladende und architektonisch interessante Gebäude Treffpunkt, Kontaktbörse und Anlaufstelle in einem sein und damit sehr wohl geeignet, soziale Brennpunkte zu entschärfen und in den problematischen Vierteln Verantwortung vor Ort zu übernehmen.

Auf soziale Defizite reagieren

Dass Ausgangssperren und Polizeieinsatz auf Dauer keine angemessene Form sein können, um mit sozialen Defiziten umzugehen, ist selbstverständlich. Ebenso offensichtlich ist aber auch, dass sommerliche Kulturfestivals genauso wenig geeignet sind, um in bevölkerungsarmen Gebieten ein längerfristiges und tragfähiges Angebot zu installieren.

Das Programm der Mediatheken der Nähe betont neben der Bereitstellung von Medien und dem Zugang zu Informationen insbesondere die Rolle, ein warmherziger und geselliger Ort des Zusammenlebens, Lernens und des Austauschs zu sein. Die Mediathek nimmt Teil am Leben, veranstaltet Ausstellungen, Konferenzen und Begegnungen für die Nutzer der Bibliothek in Zusammenarbeit mit den Partnern vor Ort. Sie wird eine professionelle Schalt- und Vernetzungsstelle für alle Altersgruppen und alle sozialen Gruppen.

Diese alle Altersstufen und sozialen Unterschiede betreffende Leistungsfähigkeit ist das ganz Besondere und sehr Spezifische an Bibliotheken, die sie vor allen anderen kulturellen Einrichtungen auszeichnet. Es ist ein besonderes Verdienst des neuen Programms, dass es den Blick der Öffentlichkeit auf dieses Potenzial lenkt.

Das Raumprogramm stützt diesen Ansatz: Nur 46 Prozent der Fläche sollen für die Aufstellung der Medien, Beratung und Katalogrecherche veranschlagt werden, 42 Prozent sind dem einladenden und großzügigen Eingangsbereich, dem Veranstaltungsraum, Lese- und Musikzimmern und dem »Kiosk der Bürgerinformation« gewidmet.

Neueinstellungen und Weiterbildungsmaßnahmen

Das staatliche Förderungsprogramm sieht dabei nicht nur finanzielle Unterstützung für den Bau und den Betrieb der Mediathek vor, sondern auch perso-



Hella Klauser ist seit Dezember 2005 zuständig für die Internationale Kooperation im Kompetenznetzwerk für Bibliotheken im DBV. Dazu gehört auch die

Führung des Sekretariats des IFLA-Nationalkomitees. Von 1991 bis 2003 war Hella Klauser Mitarbeiterin des Goethe-Instituts, davon fünf Jahre als Leiterin der Abteilung Information und Bibliothek in Paris und sieben Jahre als Leiterin der Abteilung Information und Bibliothek des Goethe-Instituts Tokyo. Von 1989 bis 1991 leitete sie die Bibliothek des Deutsch-Amerikanischen Instituts in Heidelberg. Hella Klauser wurde 1959 geboren und studierte in Stuttgart, Abschluss Diplom-Bibliothekarin und Magister Artium, Universität Stuttgart (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Linguistik). Sie hat diverse Beiträge zu internationalen Bibliotheksthemen veröffentlicht. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. – Kontakt: klauser@bibliotheksverband.de

nelle Hilfe in Form von Neueinstellungen oder Weiterbildungsmaßnahmen des vorhandenen Personals. Gleich im ersten Jahr des Programms, 2003, wurden 113 Projekte aus ganz Frankreich eingereicht, die örtlich unterstützt und fachlich beraten werden. Die Zahl stieg im zweiten Jahr um 31 Prozent auf insgesamt 148 Projekte, wobei insbesondere bauliche Maßnahmen eingereicht wurden.

Die staatliche Förderung garantiert die Anschubfinanzierung. Sie liefert den Grundstock für eine Mischfinanzierung, an der die Kommunen, Regionen, zum Teil auch eine EU-Förderung teilhaben. Im Jahr 2003 wurden insgesamt 13,7 Millionen Euro investiert, im Jahr 2004 werden es 18 Millionen sein.

Der Bürgermeister des kleinen Ortes Corbeil-Essonnes hat die neuen Bibliotheken der Nähe mit Bäckereien verglichen: Mit der Selbstverständlichkeit, mit der man sich sein frisches Weißbrot hole, solle man sich auch sein Buch holen. Denken wir da an die vielen kleinen einladenden französischen Bäckereien an den Straßenecken mit ihrem herrlichen Duft – vielleicht noch ein wenig Honig dazu...

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«) Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband Information Bibliothek e.V. (www.bib-info.de) 59. Jahrgang, Nr. 06, Juni 2007 ISSN 0340-0301

Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
Prof. Dr. Konrad Umlauf, Berlin
Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Kansas State University Library, Manhattan, KS · Prof. Jürgen Hering, Stuttgart · Dr. Jürgen Lodemann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und Essen · Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen · Dr. Horst Neißer, Stadtbibliothek Köln · Walburgis Otte, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover · Barbara Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Julia Hellmich (hel)
Bernd Schleh (verantwortlich, slh) · unter Mitarbeit von Michael Reisser (rei)

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de

Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte: Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
Studierende sowie Mitglieder des VDB jährlich € 44,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils 15. November.
Bezug durch den Verlag

Redaktionsschluss
für Heft 9/2007: 19. Juli
Anzeigenschluss
für Heft 9/2007: 7. August

Aufwind für die Interkulturelle Bibliotheksarbeit

Neues aus der DBV-Experten- gruppe / Fachtagung in Berlin

Interkulturelle Bibliotheksarbeit ist längst mitten in der Fachdiskussion und in der Praxis angekommen. In den letzten Monaten gab es diverse Aktivitäten zum Thema, etwa auf dem Bibliothekskongress in Leipzig und auf einer internationalen Tagung in Berlin. Die neue DBV-Expertengruppe (EG) Interkulturelle Bibliotheksarbeit entwickelt die Materie tatkräftig und engagiert weiter, auch eine Publikation ist geplant.

Der Leipziger Bibliothekskongress bot Etliches zur interkulturellen Bibliotheksarbeit. Zum Beispiel die von der DBV-Expertengruppe Kinder- und Jugendbibliotheken organisierte Fortbildung über Projekte, die Migranten einbeziehen: Ute Hachmann referierte über die Briloner »Bücherbabys« und die »Leselatte«¹, Karin Rösler aus Stuttgart über das Projekt: »Ich bau Dir eine Lesebrücke: muttersprachiges Vorlesen als Chance der Sprach- und Leseförderung«².

Auch die Podiumsdiskussion zur Sozialen Bibliotheksarbeit: »Wann ist Bibliotheksarbeit sozial? Versuch einer Neubestimmung« streifte Aspekte zum Thema. Die EG Interkulturelle Bibliotheksarbeit war durch den Vortrag von Birgit Lotz aus der Stadtbücherei Frankfurt am Main über »Die Bibliothek als Lernort für MigrantInnen – das PC-Lernstudio

zur Alphabetisierung im Rahmen der Internationalen Bibliothek«³ dabei. Geht es in Öffentlichen Bibliotheken um Lese- und Sprachförderung, so zeichnet sich der Bedarf an kreativen muttersprachlichen Angeboten vielerorts deutlich ab.

An vielen Orten gibt es Aktivitäten: Auf der Sitzung der EG Interkulturelle Bibliotheksarbeit in Leipzig stellte Ute Hachmann – als Gast von der EG Kinder- und Jugendbibliotheken – ausführlich den interkulturellen Aspekt der Briloner Initiativen dar. Volker Pirsich aus Hamm informierte darüber, dass die dortigen Stadtbüchereien in Zukunft frischgebackene Eltern mit Buch und Elterninfo in neun Sprachen überraschen. Die Stadtbücherei Wittlich in Rheinland-Pfalz begrüßt Neugeborene mit Leselatte, Bilderbuch und Informationsmaterial, auch auf Russisch und Türkisch. Leseinfos für Schulanfänger sind ebenso mehrsprachig angelegt wie die Aktion »Bücherminis 2«, die sich an Kindergartenanfänger richten wird, berichtete Elke Scheid aus Wittlich. Die Aktion »Bücherminis« für Neugeborene fand beim Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz positives Echo, sie soll aufs ganze Bundesland ausgedehnt werden.⁴

Fachtagung an der FU Berlin

Im April war die EG Mitorganisator der Fachtagung »Interkulturelle Bibliotheksarbeit: Konzepte – Erfahrungen – Perspektiven«, zu der das Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin eingeladen hatte. 90 Teilnehmer/innen wurden von Prof. Ragnar Audunson vom Oslo University College und durch EG-Vorsitzenden Volker Pirsich eingestimmt.

An beiden Workshops zur Bibliotheksarbeit mit Migranten waren Mitglieder der EG beteiligt: Birgit Lotz stellte »Die Internationale Bibliothek der Stadtbücherei Frankfurt am Main« vor, die mit Partnern wie Volkshochschule Services zum Deutschlernen und zur Alphabetisierung für Erwachsene anbietet. Im gleichen Workshop berichtete Michaela Schult von der Stadtbibliothek Berlin-Neukölln, die seit 2004 unter dem Namen »Neues aus Babylon« Veranstaltungen und Angebote entwickelt hat, die das Kennenlernen von Sprachen und Schriften und die Erfahrung ihrer Erlernbarkeit zum Ziel haben. Zeitgleich porträtierte Birgit Lange die interkulturelle Arbeit in der Stadtteilbücherei Stuttgart-Neugereut und berichtete vom Vorlese-Projekt »Ich bau dir eine Lesebrücke«. Susanne

Schneehorst stellte interkulturelle und mehrsprachige Medienkisten der Stadtbibliothek Nürnberg vor.

Bereichernd waren auch die Beiträge aus Dänemark und den Niederlanden: Besonders beeindruckend waren die von Lone Hedlund präsentierten Aktivitäten aus Gellerup im Westen der Stadt Aarhus. Auch Ruth Fassbind aus Solothurn berichtete über die überregionalen Angebote der Bibliomedia. Einen Einblick in die Angebote in Österreich vermittelte Beate Wegerer von den Städtischen Bibliotheken Wien.

Es wurde mehrfach das Problem betont, dass es hierzulande an überregionalen Einrichtungen und einer Organi-

Besonders beeindruckend waren die von Lone Hedlund präsentierten Aktivitäten aus Gellerup im Westen der Stadt Aarhus.

sation fehlt, die Hilfestellung anbietet bei der Entwicklung interkultureller Angebote, sei es bei Bestandsaufbau oder Veranstaltungsarbeit. Die Entwicklung derartiger Strukturen gehört dann auch zu den Zielen der EG.

Am Nachmittag definierte Malte Christopher Boecker von der Bertelsmann-Stiftung die »Interkulturelle Kompetenz« als Schlüsselkompetenz in einer globalisierten Welt auch für Bibliothekar/innen. Es folgte der passende Praxisworkshop »Interkulturelle Kompetenz für Bibliothekar/innen«. Alternativ konnte man sich mit den Multilingualen Auskunftsdiensten der Zentral- und Landesbibliothek Berlin⁵ und dem multilingualen Migrationsportal »Finfo« aus Dänemark bekannt machen⁶ oder Migrantenorganisationen und ihre Erwartungen an Bibliotheken in einem weiteren Workshop kennenlernen.

Eine Videokonferenz mit drei Kolleginnen aus der Toronto Public Library bot einen faszinierenden Einblick in die Angebote einer Großstadtbibliothek in einem klassischen Einwanderungsland.⁷

Die Beiträge zur Fachtagung werden übrigens in einer für 2008 geplanten Buchpublikation dokumentiert. Es tut sich also was in der deutschen Interkulturellen Bibliothekslandschaft: auf dem Bibliotheksportal den KNB wird demnächst weiteres zu lesen sein.

Susanne Schneehorst,
Mitglied der Expertengruppe
Interkulturelle Bibliotheksarbeit

1 www.buecherbabys.de

2 www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/fachtexte/lesebruecke.pdf

3 www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2007/361/

4 Eine erste Zusammenfassung einschlägiger Projekte für Kinder nicht-deutscher Muttersprache und ihre Eltern findet sich unter <http://buecherei.netbib.de/coma/OeBmultikulturellAktuell>. Auf dem Bibliotheksportal sollen auch Übersetzungen einschlägiger Mustertexte für den bibliothekarischen Alltag niederlegt werden.

5 www.zlb.de/fragen_sie_uns

6 www.finno.dk

7 Interessenten an kanadischer Bibliothekspraxis seien auf den Bibliotheksdienst (Heft 4/2007) verwiesen, in dem Gernot U. Gabel einen kurzen Überblick über die Arbeit in Toronto gibt.

Jens Holthoff, Olaf Reifegerste Spielmateriale für Sinne und Gefühle

Leseförderung an Duisburgs Hauptschulen mit Bibliotheks- mitarbeitern und Schauspielern

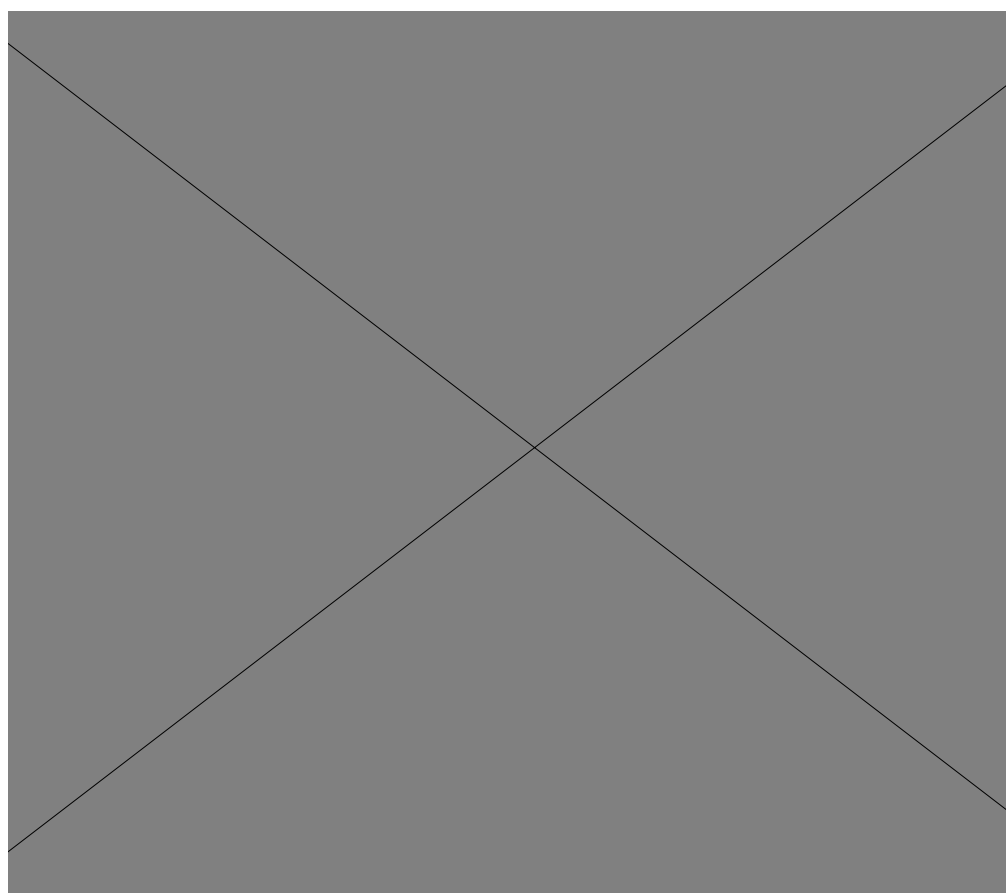
In der Leseförderung geht die Duisburger Stadtbibliothek seit einiger Zeit ungewöhnliche Wege, die einzigartig sind in der Region: »Leselust statt Lesefrust« heißt die jährliche Aktion für den Deutschunterricht an Duisburger Hauptschulen. Das Projekt der Stadtbibliothek verfolgt eine kreative Zielrichtung. Lesen soll zuerst die Sinne, dann erst den Verstand erreichen, Spaß und Gefühle stehen zunächst im Vordergrund. Seit Projektstart im Jahr 2004 hat die Stadtbibliothek an 13 von 19 Duisburger Hauptschulen zur Leseförderung beigetragen. Es geht auch um die Integration von Jugendlichen, in deren Umfeld sich negative Sozialindikatoren häufen: hohe Arbeitslosigkeit, überdurchschnittlich viele Haushalte mit Sozialhilfebezug, unterdurchschnittliches Bildungsniveau in den Familien. Einige Ortsteile haben einen nicht-deutschen Bevölkerungsanteil von weit mehr als 50 Prozent, die Sprachfertigkeiten sind häufig mangelhaft. Über ihre Erfahrungen mit mittlerweile vier Leseaktionen berichten die Projektleiter Jens Holthoff und Olaf Reifegerste von der Duisburger Stadtbibliothek in folgendem Beitrag.

In einer Untersuchung der Stiftung Lesen aus dem Jahr 2003 steht geschrieben, dass nach Einschätzung der Lehrer der Deutschunterricht vor allem Freude am Lesen vermitteln und dann erst die Teilfertigkeiten des Lesens verbessern soll. Gleichzeitig sagen aber drei von vier Schülern, dass sie die von Lehrern empfohlenen Bücher nie lesen. Auch die erste Pisa-Studie attestierte den 15-jährigen Schülerinnen und Schülern mit einer Quote von 42 Prozent eine gravierende Leseunlust.

an und sucht nach kreativen Lösungen. Das Projekt ist ein Bestandteil der kommunalen Bildungspartnerschaft von Schulen und Stadtbibliothek.

Die Vorgeschichte: »LIKo«-Lesereihe

In der Zeit von 2002 bis 2004 beteiligten sich in Duisburg neben drei Bibliotheksstellen fünf Schulen, darunter eine Grund-, Haupt-, Real- und Gesamtschule sowie ein Gymnasium, an dem landesweiten Modellprojekt »Me-



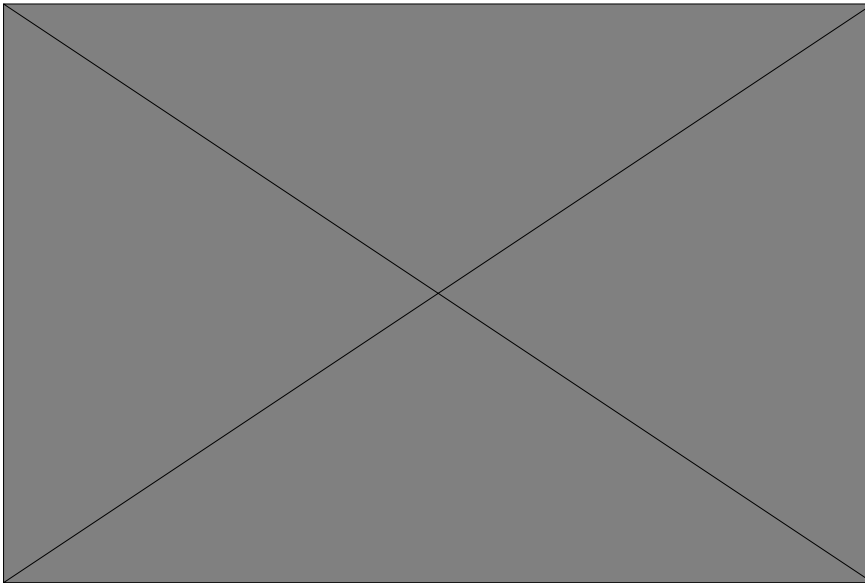
Als »Warm-up« üben die Schüler Körperwahrnehmung und Körperhaltung. Lesen ist nicht etwas nur Intellektuelles, es geht um Kunst, um Schauspiel, um Gefühle.

(Fotos: Stadtbibliothek Duisburg)

Zusehends mehr Elternhäuser sind aus unterschiedlichsten Gründen nicht in der Lage, als primäre Instanz in der Lesesozialisation ihrer Kinder zu fungieren. Genau diese Kinder haben dann nur in der Schule die Chance, Lesefreude und Lesekompetenz zu erwerben. Was haben da die Lehrpläne für den Deutschunterricht und die Unterrichtsrealität insbesondere an Hauptschulen zu bieten? Genau hier setzt das Projekt »Leselust statt Lesefrust« der Stadtbibliothek Duisburg in Kooperation mit den Hauptschulen

dienpartner Bibliothek und Schule NRW«, das von der Bertelsmann Stiftung und dem Land Nordrhein-Westfalen ins Leben gerufen worden war. Vornehmliches Ziel des Medienpartner-Projekts war die modellhafte Entwicklung und Implementierung unterschiedlicher, kooperativer Leseförderaktivitäten in Schule und Bibliothek.

In einer schulformübergreifenden Arbeitsgruppe unter Federführung der Stadtbibliothek, der »LIKo«-Gruppe (»LIKo« steht für die Kurzform von Lese-



Hier wird Vorlesen zum Hörtheater: Schauspieler lesen den Jugendlichen in der Duisburger Stadtbibliothek Theaterstücke vor, zwischen den Regalen entsteht die Bühne.

und Informationskompetenz), entstand die Idee und Konzeption eines Prototypen für eine Lesereise durch Schulen. Gemeinsam mit zwei Schauspielern wurde der Zielvorgabe nachgegangen, den Prozess der Erarbeitung eines Textes vom ersten An- und Überlesen, über das Sinn entnehmende Lesen, dem Aufzeigen verschiedener Lesetechniken bis hin zum ausgereiften Vortrag in einer Lesung zu präsentieren. Die dafür ausgewählten Textbausteine waren im Primarbereich »Ronja Räubertochter« von Astrid Lindgren sowie im Sekundarbereich »Das Fenstertheater« von Ilse Aichinger und »norway.today« von Igor Bauersima.

Die inszenierten dialogischen Lesungen mit einigen interaktiven Anteilen, bei denen einzelne Schülerinnen und Schüler nach kleinen Regieanweisungen selber kleine Textstellen vorlesen und eigene schauspielerische Fähigkeiten erproben konnten, gastierten dann in den fünf Projektschulen vor ganz unterschiedlichen Klassen der Jahrgangsstufen drei bis zehn. Diese rund 90-minütigen Veranstaltungen mit jeweils zwei Klassen und damit durchschnittlich 50 bis 60 teilnehmenden Schülern hatten zunächst einen Eventcharakter. Den beiden Schauspielern gelang es auf eine ganz unkonventionelle Art und Weise, die anwesenden Schüler zu begeistern.

Mithilfe der vielen sprachlichen Variationen, verstärkt durch die Mimik und Gestik der Schauspieler, wirkten die Geschichten lebendig und ermutigten die Schülerinnen und Schüler zu vielen lebhaften Wortmeldungen und eigenen Beiträgen. Das Grundmodell für eine

Lesefördermaßnahme unter Einbezug professioneller Schauspieler war geboren – und bot sich zur Weiterentwicklung an.

Immer mehr Elternhäuser sind aus unterschiedlichsten Gründen nicht in der Lage, als primäre Instanz in der Lesesozialisation ihrer Kinder zu fungieren.

Die gemeinsame Auswertung der ersten Lesereise der Stadtbibliothek durch die fünf Schulen führte zu der Überzeugung,

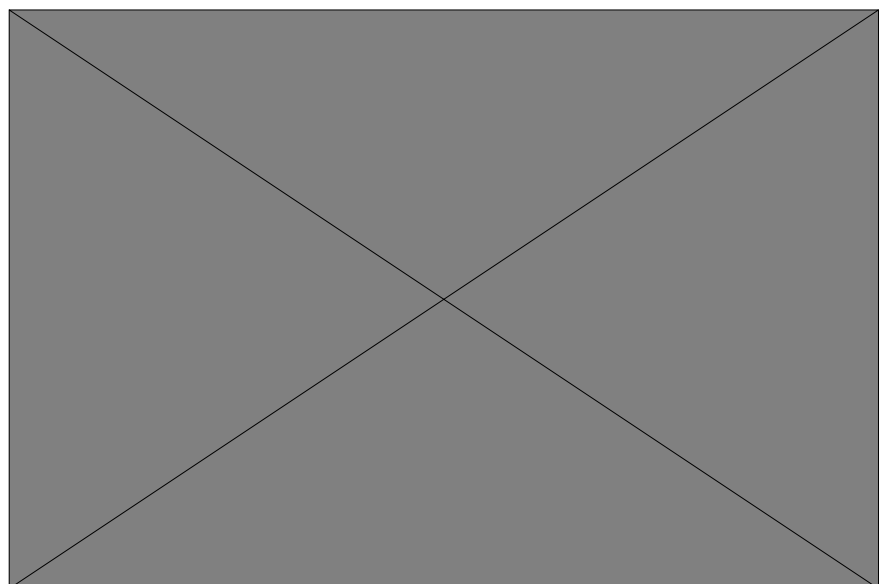
zwar den richtigen Weg in der Förderung von Leselust und Lesemotivation eingeschlagen zu haben, aber auch zu der Einsicht, in verschiedenen Punkten Kurskorrekturen vornehmen zu müssen:

- Die Eingrenzung auf eine Schulform und auf eine bestimmte Jahrgangsstufe sollte die Effektivität der Vorbereitung und Umsetzung erhöhen.
- Die inhaltliche Ausrichtung sollte genauer mit den jeweiligen Kernlehrplänen abgestimmt werden, um eine größere Kompatibilität mit dem Deutschunterricht gewährleisten zu können.
- Die Festlegung auf einen Textbaustein sollte die teilweise inhaltliche Überfrachtung mit verschiedenen Textangeboten bei den Schülerinnen und Schülern abzubauen helfen.

■ Der Eventcharakter führte bei den beteiligten Schulen dazu, die Leseaktion als eine rein additive Maßnahme anzusehen, die nicht unbedingt Gegenstand des Deutschunterrichtes sein muss und demnach auch zum Beispiel von einem fachfremden Lehrer »beaufsichtigt« werden kann.

■ Das Projektteam der Stadtbibliothek kam aber in Übereinstimmung mit einzelnen Lehrerinnen und Lehrern zu der Überzeugung, dass gerade eine enge Verzahnung und Einbindung in den schulischen Deutschunterricht zu der angestrebten Nachhaltigkeit führen würde.

Die Lösung schien in der Weiterentwicklung und in dem Ausbau zu einer modularen Leseaktion für den Deutschunterricht zu liegen. Die Prämissen für die Folgeprojekte lauteten demnach:



Im Alltag steckt Poesie, Handy-Poesie zum Beispiel. Die Projektleiter Olaf Reifegerste (links) und Jens Holthoff von der Duisburger Stadtbibliothek zeigen, wie das geht.

Implementierung in den Deutschunterricht, Konzentration auf eine Schulform und eine Jahrgangsstufe, modulhafter Aufbau für einen Lesetext mit einer zeitlichen Ausdehnung auf mindestens sechs Unterrichtsstunden pro Klasse, zusätzlich einer Vertiefung und Nachbereitung durch die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer.

Aus der Lesereise mit einer Veranstaltung pro Klasse wurde nun eine Unterrichtseinheit für den Deutschunterricht gemäß Kernlehrplan, ohne sich von den unkonventionellen bisherigen Ansätzen verabschieden zu müssen.

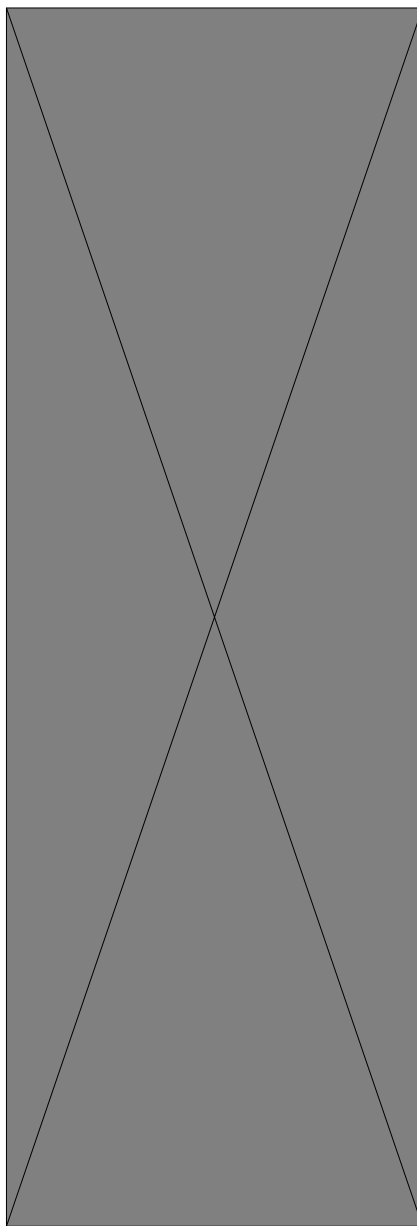
Der Kernlehrplan Deutsch an Hauptschulen

»Die Begegnung und Auseinandersetzung mit Literatur (...) soll Leseinteresse wie Lesevergnügen wecken und zur Lektüre von Literatur anregen.« So steht es im Kernlehrplan Deutsch für die Hauptschulen in Nordrhein-Westfalen. Das »Leselust«-Projekt der Stadtbibliothek entspricht genau dem schulpolitischen Aufgabenzweck, wonach der Deutschunterricht eine möglichst »breite Palette unterschiedlicher Unterrichtsformen aufweisen« soll.

»Deutschunterricht ist Sprachunterricht«, heißt es weiter im Kernlehrplan, wobei neben der Reflexion über die Sprache auch der Sprechunterricht zählt. Dazu gehört es, die verschiedenen Arten und Wirkungen der Rede- und Sprechweisen kennenzulernen, auszuprobieren und Sinn gebend beziehungsweise gestaltend anzuwenden: Lautstärke, Betonung, Sprechtempo, Rhythmus, Tonlage, Klangfarbe, Stimmführung und Artikulation, aber auch Körpersprache wie Haltung, Gestik und Mimik. Ferner zählt der Ausdruck der Sprechweisen dazu wie beispielsweise gehoben, derb, abwertend, ironisch, belustigend oder geheimnisvoll sprechen zu können.

Und so kommt dem Umgang mit Texten einschließlich verschiedener Lesetechniken und -strategien große Bedeutung zu. Die Schülerinnen und Schüler sollen also »grundlegende Lesefertigkeiten« aufweisen, ebenso die »Intention(en) eines Textes« erkennen und über »sprachliche Gestaltungsmittel« verfügen, heißt es dazu im Kernlehrplan.

Angesichts der vielschichtigen Problemsituation in den Hauptschulen und unter Berücksichtigung aller Untersuchungen und Studien, welche bei Hauptschülern einen überproportional hohen Förderbedarf insbesondere in den



Auch SMS-Texte sind Literatur, und das Hin und Her der Nachrichten kann zum theatralischen Dialog gestaltet werden.

Bereichen der Sprach- und Lesekompetenz aufzeigen, entschied sich die Projektleitung, den Fokus zukünftig auf diese Schulform zu legen. In Duisburg mit rund 500 000 Einwohnern gibt es zurzeit noch 20 Hauptschulen. Der aktuelle Schulentwicklungsplan für den Zeitraum 2007 bis 2011 verweist aber auf einen rückläufigen Bedarf angesichts der demografischen Entwicklungen in einigen Stadtbezirken.

Für die Auswahl der Jahrgangsstufe gab es sowohl organisatorische wie inhaltliche Überlegungen. Aus schulischer Sicht war maßgebend für die Entscheidung, dass die Jahrgänge 5/6 zum

Beispiel durch sprachfördernde und integrative Maßnahmen und die Jahrgangsstufen 9/10 durch den Übergang von der Schule in den Beruf beansprucht werden. Da sich die Schülerinnen und Schüler der Klassen 7/8 aber auch in dem klassischen Lese-Knick-Alter befinden (13 bis 15 Jahre) und somit ohnehin einer besonderen Kernzielgruppe der Leseförderung zugehörig sind, hatte man in diesem Punkt schnell einen Konsens erzielen können. Ende der Jahrgangsstufe 7/8

Der Einstieg in die Interaktionsarbeit geschieht durch die eigens entwickelten Methoden »Lesen mit dem Handy« und »Musik-Lesen«.

sollen die Jugendlichen in der Lage sein, Beziehungen zwischen Inhalt, Sprache und Form eines Textes herzustellen – so auch die Vorgabe des Kernlehrplans. Die Wahl fiel also auf die 7. und 8. Klassen.

Drei Module für die Hauptschule

Korrespondierend mit dem Kernlehrplan werden in dem neuen Projektzuschnitt die Bereiche Literaturgattungen (Epik, Lyrik, Dramatik) sowie Stimm-, Sprech- und Sprachvariationen in einem dreiwöchigen Zeitfenster auf drei Einzelveranstaltungen (Module) mit jeweils rund 90 Minuten Länge für jede beteiligte Klasse verteilt. Folglich durchläuft jede Klasse ein Modul pro Woche.

In einem Vorgespräch mit der Schulleitung und den beteiligten Fachlehrerinnen und -lehrern werden zunächst Organisation und Logistik sowie inhaltliche Aspekte wie Textauswahl und empfehlenswerte Begleitmaterialien für die Unterrichtsstunden zwischen den Modulen je Schule festgelegt. Das Modul I, das im Klassenzimmer oder in der Schulbibliothek stattfindet und von der Projektleitung bestritten wird, gibt den Schülerinnen und Schülern einen kurzen Abriss über den weiteren Projektverlauf. Eine Gesprächsrunde über die Freizeitgestaltung der Jugendlichen und erste Übungen für Körper und Stimme und zur Lesetechnik sollen den Kennenlernprozess in Gang setzen und Vertrauen aufbauen.

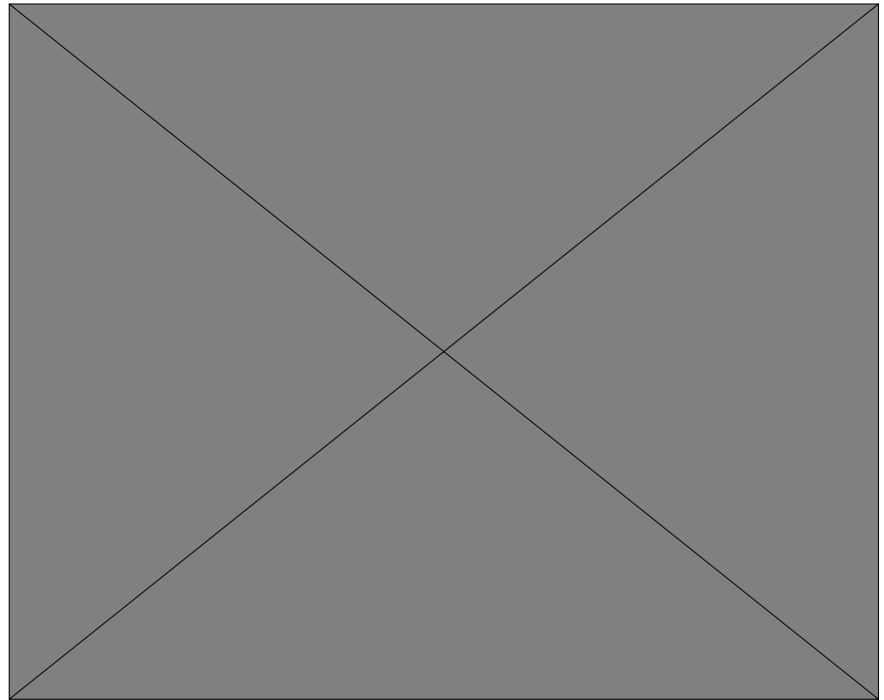
Der Einstieg in die Interaktionsarbeit geschieht durch die eigens entwickelten Methoden »Lesen mit dem Handy« beziehungsweise »Musik-Lesen«. In beiden Fällen werden deutschsprachige Songtexte aus dem Bereich des Hip-Hop oder

Rap – und damit Balladen und Gedichte, sprich Lyrik – von den Schülerinnen und Schülern erlesen. Das Handy und die Musik dienen in der Regel nur als Vehikel, um das Projektinteresse und damit die Leselust zu wecken. In den beiden letzten Leseprojekten wurde Musik allerdings als dramaturgisches Mittel der Theater-Lesung verwendet.

Den Erlebnisort Bibliothek entdecken

Im Modul II trifft man sich dann eine Woche später in der nächstgelegenen Bibliothekszeitstelle, um den Erlebnisort Bibliothek den Jugendlichen näher zu bringen. Dabei stellte sich heraus, dass die beteiligten Schülerinnen und Schüler mehrheitlich weder einen Bibliotheksausweis besitzen noch die Einrichtung bisher besucht haben. Hier in der Bibliothek erwartet die Klassen mit durchschnittlich 25 Schülern eine inszenierte Theater-Lesung mit zwei Schauspielern.

Die bisher verwendeten Stücktexte waren »Was heißt hier Liebe?« vom Theater Rote Grütze (2005), »Burning Love« von Fitzgerald Kusz (2006) und »Die Belagerung« von Martin Baltscheit (2007), die noch dramaturgisch von der Projektleitung bearbeitet in spezielle Lesefassungen gebracht wurden. Dialogtexte stellen besondere Anforderungen an die Vorleser. Denn hierbei geht es nicht nur darum, die Dialoge situations- und adressatengerecht vorzutragen, sondern vielmehr die darin agierenden Figuren zum Sprechen zu bringen – eine Kunst, die vornehmlich Schauspielern und Spre-



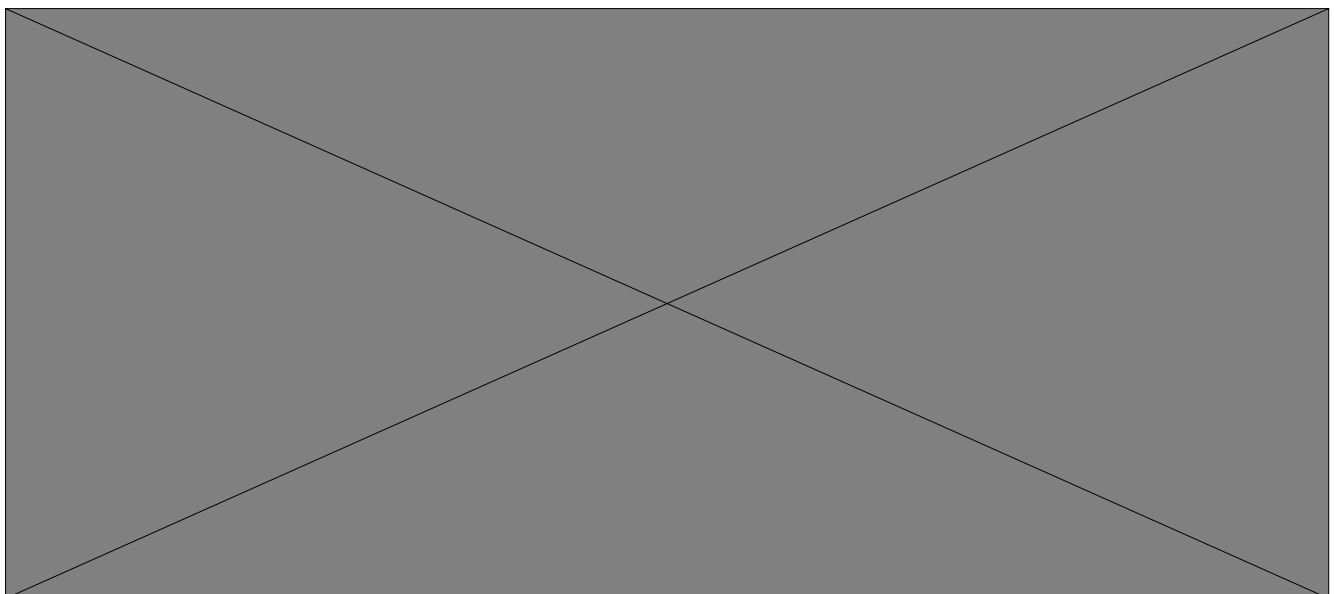
In der Literatur stecken Erlebnisse, aufregend, ausdrucksstark, packend: Sprech- und Schauspielübungen helfen, den Texten ihr Leben zu entlocken.

chern vorbehalten ist. Das (Vor)Lesen wird somit zu einer Art »Hör-Theater«. Gleichzeitig verhilft man den Jugendlichen zur Revitalisierung der Zuhörkultur und schafft Hörkompetenz.

Im Anschluss an die Lesung gibt es jeweils ein kurzes Abschlussgespräch. Überraschend war bisher die Beobachtung, dass die erzählten Geschichten die Schülerinnen und Schüler mehr zu Fragen, Kommentaren oder auch kleinen

Reflexionen veranlassten, als dazu, den beiden Schauspielern Fragen zur Person oder zum Beruf zu stellen.

In der abschließenden dritten Woche trifft man sich im Modul III im jeweiligen Klassenraum der Schule beziehungsweise der Schulbibliothek wieder. Sowohl für die Vortragskunst (Modul II) als auch die Interaktionsszenen im Modul III ist eine Zusammenarbeit mit professionellen Schauspielern und Sprechern zwingend,



da nur sie über genügend Erfahrungen im theaterpädagogischen Umgang mit Jugendlichen verfügen. Dabei hat sich der Einsatz eines männlichen Schauspielers und einer weiblichen Schauspielerin in der Vergangenheit bewährt. Eine Ansprache an Jugendliche durch beiderlei Geschlecht erhöht deren Akzeptanz und Beteiligungswillen.

Gemeinsam mit den Schauspielern und unter moderierender Begleitung der Projektleiter vertiefen nun die Schülerinnen und Schüler das bisher Gehörte, Gesehene und schon kurz Erprobte in einem 90-minütigen Lesetraining. Begonnen wird das Training mit einem »Warm-up« für Körper und Stimme. Dabei geht es um Körperwahrnehmung und -haltung ebenso wie um Stimm- und Sprechtraining. Das (teil)-chorische Sprechen von Zahlen in Form von rhythmischem Zählen ist ein beliebtes Mittel, den Stimmen Stimmungen zu verleihen:

Das chorische Sprechen von Zahlen in Form von rhythmischem Zählen ist ein beliebtes Mittel, den Stimmen Stimmungen zu verleihen: aggressiv, gelangweilt, verliebt, gehemmt.

zum Beispiel aggressiv, gelangweilt, verliebt, gehemmt. Danach wird mit aus der Lesung bekannten Textstellen dialogisch gearbeitet.

So werden von den Jugendlichen Betonung, Rede- und Sprechweisen, aber auch Gestik und Mimik in ihren jeweiligen Lesevorträgen abgefordert. Schlüsselaufgabe ist eine Textpräsentation auf unterschiedliche Art und Weise in Gruppenarbeit – ob als Pantomime, Improvisation, szenische Lesung oder als Rap-Version.

Wichtig in allen Modulen die Anwesenheit der Lehrerinnen und Lehrer als vertraute Bezugsperson. Inhaltliche Beiträge sind in der Regel nicht erforderlich, gelegentlich die Androhung zuweilen auch Durchsetzung disziplinarischer Maßnahmen.

Theatralisiert den Deutschunterricht!

Das »Leselust«-Projekt versteht sich als eine Art Jogging für Sinne und Gefühle. Bei dieser Form der Leseförderung geht »Spaß vor Inhalt«. Texte werden als Spielmaterial genutzt und »das Ohr liest mit«. Lautes Lesen schärft die Sinne und selbst Zahlen können sexy klingen. Schließlich: Lesen fängt mit Vorlesen an – und das nicht nur bei kleinen Kindern.

Das Leseprojekt der Stadtbibliothek proklamiert die Forderung »Theatralisiert den Deutschunterricht«. Ein Text entsteht im Kopf des Lesers, das heißt, beim Lesen entstehen Bilder und Bildfolgen, es entstehen Szenen, mit Figuren und Handlungsabläufen. Durch lautes Vorlesen werden die Zuhörer zu Zuschauern und nach und nach zu Mitspielern.

Bei der Didaktik der Theatralisierung geht es darum, Texte und Figuren zum Sprechen zu bringen und mit ihnen zu kommunizieren, als Mitspieler mit ihnen zu spielen und sie so zu verstehen. Ein Vortragstext wird somit zur Szene. Schließlich erleben die Zuhörer als Mitspieler zusammen mit dem Vorleser jenen magischen Moment, in dem Vorgetragenes zum »Jetzt« des Theaters wird.

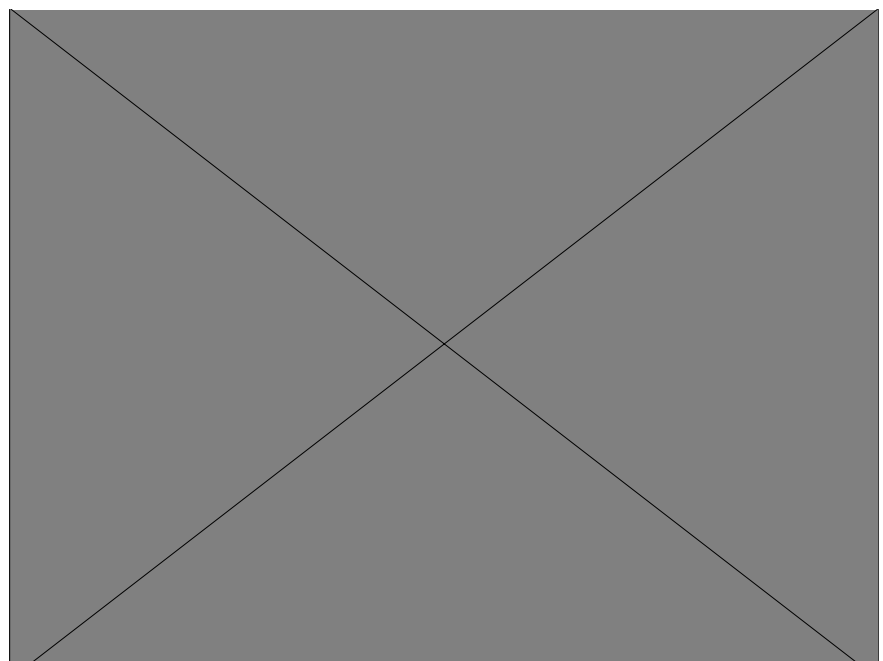
Wenn sich Schüler im Deutschunterricht erstmals mit Literatur beschäftigen, dann werden sie zu häufig noch als erstes mit Klassikern konfrontiert. Dagegen liegen die Vorzüge der Lektüre einer Ganzschrift aktueller Jugendstücke auf der Hand: Ihre zeitgemäße Sprache und die Themen sind verständlich und nehmen die Reflexion der eigenen Lebenswelt der Schüler auf. Die gleichaltrigen Heldinnen und Helden der Stücke schaffen schnelle Identifikation und ermöglichen die Untersuchung der Dialoge im Hinblick auf die Konstellation der Figuren. Die Konflikte in den Jugendstücken sind lebensnah, die Formen einfach und die Länge der Stücke ist überschaubar.

Auch ein moderner themenorientierter Unterricht gelingt besser mit der Beschäftigung und Lektüre eines zeitgenössischen Jugendstückes. Das Kinder- und Jugendtheaterzentrum in Frankfurt am Main hat die Buchausstellung »Lesebühne« entwickelt. Darin findet man Bühnenmanuskripte, Sammelbände mit Stücken und ausgewählte Sekundärliteratur, die der ersten Information für den Unterricht in der Sekundarstufe I dient. Auf der letzten »Leselust«-Tour gab es für die Schulen das Angebot der »Lesebühne«.

Rahmenbedingungen von »Leselust statt Lesefrust«

Mit welchen Rahmenbedingungen sah sich das Projekt bisher konfrontiert? Welche sogenannten Gelingensfaktoren wurden nach nunmehr drei Durchgängen mit insgesamt 13 Hauptschulen und rund 30 Schulklassen erkennbar?

Die Duisburger Hauptschulen haben bildungspolitisch gesehen schon seit vielen Jahren nicht mehr den Stellenwert, den sie angesichts ihrer schwierigen Klientel und ihrer ursprünglichen Grundkonzeption eigentlich haben müssten. Das Image der »Restschule« spiegelt sich sowohl in psychischer als auch in physischer Hinsicht im Zustand von Gebäuden und Menschen in vielen der bisherigen Projektschulen wider. Zu beobachten waren häufig Kollegen



Konzentriert wird auch das chorische Lesen und Sprechen geübt – eine Übung, um Texte beim Vortragen lebendig werden zu lassen.

Jens Holthoff,
1968 in Duisburg
geboren und auf-
gewachsen, ab-
solviertere zunächst
eine Ausbildung
zum Bankkauf-
mann und studier-
te dann Soziologie

und Politik mit dem Abschluss zum Diplom-Sozialwissenschaftler. Seit 1997 ist er bei der Stadt Duisburg beschäftigt. Nach einer dreijährigen Tätigkeit im Bereich der Stadtteilentwicklung wechselte Jens Holthoff Anfang 2000 zur Stadtbibliothek mit den Arbeitsschwerpunkten Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und medienpädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche. 2001 übernimmt er zusätzlich den Aufbau einer neuen Schulservicestelle in der Zentralbibliothek. Seit 2003 ist er Sachgebietsleiter für die Bereiche Kinder- und Jugendbibliothek und Kindergarten- und Schulservice. 2004 übernimmt die Zentralbibliothek den Medienverleih der ehemaligen Stadtbildstelle und integriert die neu entwickelte Einrichtung »Schulmedienzentrum« in das Sachgebiet. – Kontakt: j.holthoff@stadt-duisburg.de

mit hohem Durchschnittsalter. Manche Lehrerinnen und Lehrer sind unter der Last der Problemvielfalt in Resignation und Frustration verfallen.

»Warum macht Ihr das Projekt gerade mit uns, hier an einer Hauptschule?« Diese Frage stellte eine Schülerin zu Beginn eines Projektes. Deutlich wird hier die Schiefelage im Selbstverständnis von Hauptschülern. Gerade diese Rahmenbedingungen machen Projekte wie »Leselust statt Lesefrust« so wichtig.

Das soziale Umfeld aus dem die Mehrheit der Jugendlichen kommt und in dem sich die Schulen befinden, ist geprägt durch eine Kumulation negativer Sozialindikatoren: hohe Arbeitslosigkeit, überdurchschnittlich viele Haushalte mit Sozialhilfebezug, ein unterdurchschnittliches Bildungsniveau. Weniger als 25 Prozent der Grundschüler besuchen aus diesen benachteiligten Quartieren später das Gymnasium.

Einige Ortsteile haben einen nicht-deutschen Bevölkerungsanteil von weit mehr als 50 Prozent. Der durchschnittliche Ausländeranteil an den Duisburger Hauptschulen liegt bei 37 Prozent. In einigen Projektklassen gab es sogar nur eine Handvoll deutsche Schülerinnen und Schüler. Die Migrationshintergrün-

de bei den anderen Jugendlichen sind je nach Stadtbezirk und Ortsteil sehr unterschiedlich. Die vorherrschenden Muttersprachen sind neben dem Türkischen und Kurdischen vielfach Sprachen aus dem Osten und Südosten Europas.

Die häufigsten Auffälligkeiten der Schülerinnen und Schüler, die in den Projekten immer wieder zu beobachten waren, sind erhebliche Defizite in den sozialen und kommunikativen Kompetenzen. Die nicht internalisierten Grundregeln höflichen und respektvollen Umgangs in der Gruppe erwiesen sich noch vor den sprachlichen Defiziten als die problematischsten Störfaktoren in der Projektarbeit. Fehlendes Selbstbewusstsein und mangelndes Selbstwertgefühl waren bei vielen der Jugendlichen, die in den 8. Klassen vielfach 16 Jahre und älter waren, häufige Ursache für ihre bisweilen sehr zurückhaltende Art. Bei türkischen Mädchen war das sehr oft zu beobachten.

Störendes Verhalten, um von Defiziten abzulenken

Sonstige den Unterricht störende Verhaltensweisen dienten offensichtlich dazu, vorhandene Defizite im Lesen und Schreiben kompensieren zu wollen. Laut Aussage der beteiligten Lehrerinnen und Lehrer verfügen die Schülerinnen und Schüler mehrheitlich nur über Deutschkenntnisse, die bereits am Ende des dritten Schuljahres zu erwarten sind. Auch Jugendliche ohne Migrationshintergrund haben in diesen Schulen zusehends ähnliche Sprachentwicklungsstörungen.

Viele kleine interaktive Spiele und Übungen erwiesen sich hier aber als erfolgversprechende Zugangsformen. Insbesondere in den Phasen, in denen der spielpädagogische Ansatz zum Tragen kam und die Schüler sich mit ihren teilweise sehr ausgeprägten kreativen Potenzialen einbringen konnten, relativierten sich diese Störfaktoren doch sehr schnell. Auch nach der gemeinsamen Verständigung auf einige wenige Spielregeln, konnten die sehr offen gehaltenen Unterrichtsphasen relativ gut gestaltet werden.

Letztlich trägt zum Gelingen einer solchen Maßnahme auch der Grad der Einbettung in schulische Prozesse bei. Mehrheitlich konnte mit den bisherigen Projektschulen sehr kooperativ gearbeitet werden.

Es darf aber nicht übersehen werden, dass ein solches Projekt bei richtiger Einbettung in den Schulunterricht sowohl

Olaf Reifegerste,
Jahrgang 1951, ar-
beitet seit 2002 im
Bereich Presse und
Veranstaltungen
der Stadtbibliothek
Duisburg. Der studier-
te Theaterwis-
senschaftler, Pu-
blizist und Germanist (1984 Magister
Artium an der Freien Universität Berlin)

war bis dahin als Schauspiel dramaturg stellvertretender Leiter am Duisburger Theater. Zuvor arbeitete der gebürtige Berliner in verschiedenen Funktionen an den unterschiedlichsten Theatern in Deutschland, darunter im GRIPS-Theater, am Theater des Westens, an der Komödie und dem Theater am Kurfürstendamm, beim Westfälischen Landestheater in Castrop-Rauxel sowie an den Theatern in Nordhausen und Gera. In jungen Jahren wirkte er zudem als graduiertes Betriebswirt auch in Industriebetrieben und Werbeagenturen. – Kontakt: o.reifegerste@stadt-duisburg.de

eine große Unterstützung sein kann, aber auch gleichzeitig eine große Herausforderung für das System Schule bedeutet: wenn nämlich Vertreter anderer wissenschaftlicher Disziplinen sich derart in das Kerngeschäft von Schule und Schulorganisation einmischen. Verschiebungen im Stundenplan, Neuausrichtung des wöchentlichen Vertretungsplans und Raumänderungen sind Beispiele dafür. Die positive Resonanz aus dem Kreis der Pädagoginnen und Pädagogen und der Jugendlichen ermutigen aber zur Fortsetzung des Projektes. Und wenn von Schulleitungen wiederholt festgehalten wird, dass man gleichzeitig eine sehr pointierte und praxisorientierte Lehrerfortbildung zur Förderung der Leselust bekommen hat, bescheinigt das dem Projekt einmal mehr, sich auf dem richtigen Weg zu befinden.

Ausblick auf 2008

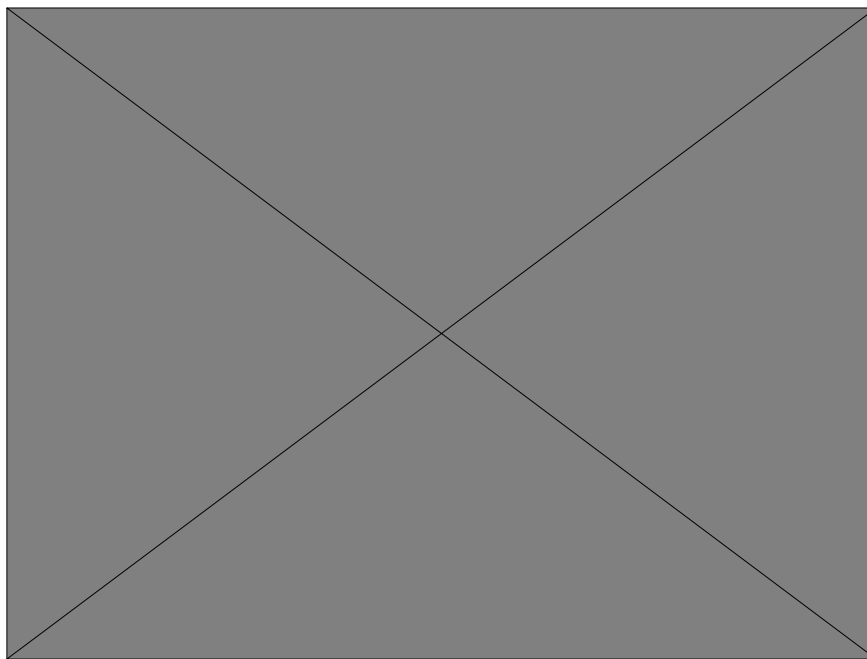
Deshalb geht es auch weiter: Denn wie schon in diesem Jahr, so wird auch 2008 das NRW Kultursekretariat (Wuppertal) das Duisburger »Leselust«-Projekt unterstützen. Welche Autoren nächstes Jahr dabei sein werden, wird sich im Herbst entscheiden. Dann auch erst beginnen die Planungen der Duisburger Stadtbibliothek für die Veranstaltungsreihe 2008, wenn es wieder heißt: »Leselust statt Lesefrust«. ◀

Anne Ludwig

Immer ganz dicht am Leser

Der Landkreis Demmin hat die meisten Arbeitslosen und eine pragmatisch-optimistische Bibliothekarin

Mitten in Mecklenburg-Vorpommern liegt der Landkreis Demmin. Er verzeichnet mit dem Kreis Ücker-Randow deutschlandweit die höchste Arbeitslosenquote: 24,3 Prozent im Jahr 2006. Der Landkreis ist eingestuft in Stufe 5 der förderungsbedürftigen EU-Gebiete. Finanzielle Nöte spiegeln sich auch in der Zahl der Bibliotheken wider: Seit 1990 wurden in den Gemeinden des Altkreises 43 ehrenamtlich geleitete Gemeindebüchereien geschlossen. Das Team der Hansebibliothek Demmin lässt sich davon nicht entmutigen. Mit einem volksnahen Konzept bildet die Bibliothek ein Herzstück des regionalen Kulturlebens.



Die unscheinbare Fassade der Hansebibliothek lässt den Kulturort nicht gleich erkennen. Doch Ortskundige kennen »ihre Bibliothek« sowieso wie ihre Westentasche.

(Fotos: Hansebibliothek Demmin)

Die Einwohner Demmins werden immer weniger, der Landkreis schrumpft. Mit der aktuellen Verwaltungsreform wird der Kreis Demmin in zwei Jahren verschwinden und in einem größeren Kreisgebiet aufgehen. Jährlich ziehen hier viele Menschen fort, die Sterberate wird durch die Geburten nicht ausgeglichen. Zurzeit leben noch 12 847 Menschen in der Kreisstadt.

In der Nähe des Stadtzentrums liegt die Stadtbibliothek, untergebracht in den Räumen des Internates der ehemaligen Sonderschule. Eine Bibliothek mit knapp 56 000 Medieneinheiten auf 800 Quadratmetern, verteilt auf drei Etagen. Die unscheinbare hellgraue Fassade lässt den Kulturort von außen nicht gleich erkennen. Der Eingang ist nach hinten versetzt. Doch Ortskundige kennen »ihre Bibliothek« sowieso wie ihre Westentasche.

Im Eingangsbereich des Erdgeschosses befinden sich die Empfangstheke, Regale mit Krimis und Science-Fiction-Literatur und Bücher für Sehbehinderte. Im Erdgeschoss überwiegt Schöne Literatur, flankiert von Medien aus den Geisteswissenschaften. Ein Regal bietet die belletristischen Neuerwerbungen, orientiert an den Bestsellerlisten von »Spiegel« und »Focus«. Im Eingangsbereich befinden sich, auf Wunsch und als Service für ältere Leser, sogar noch Zettel-Kataloge.

Mit einem durchschnittlichen Medien-Erwerbungssetat von 10 000 Euro

wird der Bestandsaufbau einiger Mediengruppen über Standing-Order abgewickelt – aber auch individuelle Wünsche der Benutzer werden gern erfüllt.

Schallplatten werden immer noch gut entliehen

Im zweiten Stock dominiert Sach- und Fachliteratur. In einem Raum werden Schallplatten präsentiert, die Cover spiegeln deutsche Musikgeschichte, hauptsächlich Volksmusik und Klassik. Schallplatten sind hier keineswegs von gestern – sie sind beliebt und werden gerne ausgeliehen. Videos und DVDs werden auf Anfrage ausgehändigt.

Im Kinder- und Jugendbuchbereich in der zweiten Etage lädt ein Treppen-

Als besondere Zielgruppe gelten die vielen Arbeitslosen nicht. Einen speziellen Bestand für sie kann es ja auch kaum geben.

Podest mit »Märchen-Lesethron« zum Sitzen und Schmökern ein. Dahinter ein Teppich, auf dem sich Kinder gern von Kissen und Sitztieren zum Lümmeln verführen lassen.

In der zweiten Etage befinden sich auch ein Internetarbeitsplatz und der PC, in dem man im Opac recherchieren kann. Für Schüler wurde in der zweiten

Etage vor drei Jahren eine Schülerbibliothek eingerichtet, die »lehrplanunterstützende Medien« bereithält.

Erla Vensky arbeitet seit 1970 als Bibliotheksleiterin in Demmin. Sie ist den langen Weg von der damaligen Stadt- und Kreisbibliothek mit ganzen 14 Mitarbeiterinnen zum heutigen eingetragenen Verein »Hanse-Bibliothek Demmin e.V.« mitgegangen. Heute arbeiten hier noch vier Mitarbeiterinnen mit je einer 80-Prozent-Stelle.

Seit zehn Jahren existiert der Trägerverein der Bibliothek, der zurzeit 453

Bei der Veranstaltungsarbeit liegt der Schwerpunkt im Angebot für Kinder, vor allem für Schulklassen. Und die Statistik beweist: Diese Bibliothek wird gut angenommen.

Mitglieder hat. Zu 95 Prozent wird die Bibliothek zwar durch städtische Zuschüsse finanziert, kann aber als gemeinnütziger Verein freier agieren und besondere Fördermittel beantragen.

Der Vereinsvorsitzende ist der erste stellvertretende Bürgermeister, die ideale Besetzung; er kann für die Bibliothek mehr erreichen als es eine noch so engagierte Bibliothekarin wohl könnte. Im Vereinsvorstand sind auch Vertreter aller

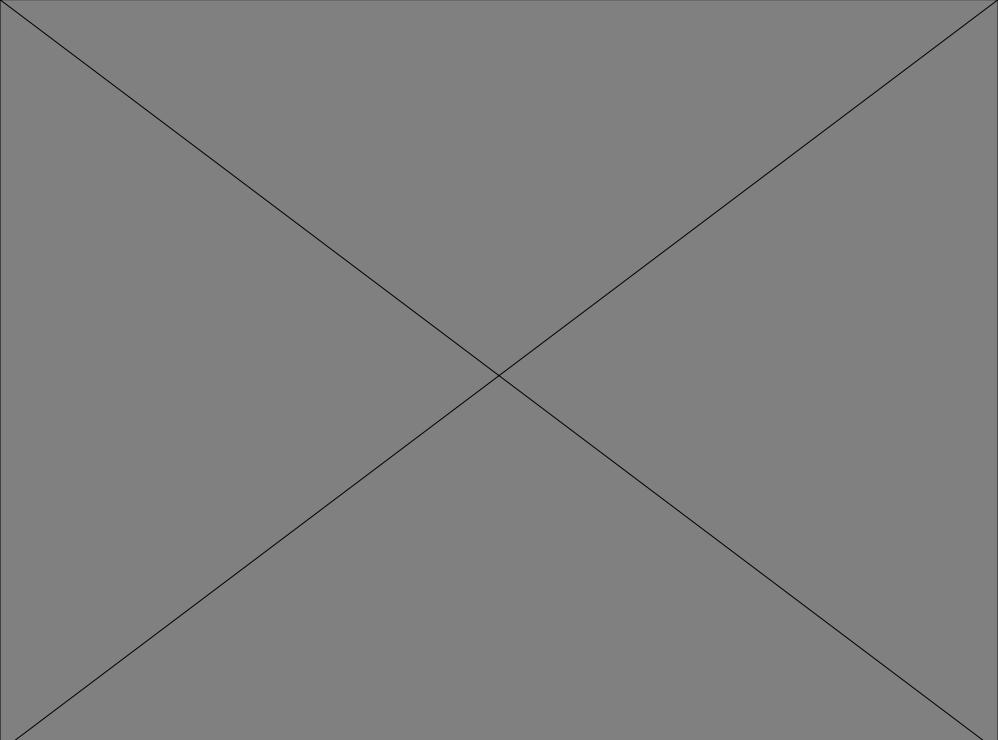
Fraktionen des Stadtparlaments und der verantwortliche Mitarbeiter der Hansestadt für Kultur vertreten.

In seiner Rede zum zehnjährigen Jubiläum des Trägervereins betonte Demmins Bürgermeister: »Seitens der Stadtverwaltung und -vertretung möchte ich versichern, dass wir gerade in Zeiten immer enger werdender Kassen nicht nachlassen werden bei der Unterstützung dieser Kultur- und Bildungseinrichtung und Stätte der Begegnung. Es wäre ein Armutszeugnis nicht nur für die Stadt, sondern unserer ganzen Gesellschaft, müssten wir die Türen dieses Hauses für immer schließen oder ließen nur gut betuchte Menschen die vielfältigen Möglichkeiten der Hanse-Bibliothek nutzen.«

Die Lesegebühren sind gering. Eine Familien-Jahreskarte kostet 9,20 Euro, Kinder, die ohne die Familie die Bibliothek nutzen, zahlen für eine Jahreskarte 2,05 Euro.

Arbeitslose sind keine homogene Zielgruppe

Zur Zielgruppe zählt Erla Vensky alle Einwohner des Einzugsgebietes, keine spezielle Bevölkerungsgruppe. Einen speziellen Bestand für die vielen Arbeitslosen kann es ja auch kaum geben. »Gerade diese Gruppe ist nicht homogen«,



Volksnähe ist ganz wichtig für den Erfolg der Bücherei: Im Hasenkostüm begleitet eine Bibliotheksmitarbeiterin das Demminer Osterfeuer.

so Erla Venskys Erfahrungen, »es gibt einige, für die wir eine sehr wichtige Anlaufstelle sind. Aber für viele ist es sehr schwer, sich immer wieder zu motivieren und am Kultur- und Bildungsleben teilzunehmen.« Die kann auch die Bibliothek kaum erreichen – für besondere

214 Fernleihbestellungen. Immerhin 69 Veranstaltungen haben die Mitarbeiterinnen auf die Beine gestellt, zu denen mehr als 2000 Besucher kamen.

Besonders erfolgreich ist allerdings ein eher »lesefernes Event«: Seit fünf Jahren richten die Mitarbeiterinnen in Zusam-


klassen und Gymnasialklassen besucht. Auch Förderklassen mit geistig und körperlich behinderten Kindern sind willkommen. Seit 1997 gibt es eine Rollstuhlrampe. Es wird vorgelesen, gemalt, es sind Autoren zu Gast. Highlights sind Lesenächte für Schulklassen. Projekte zur Leseförderung für Schüler sind gang und gäbe und sehr beliebt.

Es gibt auch die »aufsuchende Bibliotheksarbeit«, Bücherdienste für Senioren in Zusammenarbeit mit dem Pflege-

Es gibt auch die »aufsuchende Bibliotheksarbeit«, Bücherdienste für Senioren in Zusammenarbeit mit dem Pflegedienst des Deutschen Roten Kreuzes und dem »Gertraudenstift«.

dienst des Deutschen Roten Kreuzes und dem Gertraudenstift.

Das Bibliotheksteam tut, was möglich ist, resümiert Erla Vensky. Und in Zukunft? Wo sieht sich die Hanse-Bibliothek in fünf Jahren? Erla Vensky antwortet »ganz diplomatisch«, wie sie es selbst nennt: »Wenn wir den erreichten Stand halten können, bin ich zufrieden.«



Ein Schlafsacklager zwischen den Regalen. Veranstaltungen wie die Lesenächte sind bei den Kindern im Landkreis sehr beliebt.

Förderprogramme fehlt schlicht Personal und finanzieller Spielraum.

Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für Arbeitslose gibt es in der Gegend bei vielen Trägern – vor allem Bewerbungstraining. Eine Bibliothekseinführung gehört auch mitunter dazu. »Wir sehen uns als Unterstützer dieses Prozesses«, sagt Erla Vensky. Ein Prozess, für den Impulse rar sind, wenn schlichtweg die Arbeitsplätze in der Region fehlen.

Bei der Veranstaltungsarbeit liegt der Schwerpunkt im Angebot für Kinder, vor allem für Schulklassen. Und die Statistik beweist: Diese Bibliothek wird gut angenommen. Es gibt 2186 Benutzer, darunter 464 Kinder und 687 Jugendliche. Das macht 17,5 Prozent der Bevölkerung und ganze 85 Prozent der schulpflichtigen Kinder der Klassen eins bis sieben aus. Kein schlechtes Ergebnis. Darüber hinaus gab es im Jahr 2006 auch 17021 Besucher, 102443 Entleihungen und

menarbeit mit der Stadt auch das Osterfeuer aus: ein großes Volksfest mit Tanzgruppenauftritt, Hüpfburg für die Kinder, Kulturprogramm und als krönenden Abschluss das Feuer selbst. Als Osterhase verkleidet begleitet eine Bibliotheksmitarbeiterin das Ganze. Diese Volksnähe trägt sehr zum guten Image bei.

Das Bibliotheksteam setzt Fröhlichkeit und Geselligkeit gegen manche Alltagstristesse: Zusammen mit der Begegnungsstätte »Sonnenseite« für psychisch Kranke gehören Veranstaltungen unter dem Motto »Heiter geht der Tag zu Ende« zum monatlichen Programm.

Bis zu 65 Mal pro Jahr wird die Bibliothek von Kindergärten, Grundschul-

Die Autorin **Anne Ludwig** ist Bibliothekarin und als freischaffende Veranstaltungsorganisatorin im Bereich Kultur- und Umweltbildung in Mecklenburg-Vorpommern tätig.

Mark Buzinkay

Spiele und Bibliotheken – Marketing oder Kultur-Trend?

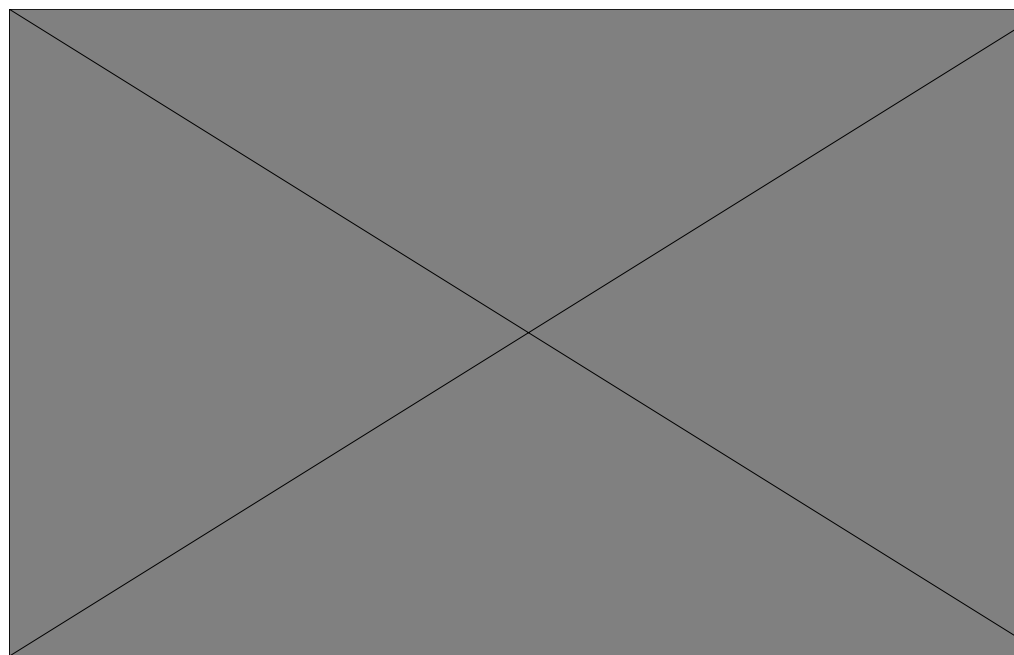
Kontroverse Diskussion in den USA über digitale Spiele im Lesesaal

Um die Frage nach Sinn und Nutzen von Spielen in der Bibliotheksarbeit in seiner ganzen Dimension überhaupt behandeln und verstehen zu können, hätte ich mir zu Beginn meiner Recherchen zu diesem Artikel eine Antwort aus der unseren Bildungsministern stets Furcht einflößenden, Pisa-Studie gewünscht. Denn eigentlich ist es ja egal, ob dieses Jahr Österreich oder Deutschland nun den fünften Platz im Lesetest für sich reklamiert. Vielmehr interessieren würde mich, wer in allen Leistungsklassen besser abschneidet: jene Jugendlichen, die Computer spielen, oder jene, die Video- und Online-Spiele meiden.

Über den Bildungsbeitrag von Computerspielen sagt die Pisa-Studie bekanntlich gar nichts, doch einige Experten¹ sind sich einig: Computerspiele aller Art fördern das menschliche Gehirn auf unterschiedliche Weise und eignen sich zur Vermittlung wesentlicher Kompetenzen. Dazu zählen unter anderem strategisches Denken, die gedankliche Ausformulierung von Plänen und die Anpassungsfähigkeit an rasch wechselnde Umweltbedingungen.

che und Erwachsene beim Lernen jeweils zeigen. Ist die Atmosphäre in der Klasse eher von Langeweile, Unlust, Zwang oder gar Furcht geprägt, so können ein und dieselben Schüler im Rahmen eines Spiels und zum selben Thema richtig »aufgehen«. Sie verweilen stundenlang im Spiel und versuchen immer wieder zu gewinnen.

Die Feststellung, dass TeilnehmerInnen bei Spielen eine hohe Motivation aufweisen, gilt für alle Arten von Spielen, also nicht nur für digitale. Der wesentliche Unterschied zwischen digitalen und physisch präsenten Spielen ist die (prinzipiell) ständige Verfügbarkeit digitaler Spielumgebungen und die realitätsnahe Simulation. Letzteres wäre in der Wirklichkeit im Normalfall gar nicht erwünscht (denken wir zum Beispiel an einen Flugsimulator oder gar ein Spiel aus dem Bereich »First-Person-Shooter«).



Das Killerargument gegen Spiele kommt meist von jenen, die selbst nicht spielen: Digitale Spiele sind gewaltverherrlichend, reine Unterhaltung und sinnlos verschwendete Zeit.

Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass digitale Spiele die Fantasien innovativer Pädagogen beflügeln. Das hängt nicht nur mit der Vielzahl an technischen Möglichkeiten zusammen, die digitale Spiele mit sich bringen, sondern vor allem mit der völlig unterschiedlichen Motivation, die Kinder, Jugendli-

Drei Gruppen digitaler Spiele

Bei digitalen Spielen unterscheidet man im Wesentlichen drei Gruppen: Videospiele (diese benötigen eine Spielkonsole und einen Monitor, zum Beispiel einen Fernseher), Computerspiele (hier muss eine Software am PC installiert werden) und Online-Spiele (dabei wird ein Internet-Zugang benötigt, die Software verbleibt aber auf einem Host). Interessant: Videospiele gibt es schon seit den späten Fünfzigerjahren (!)²; wir assoziieren mit

¹ Aus: www.fas.org/gamesummit
² »Tennis for Two« 1958

dem Begriff »Computerspiel« hingegen häufig Spielkonsolen, die seit den Achtzigerjahren bei uns am Markt erhältlich sind. Typischerweise sind dies die bekannten Nintendo-Spielkonsolen.

Die »Krise« der Öffentlichen Bibliotheken in den USA – sprich: die sich verändernde Zusammensetzung des Publikums und der Verlust früherer Bedeutung – brachte eine sehr konstruktive und dynamische Diskussion über die Zukunft der Öffentlichen Bibliothek mit sich.

Die Frage lautet: Wie können sie ihre Position halten beziehungsweise wieder

der Lernaktivitäten steht. Hier ist nicht das Verfügbarmachen von Lesesälen gemeint, sondern hier wird kollektiv Wissen erworben – in Gruppen, oder wie es schön heißt, in »Communities of Practice«.

Und hier kreuzen sich, beinahe selbstverständlich, die Themen »Bibliothek« und »Spiele«. Die Befürworter von digitalen Spielen in Bibliotheken mahnen nicht nur obige Argumente an, sondern sehen auch diese Fakten (für Nordamerika): 83 Millionen Menschen nutzen digitale Spiele, 80 Prozent aller Haushalte mit Kindern besitzen solche Spiele und

vorwiegend multi-medial aufgenommen und weitergeben und nicht mehr ausschließlich auf Text basierend. Die Implikationen für die Bibliothek, wie sie sich heute präsentiert, sind nur allzu deutlich.

Den Spiele-Befürwortern kann es aber nicht schnell genug gehen: Die Kinder von heute sind die Steuerzahler von morgen, und wenn diese Generation nicht von der Notwendigkeit des Bibliothekswesens (welche das dann auch immer ist) überzeugt werden kann, dann wird es die Bibliothek in Zukunft sehr schwer haben, zumal sie von öffentlichen Geldern abhängig ist. Aber auch in den USA ist diese Diskussion längst nicht beendet oder entschieden.

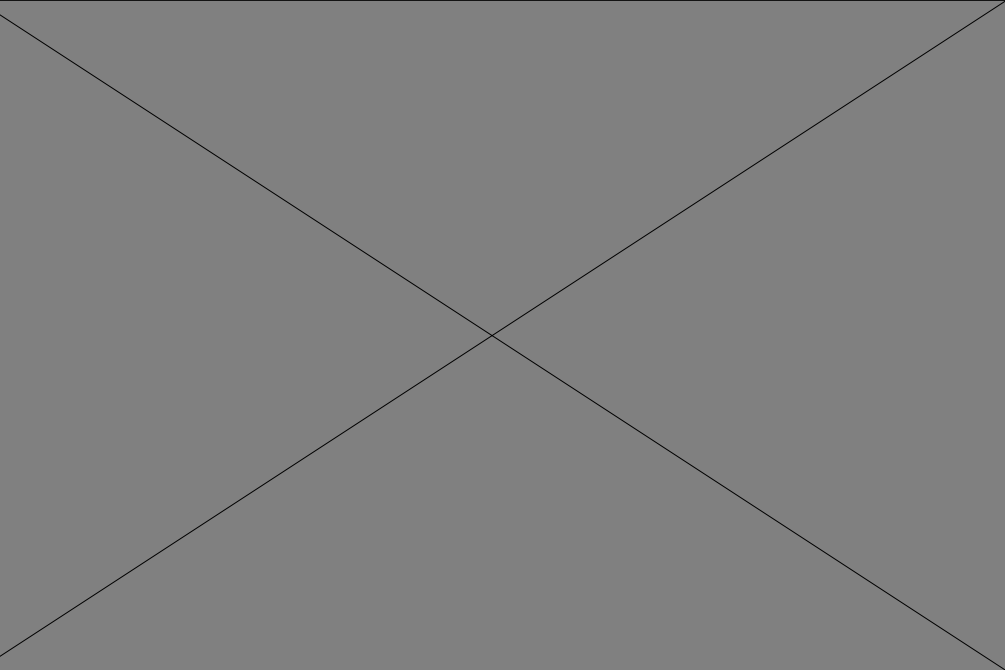
Die Gegner eines solchen Bibliothekskonzepts setzen hier mehr auf »passiven Widerstand« (Verbot von PSP-Konsolen in Bibliotheksräumen zum Beispiel) oder ignorieren das Thema völlig. Im deutschsprachigen Raum gibt es – mit Ausnahmen³ – keine öffentliche Debatte zu diesem Thema. Jede Institution löst

Den Spiele-Befürwortern kann es nicht schnell genug gehen: Die Kinder von heute sind die Steuerzahler von morgen.

diese Frage, wenn sie denn überhaupt als eine wahrgenommen wird, für sich selbst. Typischerweise wird das Thema in heimischen Bibliotheken über Verbote geregelt (»Benutzung der Computer ausschließlich für die Recherche!«).

Idee der Ludothek in der Schweiz verbreitet

Das Thema »Spiele in Bibliotheken« ist im deutschsprachigen Raum, auch wenn wenig darüber diskutiert wird, nicht neu, zumal es bei uns eine ausgeprägte Spielkultur gibt (Deutschland ist einer der größten Brettspielmärkte der Welt). Brettspiele können in vielen Öffentlichen Bibliotheken ausgeliehen werden,



Das Spiel »Wii« ist ein schönes Beispiel dafür, wie Computer-Spiele körperliche Geschicklichkeit, Spaß und das soziale Erleben fördern können.

stärken? Ein Konzept der Zukunft ist die Bibliothek als soziale Lernstätte. Dieses Konzept hat verschiedene Namen (»third place«, »collective intelligence center«,

Hier ist nicht das Verfügbarmachen von Lesesälen gemeint, sondern es wird kollektiv Wissen erworben – in Gruppen, oder wie es schön heißt, in »Communities of Practice«.

»teaching library«) erhalten, und ich nenne es »die Bibliothek als Interaktionsraum«.

Diese Bibliothek hat vor allem eines: Sie ist ein Ort, der wieder im Zentrum

die Spiele-Industrie ist eine Industrie der Zukunft: 2003 verzeichnete sie einen Umsatz von rund 11 Milliarden US-Dollar.

Zwei Kulturen treffen aufeinander

Was bedeutet das? Das heißt, dass demnächst zwei Kulturen aufeinandertreffen werden – die Generation der »Computer Natives« und jene Generationen, die den Umgang mit dem PC und Internet erst nach ihrer Jugend gelernt haben. Die Computer Natives haben gänzlich andere Vorstellungen, wie Information verarbeitet, wie Wissen aufgenommen und wie miteinander kommuniziert wird. Ein Beispiel: Information im Web wird

³ Der Beitrag von Marlene-Nagelsmeier-Linke und Frank Sander über die Rolle von Spielen in Bibliotheken bei der InetBib 2004 in Bonn ist eine solche Ausnahme.

⁴ Mehr dazu unter www.bibliotheksverband.de/dbv/spiele/spiele1.html

⁵ Siehe auch: »Im Reich der Auskunfts-Avatare«. In: BuB Heft 2/2007, Seite 107

Es obliegt jeder Bibliothek, jedem Jugendtreff, jeder Schule, die geeigneten Spiele auszuwählen und anzubieten, die den gewünschten Lerneffekt erbringen.

und die Idee der Ludothek ist besonders in der Schweiz weit verbreitet. Meist handelt es sich bei den Spielen um Spiele für Kinder und Jugendliche. Eine empfehlenswerte (wenn auch nicht gut lesbare) Quelle für ausgezeichnete Spiele ist www.luding.org.

Eines der wenigen Spiele, die sich auf digitale Medien stützen, kommt aus der Kategorie »Spiele und Medienkompetenz«: das Online-Spiel »RobkutschPilotenRallye«. Dieses Spiel wurde mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.⁴ Es geht um eine virtuelle Reise durch Deutschland, die mithilfe von Informationsquellen aus dem Web realisiert wird.

Das Killerargument gegen Spiele kommt meist von jenen, die selbst nicht spielen: Digitale Spiele sind gewaltverherrlichend, reine Unterhaltung oder einfach nur sinnlos verschwendete Zeit und Ressourcen. Selbstverständlich gibt es solche und solche Spiele, aber gerade die Bibliothek könnte einen geschützten sozialen Rahmen (»Interaktionsraum«) bieten, der wie bei den angebotenen klassischen Medien eine gewisse Filterfunktion ermöglicht.

Beispiele für intelligente und effiziente Lernumgebungen gibt es viele. Eines der derzeit bekanntesten ist vielleicht die virtuelle Welt »Second Life«⁵. Kritiker meinen zwar, Second Life habe keine Bedeutung für die Bibliothek, es sei eine Spielerei. Nun, es ist eine simulierte Welt, mit Wurzeln, die tief in unsere Realität hineinreichen. Gleichzeitig ist es eine Umgebung, in der wir geschützt lernen können, und zwar von anderen.

Second Life ist verblüffend real

Nichts ist mehr Wert in Second Life (SL) als Wissen und Erfahrung, wie es sich in SL lebt. Soziale Fähigkeiten, Kreativität und Lesekompetenzen sind hier gefragt. Die Tatsache, dass hinter jedem Avatar auch ein richtiger Mensch steckt, macht Second Life zu mehr als nur einem On-

Die Gegner eines solchen Bibliothekskonzepts setzen auf »passiven Widerstand« oder ignorieren das Thema völlig.

line-Spiel – es ist verblüffend, wie real diese Welt ist. Ein Beispiel: Jedes Mal, wenn ich mich mit anderen Avataren zu einem Treffen verabrede, wählen wir einen Ort, wo wir uns gemütlich hinsetzen können. Unseren Avataren macht langes Stehen ja nichts aus, aber uns ist das ungemütlich genug, dass wir nach einer freien Sitzbank Ausschau halten. Nun hat auch Sony angekündigt, eine eigene virtuelle Welt zu eröffnen.⁶

Das bringt uns zur Frage, welche Spiele denn für das Erlernen von Fähigkeiten geeignet sind und welche sich auch im Rahmen eines Bibliotheksbetriebs einsetzen lassen. Grundsätzlich ist jedes Spiel ein Training von irgendwelchen Fähigkeiten, das liegt in der Natur der Sache. Eine Empfehlung kann daher nicht pauschal ausgesprochen werden.

Vielmehr obliegt es jedem Betreiber (Bibliothek, Jugendtreff, Schule

zum Beispiel) jene Spiele auszuwählen und anzubieten, welche den jeweils gewünschten Lerneffekt erbringen sollen. Aufgrund der Vielfalt an Bibliotheken ist es also nicht weiter verwunderlich, wenn eine sehr große Bandbreite an Spielen angeboten werden kann. Typische Lernziele in Bibliotheken umfassen »klassische« Themen wie Informations- und Lesekompetenz wie auch modernere Vorgaben wie soziale Fähigkeiten und vernetztes Denken und Handeln.

Welche Spiele eine Bibliothek in ihrem Betrieb berücksichtigt, ist also eine Frage ihres Selbstverständnisses. Aber auch die des Raumangebotes: Neben »reinen« PC-Spielen, die mit Monitor, Tastatur, Maus und vielleicht Joystick auskommen, gibt es Spiele, die ein beträchtlich größeres Raumausmaß annehmen – zum Beispiel »Wii« von Nintendo⁷. Viele Spiele sind multi-medial, das heißt dass eine gewisse akustische Wahrnehmung in der Bibliothek spürbar wird. Dies lässt sich durch schallisolierte Räume oder Kopfhörer für die Spieler minimieren.

»Wii« von Nintendo im Lesesaal

Bei Spielen wie Wii ist eine eigene kleine Ecke von Vorteil. Warum? Wii ist ein schönes Beispiel dafür, wie Computer-Spiele körperliche Bewegung und Geschicklichkeit, Spaß und das soziale Erleben fördern können. Wii benötigt neben einem Monitor und der Konsole einen kleinen Stick, den man in der Hand hält. Dieser Stick ist mit allerlei Sensoren und Knöpfen ausgestattet und erlaubt die simultane Übertragung von Bewegungen,

die man selbst ausführt, direkt auf den Schirm hinein in das Spielgeschehen. In der Spielpraxis heißt das, dass hier sehr viel körperliche Arbeit geleistet wird.

Wii erfreut sich großer Beliebtheit, unter anderem auch in Bibliotheken. So werden Wii-Events veranstaltet, wobei TeilnehmerInnen jeden Alters anzutreffen sind. Das Besondere dabei ist, dass neben dem Spielen auch Zuschauen und Beobachten der anderen beim Ausführen ihrer Bewegungen (also beim Spielen) zum Event dazugehören.

Neben Wii bieten sich zumindest zwei weitere Konsolen-Spiele an: die Xbox 360 von Microsoft und die Sony Playstation 3. Um beide Konsolen wirklich auszukosten, ist ein HDTV-Monitor notwendig. Die Preise bewegen sich zwischen 250 Euro (Wii) und 600 Euro (Playstation 3). Nicht eingerechnet im Preis sind der hochauflösende Monitor und weitere Spielsoftware außerhalb des Startpakets. Wie auch bei Wii konzentrieren sich die Spiele der beiden Konsolen auf Sport, Fantasy-Abenteuer, Geschicklichkeitsspiele, Autorennen aber auch auf Kriegs- und Actionspiele.

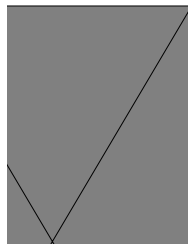
Eine andere Art der Spiele sind Multi-Player Online-Spiele⁸. Meist verläuft das Spielgeschehen innerhalb der eigenen vier Wände, die Kommunikation zu anderen Spielern wird dabei via Internet realisiert. Eine Möglichkeit, diese Spiele in die Bibliothek zu bringen, ist die Veranstaltung von LAN-Parties⁹. Auch

Ein verblüffendes Beispiel für ein Multi-Player-Kartenspiel bietet eine lokale Brauerei in Vorarlberg, die mit dem im Bundesland überall gespielten »Jassen« eine riesige Community aufgebaut hat.

hier sind die Spiel-Genres Action, Sport, Strategie und Geschicklichkeit vertreten. Typisch hier das Strategie-Spiel »world of warcraft«, aber auch der Flugsimulator oder Kartenspiele.

Ein verblüffendes Beispiel für ein Multi-Player-Kartenspiel bietet eine lokale Brauerei in Vorarlberg, die mit dem im Bundesland überall gespielten »Jassen« eine – für Vorarlberger Verhältnisse – riesige Community aufgebaut hat: Über 40 000 Spieler jassen Abend für Abend miteinander via Web. Dabei hat Vorarlberg eine Einwohnerzahl von rund 350 000 Menschen.

Die Auswahl an Multi-Player-Online-Spielen ist sehr groß, allerdings auch



Mark Buzinkay, Jahrgang 1971, studierte berufsbegeleitend Geschichte, Philosophie und Soziologie an der Fernuniversität Hagen und anschließend Bib-

liotheks- und Informationsmanagement an der Donau Universität Krems. Später folgte ein MBA-Abschluss in Telecommunication Management an der Alaska Pacific University Anchorage, USA. Mark Buzinkay ist zertifizierter Qualitätsbeauftragter für KMU's und seit 2006 als Unternehmensberater im Bereich Informations- und Prozessmanagement sowie Online Marketing selbstständig tätig. Zuvor arbeitete er fünf Jahre als Coach und Berater in Bregenz, Dornbirn und Feldkirch (Vorarlberg) und anschließend mehr als vier Jahre als Process und Information Manager bei einem Tochterunternehmen der Erste Bank in Wien. Zuletzt war er als Programm-Verantwortlicher für Brain-Pool an der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien tätig.

– Blog: www.buzinkay.net/blog-de.

– Kontakt: office@buzinkay.net

mit reichlich fragwürdigem Inhalt. Eine Sicherheit, welche Spiele auf den Bibliotheks-PCs gespielt werden, geben daher nur Konsolenspiele oder Spiele, die direkt auf den PCs installiert sind.

Nach einem Wii-Event oder Spiel-Veranstaltungen anderer Art erkennt man die Kraft, die hinter Computerspielen steckt, besonders wenn Kinder (und Männer) in die Bibliothek »gelockt« werden sollen. Doch wie behält man diese neuen Kunden, und wie können weitere Ziele der Bibliothek (Informationskompetenz) verfolgt werden, um sich nicht vollends und ausschließlich auf die Spiel- (und eventuell reine Entertainment-) Schiene zu konzentrieren?

Ein Beispiel hierfür liefert die Carvers Bay Library aus South Carolina, USA¹⁰. Die Spielzeit ist individuell begrenzt, und eine Ausweitung ist nur gegen persönliche Leistungen für die Bibliothek (wie das Rezensieren von ausgeliehenen Titeln oder ein Engagement bei gemeinnützigen Aktivitäten) möglich. Die Intention ist klar, und der Erfolg scheint der Bibliotheksleitung Recht zu geben. Fraglich ist allerdings, ob diese Art der Zwangsbeglückung nur in Gegenden funktioniert, wo es neben der Bibliothek kaum Alternativen zur Freizeitgestaltung für Jugendliche gibt.

Was will die Öffentliche Bibliothek sein?

Wie auch immer, es zeigt sich, dass (zumindest in Nordamerika) das Verständnis, was eine Öffentliche Bibliothek zu sein hat, keineswegs klar ist. Stimmen werden laut, die nicht nur die Anpassung an neue Lerngewohnheiten fordern, sondern überhaupt am Selbstverständnis der Bibliothek rütteln: Die Bibliothek war nicht und wird nicht jener erste Ort sein, an den Menschen zwecks Informationsbeschaffung gehen. Die Frage ist also, was eine Bibliothek sein will.

Zu guter Letzt noch zwei weitere Web-Empfehlungen, wenn Sie sich mit dem Gedanken tragen, Spiele in Ihrer

Die Bibliothek war nicht und wird nicht jener erste Ort sein, an den Menschen zwecks Informationsbeschaffung gehen. Die Frage ist also, was eine Bibliothek sein will.

Bibliothek zu installieren: »Search & Play«, die Datenbank der Bundeszentrale für politische Bildung (<http://snp.bpb.de>) und der Computerspiel-Ratgeber (www.computerspiel-ratgeber.de) sind sicherlich gute Ausgangspunkte für Ihre Spiele-Evaluation.

Die Zukunft gehört den Kindern und damit den »Computer Natives«, und die Bibliothek als öffentliche Einrichtung sollte zumindest prüfen, inwiefern Konzepte wie »Spiele in Bibliotheken« beiden Seiten dienlich sind.

7 Einen sehr guten Bericht über Wii gibt es unter www.silversprite.com/?p=205 nachzulesen

8 Eine erste Online-Spiele-Übersicht findet sich hier: www.mpogd.com

9 Siehe www.computerspiel-ratgeber.de/Nutzen/LAN.htm

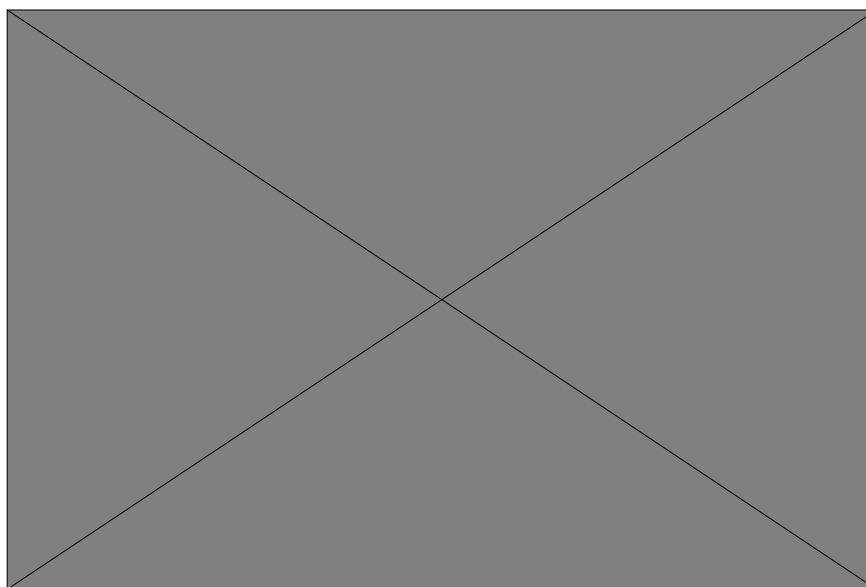
10 <http://webjunction.org>

Michael Mohr

Moderne Mediothek in der Ganztageschule

Das Programm »Zukunft Bildung und Betreuung« ermöglicht Vorzeige-Projekt an einem Gymnasium in Rottenburg

In den USA sind »School Libraries« üblich, und diese sind Vorbild für die neue Mediothek am Eugen-Bolz-Gymnasium im baden-württembergischen Rottenburg am Neckar. Dort gab es schon seit Jahren die Idee, eine moderne Bibliothek für Schüler und Pädagogen einzurichten. Mit finanzieller Förderung in Höhe von rund 750000 Euro durch die Initiative für Ganztageschulen der Bundesregierung, »Zukunft Bildung und Betreuung«, konnte das Projekt inzwischen erfolgreich gestartet werden. An diesem Lernort können nicht nur Bücher und Medien entliehen werden, auch aktive Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz wird angeboten.



In der Mediothek gibt es 90 Schülerarbeitsplätze, die etwa zur Hälfte mit Internetanschluss ausgestattet sind, davon wiederum zehn mit Multimedia-PCs. (Foto: Mozer)

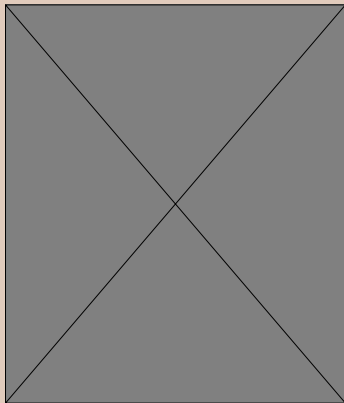
Am Eugen-Bolz-Gymnasium in Rottenburg am Neckar wurde zu Beginn des Schuljahres 2006/2007 eine Mediothek eröffnet. Die Idee zu ihrer Einrichtung entstand im Jahre 2002 bei einem USA-Austausch mit einer Schule, in der schon längst ein Arbeitsraum mit Büchern und Arbeitsplätzen für das selbstständige Lernen der Schülerinnen und Schüler bestand.

Im Jahre 2004 erhielt die Schule im Rahmen der Förderinitiative der Bundesregierung für Ganztageschulen, »Initiative Zukunft Bildung und Betreuung«, mehr als 1,4 Millionen Euro für die Einrichtung eines Ganztageszuges. Da sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schule ein privates Internat befindet, dessen Mittagstisch die Gymnasias-ten gegen Gebühr mitbenutzen dürfen, bestand keine Notwendigkeit für eine Mensa, für die die Bundesmittel bei den meisten benachbarten Schulen verwendet werden mussten.

Insgesamt blieben am Eugen-Bolz-Gymnasium circa 750000 Euro für die erforderlichen Baumaßnahmen, die Einrichtung und die Ausstattung einer Mediothek übrig. Nach den Förderrichtlinien darf dieser Betrag 90 Prozent der benötigten Gesamtsumme decken. Den Rest hatte der kommunale Schulträger, in diesem Falle die Stadt Rottenburg, selbst zu zahlen. Dies geschah vor allem in Form von geldwerten »Eigenleistungen«, zum Beispiel durch die Planung und Bauleitung durch das städtische Hochbauamt.

Helle, funktionale, variabel nutzbare Räume

Als Ort für die Mediothek wurde nach ausführlicher Abwägung der Argumente das Kellergeschoss der Schule gewählt, das bis zu diesem Zeitpunkt ein stiefmütterliches Dasein mit einigen selten genutzten Räumen fristete. Dem Archi-



Leseförderung praktisch: sba-Curriculum und Buchstabensuppe

Für (schul-)bibliothekarische Praktiker bietet die Stadtbücherei Frankfurt am Main neue Handreichungen, die es in sich haben. Das »sba-Curriculum« vereint auf rund 200 Seiten einen umfassenden Überblick zur systematischen Kooperation zwischen Schulbibliothek und Schule. In der »Buchstabensuppe« sind zwei neue Themenbände zur kreativen Leseförderung mit Kindergruppen erschienen.

Schulbibliothek wird – nicht zuletzt seit »Pisa 2000« – in zunehmendem Maße Normalität – zumindest in Frankfurt am Main. Das schnelle Wachstum des Schulbibliotheksverbundes der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle (sba) der Stadtbücherei Frankfurt am Main auf 65 Schulbibliotheken (Stand Januar 2007), die zahlreichen Erweiterungen sowie nicht zuletzt die Definition von Standards zur Ausstattung von Schulbibliotheken in Frankfurt sind nur einige Indikatoren hierfür. In dieser Aufbruchsituation ist an den Schulen eine heterogene Situation entstanden. Der Raum

Schulbibliothek wird von engagierten Lehrern genauso wie von Honorarkräften aus den Ganztagsprogrammen, von Eltern und weiteren Ehrenamtlichen, aber auch von Schülern mit Leben gefüllt.

Als Konsequenz steigt der Bedarf an fachlicher Unterstützung. Wer sich freiwillig und ehrenamtlich mit begrenztem Zeitbudget in der Schulbibliothek engagiert, wer im Hauptberuf unterrichtet, möchte auf bewährte, erfolgreiche Modelle zurückgreifen. Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Stadtbücherei Frankfurt am Main legt jetzt eine praktische und zugleich inspirierende Handreichung für alle Mitarbeiter in Schulbibliotheken vor: das sba-Curriculum.

Anleitung für Schulbibliotheken

Die für die Jahrgangsstufen 1 bis 6 vorliegende Loseblattsammlung fixiert sowohl Lernziele wie auch entsprechende Handlungsschritte und unterstützt damit den Ansatz, Schüler mit dem Lernort Schulbibliothek vertraut zu machen und deren Lese- und Informationskompetenz zu verbessern. Grundlage des sba-Curriculums sind neben der Auswertung von nationalen Bildungsstandards und hessischen Rahmenplänen die Erfahrungen in 13 bibliotheksfachlich geleiteten Schulbibliotheken, die als Praxisreservoir fungieren. Hier werden in enger Zusammenarbeit mit Pädagogen Modelle zur Förderung der Lese-, Informations- und Medienkompetenz entwickelt, aber auch Best-Practice-Beispiele aus anderen Bibliotheken adaptiert.

Daraus entstanden ist eine praxistaugliche Anleitung für die Arbeit vor Ort, die bestens als Ausgangspunkt für die Verabschiedung eines, an die jeweilige schulische Situation angepassten Curriculums

dienen kann. Das sba-Curriculum wird kontinuierlich wachsen – insbesondere bei den Praxisbausteinen. Ein Ausweitung auf die höheren Jahrgangsstufen ab Klasse 7 ist in Planung.

Buchaktionen zum Nachkochen

»Ritter und Burgfräulein« und »Neue Bücher aus 2005« stehen im Mittelpunkt der »Buchstabensuppe«. In den Materialien zur Leseförderung werden Best-Practice-Beispiele der kreativen Leseförderung der Öffentlichen Bibliotheken der Stadtbücherei zum Nachkochen angeboten. Insgesamt sind bisher 13 Themenbände erschienen, die Appetit machen, auf den kreativen Einsatz von Lektüre im Unterricht.

In jedem der Bände werden zehn Bücher präsentiert. Einer knappen Inhaltsangabe folgen vielfältige spielerische Vorschläge für Mal- und Bastelaktionen, die Herstellung selbstgemachter Bücher oder Theateraktionen. Hinweise zur Altersgruppe, Materialeinkauf und Zeitaufwand der einzelnen Buchaktionen geben praktische Hilfestellung. Alle Aktionen wurden von der Bibliothekspädagogin Linda de Vos in Zusammenarbeit mit Bibliothekarinnen konzipiert und bereits erfolgreich im Kinderprogramm der Stadtbücherei ausprobiert. Die Publikationsreihe wird von der Hessischen Leseförderung unterstützt und empfohlen.

Information und Bestellung:

- sba-Curriculum – über sba@stadtbuecherei.frankfurt.de (25 Euro)
- Buchstabensuppe über [linda](mailto:devos@stadt-frankfurt.de). devos@stadt-frankfurt.de (5 Euro)
(Helga Hofmann, Eva v. Jordan-Bonin, Sabine Prasch)

tekten vom Rottenburger Hochbauamt gelang es unter geschickter Ausnutzung der baulichen Gegebenheiten, auf etwa 620 Quadratmetern ein helles, funktional gegliedertes, variabel nutzbares und zum großen Teil über einen Lichthof sogar mit Tageslicht beleuchtetes Ambiente zu schaffen, das auch noch einen Blick in die benachbarte römische Badruine erlaubt.

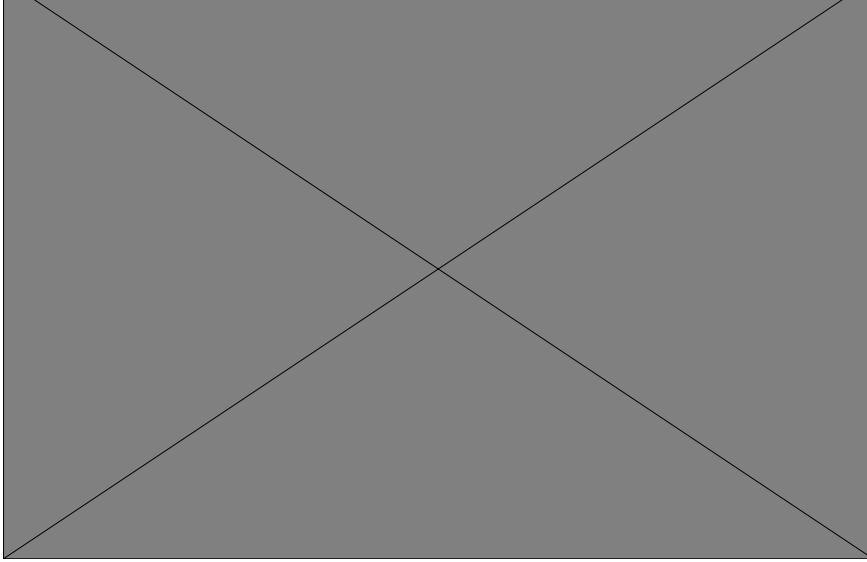
Was die Möblierung, die mediale Ausstattung und das Nutzungskonzept angeht, haben wir vielfältige Beratung von der ekz.bibliotheksservice GmbH in Reutlingen, dem Kulturamt der Stadt Rottenburg, der Fachstelle für die öffent-

lichen Bibliotheken des Regierungspräsidiums Tübingen, dem Kreismedienzentrum Tübingen sowie vom Internetportal www.schulmediothek.de des Deutschen Bibliotheksverbandes erhalten.

Als Grundbestand an Medien dienten die verschiedenen, zum Teil im ganzen Gebäude verstreuten »Bibliotheken« der Schule: die Lehrer-, die Oberstufen-, die Schülerbibliothek mit einem eher unter- und mittelstufenorientierten Bestand, mehrere Fachbuchsammlungen der naturwissenschaftlichen Fachbereiche, der Bildenden Kunst, der Musik und der Religion. Diese wurden zunächst von den Kollegen gemustert, veraltete Titel

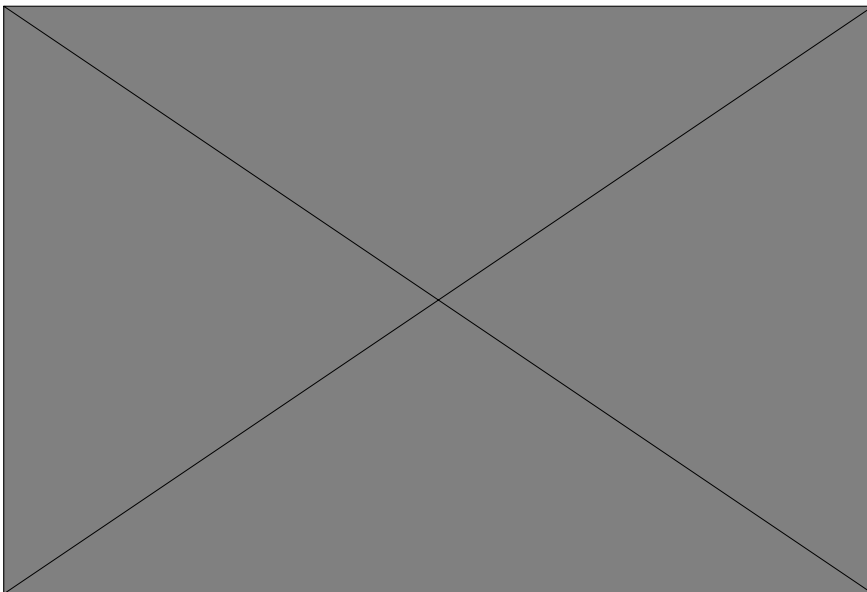
wurden weggeworfen oder auf einem Bücherflohmarkt im Rahmen eines Schulfestes verkauft.

Danach wurden in insgesamt fast dreijähriger Arbeit die Medien in ein einschlägiges Bibliothekskatalogprogramm eingeleitet. Daran waren einige Schüler und Eltern mit großem Enthusiasmus sowie unentgeltlich und wiederum Dutzende Kollegen der jeweiligen Fachbereiche zum Teil weit über ihr Deputat hinaus tätig. Gegen Ende des Jahres 2005 stieß zu den ehrenamtlichen Helfern noch eine »Ein-Euro-Kraft« mit Vorkenntnissen aus dem Bibliotheks- beziehungsweise Archivwesen hinzu, die bis heute mit

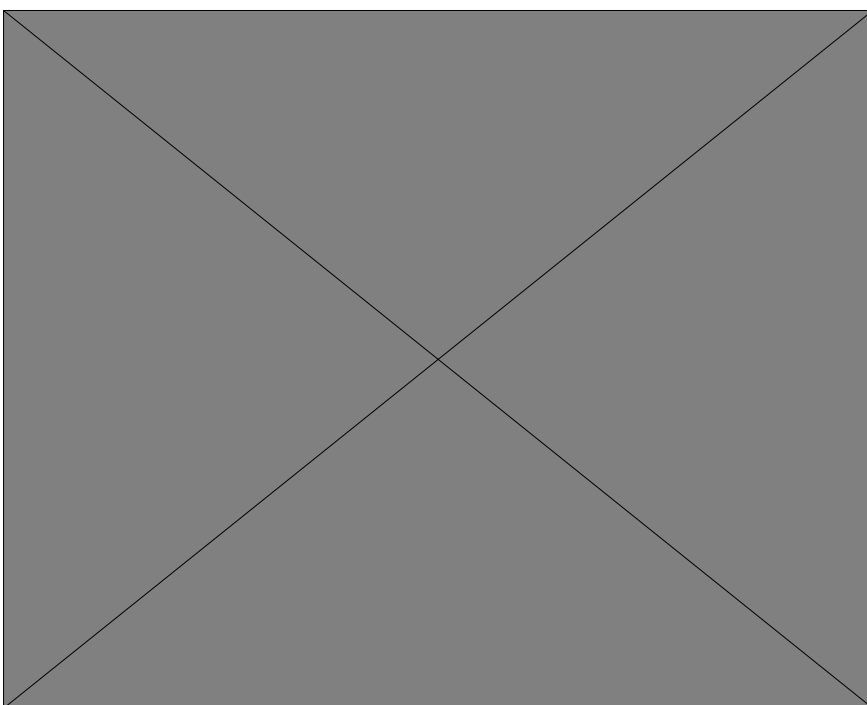


Bei Fragen zu Möblierung, Ausstattung und Konzept halfen unter anderem die Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Tübingen und das Kreismedienzentrum Tübingen.

(Fotos: Eugen-Bolz-Gymnasium)



An Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen können Schüler Hausaufgaben machen, an Referaten arbeiten und allein oder gemeinsam lernen.



Als glückliche Entscheidung werten die Lehrer, dass sie zur Erschließung die Allgemeine Systematik für Öffentliche Bibliotheken gewählt haben.

100 Stunden pro Monat kontinuierlich an der Titelaufnahme arbeitet.

Als glückliche Entscheidung stellte sich heraus, dass wir uns rechtzeitig für die Allgemeine Systematik für Öffentliche Bibliotheken in Deutschland (ASB) entschieden haben. Zuvor existierten praktisch in jedem Fachbereich eigene Signaturen, wenn die Bücher nicht sogar in kleineren Handbibliotheken unregistriert im Regal standen. Einerseits können wir bei der Verwaltung der Bestände nun auf die Hilfe von Fachleuten zurückgreifen, andererseits aber auch bei Neuanschaffungen die zusätzlichen Leistungen der ekz in Anspruch nehmen (Katalogdaten-Übernahme und Signaturvergabe).

Zwar gab es gegen die ASB zunächst Vorbehalte in den Fachbereichen, da die Systematik ja nicht den Schulfächern entspricht, doch konnten diese mit dem Argument entkräftet werden, dass die

Gegen Ende des Jahres 2005 stieß zu den ehrenamtlichen Helfern noch eine »Ein-Euro-Kraft« mit Vorkenntnissen aus dem Bibliotheks- beziehungsweise Archivwesen hinzu.

Mediothek nur dann einen Beitrag zur Medienerziehung leisten kann, wenn die Benutzer lernen, sich strategisch zu verhalten, also nicht direkt zum Regal zu gehen, sondern sich zunächst mit dem Katalog per Schlagwortsuche eine Titelliste zu erstellen.

Kleine Handapparate mit Dubletten

Einige Fachbereiche bestanden auf der Beibehaltung von kleineren Handapparaten in direkter Reichweite der Lehrkräfte. Da es sich bei diesen Medien neben Stundenentwürfen und Aufgabensammlungen, die ohnehin nicht für den direkten Zugriff der Schüler geeignet sind, auch um Standardwerke handelte, blieb kein anderer Ausweg, als solche Titel doppelt zu bestellen. Gleichwohl sind auch die außerhalb der Mediothek befindlichen Medien im Katalog verzeichnet und eigens gekennzeichnet, sodass sie für die Schüler im Bedarfsfall erreichbar sind.

Mitte des Jahres 2006 waren die Baumaßnahmen für die Mediothek beendet und das Mobiliar aufgestellt. Es war nun ein Arbeitsraum mit Platz für circa 20 000 Medien und insgesamt 90 Schü-

lerarbeitsplätze entstanden, die etwa zur Hälfte mit Internetanschluss ausgestattet sind, davon wiederum zehn mit Multimedia-PCs. Die Plätze sind teils als Einzel-, teils als Gruppenarbeitsplätze angeordnet. Hier ist es nun möglich, Hausaufgaben zu machen, an Referaten zu arbeiten und allein oder gemeinsam zu lernen.

Daneben gibt es eine Schmökerecke und einen nur über die Mediothek erreichbaren Außenbereich, in dem die Schüler bei gutem Wetter die Bücher auch einmal unter freiem Himmel lesen können. In einem Teil der Mediothek lassen sich die Bücherregale mit einem Rollmechanismus zur Seite fahren, sodass ein großer, freier Raum entsteht, der mit bis zu 150 Sitzplätzen bestuhlt werden kann. An der Frontseite sind alle technischen Einrichtungen für Präsentationen vorhanden. Hier haben seit der Eröffnung bereits mehrere Lesungen (zum Beispiel in Kooperation mit der Rottenburger Kinderbuchwoche), aber auch Gesamtlehrerkonferenzen und sogar eine Gemeinderatssitzung stattgefunden.

Bis 2009 können Fördermittel beantragt werden

Die Frist für Anträge auf Fördermittel aus dem Programm »Zukunft Bildung und Betreuung« ist bis 2009 verlängert worden. Mit diesem Investitionsprogramm unterstützt die Bundesregierung die Länder beim Auf- und Ausbau von Ganztageschulen. Insgesamt vier Milliarden Euro stehen bereit, davon sind inzwischen zwei Milliarden vergeben, 5 755 Schulen sind gefördert worden oder fest zur Förderung vorgesehen. Die Entscheidung, welche Projekte und Schulen Gelder erhalten, sowie die inhaltliche Ausgestaltung und Personalausstattung obliegen den Ländern. Schulen, die gerne noch Förderanträge einreichen möchten, um beispielsweise eine Schulbibliothek oder -mediothek einzurichten, müssen sich also an die jeweiligen Kultusministerien ihres Landes wenden und dort erfragen, ob noch Anträge angenommen werden. Die Förderkriterien in den einzelnen Ländern sehen sehr unterschiedlich aus. Weitere Informationen gibt es auf den Seiten des Bildungsministeriums unter: www.bmbf.de/de/1125.php und unter: www.ganztageschulen.org. hel



Michael Mohr, geboren 1970 in Bad Hersfeld; 1990–1997 Studium der Fächer Latein, Griechisch und Geschichte in Tübingen und Oxford; 1997–1998

Redakteur beim J.B. Metzler-Verlag in Stuttgart; nach dem Referendariat in Rottweil und Konstanz seit 2000 Lehrer am Eugen-Bolz-Gymnasium in Rottenburg am Neckar. – Kontakt über die Mediothek unter 0 74 72-98 07-115

Besonders praktisch ist ein Klassenzimmer, das direkt über die Mediothek erreichbar ist. Hier können Einzelstunden oder ganze Unterrichtseinheiten stattfinden, die einen direkten Zugriff auf die Medien erfordern. So können zum Beispiel im Unterricht an den unterschiedlichsten Themen ganz effizient Strategien zur Informationsbeschaffung eingeübt und die Vor- und Nachteile verschiedener Medientypen verglichen werden, also die von den Bildungsplänen geforderten Medienkompetenzen erworben werden. Auch in diesem Klassenraum befindet sich eine komplette Multimedia-Ausstattung für Präsentationen.

Die Öffnungszeiten der Mediothek von 7.45 bis 16 Uhr von Montag bis Donnerstag, beziehungsweise bis 12.50 Uhr am Freitag werden durch mehrere Personal-»Pools« garantiert: Die bisher den verschiedenen Bibliotheken gewidmeten Deputatstunden der Lehrer (insgesamt fünf) kommen nun der Mediothek zugute. Pro Deputatstunde arbeiten die beteiligten Lehrkräfte zwei Stunden.

Sieben Ruheständler helfen ehrenamtlich mit

Hinzu kommt die oben erwähnte »Ein-Euro-Kraft«, die zwar in erster Linie für die Titelaufnahme zuständig ist, aber natürlich durch ihre Anwesenheit in der Mediothek auch ein Auge auf die Besucher hat. Ferner haben sich im Rahmen eines kommunalen Seniorenprojekts sieben Ruheständler bereit erklärt, rein ehrenamtlich jeweils zwei bis drei Stunden am Nachmittag Aufsicht zu führen. Schließlich konnten wir für die Betreuung der Benutzer einen sogenannten Minijob einrichten, den der Förderverein der Schule über eine Spende von fünf Euro pro Schüler pro Jahr finanziert.

Hier hilft uns dankenswerterweise wiederum die Stadt in arbeitsrechtlichen Fragen und bei der korrekten Lohnabrechnung aus.

Die Baumaßnahme und die Möblierung wurden, wie bereits oben ausgeführt, durch einmalige Mittel des Bundes und des Schulträgers finanziert. Auch ein Teil der neu angeschafften Medien konnte von dieser Summe bezahlt werden. Nicht zu verachten ist allerdings auch der Anteil der Spenden, der derzeit etwa 14 000 Euro beträgt. Sie stammen aus einem Spendenmarathon der SMV (Schülermitverantwortung) und einer Telefonaktion bei allen Gewerbetreibenden der Region, die sehr erfolgreich durch die Firma »Future« aus Sindelfingen durchgeführt wurde. Hinzu kamen einige namhafte Einzelspenden aus der Industrie. Hier hat sich mit steigender Bekanntheit unseres Projekts eine unerwartete Eigendynamik entwickelt.

Die laufenden Personalkosten werden, wie oben beschrieben, auf Spendenbasis von den Schülern bestritten. Der Rück-

Die bisher den verschiedenen Bibliotheken gewidmeten Deputatstunden der Lehrer kommen nun der Mediothek zugute.

lauf liegt bei etwa 90 Prozent. Gebühren darf die Schule für dieses Angebot aus verschiedenen rechtlichen Gründen nicht erheben. Kosten für Neu- und Ersatzanschaffungen sowie Reparaturen und Material werden vom Etat der Schule für Lehr- und Unterrichtsmittel bestritten, der übrigens wegen der Mediothek nicht erweitert wurde.

Abschließend können wir aus den Erfahrungen beim Aufbau unserer Mediothek allen Lesern mitteilen, die etwas Ähnliches an ihrer Schule planen, dass neben einem gewissen verfügbaren Finanzrahmen unbedingt ein möglichst großer personeller Rückhalt aus der Schule und aus ihrem Umfeld unerlässlich ist.

Gudrun Waltemathe Lesecafé mit Fördeblick

Die Flensburger Stadtbibliothek wurde neu aufgetakelt

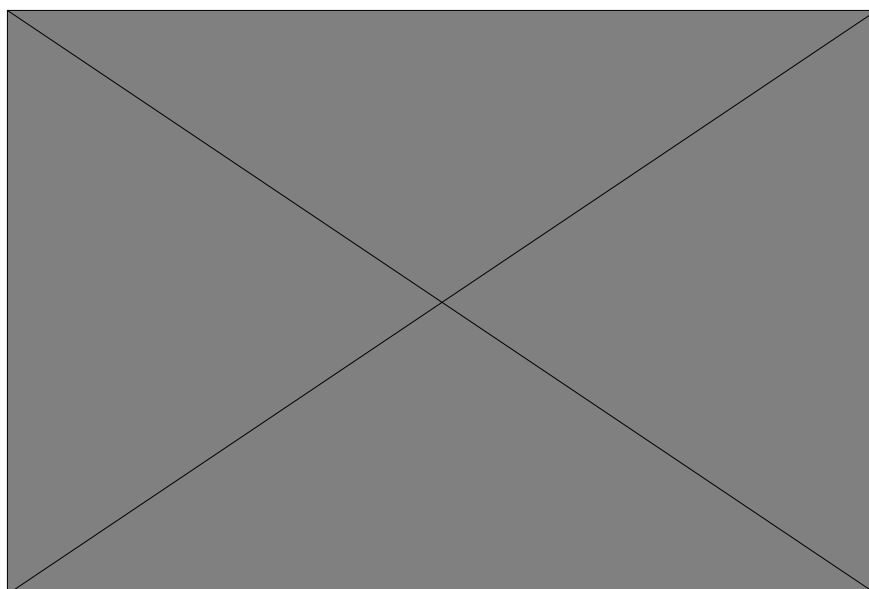
Frisch aufgetakelt segelt an der Ostseeküste die Flensburger Stadtbibliothek in die Bibliothekslandschaft. Seitdem sie an den Start gegangen ist, folgen zahlreiche Flensburger ihrem berechtigten Slogan »starke Seiten entdecken«. Auch wenn es zunächst ein Neubau wider Willen war, ist im engen Kostenrahmen eine Bibliothek entstanden, die sich sehr gut sehen lassen kann: interessante Ausstattung, geschmackvolles Ambiente, modernste Technik – ein kultureller Lichtblick der neuen Einkaufspassage »Flensburg Galerie« in direkter Nachbarschaft zu Volkshochschule sowie Kinder- und Jugendbüro.

Ein modernisierender Umbau der damaligen Stadtbücherei war gerade fertiggestellt worden, als im Herbst 2000 die Begehrlichkeiten von Investoren auf ihr Grundstück am Süderhofenden laut wurden. Eine neue große Einkaufspassage auf 20 000 Quadratmetern mit 75 Millionen Euro Bauvolumen sollte mitten in der Flensburger City entstehen, nicht zu jedermanns Gefallen (siehe dazu auch BuB Heft 3/2005, Seite 176 ff.). Trotz reichlich Kritik von Bürgern und Presse fiel das politische Votum für das Projekt aus. Die Stadtbücherei sollte einbezogen werden, sie entwickelte sich dennoch zu einem Symbol des letztlich erfolglosen Widerstands gegen das gesamte Bauvorhaben.

eine Eins-zu-eins-Lösung ausgehandelt – neue Räume, aber sonst alles wie gehabt, und alles möglichst kostenneutral für die Stadtkasse. So ganz konnte man bei diesen Vorgaben nicht bleiben, langfristig notwendige Investitionen wurden vorgezogen und mit Ideenreichtum mancher finanzieller Mangel abgeschwächt. Außerdem wurde zur Unterstützung ein engagierter Förderverein gegründet.

Die neue Bibliothek

Gleich der Eingangsbereich der neuen Stadtbibliothek ist beeindruckend. Offen, ohne Tür und mit breiter Glasfront zeigt sich sofort, worum es geht: Bücher, Medien, Information. Man steht nicht



Offen, ohne Tür und mit breiter Glasfront zeigt sich sofort, worum es geht: Bücher, Medien, Information. (Fotos: Gudrun Waltemathe)

Die Galerie Flensburg entstand mit 80 Geschäften, Gastronomie und städtischen Institutionen in bester Lage der Fußgängerzone, quasi in den Hinterhöfen der überwiegend belassenen, historischen Bebauung.

Für die Stadtbücherei befürchteten die Gegner eingeschränkte Möglichkeiten, schlechtere Erreichbarkeit und weniger Eigenständigkeit. Man mutete Personal und Kunden nicht nur eine erneute Bauphase zu, sondern auch ein zweijähriges Provisorium mit zwei dazugehörigen Umzügen. Die Aussicht auf ein bibliothekarisches Optimum hätte die Betroffenen vielleicht besänftigt. Aber für größere Investitionen fehlte der Stadt, wie so manchen im Norden, das Geld. Mit dem Bauherr Credit-Suisse wurde

wie so häufig in Bibliothekseingängen auf einem kahlen Präsentierteller vor einer blockierenden Verbuchungstheke. Stattdessen laden fröhlich rote Stellwände mit Buchpräsentationen, Displays und Sitzgelegenheiten ein, lassen Durchsicht in den weiteren Raum bis hinaus zum Tageslicht. Das ist gelungen und erinnert an die Gestaltung im Buchhandel. Eine Sicherungsanlage macht die kontrollierende Theke unnötig, die drei Selbstverbuchungsautomaten in der vorderen Mitte des Raumes und die drei seitlichen Ausleih- und Informationsplätze bieten sich unaufdringlich an.

Der durch die Passage kommende Benutzer oder zufällige Shoppingkunde landet direkt über die Rolltreppe vor diesem einladenden Eingang der Bibliothek, die

gemeinsam mit Volkshochschule sowie Kinder- und Jugendbüro die sogenannte Kulturetage im 2. Obergeschoss bildet.

Draußen, zum Süderhofenden, einer stark befahrenen Durchfahrtstraße hin, zeigt sich das neue Bibliotheksgebäude auch weiterhin im Stadtbild am alten Platz. Mit rostrotem, geschwungenem Korpus und einem plakativen Schriftzug der Flensburger Künstlerin Elsbeth Arlt ist es nicht zu übersehen. Dort kann einen direkten, auch barrierefreien Zugang über Parkhaus und Aufzug finden, wer den Konsumrummel der Einkaufspassage meiden will.

In diesem Gebäudesegment hat auch die Fahrbücherei ihr ebenerdiges Domizil mit überdachtem Stellplatz und Magazin.

Der Raum

Die rote Farbgestaltung des äußeren Gebäudeteils der Bibliothek setzt sich im

Farbkonzept der Innenraumgestaltung intensiviert fort. Warme Rottöne und künstlerische Lichtelemente ergänzen die weißen Regale mit Holzeinlegeböden von der Firma Schulz Speyer. Das ergibt ein angenehmes Ambiente.

Dabei war das neue Raumkonzept einem schwer zu umschiffenden Man-

Seit dem Neubau sind die PCs von Jugendlichen umlagert, werden täglich doppelt so viele Kunden gezählt wie zuvor, und die Ausleihe steigt rasant.

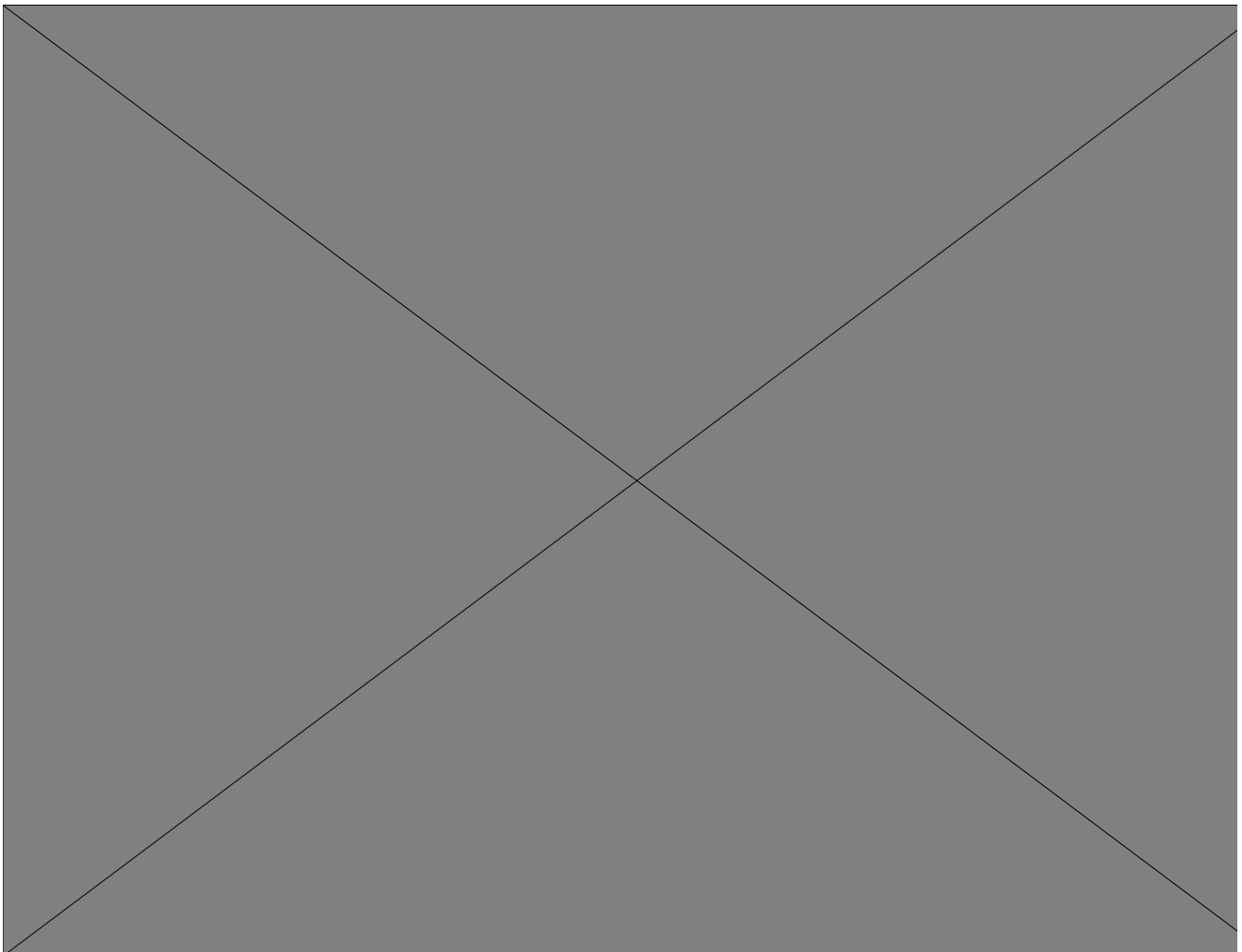
gel unterlegen: der fehlende Platz. Wer 100 000 Medieneinheiten auf 1 300 Quadratmetern unterbringen muss, kann sie nur an der einen Stelle konzentrieren, um an der anderen Freiräume zu gewinnen. Erschwerend kommt die Raumhöhe von

nur 3,20 Metern hinzu. Man entschied sich, die Erwachsenenliteratur in der Raummitte dicht aufzustellen, um an der Peripherie Luft für Kinder und Jugendliche, bequeme Aufenthaltsmöglichkeiten und den genannten Eingangsbereich zu haben.

Der beige-graue Teppichboden und die hellen Wände bleiben optisch im Hintergrund. Von zwei Seiten flutet das Tageslicht durch große Fenster und drückt, gemeinsam mit den geschickt angestrahelten, tragenden Säulen die niedrige Decke nach oben. Das mildert die geballte Ladung der teilweise zwei Meter hohen Regale, mit deren engen Gassen sich der Kunde arrangieren wird.

Die Elemente

Der Erwachsenenbereich nimmt trotz seiner teilweisen Dichte naturgemäß den meisten Platz ein. In der Raummitte präsentiert er sich mit konzentrisch



Das neue Bibliotheksgebäude steht am alten Platz: an der stark befahrenen Durchfahrtstraße Süderhofenden.

angeordneten Regalen für Romane und mit Regalen unterschiedlicher Höhe für Sachbücher in üblicher Gliederung. Dahinter folgen Hörbücher und Musik-CDs, in größter Entfernung zum Eingangsbereich dann die Ruhezone mit Arbeitstischen an den Fenstern und das mit originellen Tropfenlampen geschmückte

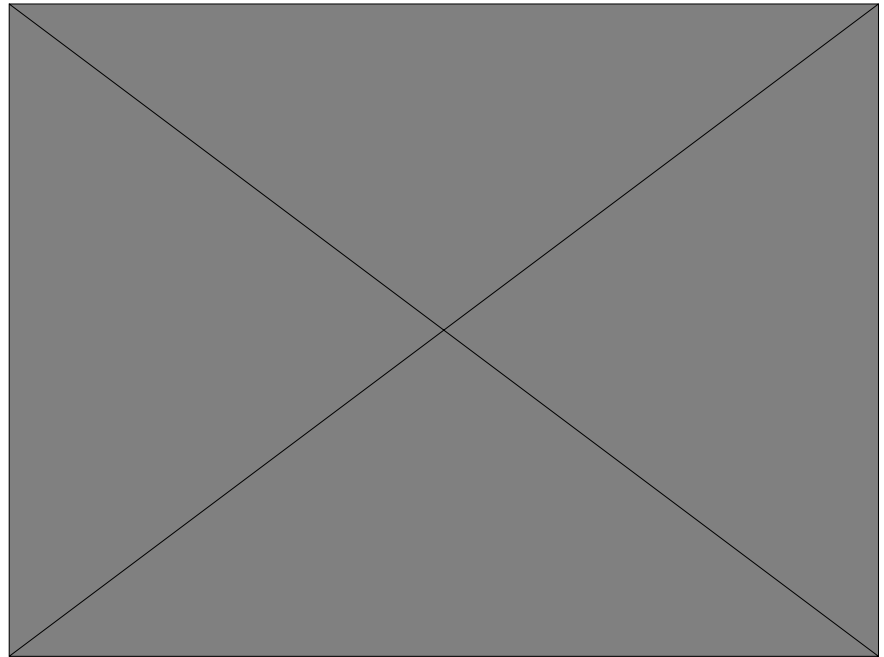
Viele Neugierige schlendern herein, nehmen ein Buch von den Präsentationsständern und ruhen vom Einkaufsbummel auf der Dachterrasse aus.

Lesecafé inklusive Getränkeautomat. Ihm sind die Zeitungen und Zeitschriften angegliedert.

Ein besonderes Highlight ist der Lesegarten auf der windgeschützten Dachterrasse.

Die Kinderbibliothek, links vom Hauptraum durch eine Glaswand abgetrennt, ist kindgerecht und freundlich. Nach Themenkreisen aufgestellte Medien befinden sich teilweise in beweglichen Regalen. In unmittelbarer Nähe ist die Eltern-Kind-Bibliothek aufgestellt. Ein Podest mit Lichtwand und lustigen Schaumstoffbauklötzen, auch als Veranstaltungsbühne nutzbar, und ein dem Lokalkolorit entsprechendes Wikingerschiff bieten gemütliche Spiel- und Leseplätze. Leider fehlt noch ein PC-Angebot für Kinder.

Im gegenüberliegenden Jugendbereich kann man dafür auf trendigen



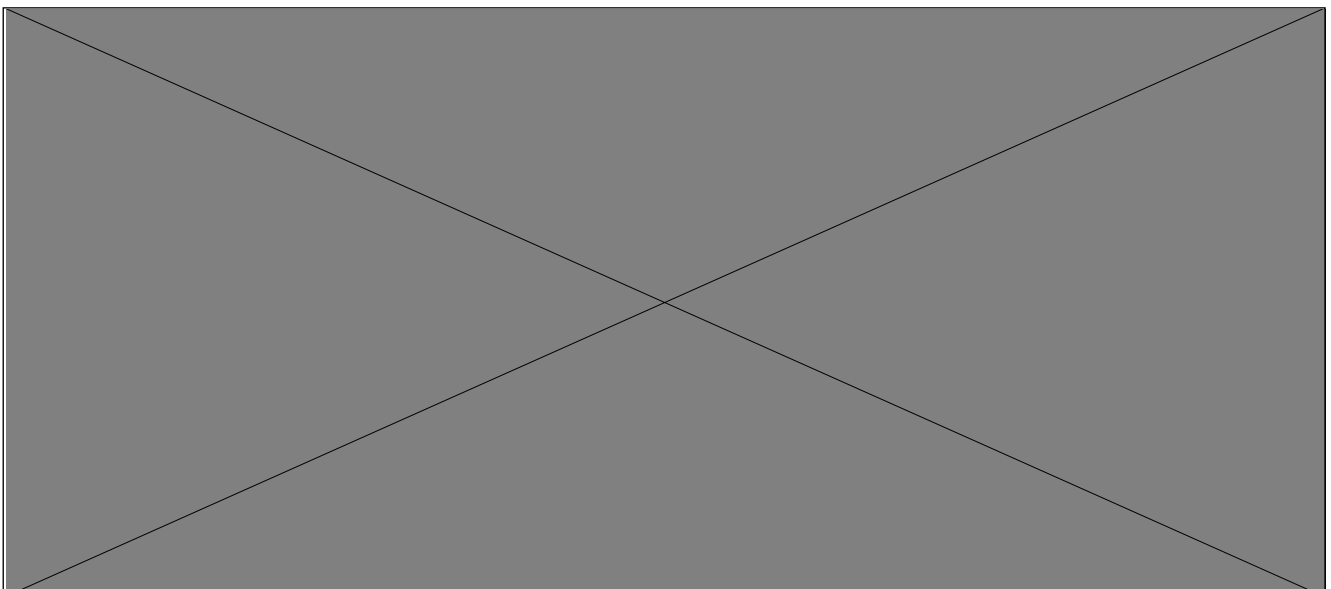
Die rote Farbgestaltung des äußeren Gebäudeteils der Bibliothek setzt sich im Farbkonzept der Innenraumgestaltung intensiviert fort.

Barhockern sitzend an vier Internet-PCs surfen und in der Multimedia-Ecke die sechs Arbeits- und Internet-PCs benutzen. Dort werden auch die Spielfilme präsentiert. Dank des von der Firma Versatel gesponserten WLAN-Hot-Spots können die Kunden auch ihre eigenen Notebooks andocken.

Das Herzstück der technischen Ausstattung bildet die Bibliothekssoftware »Bibdia Portal« mit der neuen, RFID basierten Selbstverbuchung von Nedap Bibliocheck. Die Opacs befinden sich

dezentral an den Säulen. Als externes Terminal ist das Online-Angebot auch im Erdgeschoss der Einkaufspassage verfügbar. Eine interessante Idee ist der gesponserte, drehbare Großbildschirm neben dem Eingang. Er informiert zeitnah als TV über herausragende Ereignisse oder mit Stellung Richtung Passage, über die Stadtbibliothek während ihrer Schließzeiten.

Die Arbeitsräume liegen direkt neben dem Publikumsbereich und schaffen ein internes Bindeglied zu den Nachbar-





Der Andrang ist nur durch die neue Selbstverbuchung zu bewältigen, auf die besonders jüngere Benutzer sehr positiv reagieren.

institutionen. Sobald diese eingezogen sind, sollen sich Kooperationen entwickeln, die bisher nur durch die gemeinsame Nutzung des neben der Bibliothek liegenden Veranstaltungsraums von 110 Quadratmetern konkret wird.

Der Start

Mit großen Feierlichkeiten wurde im Februar die neue Stadtbibliothek eingeweiht und Bibliotheksleiterin Susanne Adolph konnte mit ihrem Team nicht

nur viel Lob entgegennehmen, sondern auch einen Scheck des Passagereigentümers in Höhe von 20 000 Euro. Überwältigende 3 000 Besucher drängten sich in den Räumen und liehen gleich 6 000 Medien aus.

Seither sind die PCs von Jugendlichen umlagert, werden täglich doppelt so viele Kunden gezählt wie zuvor, und die Ausleihe steigt rasant. Das ist bei einer normalen Besetzung der Öffnungszeiten mit ein bis zwei Bibliothekaren und zwei Assistenten nur durch die neue Selbstverbuchung zu bewältigen, auf die besonders die jüngeren Benutzer sehr positiv reagieren. Auch das selbstständige Vorsortieren der Rückläufe auf die deutlich beschilderten, regalähnlichen Bücherwagen wird bereitwillig angenommen.

Viele Neugierige schlendern herein, nehmen ein Buch von den Präsentationsständen und ruhen vom Einkaufsbummel auf der Dachterrasse aus. Und genießen den Förderblick? Nein, da sind Sie hier falsch, den gibt es im Lesecafé.

Gudrun Waltemathe-Heinrichs ist Leiterin der Stadtteilbücherei Kiel-Mettenhof, einer Bibliothek im Schulzentrum mit einem umfassenden bibliothekspä-

dagogischen Angebot. Nach der Ausbildung zur Buchhändlerin und dem Studium in Frankfurt arbeitete sie als Diplom-Bibliothekarin in der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, danach in der Kieler Zentralbibliothek. Seit vielen Jahren ist sie für den BIB/VBB in Schleswig-Holstein aktiv und nahm in dieser Funktion an der Eröffnung der neuen Flensburger Stadtbibliothek teil. – Kontakt: Waltemathe-Heinrichs@web.de

Stadtbibliothek Flensburg

Einwohnerzahl

Flensburg: 85 000

Anschrift

Stadtbibliothek Flensburg
Süderhofenden 40
24937 Flensburg
Telefon 04 61/85 25 69
Telefax 04 61/85 22 54
stadtbibliothek@flensburg.de

Bauherr

Credit Suisse Asset Management
Immobilien, Frankfurt
Projektleitung der Flensburg Galerie:
Trigon Invest, Berlin

Leitung

Susanne Adolph

Fläche

Ausleihfläche 1 300 Quadratmeter
Bibliotheksgesamtfläche
(inklusive Saal) 2 100 Quadratmeter

Ausstattung

Bibliotheksmöbel: Schulz Speyer
Sondermöbel: Tischlereianfertigungen

Datenverarbeitung

Biber – Bibdia Portal
Nedap – Bibliocheck Selbstverbuchung

Planung, Architekt, Gestaltung

RKW Architekturbüro, Düsseldorf,
Andreas Middendorf
Innengestaltung: Schulz Speyer + Innenarchitekturbüro Martschke und Brodthage, Flensburg

Bestand

100 000 ME + 10 000 ME Fahrbücherei

Etat

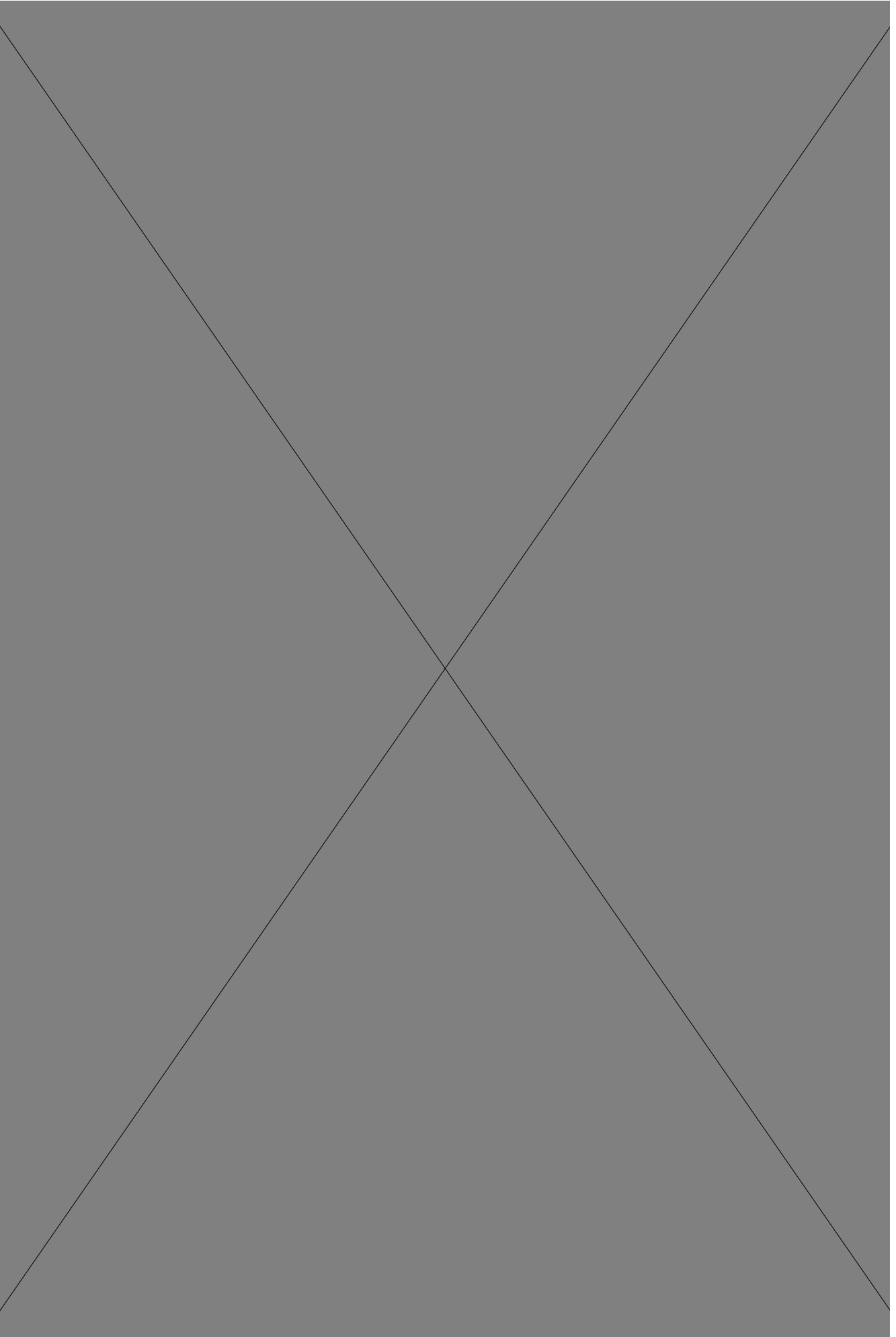
Medienetat 166 800 Euro

Personal

15,2 Planstellen

Öffnungszeiten

43 Stunden wöchentlich
Montag: 15 bis 19 Uhr
Dienstag bis Freitag: 10 bis 19 Uhr
Samstag: 10 bis 13 Uhr



Wissen für das Finden vermitteln

Informationskompetenz in Öffentlichen und wissenschaftliche Bibliotheken

Die Förderung der »Informationskompetenz« steht im Mittelpunkt der Bemühungen von Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken, um (wieder) eine Schlüsselrolle in der Bildung einzunehmen. Dies geschieht, indem Benutzer durch Schulungsmaßnahmen und Anleitungstexte befähigt werden, nicht nur mit dem Bibliotheksbestand umzugehen, sondern die zugänglichen Informationen überhaupt adäquat finden zu können. Daher war die Informationskompetenz eines der auf dem Leipziger Bibliothekskongress häufig vertretenen Themen.

Lesen Sie zur Einstimmung ins Thema doch einmal den einschlägigen Artikel in der Wikipedia de.wikipedia.org/wiki/Informationskompetenz. Sie finden dort eine gute Definition des Begriffs, Hinweise zum Hintergrund, zur Entwicklung und zu Merkmalen, welche der Informationskompetenz zugerechnet werden können sowie eine Nennung der benachbarten Kompetenzen, wie zum Beispiel der Medienkompetenz. Was aber im Wikipedia-Artikel nicht angesprochen wird, sind die Maßnahmen, die zur Förderung von Informationskompetenz gehören. Die Spannweite geht von der guten, alten Bibliotheksführung über Schulungsmaßnahmen für den elektronischen Katalog oder die Datenbankrecherche bis hin zu Online-Angeboten verschiedenster Art, welche zum Teil bereits dem E-Learning zuzurechnen sind. Wo kann man sich im Netz hierüber informieren?

- einerseits gibt es Ressourcen für *Bibliothekare* und
- andererseits Angebote für *Benutzer*.

Aus beiden Kategorien kann man für die eigenen Informationskompetenz-Angebote lernen und etliches übernehmen. Das spart

Zeit, da man das Rad ja wirklich nicht immer neu erfinden muss!

Die zurzeit beste Anlaufstelle bei der ersten Kategorie ist für wissenschaftliche Bibliotheken www.informationskompetenz.de. Dieses Portal befindet sich noch im Aufbau und wurde auf dem Bibliothekskongress in einer überarbeiteten Form vorgestellt. Es bietet vor allem Texte und Lehrmaterialien zur Informationskompetenz und zu Informationskompetenz-Maßnahmen, welche man unter »Dokumentensuche« mittels einer Suchmaske recherchieren kann. Über ein Aufklappenmenü lassen sich zur voreingestellten »Freien Suche« andere Suchaspekte hinzufügen, wodurch man mithilfe von Verknüpfungen differenziert suchen kann.

Leider bleiben Umfang und Struktur der enthaltenen Texte intransparent, da es keine Option gibt, im Bestand zu browsen. Man kann sich aber behelfen, indem man beim Suchaspekt Publikationsjahr eine bestimmte Periode einträgt und dann die Texte durchsieht. Etwas komisch, dass die Nutzung eines Informationskompetenz-Portales bereits Informationskompetenz voraussetzt, nicht wahr?

Weiter findet man im Portal zurzeit unter der Rubrik »Im Fokus« Links zu Informationskompetenz-Angeboten im Ausland und unter »Regionen« Informationen zu Aktivitäten in einzelnen Bundesländern.

Für Öffentliche Bibliotheken fehlt ein vergleichbares zentrales Angebot. Als Ersatz geeignet wäre beispielsweise der Inhalt des »Lernsystem Informationskompetenz« von Detlev Dannenberg www.lik-online.de, wo man Veranstaltungshinweise, Seminarunterlagen, Texte und Links findet. Kollege Dannenberg beschäftigt sich schon lange mit dem Thema und dokumentiert hier sei-

ne breite Projekt- und Beratungstätigkeiten, die insbesondere durch ein ausgeprägtes didaktisches Konzept bestechen.

Ist durch solche Portale bereits alles abgedeckt? Manche Texte entdeckt man auch anderswo; beispielsweise über das Bücher-Wiki buecherei.netbib.de war die instruktive »Handreichung« Nr. 117 von Konrad Umlauf www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h117/ zu finden, welche in verschiedenen Fassungen Texte und Folien zum Thema bietet.

Vielleicht zum Schluss dieses Teils noch der Hinweis auf ein Weblog, in dem Informationskompetenz aus dem Blick eines Praktikers behandelt wird: Thomas Hapke von der UB der TU Hamburg-Harburg bespricht hier E-Learning, Informationskompetenz-Angebote, Veröffentlichungen in blog.hapke.de.

Benutzer online schulen

Wechseln wir zur nächsten Kategorie, den im WWW verfügbaren Informationskompetenz-Angeboten – beispielsweise Anleitungen, Tutorials und Lernprogrammen – für Benutzer. Es bietet sich ja an, die Benutzer nicht nur in Führungen und Schulungen mit Informationskompetenz vertraut zu machen, sondern auch online die Suche nach Online-Inhalten zu schulen. Das hat den Charme, dass man sich einbilden kann, dass die Benutzer hier zu der Zeit, zu der sie die Anleitung benötigen, das Schulungsmaterial in der benötigten Weise durcharbeiten. Leider spricht die Nutzungsstatistik mancher dieser Tutorials, Anleitungen und Lernprogramme eine andere Sprache. Soll man es deshalb nur ganz knapp halten und in Häppchen anbieten? Dann ist es vielleicht wieder nicht ausreichend. Skylla und Charybdis der Informationskompetenz-Konzeption!

Jedenfalls kann man als Bibliothekar bereits eingeführte Angebote sichten, ausprobieren und manches oder auch alles übernehmen. Der letzte Fall ist sogar ganz einfach, man legt einen Link und fertig! Schauen wir einmal, was die Wunderkiste WWW hier zu bieten hat:

Im Bereich der Hochschulbibliotheken ist das meiner Meinung nach beste Angebot Lotse lotse.uni-muenster.de. Es ist als fachlich orientiertes Informationskompetenz-Portal konzipiert, welches von einzelnen Universitätsbibliotheken in ihr eigenes Angebot mit eingebunden wird. Lotse bietet



Dr. Jürgen Plieninger arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger>

Blickpunkt Internet

den Einstieg für verschiedene Fächer (zurzeit Elektrotechnik, Ethnologie, Geografie, Geschichte, Medizin, Niederlandistik, Pädagogik, Physik, Psychologie, Sozialwissenschaften und Wirtschaftswissenschaft) jeweils auf Anfänger- und Expertenniveau. Nach der Auswahl (Sie können das Angebot ohne weiteres als »Gast« nutzen) in der Navigationsleiste sieht man im Hauptfenster die charakteristische Spinne, welche an Mindmanager erinnert, mit den Auswahlpunkten »Literatur suchen«, »Literatur beschaffen«, »Kontakte finden und pflegen«, »Lernen und Forschen«, »Bibliothek benutzen«, »Fakten suchen« und »Auf dem Laufenden bleiben«.

Beim Anklicken eines dieser Zweige beziehungsweise eines der Unterpunkte wird im Hauptfenster der Inhalt geladen und oben dann als Kopfleiste grafisch angezeigt, wo man sich gerade befindet. Diese Transparenz ist bei Online-Angeboten sehr wichtig, damit der Nutzer jeweils sieht, wo er sich gerade befindet. Nichts ist schlimmer als ein fein strukturiertes Angebot, in des-



sen Unterverzeichnissen man sich verfranst hat und nicht mehr herauskommt. Manche Lernplattform wird da zum Labyrinth!

Lotse ist als Ergänzungsprodukt zu den Virtuellen Fachbibliotheken zu sehen. Weiter ist hervorzuheben, dass es ein Kooperationsprodukt ist: Universitätsbibliotheken, welche teilnehmen möchten, müssen ein neues Fach in Lotse in der gegebenen Struktur einrichten und pflegen. Doch viele andere Hochschulbibliotheken kochen lieber ihre eigenen Süsschen, sprich: Informationskompetenz-Angebote. Das mag durchaus seine Berechtigung haben, wo man sich beispielsweise um eine optimale Angleichung der Informationskompetenz-Maßnahmen an die lokalen Gegebenheiten bemüht (man sehe sich einmal die feine Gliederung der Konstanzer Angebote an www.ub.uni-konstanz.de/bibliothek/projekte/informationskompetenz/material.html, oder die ausgearbeiteten Anleitungen in Freiburg www.ub.uni-freiburg.de/schulung, dort vor allem die E-Learning-Angebote), aber vielerorts will man weder ko-

operieren noch viel investieren und überlässt es Praktikanten oder der Initiative einzelner Kolleginnen und Kollegen, etwas entstehen zu lassen. Das sind dann Informationskompetenz-Landschaften der Beliebigkeit, kein ausgebautes Programm mit Konzept, welches qualitativ auf der Höhe gehalten wird. Die »Generation Praktikum« lässt grüßen, weil den fest angestellten Kollegen über den laufenden Dienst hinaus nichts zuzumuten ist. So versäumt man es, wichtige, zukunfts-trächtige Handlungsbereiche der Bibliothek (beispielsweise im Rahmen der neuen Bachelor-Studiengänge) zu besetzen!

Daneben gibt es auch regelrecht ausgebaute Lernprogramme, »Der schlaue Det« www.det.informationskompetenz.de war einer der ersten Vertreter dieses Typus, Discus von der TU Harburg discus.tu-harburg.de machte vor zwei Jahren auf sich aufmerksam und zurzeit wird BibTutor www.bibtutor.de als zukünftiges fachliches Lernprogramm ausgebaut.

Im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken kann man außerdem noch Kleinkunst bewundern: Anleitungen, die an den Stellen platziert sind, an denen Fragen bei der Benutzung auftauchen können. Ein Beispiel ist die Handhabung von Datenbanken; hier bieten Universitätsbibliotheken zunehmend aufwendig erstellte Anleitungsfilme an, anhand derer man sich schnell und anschaulich die Informationen zum Umgang mit dem Benutzungssinterface abholt. Sehen Sie sich hier als Beispiel das Angebot der Universitätsbibliothek der LMU München unter www.ub.uni-muenchen.de/etutorials.php an.

Für die Öffentlichen Bibliotheken gibt es noch kein mit Lotse vergleichbares Portal, welches die Informationskompetenz-Angebote für Benutzer kooperativ bündeln würde. Es bestehen aber viele gute Konzepte, die oft auch kooperativ vorangetrieben oder durch Übernahme verbreitet werden. Zum Teil sind dies durch Stiftungen oder Fachstellen initiierte und/oder gesponserte Konzepte, zum Teil sind sie selbst entwickelt. »Bibliotheksführerschein«, »Bücherrallye«, »Bibliothek und Schule« sind nur einige Beispiele für Labels solcher Aktionen. Wenn man diese in eine beliebige Suchmaschine eingibt, gelangt man leicht zu Beispielen und Unterstützungsseiten.

Bemerkenswert im ÖB-Bereich sind die hervorragend zielgruppenorientierten Maßnahmen, wozu sich beispielsweise die Al-

tersstufen anbieten. Und weiter ist der Blick der Öffentlichen Bibliotheken stark auf Kooperation gerichtet, vor allem auf die Zusammenarbeit mit anderen Bildungsinstitutionen, wie zum Beispiel Schulen. Auf www.schulmediothek.de sind Konzepte zu einem Spiralcurriculum zu finden, wonach Informationskompetenz-Maßnahmen verteilt in Schule und Bibliothek stattfinden. Die-

Und etwas gibt es noch im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken: Informationskompetenz mit Spaß!

ses Portal für Schulbibliotheken, von dem ja schon in der vergangenen Ausgabe die Rede war, bietet zudem eine ganze Rubrik »Leseförderung & Medienkompetenz«. Andere Materialien finden sich auf dem Fachstellen-server www.fachstellen.de, allerdings nicht als Rubrik. Man muss entsprechende Suchworte in die interne Suche des Servers eingeben, um zu den einschlägigen Dokumenten zu gelangen.

Und etwas gibt es noch im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken: Informationskompetenz mit Spaß! Das Spiel Letterheinz www.letterheinz.de kann von überall gespielt werden, ist aber vor allem gedacht, um auf die Verhältnisse einzelner Bibliotheken abgestimmt zu werden und als spielerischer Einstieg in die Benutzung der Bibliothek und ihrer Bestände zu dienen. Vorzüglich!

Alles in allem kann man doch sagen, dass sowohl konzeptionell als auch in Bezug auf Anschauungsbeispiele im Netz vieles zu finden ist, das einem in der Praxis hilft, die eigenen Informationskompetenz-Maßnahmen zu konzipieren.

Fundstück

- Bibliothekskongress auf BIB-OPUS: Der OPUS-Volltextserver des BIB wird ein immer interessanteres Reservoir bibliothekarischer Texte. Dort sollen auch die Vorträge und Folien des Leipziger Bibliothekskongresses publiziert werden: www.bib-info.de/opus/btag07.html. Am Stichtag 23. April waren bereits 50 Texte abgelegt! Die Texte sind als PDF-Dokumente abgelegt und volltext-indexiert, sodass man sie durchsuchen kann.

Wilhelm R. Schmidt

Ein halbes Jahrhundert Eppelsheimer-Köttelwesch

Entstehung und Entwicklung der »Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft« an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Bibliografien entwickeln nur selten einen eigenen Charme, sie dienen als Handwerkszeug und werden benutzt. Aber auch sie haben, als Gattung und im Einzelfall, wie alle Bücher ihre Geschichte. Ein halbes Jahrhundert währt inzwischen die Geschichte eines germanistischen und literaturwissenschaftlichen Publikationsverzeichnisses, dessen Titel heute »Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft« lautet – oder für Generationen von Auskunftsbibliothekaren einfach nur »Eppelsheimer-Köttelwesch«.

Die bibliografische Erfassung germanistischer und literaturwissenschaftlicher Fachliteratur für die spätere »Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft« (BDSL) begann in Frankfurt am Main in den ersten Jahren nach 1945. Dem Nachrechnenden muss es verwirrend erscheinen, wenn ein 50. Geburtstag erst im Jahre 2007 begangen werden soll.

Plausibel wird dies, wenn man erfährt, dass das Werk mit seinem ersten kumulativen Mehrjahresband erstmals im Jahre 1957 im Buchhandel erschien. 1958 folgte der Band für die Jahre 1954 bis 1956. Sodann erschienen bis 1969 Zweijahresbände, ab 1970 wurde jedes Jahr ein Band mit der Bibliografie für das jeweils vergangene Jahr publiziert.

Vielfältig engagierter Bibliothekar

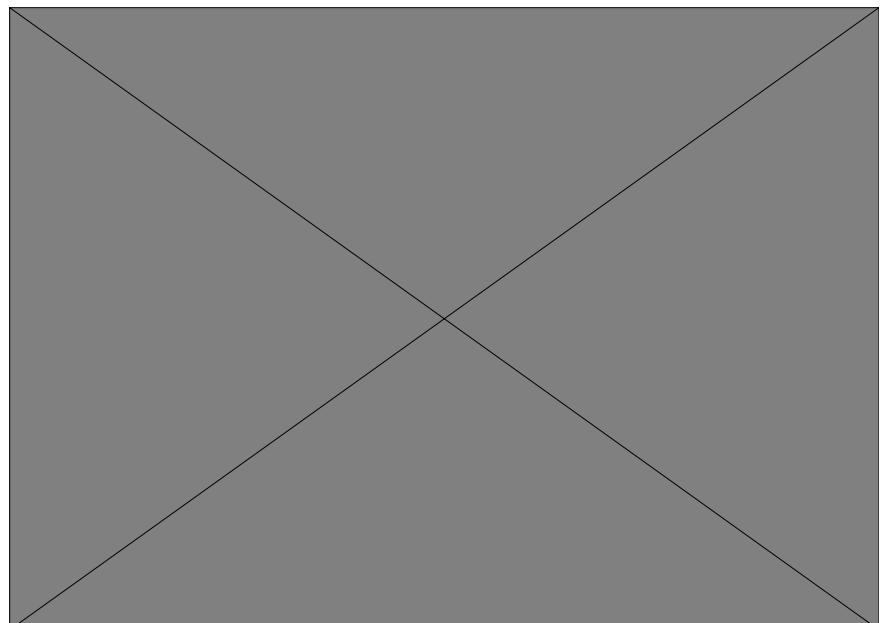
Hanns Wilhelm Eppelsheimer (1890–1972), der Begründer und langjährige Autor des Werks, begründete nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur die noch heute mit seinem Namen verbundene Bibliografie. Als Bibliothekar zuvor in Mainz und Darmstadt tätig, musste er 1933 aufgrund seiner Einstufung als Sozialdemokrat über Nacht sein Amt aufgeben und betätigte sich gezwungenermaßen als Autor und gelegentlicher Beiträger der »Frankfurter Zeitung«.

Nach dem Zweiten Weltkrieg initiierte er als »Mann der ersten Stunde« zusammen mit dem Frankfurter Verleger Vittorio Klostermann, dem Buchhändler und Antiquar Heinrich Cobet sowie dem Frankfurter Verlagsbuchhändler und Schriftsteller Georg Kurt Schauer

Eppelsheimer, der auch Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung war, nahm an der Universität Frankfurt »nebenbei« auch eine Honorarprofessur für Bibliothekswissenschaft und Vergleichende Literaturwissenschaft wahr.

die Neugründung einer deutschen Archivbibliothek mit Sitz in Frankfurt am Main. Es ist nicht übertrieben, diese vier Personen, die sich auch persönlich sehr verbunden waren, als die Vaterfiguren des damals neu entstehenden Frankfurter Buchhandels, des Bibliothekswesens und des Buchwesens überhaupt zu bezeichnen. Auch die Entstehung des Börsenvereins, der Buchhändlerschule und die wieder entstehende Frankfurter Buchmesse ist vor allem mit ihren Namen verbunden.

Eppelsheimers Entfernung aus dem Amt in den Dreißigerjahren hatte seinen bibliografischen Neigungen zwischen-



Hanns Wilhelm Eppelsheimer (1890–1972) war Germanist, Autor, Hochschullehrer und Bibliothekar. Als Klassifikationstheoretiker (»Methode Eppelsheimer«, »Mainzer Sachkatalog«) und nicht zuletzt als Mitinitiator und erster Direktor der Deutschen Bibliothek hat sich Eppelsheimer auch international bleibende Anerkennung erworben. Seine besondere Leidenschaft galt jedoch dem Thema »Bibliografie«, dem er sich zeitlebens sowohl wissenschaftlich als auch praktisch im Rahmen der Erstellung von Nachschlagewerken intensiv widmete.

(Fotos: UB Frankfurt)

zeitlich freien Raum geben, woraus das in den Jahren 1935 bis 1937 erstmals veröffentlichte »Handbuch der Weltliteratur« entstand. 1946 wurde Eppelsheimer der erste Direktor der traditionsreichen Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 1947 zusätzlich erster Direktor der jetzt neu gegründeten Deutschen Bibliothek.

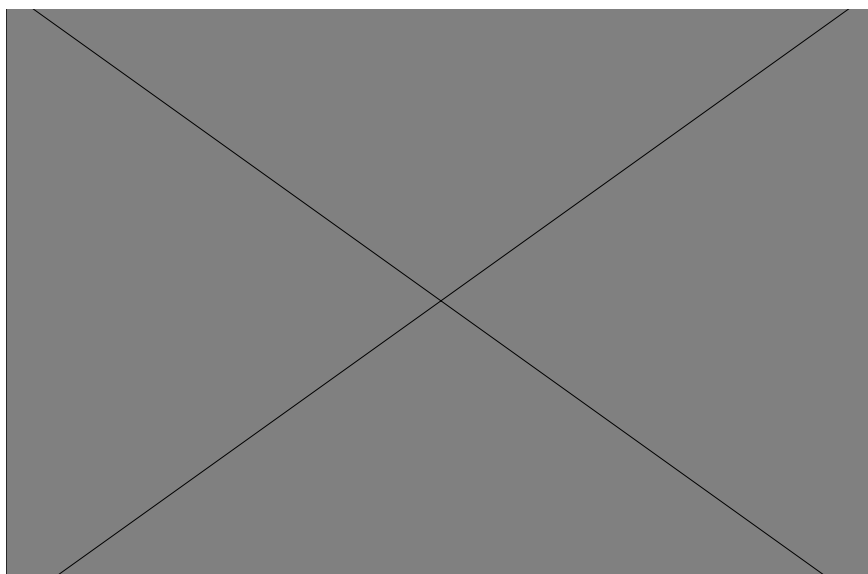
Leidenschaft Bibliografie

Die doppelte Leitungs- und Entwicklungsanforderung bis in die Jahre 1958/59 ließ dennoch sein Faible für das Bibliografieren nicht versiegen. Eppelsheimer, der nach bereits langer Mitgliedschaft 1963 bis 1966 auch Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung war, nahm damals an der Universität »nebenbei« auch eine Honorarprofessur für Bibliothekswissenschaft und Vergleichende Literaturwissenschaft wahr.

Als 1957 der erste Band der »Bibliographie der deutschen Literaturwissenschaft« erschien, die germanistische Sprachwissenschaft kam erst später hinzu, versuchte der Autor, sich der veränderten Situation der Nachkriegswissenschaft in Frankfurt und anderswo zu stellen, und formulierte im Blick auf sein Arbeitsgebiet:

»Unsere Literaturwissenschaft ist ganz anders geworden und will anders bibliographiert sein als ehemals. Die Bedeutung des Fachwissenschaftlichen allein, auf dem einmal eine Bibliographie, vielleicht etwas kahl und eingengt, aber sicher stand, führt heute nicht mehr zum Ziel. Dafür wissen wir zu gut, dass die Literaturwissenschaft nicht nur aus der Arbeit und den Einfällen des Faches lebt; dass Nachbardisziplinen (Philosophie, Theologie, Soziologie u.a.), vor allem aber auch Dichter und Essayisten sich in entscheidender Weise mit Literaturwissenschaft beschäftigen, und das Fach selbst sich enger als je an die zeitgenössische Dichtung angeschlossen hat.«

Mehr noch als hier angedeutet, dies stellen die auf Eppelsheimer folgenden Herausgeber der Bibliografie fest, hat sich die germanistische Forschung selbst seit dem Beginn dieser Bibliografie gewandelt. Nur beispielhaft sei verwiesen auf die rasche Entfaltung der Linguistik, auf die Entwicklung neuer Fragestellungen in der Ästhetik oder in der Rezeptionsforschung, auf die Erforschung von Trivilliteratur und Gebrauchstexten, ferner auf die Krise im Selbstverständnis des Faches und die zum Teil daraus resultierende Zunahme methodologi-



Der zweite Herausgeber Clemens Köttelwesch war in den Sechzigerjahren aufgrund der steigenden Literaturproduktion und Diversifizierung des Faches mit der Frage befasst, welche Themen in welchem Umfang in der »Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft« nachgewiesen werden sollen. Er fand für das Problem schließlich eine pragmatische Lösung: »Nachweis soviel wie nötig, aber nicht wie (theoretisch) möglich.« Die damit einhergehende Beschränkung war und ist nicht unumstritten. Allerdings schätzen nicht wenige Germanisten und Literaturwissenschaftler gerade das klar umrissene Profil des Nachschlagewerks.

scher Arbeiten. Schließlich war Anfang der Neunzigerjahre das Ende der DDR ebenso zu berücksichtigen wie die wachsende Bedeutung der Frauenliteratur.

Wandlung des Faches

In der Gegenwart füllen unter anderem Arbeiten zur sogenannten Popliteratur die Regale der Redaktion, einem Genre, das seit etwa 1968 viele Wandlungen durchgemacht hat, und das nur schein-

Eine Bibliografie hat neue Entwicklungen auch dann nachzuvollziehen, wenn über diese noch kein allgemeiner Konsens erreicht ist; sie darf aber andererseits nicht jeder modischen Schwankung folgen.

bar über seine Bezeichnung einfach verstanden ist.

Eine Fachbibliografie hat diesen Wandlungen des Faches und seiner Terminologie durch Änderungen in der Berichterstattung selbst auch Rechnung zu tragen. Sie kann in ihrer Anlage nie endgültig fixiert sein. Sie hat neue Entwicklungen auch dann nachzuvollziehen, wenn über diese noch kein allgemeiner Konsens erreicht ist; sie darf

aber andererseits nicht jeder modischen Schwankung folgen, wenn sie nicht zum Schaden ihrer Benutzer die nötige Kontinuität preisgeben will.

Eine zusätzliche Schwierigkeit liegt darin, dass die Bibliografie neben wissenschaftssystematischen und terminologischen Prinzipien auch pragmatische Gesichtspunkte beachten muss – wie etwa die Menge des Titelmaterials zu einem bestimmten Thema und die schnelle Wiederauffindbarkeit der verzeichneten Titel durch den Nutzer der Bibliografie.

Angesichts dieser Aufgaben haben Herausgeber und Bearbeiter sich in der Vergangenheit immer bemüht, einen Ausgleich zwischen den gleichberechtigten Ansprüchen auf erkennbare Kontinuität und auf notwendige Aktualisierung herzustellen.

»Im Vorhof der Wissenschaft«

Als 1983 der dritte Herausgeber der Bibliografie Bernhard Koßmann seinem Vorgänger Clemens Köttelwesch bescheinigte, in 26 Jahren harter Arbeit die Bibliografie zu einem unentbehrlichen Arbeitsinstrument der Wissenschaft gemacht zu haben, war neben dieser in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main bereits ein zweites bibliografisches Unternehmen, die »Bibliographie linguistischer Literatur« (BLL)

entstanden. »Nur weil die Literatur zur germanistischen Linguistik umfassend und verzugsfrei in der BLL verzeichnet wird«, schrieb er, »verzichten wir in der hier vorliegenden Bibliographie auf die Wiederholung aller dieser Titel und beschränken uns hinsichtlich der Sprachwissenschaft auf den Nachweis grundlegender, allgemeiner Werke«.

Beschränkung ist überhaupt neben der Aktualität und der Akkuratessse eines der Prinzipien, die der »Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft« weit über Deutschland hinaus den Ruf nicht nur der Solidität, sondern auch der Handhabbarkeit gegeben haben. Ganz abgesehen davon, dass eine wesentlich breitere Verzeichnung von Büchern, Aufsätzen und Rezensionen

Beschränkung ist überhaupt neben der Aktualität und der Akkuratessse eines der Prinzipien, die dem Nachschlagewerk weit über Deutschland hinaus den Ruf nicht nur der Solidität, sondern auch der Handhabbarkeit gegeben haben.

in den Jahren der vermehrten Literaturproduktion schon bald eine mindestens zweibändige Jahresausgabe erzwungen hätte, was unter Umständen zu Kosten- und Absatzproblemen beim Verlag hätte führen können, mag man es mit der Negation des Absolutheitsanspruchs halten, mit der bereits der zweite Herausgeber Clemens Köttelwesch, wie sein Vorgänger auch Honorarprofessor für Literaturwissenschaft an der Universität Frankfurt, die bibliografische Arbeit als »Hilfsfunktion im Vorhof der Wissenschaft« bezeichnete.

Nach ihm gilt der Satz: »Nachweis soviel wie nötig, aber nicht wie (theoretisch) möglich.« Man kann hinzufügen, dass alles im Prinzip noch für die Germanistik sinnvoll Verwertbare zu verzeichnen, auch für die praktische Arbeit der Verzeichnung Utopie bleibt. Dieses eingestandene Prinzip der Beschränkung hat, natürlich insbesondere bei den Wissenschaftlern, immer wieder zu Irritationen geführt. Dennoch: Das kontinuierliche Erscheinen des Werks und seine bleibende und gesteigerte Akzeptanz belegen, dass das bisherige Konzept sich bewährt und auf dem Markt durchgesetzt hat.

Dieses Konzept beruht im Wesentlichen auf der engen Bindung an die Frankfurter Schwerpunktbibliothek für

Germanistik und der Nutzung ihres Bestandes als Fundament der Bibliografie.

Schwerpunktbibliothek für Germanistik ist die Universitätsbibliothek in doppelter Hinsicht: Zum einen erhält sie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Erwerbung germanistischer Literatur seit Jahrzehnten bedeutende Sondermittel. Zum anderen ist sie in Weiterführung eines durch die VW-Stiftung geförderten Großprojekts der sechs größten deutschen Bibliotheken national für die Erwerbung der in Deutschland gedruckten Werke der Jahre 1801 bis 1870 in besonderer Weise zuständig.

Der aus diesen zusätzlichen Beschaffungsmöglichkeiten entstehende Fundus wird in der Bibliothek jährlich naturgemäß auch in Literaturnachweise umgesetzt. Im Vergleich zu manch anderen Bibliografien ist die so entstehende Bibliografie für Germanistik auch Nachweis des vor Ort vorhandenen Schrifttums, also ein Katalog.

Seit Band XXX (1990) wird die Bibliografie per Computer erfasst. Auch wenn das Buch gerade in den Augen vieler Wissenschaftler noch lange unentbehrlich bleiben wird, sind dennoch die Vorteile der Literaturrecherche über ein modernes Medium nicht zu übersehen. Eine zwischenzeitliche, durchaus erfolgreiche CD-Rom-Ausgabe konnte bereits davon überzeugen, dass nicht nur die Suche in der Bibliografie, sondern auch und gerade die Weiterverwertung der in ihr gefundenen Nachweise mit heutigen elektronischen Handwerkszeugen, deren Gebrauch bereits in den Schulen gelehrt wird, schneller vonstatten geht und wesentlich weiter führt.

Retrospektive Digitalisierung

Die heutige Online-Ausgabe (www.bdsl-online.de) wird in den deutschsprachigen Ländern, aber auch überseeisch und insbesondere im angloamerikanischen Raum sehr gut angenommen. Als eine Fachbibliografie, die das gesamte Spektrum der germanistischen Literaturwissenschaft abdeckt, jedoch im Vergleich zu ähnlichen elektronischen Produkten andere Philologien und angrenzende Gebiete bewusst ausblendet, ist sie mit der Zeit gegangen, jedoch in ihrer Art einzigartig geblieben. Dies bezeugen sowohl der praktische Zuspruch als auch die ihr gewidmeten Rezensionen seit der Zeit, als sie im Jahre 2004 öffentlich »online« ging.

Nicht zu Unrecht wird die »Bibliografie der deutschen Sprach- und Li-

teraturwissenschaft« von daher als ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Germanisten und Literaturwissenschaftler bezeichnet. Und diese Einschätzung hat auch seit längerer Zeit den Ruf nach einer Ausweitung des angebotenen historischen Datenmaterials geführt.

Für die germanistische Wissenschaft, die, anders als in den Naturwissenschaften, die Ergebnisse vergangener Forschungszeiten durchgängig in ihre neue Überlegungen mit einbezieht, wurden von daher zunächst die Buchjahrgänge 1985 bis 1989 retrospektiv elektronisch verfügbar gemacht, eine weitere Förderleistung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, von der man hoffen kann, dass sie noch weitere Nachahmung finden wird. Jedenfalls werden Bibliothek und Verlag immer wieder auf ein nachträgliches Einfügen der Verzeichnungen seit dem Berichtsjahr 1945 angesprochen.

Klassisches Auskunftsmittel für Bibliotheken

Hanns Wilhelm Eppelsheimers Beschäftigung mit literaturwissenschaftlichen Themen hatte ihren Ort seit den Dreißigerjahren in Frankfurt, die »Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft« wurde und wird noch heute als Buchausgabe im Frankfurter Verlag Vittorio Klostermann verlegt. Auch die Schaffung einer zwischenzeitlichen CD-Rom-Ausgabe und die »gut gehende« Online-Ausgabe der Gegenwart (vertrieben ebenfalls bei Klostermann) haben daran nichts geändert.

Zeitlich schon vor der Förderung der besonderen Sammelgebiete der »Allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft« und »Deutschen Sprache und Literatur« seitens der Deutschen

Auch wenn das Buch gerade in den Augen vieler Wissenschaftler noch lange unentbehrlich bleiben wird, sind dennoch die Vorteile der Literaturrecherche über ein modernes Medium nicht zu übersehen.

Forschungsgemeinschaft war das literaturwissenschaftliche Bibliografieren eine glückliche Entwicklung des Frankfurter Buch- und Bibliothekswesens und der Frankfurter Universität. Die Solidität dieser Beziehungen findet sich sozusagen bis heute im Layout der Buchausgabe

Dr. Wilhelm R. Schmidt, geboren 1947 in Remscheid-Lennep, studierte (überwiegend in Gießen) Germanistik, Philosophie und Öffentliches Recht. Nach

dem Referendariat in Darmstadt und einer Tätigkeit bei der Deutschen Bibliothek arbeitete er von 1985 bis 1989 als Stellvertretender Amtsleiter bei den Stadtbüchereien Hannover, seitdem als Stellvertretender Bibliothekar der Universität in Frankfurt am Main. Als Herausgeber der »Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft«, Mitgestalter der Frankfurter Stiftungsgastdozentur Poetik und Initiator der derzeit entstehenden Virtuellen Fachbibliothek Germanistik (www.germanistik-im-netz.de) widmet er sich seit vielen Jahren den Themen Germanistik und Literaturwissenschaft. Weitere Arbeits- und Interessengebiete sind die Revolution von 1848 (<http://1848.ub.uni-frankfurt.de>) und die Deutsche Kolonialgeschichte (www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de). – Kontakt: w.r.schmidt@ub.uni-frankfurt.de

wieder: Tiefblau mit Goldprägung vermittelt sie den Eindruck von Zuverlässigkeit.

Dies sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass Erstellung und Verbreitung sich schon lange nicht mehr an der Buchausgabe orientieren. Die Buchausgabe ist heutzutage ein traditionell gestalteter Nebenweg der computertechnisch erstellten Bibliografieproduktion. Der Kunde wünscht das Buch, also bekommt er es.

Bis zum Ende der Achtzigerjahre wurde die Bibliografie wie zu Zeiten ihres Gründers von den Bearbeitern nach mit dem Verlag abgestimmten Spezialregeln erfasst. Heute entspringen alle nach außen wie auch immer gestalteten Ausgaben der Bibliografie dem allgemeinen Pool der Bibliothek, die ihre Daten in vertraglich geregelter Zusammenarbeit mit Verlagen und technischen Dienstleistern den unterschiedlichsten Interessenten, oft heute über sogenannte Konsortialverträge, anbietet.

Virtuelle Fachbibliothek für Germanistik

Eine mit hohem Aufwand erstellte Spezialbibliografie hat ihren Preis, und

dadurch bedingt gibt es sowohl bei der Buchausgabe wie auch bei der Online-Ausgabe kaum Einzelkäufer beziehungsweise einzelne Lizenznehmer. Vielmehr werden den wissenschaftlichen Nutzern die Daten über abonnierende Universitäten, Gesellschaften und andere kulturelle Institutionen bereitgestellt.

Durch eine Anschubförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft entsteht zurzeit bei der Frankfurter Univer-

Die Buchausgabe ist heutzutage ein traditionell gestalteter Nebenweg der edv-technisch erstellten Bibliografieproduktion. Der Kunde wünscht das Buch, also bekommt er es.

sitätsbibliothek die Virtuelle Fachbibliothek für Germanistik (www.germanistik-im-netz.de). Virtuelle Fachbibliotheken sollen, angelehnt an Institutionen, die in besonderer Weise fachwissenschaftlich tätig sind, die für die jeweilige Wissenschaft und ihre Wissenschaftler spezifischen Informationen sammeln sowie gebündelt und aufbereitet weitergeben.

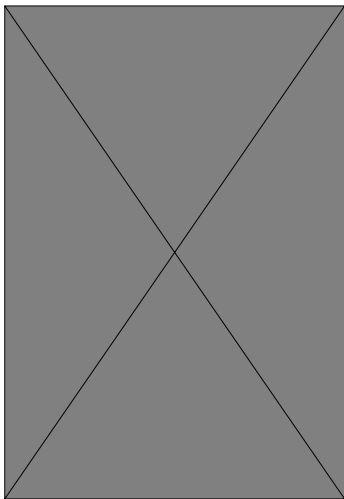
Hier ist heute und sicherlich und für die Zukunft der eigentliche logische Ort der traditionsreichen »Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft«: Elektronisch gespeicherte Daten werden nach germanistischen Prinzipien aufbereitet und der germanistischen Fachwissenschaft in aller Welt zur Verfügung gestellt.

Im Wandel der Zeit, im Wandel der Konzepte und technischen Hilfsmittel erfüllt sie auch nach einem halben Jahrhundert ihren ursprünglichen Zweck, nämlich der Wissenschaft in der heute mehr denn je vorhandenen Vielfalt der Information verlässliche Informationen über die weltweite Produktion germanistischer Arbeiten zu geben.

Bibliotheken außerhalb des Cyberspace

Möglichkeiten und Konzepte für eine (Neu-)Bestimmung der Bibliothek als öffentlicher Raum

Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum = *The Library as a Public Place and Public Space*. Hrsg. von P. S. Ulrich. Berlin: BibSpider, 2006. 183 Seiten: grafische Darstellungen. – broschiert 26,- Euro



Die Herstellung zweisprachiger Bücher gehört zur Spezialität des in Berlin ansässigen BibSpider-Verlages. So liefert auch das vorliegende und sehr lesenswerte Buch je nach Ausgangssprache eine Übersetzung ins Englische beziehungsweise Deutsche mit.

Doch zum Inhalt: Endlich einmal wieder ein Buch, das Bibliotheken als Orte beschreibt, wo Menschen – mit welchen Interessen auch immer – gerne hingehen. Diese Sogwirkung wird jedoch nicht durch passives Verhalten realisiert. Im Vorwort umschreibt das Herausgeber Paul S. Ulrich so: »Die Beziehungen zwischen Bibliothek und Stadtraum gewinnen einen immer größeren Stellenwert im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben.« (Seite 8) In acht Beiträgen werden verschiedene Aspekte dieser These näher beleuchtet.

Bibliotheken nicht überlebensfähig?

Marylaine Block überrascht in ihrem Beitrag »Auf der Suche nach einer besseren Geschäftsmodell« erst einmal damit, dass Sie im Zusammenhang mit einer Bibliothek von einem »Geschäftsmodell« schreibt.

Sie geht davon aus, dass das Geschäftsmodell »Bibliothek als Ort der Information« (Seite 11) nicht mehr ausreicht: »Die Menschen benötigen für ihre Informationsversorgung keine Bibliotheken mehr, sie haben das Internet. Wir Bibliothekare schwimmen folglich gegen den Strom. Wir bemühen uns in erster Linie, unser bibliothekarisches Geschäftsmodell zu retten, und versuchen verzweifelt, den Menschen die Erkenntnis über die Unzulänglichkeit des Internets zu übermitteln.« (Seite 11) Als Alternative sieht sie – aus der Fülle der Möglichkeiten – sieben Raumkonzepte wie zum Beispiel »Raum für kommunale Belange« (Seite 12), »Raum zur Selbstverwirklichung« (Seite 12) oder »Raum für Erziehung« (Seite 14).

Michael Dewe geht in »Die Öffentliche Bibliothek als Öffentlicher Raum« von Entwicklungen in Großbritannien aus, wo die These diskutiert wird, »dass die Öffentlichen Bibliotheken innerhalb der nächsten zehn Jahre möglicherweise vollständig verschwinden« könnten (Seite 16). Er beschreibt die (r)evolutionären Entwicklungen, wie beispielsweise das »öffentlich« aus dem Namenszug zu streichen und etwa durch »Bibliothek von Birmingham« zu ersetzen (Seite 17).

Damit allein ist es aber nicht getan, Dewe gibt im Folgenden weitere Emp-

fehlungen für diesen Wandel, die nicht unbedingt in die Kategorie »innovativ« oder gar »revolutionär« gehören.

Bedürfnis nach persönlichen Kontakten

In »Cyberspace und Marktplatz« – Die Botschaft der Bibliothek über Grenzen hinaus« greifen Myoung Wilson und Farideh Tehrani ein sehr spannendes Thema auf. Nach »Einführung und Überblick über die derzeitige Lage des bibliothekarischen Berufes« (Seite 25 ff.) gehen die Autorinnen auf das Thema »Akademische Bibliotheken und Marketing« (Seite 28 ff.) ein, das lange Zeit als vernachlässigt und häufig mit Werbung und PR gleichgesetzt wurde.

Im Mittelpunkt des Beitrages stehen die »Marketing-Aktivitäten« der Rutgers Brunswick/Piscataway Campus Libraries. »Cyberspace« wird hier in der bekannten Redewendung »Verloren im Cyberspace? Besuchen Sie die Website Ihrer Bibliothek www.libraries.rutgers.edu« verwendet, was beim Rezensenten doch zu einer gewissen Enttäuschung führte.

Olaf Eigenbrodt befasst sich mit »Living Rooms and Meeting Places – aktuelle Annäherungen an den Raum der Bibliothek«. Die Kernthese lautet etwa: Trotz der vielfältigen IuK-Möglichkeiten in der IT-Welt besteht bei den Menschen ein Bedürfnis nach persönlichen Kontakten. Die Metaphern »Wohnzimmer« und »Versammlungsort« könnten geeignet sein, die zentralen Funktionen und Alleinstellungsmerkmale von Bibliotheken in einer Informationsgesellschaft zu beschreiben.

Einschränkungen beim Zugang

»Die New York Public Library und ihre kommunale Verantwortung: Eine Stadt antwortet« lautet der Titel von Denis Hilbays Beitrag, in dem es unter anderem auch um die Rolle der NYPL als Informationszentrum nach dem 11. September 2001 geht, aber auch der allgemeinen Auftrag der NYPL wird hier thematisiert.

Die Hauptbücherei der Büchereien Wien ist Alfred Pfosers Thema, das er unter der Überschrift »Eine Institution wird sichtbar« abhandelt. Die Bibliothek am Wiener Gürtel kann als »paradoxe Intervention« im Öffentlichen Raum« (Seite 72) gesehen werden. Durch ihre zentrale Lage zieht sie neue Kunden an, die bisher nicht im Fokus standen. Dementsprechend wurde auch der Bestand strukturiert. Sehr offen und lehrreich be-

Anschrift des Rezensenten: Prof. Dr. Wolfgang Ratzek, Hochschule der Medien, Fakultät Information und Kommunikation, Wolframstraße 32, 70191 Stuttgart; ratzek@hdm-stuttgart.de

schreibt der Autor, welche Probleme die Reorganisation mit sich brachte und wie diese überwunden werden konnten.

Für den Rezensenten ist der Beitrag »Die Bibliothek als Öffentlicher Ort« von Paul S. Ulrich das Highlight in diesem Buch und ein Muss für jeden, der Öffentliche Bibliotheken als Orte der Begegnung und der Wissensmehrung auffasst. Ausgehend von der zentralen Frage, was eigentlich unter »öffentlich« zu verstehen sei, geht Ulrich zurück bis in die Zeit der Griechen und Römer.

In der Jetztzeit gibt es noch immer zahlreiche Einschränkungen, die die Nutzung des öffentlichen Raums »Bibliothek« behindern, zum Beispiel Öffnungszeiten, Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Bestand oder Gebühren. Ulrichs Beitrag verdeutlicht, dass es an uns liegt, ob wir den öffentlichen Raum Bibliothek ausweiten oder einengen.

»Nicht jeder hat einen PC«

Marylaine Block setzt mit »Die Bibliothek – ein Angebot als kommunaler Raum!« den Schlussakzent. Block geht es im Wesentlichen darum, die Menschen wieder in die Bibliothek zurückzuholen. Denn: Nicht alles lässt sich über das Internet präsentieren. Dazu gehören vor allem (historische) Zeitschriften.

Ein weiterer Grund: Nicht jeder, auch wenn es uns häufig suggeriert wird, besitzt einen Computer und geht deshalb in eine Bibliothek. Blocks Recherchen haben ergeben, dass Bibliotheken auf ihren Websites die Bibliothek selbst als physischen Ort selten kommunizieren. Es fehlt also an einer Einladung, einfach mal vorbeizukommen.

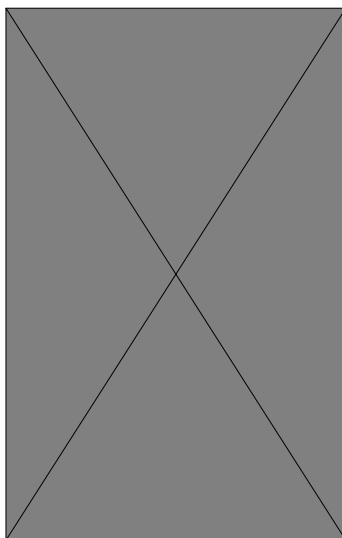
»Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum« bietet eine andere Sicht, indem die AutorInnen nicht nur das lebenslange Lernen oder Leseförderung propagieren, was inzwischen schon den Charakter von Topoi besitzt, vielmehr ist es den Nutzern überlassen, weshalb er/sie eine Bibliothek aufsucht. Gründe gibt es viele: Leute treffen, nichts tun, alleine sein, aber eben auch um sich zu bilden (Seite 20).

Wolfgang Ratzek

Das Buch in der Romanik

Verlag und Herausgeber durchbrechen thematisch-chronologische Folge der Reihe »Geschichte der Buchkultur«

Geschichte der Buchkultur. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
Band 4. Romanik. Andreas Fingernagel (Hg.)
Teilband 4,1(2007). 472 Seiten: zahlreiche Illustrationen
Teilband 4,2(2007). 443 Seiten: zahlreiche Illustrationen
Gebunden zusammen 110,- Euro (Reihenpreis 90,- Euro)



Als 1999 Band 1 »Griechisch-römische Antike« der neuen Reihe »Geschichte der Buchkultur« erschien, verfasst von Otto Mazal, wurde er alsbald in die Sachbuch-Bestenliste der »Süddeutschen Zeitung«, des NDR und des »Buchjournals« aufgenommen.¹ Im Jahre 2003 folgte dann Band 3 »Frühmittelalter« in zwei Teilbänden, ebenfalls aus der Feder von Otto Mazal.² Nun ist endlich Band 4 »Romanik«, wieder in zwei Teilbänden, erschienen.

Mit einiger Sorge stellt man fest, dass die ursprünglich angekündigte Erscheinungsweise von »mindestens einem weiteren Band pro Jahr« um ein Vielfaches überschritten wird. Gelingt hier keine Beschleunigung, wäre bei dem augenblicklichen Tempo die auf insgesamt neun Bände angelegte Reihe erst um 2030 abgeschlossen.

Mehr Experten beteiligt

Wie bei Handbüchern dieser Art nicht unüblich,³ wahrscheinlich auch unvermeidbar, aber nichtsdestoweniger bedauerlich, kann auch die thematische Reihenfolge nicht eingehalten werden. Wenn der »entscheidende Impuls« für die romanische Epoche »von der Rezeption der byzantinischen Kunst« ausging, wäre es wünschenswert gewesen, Band 2 »Byzanz« bereits in Händen zu haben.

Jeder Verleger oder Herausgeber derartiger monumental angelegter Handbücher kennt natürlich die Schwierigkeiten, die auf ihn sehenden Augen zukommen. Eine davon lässt sich an den bisher erschienenen Bänden ablesen: Lagen die Bände 1 und 3 noch in der Verantwortung eines einzigen Autors, nämlich Otto Mazals, des langjährigen Direktors der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek und Professors an der Universität Wien, ist die Arbeit an Band 4 auf elf Experten verteilt, von denen zwei zugleich als Herausgeber fungieren.

Ihrer beruflichen Herkunft nach kommen sie aus Forschungseinrichtungen wie dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte München oder aus Bibliotheken wie der Bayerischen Staatsbibliothek und der Österreichischen Nationalbibliothek.

1 Vgl. Rezension in BuB 52(2000)4, S. 320

2 Vgl. Rezension in BuB 56(2004)5, S. 372

3 So erschien 2005 von dem sechsbändigen verdienstvollen »Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte« bei C.H. Beck Band 2, erst sieben Jahre nachdem die vorhergehenden fünf Bände bereits vorlagen.

Privatanschrift des Rezensenten: Prof. em. Dr. Peter Vodosek, Seestraße 89, 70174 Stuttgart; E-Mail Vodosek@iuk.hdm-stuttgart.de

»Abendländische Bildungsrevolte«

In der knappen Einleitung (Seite 9 bis 17) von Andreas Fingernagel wird das kulturelle Umfeld abgesteckt. Nach der Erläuterung des Epochenbegriffs Romanik weist er insbesondere darauf hin, dass der umfassende Begriff von Buchkultur, welcher der Reihe zugrunde gelegt wurde, auch eine spezielle Periodisierung und Epochengliederung im Vergleich zu anderen Blickwinkeln bedingt.

Am Aufblühen der Kultur im 12. Jahrhundert war die Buchkultur in hohem Umfang beteiligt. In der Buchkunst entwickelten sich »neue« Gestaltungsformen«. Erhöhte Mobilität der Studierenden und Lehrenden und zunehmende Laisierung der Schriftkultur legen nahe, geradezu von einer »abendländischen Bildungsrevolte« zu sprechen.

Was man in der Einleitung vermisst, sind Ausführungen zum Forschungsstand und Aussagen zur Methodologie. Allerdings gehen einige Autoren in ihren jeweiligen Kapiteln auf solche Fragen ein, etwa Thomas Falmagne und Alessandra Sorbello Staub bei »Bibliotheken und ihre Kataloge« (Seite 111 bis 144).

Uneinheitliche Gliederung

Band 4,1 enthält den systematischen Teil des Gesamtwerks. Er umfasst Abschnitte über die materiellen Aspekte der Schriftkultur, das Skriptorium, die Buchschriften, Bibliotheken und Kataloge, Lite-

Die Autoren kommen aus
Forschungseinrichtungen wie dem
Zentralinstitut für Kunstgeschichte
München oder aus Bibliotheken
wie der Bayerischen Staatsbibliothek
und der Österreichischen
Nationalbibliothek.

ratur und Wissenschaft im Spiegel der handschriftlichen Überlieferung, die liturgischen Handschriften, die Technik der Buchmalerei, Vorlagen und Musterbücher, den Bucheinband und am Beispiel von Initiale und Miniatur die Gestaltungsprinzipien der romanischen Buchkunst. Mit diesem weit gespannten Themenkatalog wird zwar dem Anliegen einer erweiterter Buchkultur Rechnung getragen, es fehlen aber zusammenfassende Ausführungen über Schreiben und Lesen, wie sie in den Bänden Band 1 und 3 vorhanden sind.

Band 4,2 bildet mit Kapiteln über Italien, Ungarn, Slowenien und Kroatien, Frankreich, England, Spanien, Deutschland und Österreich den Länderteil. Hier werden auch die Schreib- und Malschulen behandelt. Die Literatur in den Volkssprachen (Mittelenglisch, Spanisch, Italienisch, Altfranzösisch und Altprovenzalisch, Mittelhochdeutsch) ist jedoch nicht dem Länderteil zugeordnet, sondern findet sich im Kapitel »Literatur und Wissenschaft im Spiegel der handschriftlichen Überlieferung« in Band 4, 1.

Im Übrigen ist die Binnengliederung der Länderkapitel höchst unterschiedlich. Für Deutschland erfolgt sie chronologisch nach dem Jahrhundert, für Österreich geografisch nach Bundesländern, um zwei Beispiele herauszugreifen. Für den Teilband 4,2 hätte man sich entweder einen einleitenden oder resümierenden Abschnitt auf (im erweiterten Wortsinn) komparatistischer Grundlage gewünscht.

Weiterhin hohes Niveau

Jeder Teilband hat seine nach den Kapiteln gegliederte Bibliografie, zusammen respektable 50 Seiten. Am Ende des Gesamtwerks stehen zwei Register: ein nach dem Alphabet der Orte angelegtes »Verzeichnis der zitierten Handschriften und Kunstdenkmäler« sowie ein Personen-, Orts- und Sachregister. Bedauerlicherweise hat man auf Angaben über die Mitarbeiter verzichtet, wie es häufig bei anderen Handbüchern, etwa bei der im Erscheinen begriffenen »Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert« guter Brauch ist.

Die Illustrationen führen die bisher in der Reihe geübte Praxis fort: Tafeln mit farbigen Abbildungen, 30 beziehungsweise 56 an der Zahl, sowie 61 beziehungsweise 109 Schwarzweiß-Abbildungen im Text, davon eine große Anzahl ganzseitig.

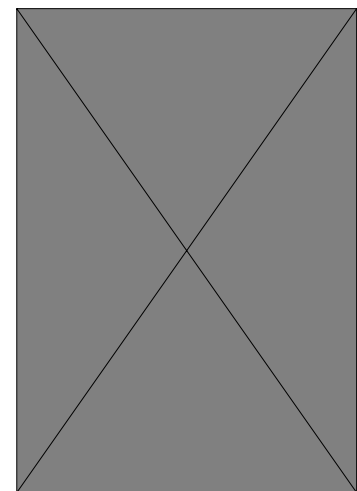
Zusammenfassend darf man sagen, dass Band 4 die Reihe auf hohem Niveau weiterführt. Zum Anschaffungsvorschlag gilt das bereits zu Band 3 Gesagte⁴ beziehungsweise eine Empfehlung erübrigt sich, da diejenigen Bibliotheken, die sich seinerzeit zu einer Erwerbung entschlossen haben, die Reihe wohl zur Fortsetzung abonniert haben.

Peter Vodosek

Bibliotheken bitten zur Kasse

Dokumentation der vergangenen und aktuellen Diskussion um Ausleih- und Benutzungsgebühren

Lesen. Der neue Luxus. Wie Bibliotheken ihre NutzerInnen zur Kasse bitten. Beiträge einer Akribie-Veranstaltung am 23. März 2006 im Rahmen des BibliothekarInnentags »Netzwerk Bibliotheken« in Dresden mit ergänzenden Texten aus Deutschland und EU-Europa. [Für den Arbeitskreis kritischer BibliothekarInnen – Akribie herausgegeben von Maria Kühn-Ludewig]. 1. Auflage. Nümbrecht: Kirsch, 2007 (Akribie-Publikation; 4). 136 Seiten: Tabellen, Illustrationen. – broschiert 11,50 Euro



Der Rezensent ist hauptamtlicher Geschäftsführer des BIB.– Kontakt: **Michael Reisser**, BIB-Geschäftsstelle, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen; reisser@bib-info.de

4 BuB 56(2004)5, S. 372

Der Arbeitskreis kritischer BibliothekarInnen (Akrbie – www.akrbie.org) legt mit dem vierten Band seiner Schriftenreihe eine gut strukturierte, in der Auswahl der abgedruckten Beiträge durchaus repräsentative Dokumentation zum Themenkomplex Bibliotheksgebühren in Öffentlichen und (!) wissenschaftlichen Bibliotheken vor.

Dass die Herausgeber ausschließlich Texte berücksichtigt haben, deren Autoren sich gegen Gebühren aussprechen, steht dieser Wertung nicht entgegen. Gewichtige Beiträge von Gebührenbefürwortern sind in der Bibliografie am Ende des Bandes umfänglich nachgewiesen. Darüber hinaus kommen Autoren älterer Artikel ergänzend zu Wort, sofern sich ihre Position zwischenzeitlich gewandelt hat.

Gebührenfragen offen

Der Sammelband gliedert sich in zwei Bereiche: Zum einen die Vorträge einer Akrbie-Veranstaltung zum Thema im Rahmen des Bibliothekartages 2006 in Dresden, im folgenden Teil findet sich eine Auswahl von Meinungsbeiträgen, Analysen und Dokumenten aus Deutschland und Europa im Zeitraum von 1981 bis 2006. Die Zahl und Vielfalt der hier zusammengetragenen Texte (neben wissenschaftlichen Analysen auch Zeitungsmeldungen, Positionspapiere und Ergebnisse parlamentarischer Anfragen) machen deutlich, dass entschiedener, gut organisierter Widerstand, gepaart mit einer schlüssigen Überzeugungsarbeit gegen Gebühren keineswegs erfolglos sein muss.

Auch wenn die Gebührenproblematik in der Fachpublizistik und berufsfachlichen Diskussion jüngst kaum mehr aufgegriffen wurde, hat das Thema in den Bibliotheken vor Ort kaum an Brisanz und Aktualität verloren. Die Gebührenfrage ist also beileibe nicht »durch«. Und: Die Politik setzt sich durchaus mit grundsätzlichen Fragen wie der Informationsfreiheit auseinander. Man/Frau muss allerdings auch den Mut haben, entsprechende Argumente vorzubringen – und die Fähigkeit, diese nach Maßgabe der Verhältnisse adäquat zu kommunizieren.

Drei Argumentationslinien

Die auch in diesem Band vorgebrachten Begründungen und empirischen Fakten gegen Benutzungsgebühren sind hin-

länglich bekannt und sollen hier nicht noch einmal im Detail erörtert werden. Im Wesentlichen lassen sie sich einer der folgenden Argumentationslinien zuordnen: Die erste ist rechtlich-politisch fundiert, eine weitere stellt soziale Bezüge her, die dritte ist eher betriebswirtschaftlich-pragmatisch und wägt die unmittelbaren Vor- und Nachteile von Gebühren gegeneinander ab.

Interessant und gleichermaßen verdienstvoll ist es, dass die Herausgeber rechtlichen und politischen Argumenten hier so breiten Raum geben. Denn vor Ort dominiert regelmäßig der soziale Aspekt die Diskussion in Medien und politischen Entscheidungsgremien, meist ergänzt durch eine Pro- und Contra-Analyse hinsichtlich der unmittelbaren Auswirkungen und realen Kosten gebührendinduziert veränderter Betriebsabläufe.

Mag die Bezugnahme auf das Grundgesetz oder andere rechtspolitische Leitlinien in der öffentlichen Erörterung im konkreten Einzelfall an Grenzen stoßen, irrelevant sind diese Argumente deshalb noch lange nicht. Die im Band dokumentierte Diskussion auf europäischer Ebene um das Urheber- und Verleihrecht sollte all jene aufhorchen lassen, die verfassungsrechtliche Einwände gegen Gebühren noch immer für juristische Folklore halten.

Wenn Bibliotheken »Geld verdienen«

Erheblich unterschätzt – diesen Punkt greifen gleich mehrere Autoren auf – wird in diesem Zusammenhang insbesondere die Existenz von Bibliotheksgebühren für die Weiterentwicklung des Verleihrrechts im europäischen Kontext. Das Public Lending Right (PLR) fußt auf dem Rechtsprinzip, dass ein Urheber Einnahmeausfälle durch den Bibliotheksverleih aufgrund übergeordneter Interessen der Allgemeinheit hinzunehmen hat. In vielen Ländern wird den Urhebern sogar ein – allerdings geringer – finanzieller Ausgleich (»Bibliothekstantieme«) zugesprochen.

Ob die Urheber diese Einschränkung ihrer Eigentumsrechte auch dann akzeptieren müssen, wenn Bibliotheken mit dem Verleih ihrer Werke »Geld verdienen«, war bislang insofern unstrittig, als die Gebühreneinnahmen in Gänze als zu gering angesehen wurden, um eine gewerbsmäßige Vermietung zu unterstellen. Wenn aber zum Beispiel Bibliotheken im Rahmen der gebührenpflichtigen Bestsellerausleihe eine möglichst hohe

Kostendeckung anstreben – und dies gegenüber der Öffentlichkeit auch noch so kommunizieren –, wird dem tradierten PLR-Konzept schlicht die Grundlage entzogen.

Das Gleiche gilt übrigens auch für jene wissenschaftlichen Bibliotheken, die gebührenpflichtige Dienstleistungen mehr und mehr als feste Einnahmeposten im Rahmen ihrer Gesamtfinanzierung definieren. Hier müssen die Bibliotheken aufpassen, dass sie der Lobby von Verlagen und Contentindustrie auf europäischer Ebene nicht selbst die Argumente für eine ersatzlose Abschaffung des PLR und eine Verschärfung des Urheberrechts liefern.

Strategische Neubestimmung

In diesem Sammelband wird das Thema »Gebühren« vornehmlich aus zwei Perspektiven behandelt: einerseits die bibliothekspraktischen und mittelbaren Auswirkungen vor Ort, andererseits die makropolitische und juristische Analyse. Der Bereich dazwischen wäre am besten mit Lobbyarbeit und Vernetzung der betroffenen Akteure zu beschreiben. Darüber liest man nicht viel in den vorliegenden Beiträgen. Wie auch. Eine Leerstelle gibt nun einmal nicht viel her.

Der nächste Schritt bestünde konsequenterweise darin, strategische Handlungsoptionen für die bibliothekarische Lobbyarbeit gegen Gebühren auszuloten. Ob der Arbeitskreis kritischer BibliothekarInnen dazu Vorschläge machen wird, bleibt abzuwarten. Mit dieser Do-

In der Debatte um die Vorschulbetreuung gilt derzeit parteiübergreifend die Losung »Mehr und besser und möglichst kostenlos«. Warum sollten Bibliotheken nicht mit demselben Selbstverständnis und Anspruch ihre Sache vertreten können?

kumentation hat Akrbie jedenfalls einen wichtigen Impuls gegeben, die Gebührenfrage wieder auf die bibliothekspolitische Tagesordnung zu setzen.

In der Debatte um die Vorschulbetreuung gilt derzeit parteiübergreifend die Losung »Mehr und besser und möglichst kostenlos«. Warum sollten Bibliotheken nicht mit demselben Selbstverständnis und Anspruch ihre Sache vertreten können?

Michael Reisser

Aus dem Vorstand

Stabile Finanzen – verbesserte Mitgliederwerbung – Neuausrichtung der Verbandsarbeit

Rechenschaftsbericht 2006/2007 zur Mitgliederversammlung am 23. März 2007 in Leipzig

Der auf der Mitgliederversammlung am 17. März 2005 in Düsseldorf gewählte Vorstand legt den zweiten Rechenschaftsbericht seiner Amtszeit vor.

Finanzen

Die Verbandsfinanzen konnten in den vergangenen Jahren konsolidiert werden. Es war das erklärte Ziel des amtierenden Vorstandes, Rücklagen in Höhe von sechs Monatsgehältern für die hauptamtlich Beschäftigten zu bilden. Dieses Ziel ist nun erreicht.

Das Jahr 2006 konnte mit einem Gewinn in Höhe von 30 782,74 Euro abgeschlossen werden. Dieses hervorragende Ergebnis war vor allem aufgrund des gro-

Mitgliederentwicklung

Tendenziell sank in den letzten Jahren die Zahl der Austritte und es stieg die Zahl der Eintritte jeweils leicht. Dadurch haben wir in 2006 eine mehr oder weniger stagnierende Mitgliederzahl erreicht.

Grund für diese zaghafte positive Entwicklung sind mutmaßlich die Initiativen zur Verbesserung der Außendarstellung und die stärkere Präsenz. Aktuell haben wir 6 330 Mitglieder. Zweifellos sind aber weitere Anstrengungen nötig, um durch attraktive Dienstleistungen und vorausschauende Politik die Mitgliederzahl zu konsolidieren beziehungsweise zu steigern.

Die Alterspyramide im BIB ist um die Taille herum recht schlank, will sagen, dass Kolleginnen und Kollegen im mittleren Alterssegment uns nicht so wahrnehmen, wie wir es uns wünschen. Deshalb richtet der Vorstand den Appell an alle Mitglieder, Kolleginnen und Kollegen in ihren Einrichtungen und in ihrem Umfeld von den Vorzügen der Mitgliedschaft im BIB zu überzeugen. Persönliche positive Erfahrung weiterzugeben und so Mundpropaganda zu machen, ist immer noch am erfolgreichsten!

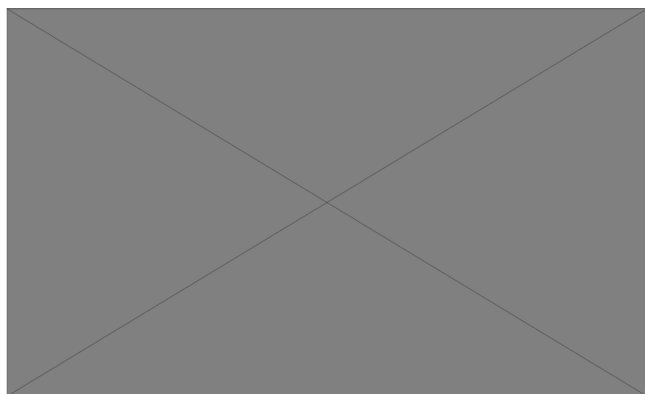
Einen Großteil der Austritte machen nach wie vor Kolleginnen und Kollegen aus, die in den Ruhestand gehen. Einer-

Zielgruppe Studierende und Auszubildende

■ *»BIB-Appetizer«*: Die erfolgreiche Kampagne, den bibliothekarischen Nachwuchs für den BIB mit einem niedrigeren Mitgliedsbeitrag im ersten Jahr zu gewinnen, fand auch in diesem Jahr eine Fortsetzung. Der sogenannte *»BIB-Appetizer«*, ein im Wintersemester 2005/2006 als zeitlich begrenzte Werbeaktion gestartetes Angebot für Studierende und Auszubildende, soll künftig eine reguläre Beitragsgruppe werden. Der Vorstand hat einen diesbezüglichen Antrag an die Mitgliederversammlung in Leipzig eingebracht (TOP 8.1).

Der BIB-Appetizer ermöglicht es dem Verbandsnachwuchs, in den ersten zwölf Monaten seiner Mitgliedschaft BIB und BuB für 25 Euro kennen zu lernen. Die Daten aus dem Probelauf zeigen deutlich, dass es in diesem Jahr gelingt, die neuen Mitglieder vom BIB zu überzeugen und als dauerhafte Verbandsmitglieder zu gewinnen.

■ *»Newcomer-Treff«* (NCT): Auf dem Bibliothekartag in Dresden 2006 bot der BIB nach der erfolgreichen Einführung im Jahr vorher mit dem Newcomer-Treff zum zweiten Mal ein Forum, bei dem *»Newcomer«* und *»alte Hasen«* ins Gespräch kommen, Kontakte knüpfen und



Beim BIB-Newcomer-Treff in Leipzig mit über 200 Teilnehmern wurde ein neues Konzept erfolgreich ausprobiert: Die Studierenden und Auszubildenden waren bei diesem NCT die *»Gastgeber«* und stellten in einer beeindruckenden Posterpräsentation der Fachwelt zahlreiche Projekte und Arbeitsergebnisse aus der beruflichen Ausbildung oder der Hochschulausbildung vor. (Fotos: Michael Reisser)

ßen Erfolges des Bibliothekartages 2005 in Düsseldorf möglich, dessen Gewinnanteil dem BIB im Laufe des vergangenen Jahres zugeflossen ist. Zugleich sorgen die recht konstanten Mitgliedszahlen für eine entspannte Einnahmenseite.

Insgesamt hat der Verband nun fast 150 000 Euro auf der hohen Kante und steht finanziell auf festen Füßen.

seits ist es nachvollziehbar, dass man sich in dieser Lebensphase mit neuen Inhalten und Interessen einrichtet und alte Verbindungen hinter sich lässt. Andererseits würden wir uns natürlich wünschen, dass lebenserfahrene Kolleginnen und Kollegen im Verband bleiben, sich weiter beteiligen und ihre Erfahrungen an Jüngere weitergeben.

in das Netzwerk der Bibliothekarinnen und Bibliothekare hinein wachsen konnten. In Dresden stellten BIB-Aktive ihre Arbeit im BIB vor und erläuterten, was sie für dieses Engagement motiviert. Zudem bekamen die Teilnehmer unter dem Titel *»Das erwarte ich von Berufseinsteigern«* Tipps für Jobsuche und Bewerbungen.

Neu am 3. Newcomer-Treff in Leipzig war, dass die Studierenden und Auszubildenden selbst die Gastgeber des Forums waren: Sie stellten in einer beeindruckenden Posterpräsentation der Fachwelt ihre Projekte und Arbeitsergebnisse aus der beruflichen Ausbildung oder der Hochschulausbildung vor.

Aus den Bewerbungen, die auf einen Call for Papers eingingen, wurden zwölf Projekte ausgewählt. Vertreten waren damit sowohl Studierende fast aller Hochschulen in Deutschland als auch FaMI-Auszubildende. Der Vorstand wertet dies als gutes Zeichen für einen berufsspartenübergreifenden Berufsverband. Über 200 interessierte Gäste nahmen die Gelegenheit wahr, sich über die Qualität und Vielfalt der bibliothekarischen Berufs- und Hochschulausbildung zu informieren und sich die professionell gestalteten Poster präsentieren zu lassen.

Umfrage

Im Zusammenhang mit den Bemühungen um Mitgliederbindung und -gewinnung ist auch die Online-Umfrage zu sehen, die bis Ende April 2007 auf unseren Internetseiten angeboten wurde. Der Fragebogen ist in Zusammenarbeit des BIB mit Studierenden der Hochschule der Medien Stuttgart unter der Leitung von Prof. Martin Götz und Prof. Markus Hennies entstanden.

Es wurden Fragen zu den Angeboten des BIB und ihrer Wahrnehmung und Nutzung gestellt. Es ging Vorstand und Vereinsausschuss auch darum zu erfahren, wie Mitglieder (und Nicht-Mitglieder!) unsere Ziele einschätzen und welche Aktivitäten und Angebote sie verstärkt von ihrem Verband erwarten. Wir wollten aber natürlich auch wissen, welche konkreten Wünsche, Anregungen oder welche Kritik es gibt.

In BuB Heft 3/2007, Seite 241, wurde die Umfrage vorgestellt und aufgerufen, daran teilzunehmen. Aktuell läuft die Auswertung; danach werden das Ergebnis veröffentlicht und die Gewinner der Sachpreise benachrichtigt.

Neuausrichtungsprozess

Der Neuausrichtungsprozess der Verbandsarbeit hatte im Herbst 2005 mit einer allgemeinen Zieledefinition und einer anschließenden vertiefenden Diskussion seinen Anfang genommen. Im vergangenen Jahr haben sich mehrere Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit Überlegungen zur Zukunft des Verbands

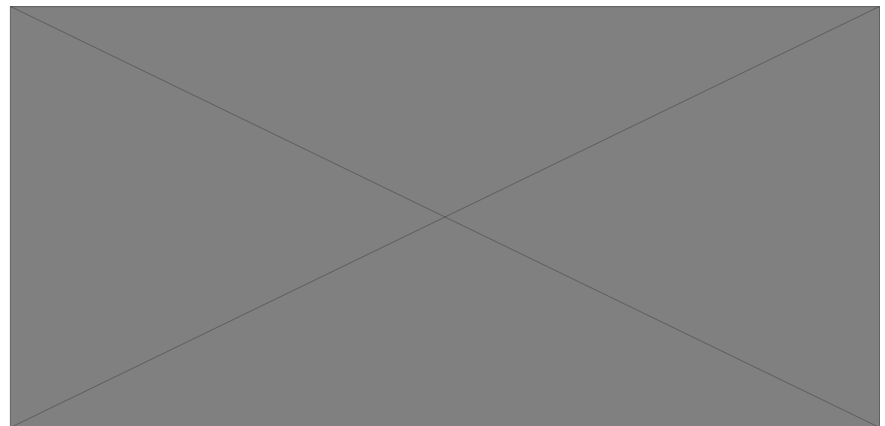
des intensiv befassen haben. Diese AGs haben ihre Ergebnisse und Vorschläge dem Vereinsausschuss, der nach Satzung und Geschäftsordnung in dieser Frage das Beschluss fassende Gremium ist, vorgestellt. Der Vereinsausschuss hat auf dieser Grundlage am 2. Dezember 2006 auf seiner Sitzung in Hamburg eine ab dem 1. Juli 2007 gültige, neue Kommissionsstruktur beschlossen. Vorgeschichte und Beschluss zur Neuausrichtung sind in BuB Heft 2/2007 auf Seite 131/132 detailliert beschrieben. Demnach werden die

- Kommission für Aus- und Fortbildung (KAuF)
- Kommission Neue Technologien (KNT)

Die Aufgabenfelder, die den Bereichen zugeordnet worden sind, sind ebenfalls direkte Ergebnisse der Zielediskussion und AG-Arbeit im vergangenen Jahr. Sie sind als Grundlage für die neue Arbeit zu sehen. Die Kommissionen organisieren sich jedoch selbst und stellen sich auch ihre Themen unter Berücksichtigung der Aufgaben und Ziele des Verbandes selbst zusammen:

Aufgabenfeld Kommission Verbandsmarketing und -kommunikation:

- Bestimmung der Mitgliederinteressen, daraus abgeleitet Entwicklung von Angeboten und Dienstleistungen



Auf der Sitzung des BIB-Vereinsausschusses Anfang Dezember 2006 in Hamburg-Harburg wurden die Weichen für die Neuausrichtung der Verbandsarbeit gestellt. In einem ersten Schritt beschlossen die Delegierten eine Überführung der Fachkommissionen in eine neue Struktur.

(Foto: Michael Reisser)

- Kommission zur Information von Fachangestellten und Assistenten (KIFA)

zum 1. Juli 2007 in die neue Kommissionsstruktur des Verbandes überführt. Der BIB verfügt dann über die folgenden Kommissionen:

- Kommission für Verbandsmarketing und Verbandskommunikation
- Kommission für Ausbildung und Berufsbilder
- Kommission für Fortbildung
- Kommission für Bibliothekspolitik
- Kommission für Eingruppierung und Besoldung (KEB)
- Kommission für Management und betriebliche Steuerung (KMbS, bis 2009)
- Kommission für One-Person Librarians (KOPL).

Jede Kommission steht für einen Arbeitsbereich, den wir für einen Berufsverband als zentral erachten und den wir jeweils konzentriert bearbeiten werden.

- Konzeptentwicklung Mitgliederwerbung, -bindung (zum Beispiel Unterstützung der Landesgruppen bei der Vorstellung des Verbandes an den Ausbildungsstätten)
- Entwicklung von Werbemitteln für den Gesamtverband (Corporate Design)
- Verbandsinterne Kommunikationsstrukturen prüfen und bei Bedarf optimieren oder neu festlegen
- Konzeptentwicklung für BIB-Veranstaltungen (Mitgliederversammlungen, Bibliothekartage, internationale Fachtagungen und so weiter)
- Transport BIB-relevanter Themen in BuB, BIB-Vereinsteil, Website etc.

Aufgabenfeld Kommission für Ausbildung und Berufsbilder:

- Dokumentation von Studien- und Ausbildungsgängen (mittlerer, gehobener, höherer Dienst)

- Erarbeitung entsprechender Info-Materialien und Veröffentlichungen für BuB, Website und so weiter
- Erarbeitung von Positionen des BIB zu Ausbildung und Studium
- Erstellung von Verbleibstudien und Etablierung eines Karrierenetzwerkes
- Fortschreibung und Aktualisierung des Berufsbildes
- Vertretung des BIB in einschlägigen Gremien und auf Veranstaltungen im Auftrag des Vorstandes und Vereinsausschusses.

Aufgabenfeld Kommission für Bibliothekspolitik

- Unterstützung bei Kontaktaufnahme mit der Politik
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (ÖA)
- Erarbeitung von Positionen und Grundlagenpapieren zu bibliothekspolitischen Themen zur Diskussion und Beschluss in den Gremien
- Erarbeitung von Positionen zu aktuellen Themen im Rahmen der Presse- und ÖA (z.B. Wahlprüfsteine, Info-Materialien)
- Erstellung bibliothekspolitischer Argumentationshilfen für BIB-Gremienvertreter (auch z.B. Musterreden, -leserbriefe, -pressemteilungen)
- Vertretung des BIB (bei Bedarf) in bibliothekspolitischen Gremien

Aufgabenfeld Kommission für Fortbildung

- Fortbildungsaktivitäten sammeln und koordinieren
- Vereinheitlichung von Qualitätsstandards
- verstärkte Kooperation mit anderen Fortbildungsanbietern
- kontinuierliche/systematische Abfrage von Trends/ bzw. Aufspüren von Trends.

Auf den Aufruf in BuB Heft 2/2007 hin haben einige BIB-Mitglieder, die bislang nicht in der Verbandsarbeit aktiv mitgewirkt haben, ihr Interesse an einer Mitarbeit bekundet. Das freut uns sehr, denn neue Ideen, neue Kraft und neue Impulse sind an dem Punkt, wo wir uns jetzt befinden, besonders wichtig. Auch ehemalige Kommissionsmitglieder werden sich weiterhin engagieren, was den großen Vorteil hat, dass eine gewisse Kontinuität gegeben ist, aber auch das in den Jahren angehäuften Expertenwissen aktiv zur Verfügung steht.

In den nächsten Wochen werden sich die neuen Kommissionen konstituieren

und ihre Arbeit aufnehmen. Der Vorstand und die neuen Kommissionen werden die Mitglieder über die personellen und inhaltlichen Entwicklungen auf dem Laufenden halten.

Lektoratskooperation

Die Lektoratskooperation als das bedeutendste Gemeinschaftsunternehmen im Bereich des Öffentlichen Bibliothekswesens hat auch im vergangenen Jahr eine positive Entwicklung genommen und steht derzeit auf einem sicheren Fundament.

Die drei Partner ekz.bibliotheksservice GmbH, Deutscher Bibliotheksverband (DBV) und BIB, deren Vertreter im Vorstand des Steuerungsgremiums beziehungsweise im Rahmen der Steuerungsgruppe etwa viermal im Jahr zusammen kommen, haben sich im letzten Jahr zum Ziel gesetzt, die Lektoratskooperation weiter zu verbessern und vor allem auch deren Präsenz in der Berufsöffentlichkeit zu verstärken. Die qualitative Verbesserung der Dienste (Stichworte Aktualität und Schnelligkeit) konnte vor allem durch Umstrukturierungen und Verbesserung der Prozesse der Lektoratskooperation erreicht werden – die Resonanz der Kunden und Teilnehmer ist durchweg positiv.

Da die Lektoratskooperation nur weiter bestehen kann, wenn Bibliotheken und Bibliothekare bereit sind, an dieser Kooperation mitzuwirken, ist besonders positiv hervorzuheben, dass einige neue Lektoren gewonnen werden konnten, sodass derzeit keine personellen Engpässe mehr zu konstatieren sind.

Die Öffentlichkeitsarbeit für die Leko ist im letzten Jahr intensiviert worden; eine Reihe von Berichten und Fachbeiträgen in BuB hat die Lektoratskooperation aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Auch im Rahmen des Bibliothekskongresses in Leipzig fanden mehrfach Veranstaltungen zur Leko statt.

Fortbildung

Sommerkurs 2006

Vom 18. bis 22. September 2006 fand der 9. BIB-Sommerkurs unter dem Titel »Neue Managementaufgaben für (künftige?) Führungskräfte – Führung professionalisieren!« im schönen Kempten statt. Ein ausführlicher Bericht erschien in BuB Heft 2/2007, Seite 133/134.

Zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbrachten eine ertragreiche

und zugleich entspannende Woche im Allgäu. Meinhard Morzko und BIB-Geschäftsführer Michael Reisser vermittelten praxistaugliche Tipps in einer anregenden Lernumgebung. Auch mit dem gewohnten »Rundum-sorglos«-Paket (dazu gehörte unter anderem ein Besuch des österreichischen Bibliothekartages in Bregenz) war diese Veranstaltung für den BIB ein finanzieller Erfolg.

ekz-BIB-Seminar 2006

Seit 1992 veranstalten ekz und BIB gemeinsam jeden Frühsommer ein Weiterbildungsseminar, zu dem jeweils etwa 20 Kollegen nach einem bundesweiten Bewerbungsverfahren anreisen. Dieses traditionsreiche Seminar hat ein ganz bestimmtes Profil: Ziel des Seminars ist es, frühzeitig Trends, neue fachliche Entwicklungen aufzuspüren und aufzunehmen, um Bibliothekare zu befähigen, darauf proaktiv und konstruktiv reagieren zu können.

Im Jahr 2006 lautete das Seminarthema »E-Library: Neue Herausforderungen – neue Chancen«. Vom 20. bis 22. Juni 2006 fanden sich mehr als 20 Kollegen in Reutlingen in der ekz zusammen, um gemeinsam und mit einer Reihe von Experten auszuloten, welche zukünftigen bibliothekarischen Dienstleistungen zum Beispiel durch die Entwicklung im Bereich E-Books, den Aufbau weiterer virtueller Fachbibliotheken, neuartige digitale Medienprodukte, den Einsatz von Social Software oder Katalog-Anreicherung möglich werden können.

Es waren drei spannende Tage, die Frank Raumel in BuB 11-12/2006, Seite 806/807, in einem Bericht zusammengefasst hat. Ein Dank an die ekz für die großzügige Unterstützung dieses Seminars. Die Vorträge und Materialien des Seminars könnene auf der Website der ekz unter www.ekz.de/3480.html herunter geladen werden.

Deutscher Bibliothekartag 2008 in Mannheim

Der Bibliothekartag 2008 findet vom 3. bis 6. Juni 2008 in Mannheim im Kongresszentrum Rosengarten statt. Organisator vor Ort und Partner der veranstaltenden Verbände BIB und Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) wird die Universitätsbibliothek Mannheim in Zusammenarbeit mit weiteren lokalen Bibliotheken sein. Wie in Dresden 2006 werden die Mannheimer Unterstützung

durch einen Kongressdienstleister erhalten.

Das Motto der Veranstaltung wird lauten: »Wissen bewegen: Bibliotheken in der Informationsgesellschaft«, ein Thema, das alle Bibliothekstypen gleichermaßen betrifft. Der BIB setzt sich dafür ein, ÖB- und WB-Themen gleichermaßen ins Programm zu bringen. Die Planungen sind bereits in vollem Gang und erste Treffen der Beteiligten haben schon stattgefunden.

Publikationen

Jahrbuch der Öffentlichen Bibliotheken 2006/07

Das alle zwei Jahre beim BIB-Partner-Verlag Bock + Herchen erscheinende Jahrbuch wird vom BIB herausgegeben und von Petra Hauke sorgfältig bearbeitet. Die aktuelle Ausgabe ist Ende 2006 neu erschienen und enthält Kurzbeschreibungen, Zahlenmaterial und Kontaktdaten von über 2 100 Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland.

»bibliothek compact« (bibcom)

Anfang dieses Jahres ist als Nachfolger des »BibliotheksKalenders« (bis 2002: »Bibliotheks-Taschenbuch«) beim Verlag Bock + Herchen das neue Nachschlagewerk »bibliothek compact« (bibcom) erschienen. Es bietet alljährlich konzentriert und dennoch umfassend Informationen zu Organisationen und Einrichtungen im deutschen und vermehrt auch internationalen Bibliothekswesen.

Eine spezielle Ausgabe wurde um ein BIB-Mitgliederverzeichnis ergänzt, diese wurde allen Mitgliedern zusammen mit dem BuB-Januarheft kostenlos zugesandt. Ergänzungen und Korrekturen sind über die Website www.bibcom.de verfügbar.

Die Fachzeitschrift BuB

Seit dem 1. September 2006 verstärkt Julia Hellmich die BuB-Redaktion. Die junge Kollegin im BuB-Team bringt genau die richtige Mischung aus bibliothekarischem Sachverstand und journalistischer Erfahrung mit. Dies trägt dazu bei, dass BuB auch künftig eine unverzichtbare professionelle Fachzeitschrift und ein zentrales Argument für eine Mitgliedschaft im BIB darstellt.

Gemeinsam mit Bernd Schleh, der als Leitender Redakteur nun die Verantwortung für BuB trägt, ist sie mit viel

Schwung und guten Ideen gestartet. Zu den Neuerungen, die die Redaktion umgesetzt hat, gehört unter anderem die Zusammenarbeit mit einer professionellen Fotografin, die mit ihren Fotostrecken die Zeitschrift optisch aufwertet sowie die Einrichtung zweier neuer regelmäßiger Kolumnen: »Blickpunkt Recht« und »Blickpunkt Internet«. Hier beleuchten die beiden »Doppel-Experten« Michael Haager (Bibliothekar und Jurist) und Jürgen Plieninger (Bibliothekar und Internetexperte) aktuelle Themen aus ihren Spezialgebieten mit Bibliotheksbezug.

Die Redaktion hat viele weitere Ideen – die Leserinnen und Leser dürfen gespannt sein und der Bundesvorstand freut sich auf die weitere Zusammenarbeit.

BIB und der Dachverband BID

Der BIB ist Mitglied im Dachverband der deutschen bibliothekarischen und informatorischen Verbände BID (Bibliothek & Information Deutschland) und gestaltet die Verbandsarbeit auf dieser Ebene aktiv mit. Der BIB wird im BID-Vorstand vertreten durch die Vorsitzende Susanne Riedel und Vorstandsmitglied Sabine Stummeyer sowie durch den hauptamtlichen BIB-Geschäftsführer Michael Reisser.

Seit dem März 2006 hat es eine Reihe von Aktivitäten gegeben, die sich gemäß der Zielsetzung von BID im bibliothekspolitischen und internationalen Kontext abgespielt haben, aber auch die Vorbereitung und die aktive Beteiligung am diesjährigen Bibliothekskongress in Leipzig.

Ein Höhepunkt und ein gelungenes Beispiel für gemeinsam betriebene Lobbyarbeit war die Einladung zum »Kulturfrühstück« bei Bundespräsident Horst Köhler im Februar in Berlin. Der Bericht über den Besuch ist in BuB Heft 4/2007, Seite 313 bis 315, abgedruckt.

Der ausführliche Jahresbericht von BID inklusive Bericht von Bibliothek & Information International (BII), erstattet von der Vorsitzenden Ulrike Lang, ist auf der Website von BID (www.BI-Deutschland.de) nachzulesen. Der BII-Jahresbericht findet sich auch in BuB Heft 3/2007, Seite 168 bis 170.

Internationales

IFLA-Nationalkomitee

Das IFLA-Nationalkomitee (NK) koordiniert und fördert das deutsche Engagement im internationalen Bib-

liotheksverband IFLA (International Federation of Library Associations and Institutions) und berät über Fragen mit grundsätzlichem oder berufspolitischem Charakter. Das Komitee ist verantwortlich für eine langfristig angelegte Personalpolitik, um eine angemessene deutsche Vertretung in den IFLA-Gremien zu sichern.

Darüber hinaus ist das Komitee bestrebt, insbesondere jüngere Kolleginnen und Kollegen für die IFLA-Arbeit zu interessieren. Es ruft zu Bewerbungen für die Mitgliedschaft in den Sektionen und Gesprächskreisen auf und kümmert sich um die Nominierung der ausgewählten Kandidatinnen und Kandidaten.

Auf der Sitzung des Nationalkomitees im Januar 2007 fanden Wahlen statt, bei denen die designierte IFLA-Präsidentin und BIB-Mitglied Prof. Claudia Lux als Vorsitzende und die BIB-Vorsitzende Susanne Riedel als stellvertretende Vorsitzende wiedergewählt wurden.

Das Nationalkomitee unterstützt aktuell die angehende IFLA-Präsidentenschaft von Claudia Lux und die Nominierung von deutschen Kandidaten für die Ständigen Ausschüsse (Standing Committees) der IFLA-Sektionen für die Jahre 2007 bis 2011. Das Nominierungsverfahren läuft; auf der Konferenz in Durban im August 2007 werden die neuen Mitglieder der Sektionen und IFLA-Kernaktivitäten ihre Aufgaben übernehmen. Die Aktivitäten des NK sind auf der Website www.ifla-deutschland.de dokumentiert.

Kongress »Netzwerk Lesen« des BVÖ

Die Vorsitzende Susanne Riedel hat im Mai 2006 die Einladung des Buchereiverbands Österreich zum Kongress »Netzwerk Lesen« und zur 33. Generalversammlung angenommen, der in Wien stattfand. Themen waren Hintergründe und der Stand der Vorbereitungen zur inzwischen sehr erfolgreich verlaufenen Kampagne »Österreich liest – Treffpunkt Bibliothek« sowie mehrere Workshops für den Alltag in Öffentlichen Bibliotheken.

Vermittlung von Praktikumsplätzen im Ausland für Mitglieder

Im Rahmen der Mitarbeit in der »Management of Library Associations Section« (MLAS) der IFLA konnte bei der letzten Arbeitssitzung mit einigen ausländischen Bibliotheksverbänden eine Zusammenarbeit bei der Vermittlung

von Auslandspraktika vereinbart werden. Möglich ist dies für die folgenden Länder: Dänemark, Niederlande, Finnland und USA. In den USA gilt diese Vereinbarung für die American Library Association, die Special Library Association, die Medical Library Association und die American Research Library Association. Anfragen dazu beantwortet gerne Vorstandsmitglied Sabine Stummeyer (Sabine.Stummeyer@tib.uni-hannover.de).

Ausländische Gäste

Zum Bibliothekartag in Dresden hatte der BIB dank der finanziellen und organisatorischen Unterstützung von BII wieder die Möglichkeit, ausländische Gäste zur Teilnahme einzuladen und in das Tagungsprogramm mit einzubeziehen. Dazu passte das Dresdener Motto »Netzwerk Bibliothek« und die Beiträge und Berichte der Gäste aus ihren Ländern und Arbeitsumfeldern besonders gut. Auch zukünftig wird der BIB die Kontakte ins Ausland pflegen, um die Internationalisierung des deutschen Bibliothekswesens zu unterstützen und den Austausch von Ideen und Erfahrungen zu fördern.

Personelle Veränderungen in der Geschäftsstelle

In der Geschäftsstelle in Reutlingen, wo neben der BuB-Redaktion auch Mitgliederverwaltung und -service sowie Aktivenbetreuung angesiedelt sind, gibt es in diesem Jahr personelle Veränderungen. Die geschätzte Kollegin Angela Sattler, die seit 1991 zusammen mit Katharina Schuster hauptamtlich für die Mitgliederverwaltung und -betreuung zuständig ist und die Anzeigenverwaltung für BuB bearbeitet hat, wird im Juni 2007 in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Der Vorstand bedankt sich ganz herzlich bei ihr für die 16 Jahre, die sie zuverlässig, akkurat und stets freundlich für die Verbandsmitglieder gearbeitet hat.

Ihre Nachfolgerin ist Simone Armbruster, die bereits ab Mai von ihrer Vorgängerin in ihre neuen Aufgaben eingearbeitet wird. Die neue Kollegin ist gelernte Arzthelferin und war später in unterschiedlichen Funktionen als kaufmännische Angestellte tätig (unter anderem auch in einem Zeitungsverlag). Zudem arbeitet Simone Armbruster – auch künftig – an zwei Nachmittagen in der Woche als nebenamtliche Leiterin der Stadtteilbibliothek Reutlingen-Mittel-

stadt (www.stadtbibliothek-reutlingen.de/text/zweig/mittel.htm).

Mit Ausnahme der Anzeigenverwaltung, die der Verband zeitweilig an den BuB-Verlag Bock+Herchen abgegeben hat, betreut die neue Kollegin als Teilzeitkraft dasselbe Arbeitsfeld wie ihre Vorgängerin (Mitgliederservice, Aktivenbetreuung, BuB-Redaktionsassistenz). Sie ist in der Regel an vier Vormittagen (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag) von 8 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle zu erreichen.

Der Vorstand begrüßt die neue hauptamtliche Kollegin in der Verbands-Geschäftsstelle sehr herzlich und freut sich auf eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Generationswechsel: Verabschiedung langjähriger BIB-Aktiver

Es vollzieht sich gerade ein Generationswechsel in den Gremien des BIB. Wir verabschieden uns von einigen BIB-Aktiven, die auf eigenen Wunsch als langjährige Vorsitzende von Kommissionen und Landesgruppen oder langjährige Mitglieder der Fachkommissionen aus dem aktiven Engagement für den Verband ausscheiden.

Sie alle haben über Jahre hinweg ihre Ideen, ihre Kraft, ihre Nerven und

ihre Zeit in den Verband investiert. Die meisten haben bereits in den Vorgängerverbänden angefangen, sind seit zehn, elf oder mehr Jahren in verschiedenen Funktionen dabei gewesen und haben die eine oder andere Fusion und Veränderung miterlebt und mitgestaltet.

Der Vorstand und die Gremien des BIB bedanken sich sehr herzlich für die geleistete Arbeit, für die angenehme Zusammenarbeit und für das freundschaftliche Miteinander! Es sind im Einzelnen...

... aus der OPL-Kommission:

Die Kommissionsvorsitzende der OPL-Kommission Regina Peeters fand, dass zehn Jahre genug seien. In diesen zehn Jahren hat sie die Kommission gegründet und zu einem starken und wichtigen Pfeiler der BIB-Verbandsarbeit gemacht. Selbst in einer OPL arbeitend, hat sie damals erkannt, unter welchen besonderen Bedingungen OPLs agieren und dass ihre speziellen Bedürfnisse und Interessen kaum Berücksichtigung fanden.

Sie hat zusammen mit den Kommissionsmitgliedern ein großes, funktionierendes Netzwerk aufgebaut, das immer weiter Zulauf erlebt. Der Bericht in BuB 2/2007, Seite 115 bis 117, ist eine lesenswerte Bilanz der vergangenen zehn Jahre,



Angela Sattler (links) war seit 1991 in der BIB-Geschäftsstelle in Reutlingen als hauptamtliche Verbandssekretärin für die Mitglieder und Aktiven tätig. Darüber hinaus unterstützte sie die BuB-Redaktion im Bereich der Anzeigenverwaltung. Sie übergibt im Juni den Stab an ihre Nachfolgerin Simone Armbruster, bei der auch künftig die praktische Bibliotheksarbeit nicht zu kurz kommen wird: Die neue Kollegin in der Geschäftsstelle leitet nebenamtlich an zwei Nachmittagen in der Woche die Zweigbibliothek in Reutlingen-Mittelstadt.

(Foto: Michael Reisser)

die durch den Jahresbericht 2006/2007 in BuB Heft 3/2007, Seite 245/246, ergänzt wird. Zuvor war Regina Peeters im VdDB Landesgruppenvorsitzende von NRW. Im Jahre 2003 erhielt sie sehr verdient die Karl-Preusker-Medaille für besondere Verdienste um das deutsche Bibliothekswesen.

Ebenfalls zehn lange Jahre in der OPL-Kommission hat Kommissionsmitglied Marie-Rose Vorgrimler (Münster) aktiv und engagiert mitgestaltet.

... aus der Kommission Aus- und Fortbildung:

Die Vorsitzende der Kommission KAUF Ute Krauß-Leichert scheidet nach langer unermüdlicher Arbeit für mehrere bibliothekarische Verbände aus der BIB-Arbeit aus. Sie hat die Kommission Aus- und Fortbildung im Jahr 1997 gegründet und über die Jahre aufgebaut und geleitet. Ihr Verdienst sind unter anderem die inzwischen zu festen Größen auf den Bibliothekartagen und -kongressen gewordenen Veranstaltungen »Innovationsforum«, »Start-up – alternative Berufsfelder« und »Fortbildungsforum«.

Sie ist und war darüber hinaus in vielen Gremien aktiv und für VdDB und dann BIB an kooperativen Projekten wie dem Gemeinsamen Berufsbild oder Certidoc beteiligt. In BuB 3/2007, Seite 242 bis 244, resümiert sie die vielfältigen Projekte der vergangenen Jahre, mit denen die Kommission wichtige Arbeit mit dem für einen Berufsverband entscheidenden Thema Aus- und Fortbildung von Bibliothekaren geleistet hat.

Aus der Kommission und aktiven Verbandsarbeit ausscheiden werden auch Heike Brückner (früher Agrarwissenschaftliche Bibliothek Jena, jetzt Cascais/Aldeia de Jus, Portugal), die eines der Gründungsmitglieder war, sowie Gudrun Kulzer (Stadtbibliothek Straubing), die seit 2002 der Kommission angehörte. Beide haben bis jetzt aktiv in der Kommission mitgearbeitet.

... aus der Kommission Neue Technologien:

Über elf Jahre hat Walburgis Otte (Hochschulbibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven) sich in der Kommissionsarbeit engagiert. Sie hat in einer Reihe von unterschiedlichen Bibliotheken gearbeitet und ihre persönliche Erfahrung und Affinität zu technischen Fragestellungen einbringen können. Axel Krißler (Bayerische Staats-

bibliothek München) hat die Kommission seit 2002 aktiv unterstützt und war für die bekannte »Fundgrube Internet« zuständig.

... und bei den Landesgruppen:

Auch in zwei Landesgruppen gibt es gravierende Änderungen, da dort die langjährig erfolgreichen Vorsitzenden nicht mehr für eine weitere Amtszeit kandidieren:

Die LG Brandenburg wurde von Dagmar Schobert (Universitätsbibliothek Potsdam) fast zehn Jahre lang geführt. Sie hat mit Elan und anhaltendem Optimismus auch in schwieriger Zeit die Gruppe mit ihren kreativen Ideen zusammen gehalten und aktiv mit anderen Landesgruppen zusammengearbeitet.

Die Situation in Schleswig-Holstein verdient besondere Erwähnung: Hier ist Karen Verweegen (Stadtbücherei Preetz) als Landesgruppenvorsitzende inzwischen 19 (!) Jahre in VBB, vba und BIB aktiv. Sie hat die Herausforderung, einen Flächenstaat zu »managen« und die weit verteilten Mitglieder anzusprechen, bestens bewältigt. Um nur ein Ereignis zu nennen: Das »BIB-Bibliotheksforum Schleswig-Holstein«, das in enger Kooperation mit anderen bibliothekarischen Verbänden und Institutionen regelmäßig veranstaltet wird, hat sie ins Leben gerufen und zu einem erfolgreichen Ereignis mit hochkarätiger Beteiligung gemacht.

Garanten erfolgreicher Verbandsarbeit

Aber auch bei denen, die bleiben und in den neuen Kommissionen mitarbeiten, sowie all denen, die neu dazu gekommen sind, bedankt sich der Bundesvorstand sehr herzlich dafür, dass sie die Verbandsarbeit im vergangenen Jahr engagiert mitgestaltet und mitgetragen haben.

Die Zeit war vielfach durch eine »Doppelbelastung« geprägt: Der Verbandsbetrieb sollte uneingeschränkt und im gewohnten Rahmen weiterlaufen, während parallel die Diskussion möglicher zukünftiger Veränderungen geführt wurde und die Planungen dazu gemacht wurden. Das kommende Jahr verspricht auch wieder spannend und arbeitsreich zu werden, denn jetzt stehen Realisierung und Konsolidierung an.

Unser großer Dank geht deshalb explizit an die Kommissionen, die Landesgruppen, die Web-Redaktion, an den Bearbeiter des Verbandsteils in BuB, an die Mitarbeiter/innen der Geschäftsstel-

le, an die gewählten BuB-Herausgeber, an die Beauftragten des BIB bei BII und AKJ sowie an die BuB-Redaktion, den Verlag Bock + Herchen und die ekz.

*Susanne Riedel (Vorsitzende; Bielefeld),
Haike Mainhardt (Köln),
Jens Renner (Ansbach),
Sabine Stummeyer (Hannover) und
Cornelia Vonhof (Stuttgart)
sowie Michael Reisser (Reutlingen)
als Geschäftsführer*

Protokoll der Mitgliederversammlung 2007 des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V.

Ort: Congress Center Leipzig

Zeit: 22. März 2007, 9 bis 10.55 Uhr und 11.15 bis 12 Uhr

Tagungsleitung: Dorothee Eberbach-Houtrouw

Protokoll: Michael Reisser

Begrüßung

Die BIB-Vorsitzende Susanne Riedel (Universitätsbibliothek Bielefeld) eröffnet die Versammlung und weist auf die satzungsgemäße Einladung zur Mitgliederversammlung gemäß § 8 Absatz 2 und 3 der Satzung und § 6 der Geschäftsordnung hin. Die Einladung erfolgte fristgerecht und ordnungsgemäß durch Veröffentlichung in der Zeitschrift BuB Heft 2/2007, Seite 132. Riedel verweist auf die an selber Stelle vorab veröffentlichten Anträge an die Mitgliederversammlung (TOP 8). Zu Beginn der Mitgliederversammlung sind 91 stimmberechtigte Mitglieder anwesend.

1 Regularien

1.1 Genehmigung der Tagesordnung

Es wurden durch den Vorstand zwei Anträge (TOP 8.1 und 8.2) an die Mitgliederversammlung eingereicht. Aus der Mitgliederversammlung werden keine weiteren Anträge auf Änderung oder Ergänzung der Tagesordnung gestellt. Der Vorstand schlägt folgende Änderungen der Tagesordnung vor:

■ Der Bericht zur Zeitschrift BuB (TOP 10) soll von den BuB-Redakteuren Bernd Schleh und Julia Hellmich vorgetragen werden. Nach vorheriger Rücksprache haben der Vorsitzende der Gemeinsamen Konferenz von Herausgebern und Redaktion, Prof. Konrad Umlauf (Humboldt-Universität Berlin), und der Bearbeiter des BIB-Verbandsteils, Jörg Sämann, (Stadtbibliothek Merzig), darauf verzichtet, ihren Bericht persönlich vorzutragen. Sie stehen den Mitgliedern aber unter TOP 10 für Fragen und Anregungen zur Verfügung.

keine Gegenvorschläge oder weitere Kandidaturen.

Die Mitgliederversammlung wählt in offener Abstimmung Eberbach-Houtrouw ohne Gegenstimmen und Enthaltungen zur Versammlungsleiterin. Riedel übergibt die Versammlungsleitung an Eberbach-Houtrouw.

1.3 Bestätigung der Beisitzer (§ 8 Absatz 3 der Geschäftsordnung)

Eberbach-Houtrouw schlägt der Mitgliederversammlung Petra Tremmel

keine Einsprüche ein. Das Protokoll gilt somit nach § 8 Absatz 7 der Satzung als genehmigt.

2 Jahresbericht des Vorstandes

Stellvertretend für den gesamten Vorstand sowie den Geschäftsführer tragen die BIB-Vorsitzende Susanne Riedel sowie der Stellvertretende Vorsitzende und Finanzvorstand Jens Renner (Bibliothek der Fachhochschule Ansbach) den Jahresbericht des Vorstandes vor. Behandelt werden die Themenbereiche Mitgliederentwicklung, Verbandstätigkeit und Finanzen im Berichtszeitraum sowie die Neustrukturierung der Kommissionsarbeit. Darüber hinaus geben Riedel und Renner einen Ausblick auf die Aktivitäten im laufenden Jahr sowie für das Jahr 2008. [Anmerkung: Der komplette Jahresbericht des Vorstandes ist in dieser BuB-Ausgabe auf den Seiten 476 bis 481 wiedergegeben.]

Riedel macht auf die im Versammlungsraum angebrachten Informationsaufmerksam. Sie weist auf den zu Beginn der Versammlung verteilten Informationszettel zu den neuen Kommissionen und bittet an der Kommissionsarbeit interessierte Mitglieder, sich bis Ende März 2007 beim Vorstand zu melden.

3 Aussprache über den Jahresbericht des Vorstandes

■ Markus Heine (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen) erkundigt sich nach den möglichen Einnahmen aus dem Bibliothekartag 2006. Dazu Renner: Die Abschlussrechnung liegt noch nicht vor, daher ist der Ansatz für den Wirtschaftsplan 2007 vorsichtig gewählt.

■ Prof. Konrad Umlauf (Humboldt-Universität Berlin) bestärkt den Vorstand, den eingeschlagenen Weg (Haushaltskonsolidierung, Neuausrichtung) fortzuführen.

■ Meinhard Motzko (PraxisInstitut Bremen) regt an, bei der Weiterentwicklung der Dienstleistungen und Aktivitäten des Verbandes stärker auf vorhandene statistische Daten zurückzugreifen oder diese bei Bedarf zu erheben.

Dazu Riedel: Die neu geschaffene Kommission für Verbandsmarketing und Verbandskommunikation soll nach den Vorstellungen des Vereinsausschusses genau diese Vorgabe umsetzen. Riedel verweist darüber hinaus auf die Online-Mitgliederumfrage des BIB, die weite-



Gruppenbild der Vorstandsmitglieder ohne Finanzvorstand Jens Renner, der den anwesenden Mitgliedern in diesem Moment am Rednerpult solide Finanzen präsentierte.

Foto: Julia Hellmich)

■ Darüber hinaus schlägt der Vorstand vor, den Bericht der Sprecherin des Dachverbandes BID (TOP 11) flexibel in den Ablauf der Versammlung einzubauen.

Die Tagesordnung wird von der Mitgliederversammlung nach Maßgabe der Vorschläge des Vorstandes zum Ablauf der Versammlung mit der eingebrachten Änderung unter TOP 10 genehmigt.

Vor dem Eintritt in die weitere Tagesordnung gedenkt die Mitgliederversammlung zunächst in einer Schweigeminute der seit der letzten Mitgliederversammlung verstorbenen Verbandsmitglieder.

1.2 Wahl der Versammlungsleitung (§ 8 Absatz 5 der Satzung)

Riedel schlägt der Mitgliederversammlung Dorothee Eberbach-Houtrouw (Bibliothek des aid-Infodienstes, Bonn) als Versammlungsleiterin vor. Es gibt

(Universitätsbibliothek Kaiserslautern) und Karen Verweegen (Stadtbücherei Preetz) als Beisitzerinnen vor. Es gibt keine Gegenvorschläge oder weitere Kandidaturen.

Die Mitgliederversammlung wählt in offener Abstimmung Tremmel und Verweegen ohne Gegenstimmen und Enthaltungen zu Beisitzerinnen der Versammlungsleiterin.

1.4 Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung des BIB vom 23. März 2006 in Dresden

Eberbach-Houtrouw stellt fest, dass das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 23. März 2006 in Dresden fristgerecht in der Zeitschrift BuB Heft 6/2006, Seite 485 bis 489, veröffentlicht wurde. Zu diesem Protokoll gingen bis zum Ablauf der dreimonatigen Einspruchsfrist nach der Veröffentlichung

re Erkenntnisse über Bedürfnisse und Wünsche der Mitglieder bringen wird.

4 Bericht der Rechnungsprüferinnen

Als Rechnungsprüferinnen wurden auf den beiden letzten Mitgliederversammlungen Monika Smieszkol-Neuleitner (Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen im Regierungsbezirk Tübingen) für die Geschäftsjahre 2005 und 2006 sowie Marita Blessing (ekz, Reutlingen) für die Geschäftsjahre 2006 und 2007 gewählt.

Die beiden Prüferinnen haben die Kassenprüfung für das Geschäftsjahr 2006 persönlich am 15. März 2007 in der BIB-Geschäftsstelle in Reutlingen vorgenommen. Die Prüferinnen konnten aufgrund dienstlicher Verpflichtungen nicht persönlich erscheinen, der Bericht wird von Jörg Sämman (Stadtbibliothek Merzig) vorgetragen:

Die Prüfung des Steuerbevollmächtigten ergab keine Beanstandungen. Die Buchführung wurde von ihm auf buchtechnische und rechnerische Richtigkeit überprüft und für in Ordnung befunden. Stichproben der Rechnungsprüferinnen ergaben Übereinstimmungen mit den Belegen. Die Rechnungsprüfung ergab formal keinen Anlass zu Beanstandungen.

Die Rechnungsprüferinnen bescheinigen Vorstand und Geschäftsführung eine sorgfältige Buchführung, empfehlen aber geeignete Maßnahmen zur weiteren Konsolidierung der Finanzen. Aus Sicht der Prüferinnen sind die laufenden Aktivitäten im Rahmen der Mitgliederakquisition ein wichtiger Beitrag zur Sicherung der finanziellen Grundlagen des Gesamtverbandes.

Die beiden Prüferinnen schlagen der Mitgliederversammlung die Entlastung des Vorstandes vor.

5 Aussprache über den Bericht der Kassenprüferinnen

Zum Prüfbericht gibt es vonseiten der anwesenden Mitglieder keine Fragen.

6 Entlastung des Vorstandes

Edgar Fixl (Universitätsbibliothek Konstanz) beantragt die Entlastung des Vorstandes.

Abstimmung: Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung in offener Abstimmung ohne Gegenstimmen bei sechs Enthaltungen entlastet.

7 Wahl des/der RechnungsprüferIn für die Geschäftsjahre 2007 bis 2008

Prof. Martin Götz (HdM Stuttgart) stellt sich zur Wahl. Es gibt keine weitere Vorschläge oder Kandidaturen.

Abstimmung: Götz wird ohne Gegenstimmen bei einer Enthaltung von der Mitgliederversammlung zum Rechnungsprüfer für die Geschäftsjahre 2007 und 2008 bestellt.

8 Anträge

8.1 Ergänzungen der Beitragsordnung (gemäß § 8 Absatz 8 der Satzung und § 3 der Geschäftsordnung)

Der Versammlung liegt folgender Antrag zur Änderung der Beitragsordnung (zuletzt geändert durch MV-Beschluss am 11. April 2002 in Augsburg) vor:

■ *BIB-Appetizer im ersten Jahr der Mitgliedschaft für Mitglieder in einer beruflichen Erst- oder Vollzeitausbildung: 25 Euro.*

■ *Die Mitglieder in den Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zahlen bis zur endgültigen Vergütungsangleichung an das Tarifgebiet West einen prozentualen Mitgliedsbeitrag in Höhe von 92,5 Prozent der beschlossenen Mitgliedsbeiträge (aufgerundet auf den nächsten Euro).*

Dabei gilt die Angleichung an das Tarifgebiet West zu folgenden Zeitpunkten als erfüllt:

- *Entgeltgruppe 1 bis 8 (Vergütungsgruppe X bis Vc) zum 1. Januar 2008*
- *Entgeltgruppe 9 bis 15 (Vergütungsgruppe Vb bis I) zum 1. Januar 2010.*

Diese Rabattierung gilt nicht für Mitglieder in der Beitragsgruppe »BIB-Appetizer«.

Der Vorstand verweist auf die der Antragstellung beigefügte Begründung (siehe dazu auch BuB Heft 2/2007, Seite 132). Es gibt zum vorliegenden Antrag aus der Mitgliederversammlung keine Wortmeldungen. Abstimmung: Der Antrag wird ohne Gegenstimmen bei einer Enthaltung angenommen.

8.2 Streichung § 14 BIB-Satzung

Der Versammlung liegt folgender Antrag vor: *§ 14 der BIB-Satzung wird ersatzlos gestrichen.*

Riedel begründet den Antrag des Vorstandes wie folgt: § 14 der Satzung enthält detaillierte Übergangbestimmungen, die nach der Fusion im Jahr 2000/2001 der beiden Vorgängerverbände Verein der Bibliothekare und Assistenten e.V. (vba) und Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V. (VdDB) für die Dauer von maximal fünf Jahren anzuwenden waren. Absatz 9 trägt den Verbandsmitgliedern auf, diese

BIB-Mitgliedsbeiträge ab 2008

Vergütung/Status	Jahresbeitrag
Studierende und Auszubildende in den ersten 12 Monaten	25 Euro
Studierende und Auszubildende, Nicht-Berufstätige, Rentner und Pensionäre, nebenamtliche Bibliotheksleiter	35 Euro
Eingruppierung bis einschließlich BAT Vc / TVöD E8 / A 8	45 Euro
Eingruppierung BAT Vb – BAT III bzw. TVöD E9 – E12 oder A9 – A12	70 Euro (Ost: 65 Euro)
Eingruppierung ab BAT IIb / TVöD E13 / A 13	90 Euro (Ost: 84 Euro)

Durch Beschluss der Mitgliederversammlung am 22. März in Leipzig wurde rückwirkend zum 1. Januar 2007 eine neue Beitragsgruppe für Auszubildende und Studierende in die Beitragsordnung aufgenommen. Darüber erfolgte eine formelle Anpassung der Beiträge für die ost-

deutschen Mitglieder nach Maßgabe des neuen Tarifvertrages für den öffentlichen Dienst (TVöD). Die erste Stufe der Anpassung erfolgt 2008 (siehe Tabelle), im Jahr 2010 fällt auch für die beiden letzten verbliebenen Gruppen die geteilte Beitragserhebung nach Ost- und Westtarif weg.

Übergangsregelungen formell zu streichen, sofern diese wegen Zeitablauf oder aus sonstigen Gründen obsolet geworden sind. Es gibt aus der Mitgliederversammlung zum vorliegenden Antrag keine Wortmeldungen. Abstimmung: Der Antrag wird ohne Gegenstimmen bei einer Enthaltung angenommen.

9 Berichte aus den Kommissionen

a) Bestätigung der neuen Kommissionen und Kommissionsvorsitzenden

■ Der Vereinsausschuss hat am 2. Dezember 2006 gemäß der §§ 9 Absatz 6 und 11 der Satzung sowie § 12 der Geschäftsordnung eine ab dem 1. Juli 2007 gültige neue Kommissionsstruktur beschlossen. Nach diesem Beschluss werden die

- Kommission für Aus- und Fortbildung (KAuF)
- Kommission Neue Technologien (KNT)
- Kommission zur Information von Fachangestellten und Assistenten (KIFA)

zum Stichtag in eine neue Kommissionsstruktur überführt. Es wurde mit dem Verein Deutscher Bibliothekare (VDB)

vereinbart, dass die gemeinsame Kommission für Management und betriebliche Steuerung ihre bereits beschlossenen Projekte weiterführt und ihre Arbeit im Frühjahr 2009 beendet. Die Kommission für Eingruppierung und Besoldung (KEB) und die Kommission für One-Person Librarians (KOPL) bleiben weiterhin bestehen.

Gemäß § 8 Absatz 8 der Satzung muss die Mitgliederversammlung folgende neue Kommissionen bestätigen:

- Kommission für Verbandsmarketing und Verbandskommunikation
- Kommission für Ausbildung und Berufsbilder
- Kommission für Fortbildung
- Kommission für Bibliothekspolitik.

Abstimmung: Bei einer Gegenstimme und zwei Enthaltungen bestätigt.

■ Dem Vereinsausschuss lagen auf seiner Sitzung am 19. März 2007 in Leipzig Vorschläge für den Vorsitz folgender Kommissionen vor:

- Jörg Sämann (Stadtbibliothek Merzig für die Kommission für Bibliothekspolitik) und
- Karin Holste-Flinspach (Stauffenberg-Schule, Frankfurt am Main, für die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder).

Diesen Vorschlägen hat der Vereinsausschuss gemäß § 12 der Geschäftsordnung entsprochen und die beiden Vorsitzenden formell bestellt. Die Kommission für Verbandsmarketing und -kommunikation sowie die Kommission für Fortbildung benennen ihre Vorsitzenden zu einem späteren Zeitpunkt.

Franken Merken wurde von der OPL-Kommission als neuer Vorsitzender vorgeschlagen, da die bisherige Vorsitzende Regina Peeters auf eigenen Wunsch aus der Kommissionsarbeit ausscheidet. Frank Merken wurde ebenfalls vom Vereinsausschuss formell als neuer Vorsitzender bestellt.

Abstimmung (gemäß § 11 Absatz 2 der Satzung): Die Mitgliederversammlung bestätigt die Bestellung der neuen Kommissionsvorsitzenden durch den Vereinsausschuss ohne Gegenstimmen bei vier Enthaltungen.

b) Berichte der Kommissionen

Die Vorsitzenden der Kommissionen oder ihre Vertreter berichten über die Arbeit im Jahr 2006 und in den ersten Monaten des Jahres 2007, verweisen dabei insbesondere auf Veranstaltungen der Kommissionen im Rahmen des laufenden Kongresses und geben darüber hinaus einen Ausblick auf weitere Vorhaben. [Anmerkung: Die detaillierten Jahresberichte der Kommissionen sind in den BuB Heften 3/2007, Seite 242 ff. und 5/2007, Seite 392 ff., sowie in dieser Ausgabe auf Seite 489/490 nachzulesen. Der Bericht der Vorsitzenden von Bibliothek & Information International, Ulrike Lang, findet sich in BuB Heft 3/2007, Seite 168 bis 170.] Die Berichte werden vorgetragen von:

- Kristina Lippold (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden/Vorsitzende der Kommission Eingruppierung und Besoldung – KEB)
- Ute Krauß-Leichert (Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg/Vorsitzende der Kommission Aus- und Fortbildung – KAuF)
- Eberhard Kusber (Stadtbibliothek Oberkirch/Stellvertretender Vorsitzender der gemeinsamen BIB-/VDB-Kommission für Management und betriebliche Steuerung – KMbS)
- Regina Peeters (Europäisches Übersetzer-Kollegium Straelen/Vorsitzende der Kommission für One-Person Librarians – KOPL)
- Andreas Graupp (Universitätsbibliothek Bielefeld) trägt den Bericht für



Bibliothekskongress 2007: Vorträge online

Auf dem OPUS-Volltextserver des BIB wurden die Vortragstexte und Vortragssfolien des Leipziger Bibliothekskongresses zur Verfügung gestellt. Im Vergleich zu den letzten beiden Bibliothekartagen ist neu, dass auch viele Beiträge, die im

gedruckten Tagungsband erscheinen werden, bereits jetzt online abrufbar sind. Die Adresse des BIB-Volltextservers lautet www.bib-info.de/opus. Im Verlag Dinges & Frick, Wiesbaden, erscheint der Kongressband »Information und Ethik – 3. Kongress für Information und Bildung« (Herausgeber: Bibliothek & Information Deutschland e.V.)

Heike Budnitz (Universitätsbibliothek und Forschungsbibliothek Erfurt/Vorsitzende der Kommission Neue Technologien – KNT) vor, die kurzfristig erkrankt ist.

– Wiltraut Zick (Oberstufenzentrum für Bürowirtschaft und Verwaltung Berlin/Vorsitzende der Kommission zur Information von Fachangestellten und Assistenten – KIFA).

Es gibt eine Rückmeldung aus der Versammlung: Margit Rützel-Banz kritisiert, dass sich die neuen Kommissionsvorsitzenden der Mitgliederversammlung nicht persönlich vorstellen.

Dazu die Vorsitzende Susanne Riedel: Die Kommissionen beginnen ihre Arbeit offiziell erst im Juli 2007. Sie erläutert, dass die Neubesetzung der Kommissionen noch nicht abgeschlossen ist und auch erst von zwei der vier neuen Kommissionen Vorsitzende benannt und vom Vereinsausschuss formell bestellt wurden. Riedel bittet um Verständnis, dass unter diesen Voraussetzungen eine Vorstellung der künftigen Kommissionsarbeit im Rahmen der Mitgliederversammlung noch nicht möglich war. Auf der nächsten Mitgliederversammlung im Rahmen des Bibliothekartages 2008 in Mannheim sollen die Mitglieder eine umfassende persönliche Vorstellung der Kommissionsmitglieder erhalten. Darüber hinaus liegt es in der Verantwortung der neuen Kommissionen, im BIB-Verbandsteil der Zeitschrift BuB über ihre Aktivitäten umfassend und zeitnah zu berichten. Riedel verweist darauf, dass die gerade erst vom Vereinsausschuss bestellte Vorsitzende der neuen Kommission für Ausbildung und Berufsbilder, Karin Holste-Flinspach, aus dienstlichen Gründen nicht an der Versammlung teilnehmen kann.

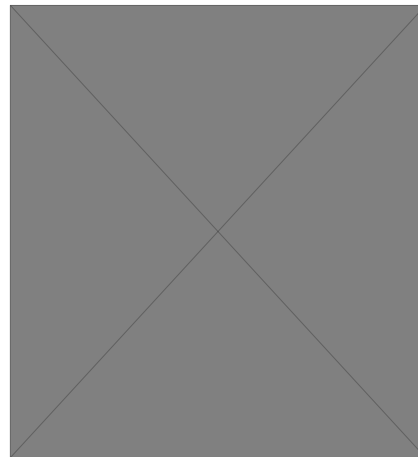
Jörg Sämann stellt sich und die neuen Kommissionsmitglieder der künftigen Kommission für Bibliothekspolitik namentlich vor. Er skizziert die Aufgaben der neuen Kommission und verweist darauf, dass zu diesem Zeitpunkt ein konkreter Arbeitsplan noch nicht vorliegen kann. Die Kommission wird sich im zweiten Quartal zu einer konstituierenden Sitzung treffen.

10 Bericht von BuB

Die neue BuB-Redakteurin Julia Hellmich stellt sich zunächst den Mitgliedern persönlich vor. [Anmerkung: Eine Vorstellung für die BuB-Leser erfolgte in Heft 1/2007, Seite 11.]

Der Leitende BuB-Redakteur Bernd Schleh weist auf die seit 2004 in meh-

ren Schritten erfolgte Personalreduktion in der Redaktion von ehemals drei auf nunmehr zwei Mitarbeiter hin. Dies macht künftig den verstärkten Zukauf von externen Beiträgen erforderlich, um das anerkannt hohe Niveau der Zeitschrift zu halten. Dazu gehört auch der



Die ekz.bibliotheksservice GmbH ist für den BIB ein wichtiger Partner in der Lektorkooperation und der bibliothekarischen Fortbildung. Bei einem Empfang in Leipzig anlässlich des fünfzigjährigen Firmenjubiläums überreichte die BIB-Vorsitzende Susanne Riedel ekz-Geschäftsführer Jörg Meyer (links) und dem Bibliothekarischen Direktor Henner Grube eine gerahmte Ausgabe des ersten BuB-Jahrgangs von 1948/49 als Präsent. In Heft 5 wurde die damalige »Einkaufszentrale« erstmals in der Zeitschrift (damals noch »Bücherei und Bildung«) erwähnt. (Foto: Michael Reisser)

Einsatz von Fotos in Profiqualität (hier besteht bereits eine enge Zusammenarbeit mit einer freien Fotografin).

Die Redaktion hat sich darüber hinaus dazu entschlossen, feste Kolumnisten für bestimmte Themen zu engagieren: Bislang wurden zwei sogenannte »Blickpunkt«-Rubriken geschaffen, und zwar »Recht« (Michael Haager) und »Internet« (Jürgen Plieninger). Eine weitere Rubrik zum Themenkomplex »Wissenschaft und Hochschule« ist in Planung.

Um sowohl dem Wunsch der Fachöffentlichkeit nach einer Online-Ausgabe als auch dem berechtigten Interesse des BuB-Verlages Bock + Herchen an einer stabilen Print-Auflage gerecht zu werden, werden Redaktion und Verlag künftig ein frei zugängliches Online-Archiv bereitstellen. Die kompletten Hefte sind dann, beginnend mit dem Jahrgang 2007, jeweils als PDF-Dokumente mit dreimonatiger Verzögerung im Netz archiviert.

Darüber hinaus ist bereits rückwirkend der komplette Jahrgang 2006 als Volltext verfügbar. Über die rückwirkende Online-Archivierung weiterer Jahrgänge wurde noch nicht abschließend entschieden. [Anmerkung: Zum Thema Online-Archiv siehe auch das Editorial in BuB Heft 4/2007.]

Schleh berichtet über Reaktionen aus dem Ausland auf einzelne Artikel und die Zeitschrift insgesamt, die ein großes Interesse vermuten lassen. Viele fremdsprachige Zeitschriften und Current-Content-Dienste im BID-Sektor drucken regelmäßig Abstracts zu BuB-Artikeln ab. In der Regel bestehen hier sehr enge Kontakte zur BuB-Redaktion.

Die Zeitschrift BuB ist nach wie vor auch für jene Anzeigenkunden attraktiv, die insbesondere die Entscheider in den Bibliotheken im Blick haben. Eine Umfrage der Firma Bond brachte zutage, dass sich rund 50 Prozent des Führungspersonals in Bibliotheken bei der Fachlektüre mithilfe von BuB über aktuelle Entwicklungen in den Bereichen Technik und Software informieren. Die nächst folgende Fachzeitschrift wird noch von rund 16 Prozent der Befragten regelmäßig gelesen. Andere Zeitschriften spielen nach dieser Erhebung nur eine untergeordnete oder gar keine Rolle.

Die Redaktion bittet die Mitglieder um Kritik, Anregungen und Themenvorschläge sowie um die aktive Mitarbeit als Autoren.

11 Bericht aus dem Dachverband Bibliothek & Information Deutschland (BID)

Die Versammlungsleitung schlägt um 10.55 Uhr vor, die Veranstaltung auf unbestimmte Zeit bis zum Eintreffen der BID-Sprecherin Barbara Lison (Stadtbibliothek Bremen) zu unterbrechen. Christa Waltenberg (Stadtbibliothek München) regt zusätzlich an, dass sich die anwesenden Mitglieder in dieser Zeit an den im Raum angebrachten Informationstafeln über die neuen Kommissionen informieren und sich bei Fragen oder Interesse an einer Mitarbeit an die anwesenden Kommissionsvertreter wenden. Die Mitgliederversammlung entspricht diesen Vorschlägen.

Die Tagesordnung wird um 11.15 Uhr fortgesetzt. Barbara Lison stellt Struktur, Mitglieder, Selbstverständnis und aktuelle Projekte des Dachverbandes BID vor. Die BID-Sprecherin verweist dabei insbesondere auf den von BID veranstalteten Leipziger Kongress sowie den im

Rahmen der Tagung vorgestellten »Code of Ethics«.

Das Strategiekonzept »Bibliothek 2007« muss über 2007 hinaus fortentwickelt, bestehende Kontakte verstetigt und weiterentwickelt werden. Im Ausblick erläutert Lison die Kontaktarbeit bei der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« des Deutschen Bundestages. Es ist zu erwarten, dass die Kommission in ihren Empfehlungen den Vorstellungen der Bibliotheksverbände aus dem Strategiepapier »Bibliothek 2007« folgen wird. Lison berichtet darüber hinaus über das sogenannte »Kulturfrühstück« der Bibliotheksverbände Mitte Februar bei Bundespräsident Horst Köhler [Anmerkung: siehe dazu BuB Heft 4/2007, Seite 313 bis 315]. Darüber hinaus weist Lison auf folgende aktuelle Entwicklungen hin:

- Der Band »Portale zu Vergangenheit und Zukunft – Bibliotheken in Deutschland« ist in dritter, überarbeiteter Auflage erschienen.
- Der Dachverband BID hat ein neues Erscheinungsbild [Anmerkung: siehe dazu BuB Heft 3/2007, Seite 181].
- Die Konferenz informatorischer und bibliothekarischer Ausbildungseinrichtungen (KIBA) wird die BID künftig als assoziiertes Mitglied beraten.
- Die BID hat an der Vorbereitung des mittlerweile verabschiedeten Unesco-Papiers »Kulturelle Vielfalt« mitgewirkt.
- Auf Ebene des europäischen Dachverbandes Eblida (European Bureau of Library, Information and Documentation Associations) wird darüber diskutiert, in der Lobbyarbeit neben den Themen Urheberrecht und Digitalisierung auch den Komplex »Bib-

liotheken als Kultureinrichtung« stärker zu betonen.

Anmerkungen aus dem Publikum: Christa Waltenberg (Stadtbibliothek München) verweist auf die Eröffnungsrede des sächsischen Ministerpräsidenten Georg Milbradt zur Buchmesse Leipzig 2007, der in keinem Wort den Kongress oder die Bedeutung der Bibliotheken für Kultur und Bildung erwähnt hatte (im Gegensatz zu anderen Einrichtungen wie zum Beispiel Kindergärten). Sie bitte darum, dem Ministerpräsidenten in geeigneter Form zu kontaktieren.

Dazu Lison: Auch der Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung hat bei derselben Veranstaltung den Bibliothekskongress mit keinem Wort erwähnt. Die von beiden Repräsentanten in dieser Frage gezeigte Ignoranz kann aus Sicht der BID nicht hingenommen werden. Lison wird beiden Politikern einen entsprechenden Brief schreiben [Anmerkung: siehe dazu BuB Heft 5/2007, Seite 326].

12 Nachträge

Es liegen keine Nachträge vor (siehe auch unter TOP 1 und TOP 8).

13 Verschiedenes

Die Vorsitzende Susanne Riedel dankt folgenden aus der aktiven Verbandsarbeit ausscheidenden langjährigen Kommissions- und Landesvorsitzenden sowie Kommissionsmitgliedern:

- Ute Krauß-Leichert (Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg/Vorsitzende der Kommission Aus- und Fortbildung)
- Gudrun Kulzer (Stadtbibliothek Straubing/Kommission Aus- und Fortbildung)

- Heike Brückner (Cascais, Aldeia de Juso, n.D./Kommission Aus- und Fortbildung)
- Regina Peeters (Europäisches Übersetzer-Kollegium Straelen/Vorsitzende der Kommission für One-Person Librarians)
- Marie-Rose Vorgrimler (Bibliothek des Westfälischen Museums für Archäologie, Münster/Kommission für One-Person Librarians)
- Axel Krißler (Bayerische Staatsbibliothek München/Kommission Neue Technologien)
- Karen Verweegen (Stadtbücherei Preetz/Landesgruppe Schleswig-Holstein) und
- Dagmar Schobert (Universitätsbibliothek Potsdam/Landesgruppe Brandenburg).

[Anmerkungen: Auch Walburgis Otte (Hochschulbibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven) hat ihren Rückzug aus der aktiven Verbandsarbeit bekannt gegeben; siehe dazu den Bericht des Vorstandes.]

Riedel dankt den Fachkommissionen und Landesvorständen für ihr Engagement im vergangenen Jahr, hier insbesondere der Landesgruppe Sachsen bei der Vorbereitung und Durchführung der Mitgliederversammlung 2007, des Weiteren den anderen Mitgliedern des Bundesvorstandes, der Web-Redaktion, dem Bearbeiter des Verbandsteils der Zeitschrift BuB, den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in BIB-Geschäftsstelle und BuB-Redaktion, den BuB-Herausgebern, den Beauftragten des Vorstandes bei Bibliothek & Information International und beim Arbeitskreis für Jugendliteratur (AKJ), den Partnern ekz.bibliotheksservice GmbH und Verlag Bock + Herchen, den beiden Kassenprüferinnen sowie der Versammlungsleitung und den beiden Beisitzerinnen.

Riedel lädt die Mitglieder zur Mitgliederversammlung im Rahmen des Bibliothekartages vom 3. bis 6 Juni 2008 in Mannheim ein. Die Versammlungsleiterin schließt die Veranstaltung.

[Anmerkung: Nach § 8 Absatz 7 der BIB-Satzung gilt das Protokoll als genehmigt, sofern beim Vorstand innerhalb einer Frist von drei Monaten nach Veröffentlichung in der Zeitschrift BuB kein Widerspruch eingeht. Im Falle eines Einspruchs entscheidet die nächste Mitgliederversammlung.]

Die BIB-Vorsitzende Susanne Riedel (links) ehrte auf der Versammlung die Aktiven Karen Verweegen (LG Schleswig-Holstein), Ute Krauß-Leichert (Kommission Aus- und Fortbildung), Regina Peeters (OPL-Kommission) und Dagmar Schobert (LG Brandenburg), die sich nach langjährigem Engagement für den BIB und seine Mitglieder aus der aktiven Verbandsarbeit zurückziehen werden.

(Foto: Michael Reisser)

Aus den Landesgruppen

Landesgruppenwahlen 2007/2008:

Ergebnis der Wahl zum BIB-Landesvorstand Baden-Württemberg für die Jahre 2007 bis 2010

Der Wahlausschuss hat die Stimmen ausgezählt und dabei folgendes Ergebnis ermittelt:

- Wahlberechtigte: 1 303
 - abgegebene Stimmzettel: 386
 - davon ungültig: 3
 - Wahlbeteiligung: 29,6 Prozent.
- Auf die Kandidatinnen und Kandidaten für den achtköpfigen Landesvorstand entfielen die Stimmen wie folgt:
- Daniela Otto (Stadtbücherei Stuttgart): 291 Stimmen (gewählt)
 - Fleur Anna Ziegler (Stadtbücherei Fellbach): 265 Stimmen (gewählt)
 - Ursula Jaksch (Stadtbücherei/Mediathek Neckarsulm): 249 Stimmen (gewählt)
 - Dieter Reif (Stadtbibliothek Hockenheim): 236 Stimmen (gewählt)
 - Angela Gutjahr-Zipfel (Biblioserv, Karlsruhe): 231 Stimmen (gewählt)
 - Anette Kugler (Universitätsbibliothek Hohenheim): 228 Stimmen (gewählt)
 - Isabell Leibing (Hochschulbibliothek der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung Konstanz): 213 Stimmen (gewählt)
 - Inka Behn-Göppert (n.D.): 208 Stimmen (gewählt; Wahlannahme abgelehnt)
 - Tabea Huditz (Mediathek Bühl): 187 Stimmen (Nachrückerin)
 - Angela Ludwig (Ludwig – Bibliotheken und Dokumentenmanagement, Stuttgart): 162 Stimmen
 - Louis Heinrich Wulff (Dokumentation der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg, Karlsruhe): 81 Stimmen.

Inka Behn-Göppert hat wegen neuer beruflicher Entwicklungen die Wahl nicht angenommen. Es rückte somit Tabea Huditz nach. Bei der Übergabesitzung im Mai hat der neue Vorstand seine Arbeit bereits aufgenommen und wird sich in einem der nächsten BuB-Hefte den Mitgliedern vorstellen.

*Inka Heiler (Stadtbücherei Stuttgart)
Vorsitzende des Wahlausschusses*

Ergebnis der Wahl zum BIB-Landesvorstand Nordrhein-Westfalen für die Jahre 2007 bis 2010

Die Auszählung des Wahlausschusses brachte für die Landesgruppe NRW als Ergebnis:

- Wahlberechtigte: 1 349
 - abgegebene Stimmzettel: 413
 - davon ungültig: 6
 - Wahlbeteiligung: 30,6 Prozent.
- Für die Kandidatinnen und Kandidaten des achtköpfigen Landesvorstandes wurden die Stimmen wie folgt abgegeben:
- Aki Bianca Wantia (Stadtbücherei Hamm): 309 Stimmen (gewählt)
 - Annette Landgräber (Stadtbibliothek Neuss): 307 Stimmen (gewählt)
 - Marianne Brauckmann (Stadtbibliothek Bonn): 300 Stimmen (gewählt)
 - Silke von der Stein (Stadtbibliothek Essen): 275 Stimmen (gewählt)
 - Elmar Bickar (Hochschulbibliothek der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen): 274 Stimmen (gewählt)
 - Gerald Schleiwies (Stadtbücherei Frechen): 257 Stimmen (gewählt)
 - Iris Karp (Universitätsbibliothek Hagen): 251 Stimmen (gewählt)
 - Denise Digrell (Institut für Luft- und Weltraumrecht, Universität Köln): 241 Stimmen (gewählt).

Die Aufgabenverteilung einschließlich der Bestimmung der beziehungsweise des Landesgruppenvorsitzenden wird auf der konstituierenden Vorstandssitzung vorgenommen.

*Christel Euler (Stadtbücherei Enger)
Vorsitzende des Wahlausschusses*

Ergebnis der Wahl zum BIB-Landesvorstand Rheinland-Pfalz für die Jahre 2007 bis 2010

Die Stimmenauszählung durch den Wahlausschuss ergab als Ergebnis der Vorstandswahl in Rheinland-Pfalz:

- Wahlberechtigte: 270
 - abgegebene Stimmzettel: 102
 - davon ungültig: 4
 - Wahlbeteiligung: 37,7 Prozent.
- Für die Kandidatinnen und Kandidaten des fünfköpfigen Landesvorstandes wurden die Stimmen wie folgt abgegeben:
- Petra Tremmel (Universitätsbibliothek Kaiserslautern): 87 Stimmen (gewählt)

- Ralf Niemeyer (Landesbibliothekszentrum/Pfälzische Landesbibliothek Speyer): 82 Stimmen (gewählt)
- Petra Pauly (Stadtbibliothek Bad Kreuznach): 81 Stimmen (gewählt)
- Marion Straßer (Hochschulbibliothek der Fachhochschule Kaiserslautern, Standort Zweibrücken): 78 Stimmen (gewählt)
- Michaela Reinhard (Bibliothek der Klaus Tschira Stiftung gGmbH): 71 Stimmen (gewählt).

*Cordula Schönung
(Stadtbibliothek Worms)
Vorsitzende des Wahlausschusses*

Ergebnis der Wahl zum BIB-Landesvorstand Sachsen-Anhalt für die Jahre 2007 bis 2010

Der Wahlausschuss für die Landesgruppe Sachsen-Anhalt hat bei der Auszählung folgendes Ergebnis festgestellt:

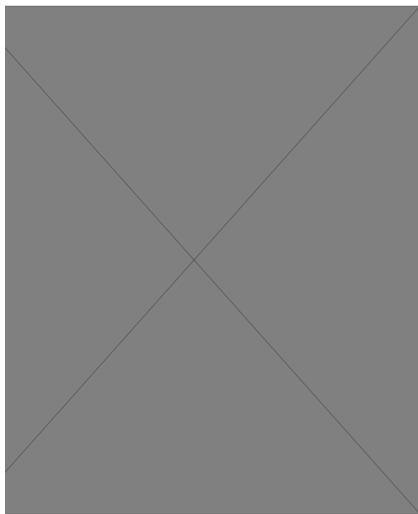
- Wahlberechtigte: 89 Mitglieder
 - abgegebene Stimmzettel: 54
 - davon ungültig: 1
 - Wahlbeteiligung: 60,7 Prozent.
- Auf die Kandidatinnen für den künftig dreiköpfigen Landesvorstand entfielen die Stimmen wie folgt:
- Kathrin Todt-Wolff (ULB Sachsen-Anhalt Zeitschriftenstelle): 52 Stimmen (gewählt)
 - Katrin Dinebier (Fachstelle für öffentliche Bibliotheken Sachsen-Anhalt): 46 Stimmen (gewählt)
 - Bettina Helling (Stadtbibliothek Halle, Musikbibliothek): 46 Stimmen (gewählt).

*Andrea Kiefer
(Stadtbibliothek Halle/Saale),
Vorsitzende des Wahlausschusses*

Landesgruppe Niedersachsen/Bremen

»Niedersachsen/Bremen 2010«: Neuer Vorstand hat sich konstituiert

Bei der konstituierenden Sitzung des neuen Landesgruppenvorstandes Niedersachsen/Bremen in der Universi-



Der neue Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen-Bremen hat sich seine Amtszeit einiges vorgenommen, von links Bernd Stickfort, Katrin Koball, Christa Meyer, Rita Dopheide und Elke König-Gerdau.

(Foto: LG NI/HB)

tätsbibliothek Braunschweig wurden in lockerer und lebhafter Diskussion Ziele festgelegt und Zuständigkeiten verteilt. Die wiedergewählten Vorstandsmitglieder Rita Dopheide, Elke König-Gerdau, Christa Meyer, Bernd Stickfort sowie Newcomerin Katrin Koball wollen in ihrer Amtszeit 2007 bis 2010 Mitgliederwerbung und -bindung verbessern, die Lobbyarbeit intensivieren und natürlich Aus- und Fortbildungsveranstaltungen organisieren.

Die ersten Themen für 2008 sind bereits besprochen. In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Hannover und den berufsbildenden Schulen beziehungsweise Hochschulen in Bremen und Hannover sollen FaMI-Auszubildende und Studenten den BIB und seine Angebote kennen lernen. Zudem ist geplant, Kontakte und Netzwerke durch Gründung weiterer »Stammtische« auf regionaler Ebene auszubauen.

Aufgabenverteilung

Ein breites fachliches Interessens- und Informationsspektrum garantiert die berufliche »Herkunft« der Vorstandsmitglieder:

■ Fort- und Weiterbildung besonders der im Beruf stehenden Kolleginnen und Kollegen sind Rita Dopheide (Stellvertretende Vorsitzende) von der Universitätsbibliothek Braunschweig ein besonderes Anliegen. Aufgrund ihres dortigen Arbeitsgebietes ist sie prädestiniert, im

Niedersächsischen Fortbildungsgremium interessante und zukunftsweisende Fortbildungen mitzugestalten.

■ Kinder- und Jugendarbeit ebenso wie Öffentlichkeitsarbeit bilden die Aufgabenschwerpunkte von Katrin Koball aus der Stadtbibliothek Verden. Als Nocht-Twen ist sie besonders dem Berufsnachwuchs verbunden.

■ Christa Meyer ist in der Geschäftsstelle von IBIT (Informations-, Bibliotheks- und IT-Dienste der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) mit der Koordination von Fortbildungen und der Organisation von zentralen Aufgaben betraut. Im Landesvorstand achtet sie unter anderem auf die sparsame Verwendung der Finanzen.

■ Ansprechpartner besonders für die Bremer Kolleginnen und Kollegen ist Bernd Stickfort aus der Bibliothek des Max-Planck-Instituts für marine Mikrobiologie in Bremen. Er will sich besonders für die One-Person Libraries (OPLs) engagieren, deren Probleme er gut kennt. Wichtig sind ihm auch Gesundheits- und Arbeitsschutz.

■ Elke König-Gerdau, Leiterin der Stadtbibliothek Neustadt am Rübenberge, ist als Vorsitzende die »Frau für alle Fälle«. Sie ist für Vernetzung und Koordination der Aktivitäten des Landesgruppenvorstandes zuständig, für Lobbyarbeit, Fortbildungen und den BIB-Stammtisch Hannover. Sie trägt außerdem die Verantwortung für die aktuellen Informationen an die Mitglieder, und wie die anderen Vorstandskollegen fungiert sie als Ansprechpartnerin für Mitglieder und Institutionen.

Online-Angebot

Ein großes Dankeschön gilt »Computerfreak« Tibor Maxam aus der Stadtbibliothek Springe. Er hat sich aus dem Landesgruppenvorstand zurückgezogen, bleibt aber im BIB aktiv. Er wird sich jetzt in der neuen Fachkommission für Verbandsmarketing und Verbandskommunikation engagieren.

Freundlicherweise betreut er weiterhin die Webseite der Landesgruppe (www.bib-info.de/landesgr/ndsbre/index.html) und auch die Nds-HB-Mailingliste der BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen (www.bib-info.de/mailman/listinfo/nds-hb).

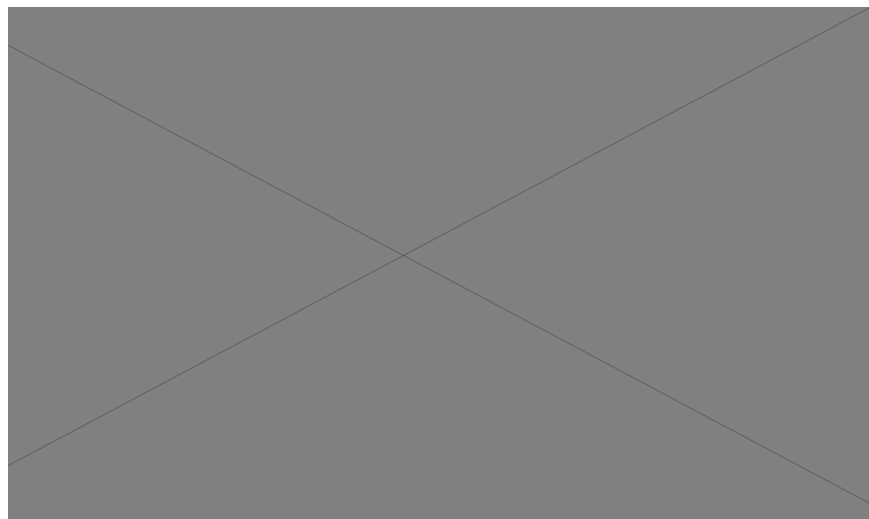
*Elke König-Gerdau, LG-Vorsitzende
Niedersachsen/Bremen*

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:

Zu Gast in Bremen

Als Highlight des BIB-Veranstaltungskalenders in NRW entpuppte sich das Angebot einer Tagesfahrt nach Bremen, um die Zentralbibliothek und eine ihrer Zweigstellen kennen zu lernen. Mit 26 Teilnehmer/innen konnte schon fast eine Rekordbeteiligung verzeichnet werden.

Die Gruppe wurde von der Direktorin Barbara Lison persönlich begrüßt. Gabriele Rieke und Monika Steffens gaben eine Einführung in die wechselvolle



Die eintägige Exkursion der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen nach Bremen war ein großer Erfolg: 26 interessierte Kolleginnen und Kollegen informierten sich über Organisation und Angebote der Zentralbibliothek und Stadtteilbibliotheken. (Foto: LG NW)

Geschichte der Stadtbibliothek und ihrer Organisationsstruktur. Im Oktober 2004 hat die Bibliothek in einem umgebauten denkmalgeschützten Altbau (ehemaliges Polizeipräsidium von 1908) ihre Arbeit aufgenommen.

In zwei Gruppen lernten die Teilnehmer/innen Eckdaten, Voraussetzungen und einzelne Bereiche der Zentralbibliothek kennen, wobei es zur Selbstverbuchung, dem Eingangs- und Veranstaltungsbereich und zur Bestandspräsentation viele Fragen gab. Die Kinderbibliothek, deren Konzept gemeinsam mit Kindern erarbeitet wurde, nahm ebenfalls viel Raum ein. Mit Piratenschiff, »Kessi dem Raben« und den samtigen Meeresbewohnern in der Bilderbuchecke präsentiert sie sich wunderschön gestaltet.

Bibliotheksarbeit im Stadtteil

Im Anschluss ging es per Straßenbahn nach Bremen-Vahr – direkt zur Bibliothek des in den Sechzigerjahren erbauten Stadtteils. Im ersten Stock des Einkaufszentrums »Berliner Freiheit« engagieren sich Christine Collin und ihre Kolleg(inn)en vorbildlich und organisieren beeindruckend viele Veranstaltungen.

Bei Kaffee und China-Imbiss im Einkaufszentrum wurde auch nach dem offiziellen Ende der Tour viel diskutiert. Erst dann gab es, bei mittlerweile strömendem Regen, die Gelegenheit, Roland und Rathaus Referenz zu erweisen und natürlich den Stadtmusikanten an ihrem Denkmal Tribut zu zollen (»Wir gehen nach Bremen, etwas Besseres als den Tod findest du überall...«).

*Annette Landgräber
(Stadtbibliothek Neuss),
Vorstand der LG Nordrhein-Westfalen*

Jahresberichte der Kommissionen (Teil 3)

»Veränderungen in Bibliotheken anstoßen und erfolgreich umsetzen«

Jahresbericht 2006/2007 der BIB-/VDB-Kommission für Management und betriebliche Steuerung (KMbs)

Auf dem letzten Bibliothekartag, der vom 21. bis 24. März 2006 in Dresden stattfand, übernahm die Kommission die Moderation zweier Veranstaltungen zum Themenkreis »Management und betriebliche Steuerung«:

■ Die von Charlotte Bauer (UB Leipzig) moderierte Sitzung beinhaltete Vorträge über die Kundenresonanz auf das elektronische Angebot der SLUB Dresden, die deutsche Bibliotheksstatistik sowie über Organisation und Ressourcenplanung von Bibliotheken an Universitäten und Fachhochschulen.

■ Per Knudsen (UB Mannheim) moderierte eine Veranstaltung mit vier Referaten zu den Themen »Kosten einer Fernleihe«, »Serviceangebot von Bibliotheken vor dem Hintergrund finanzieller und personeller Engpässe«, »Projektmanagement als Instrument der betrieblichen Steuerung« und »Neue Organisations- und Geschäftsmodelle für die Informations- und Medienversorgung«.

Am Rande des Dresdner Bibliothekartages traten die Mitglieder der KMbs

zu einer internen Arbeitssitzung zusammen.

Blickpunkt: Ehrenamt

Am 10. Juli 2006 fand in der Stadtbücherei Stuttgart eine KMbs-Veranstaltung mit dem Titel »Ehrenamtliche MitarbeiterInnen in Bibliotheken: Bestandteil zukünftiger Personalkonzepte? – Nutzen und Gefahren« statt. Die Fortbildung nahm sich eines in Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken gleichermaßen »heißen Eisens« an, das von den Referenten aus beiden Bibliothekstypen unter verschiedenen Aspekten beleuchtet wurde.

Neben zum Beispiel rechtlichen Voraussetzungen und bibliothekspolitischen Grundsatzüberlegungen – im Hinblick auf die Träger, auf die innerbetriebliche Organisation und auf spezielle Zielgruppen – standen Erfahrungsberichte aus der Praxis im Vordergrund. Aus den interessanten Vorträgen der gut besuchten Veranstaltung konnten die Teilnehmer/innen Einsichten, Anregungen, Problemlösungen und Argumentationshilfen für ihre eigene Bibliothek mit nach Hause nehmen. Ein Bericht über diese Fortbildung erschien im Oktoberheft 2006 von BuB (Seite 714).

Kontakt zum DBV

Im August 2006 hat Per Knudsen, Mitglied der Kommission, an einer Arbeitssitzung der Managementkommission des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) teilgenommen. Dort war Konsens, dass sich die Kommission für Management und betriebliche Steuerung von VDB und BIB primär eher der operativen Ebene von Managementtätigkeiten widmet, während die Aktivitäten der DBV-Ma-

»A Guinness, please« oder Englisch für die Theke

Natürlich ging es nicht um Bier bei dieser Fortbildung der BIB-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, sondern um den Alltag an der Verbuchungs- und Informationstheke. Und so wurden nach kurzen Vokabelübungen direkt die ersten Sätze geprobt, die dann in Rollenspielen in wechselseitiger Besetzung gefestigt werden

konnten. Annette Landgräber (Stadtbibliothek Neuss) schaffte als Referentin für die 14 Teilnehmer eine Atmosphäre, in der jede/r sich ausprobieren konnte und so seine anfängliche Sprechhemmung überwand. Fand die Vorstellungsrunde noch in einem Sprachmischmasch statt, so lief die Verabschiedungs- und Evaluationsrunde durchweg auf Englisch.

(Foto und Text:
Landesgruppe NRW)

nagementkommission vorwiegend auf die strategische Ebene von Bibliotheken abzielen.

Dadurch besteht thematisch eine klare Abgrenzung, auch wenn sich inhaltlich natürlich einige Berührungspunkte ergeben. Zu den Themen »Branding und Bibliotheksimage« und »Stellenabbau in Bibliothekssystemen« können sich beide Kommissionen im Jahr 2007 die Durchführung von gemeinsamen Veranstaltungen vorstellen.

Regelmäßige Arbeitssitzungen

Am 7. und 8. September 2006 trafen sich die Mitglieder der KMbS zu ihrer Herbstsitzung in Großkarlbach (Pfalz). Auf dieser Sitzung wurden neue Themenschwerpunkte für die weitere Arbeit der Kommission und die mittelfristige Zeitplanung für verschiedene Aktivitäten und Veranstaltungen verabschiedet. Es wurde außerdem beschlossen, die Kooperation, wo möglich und sinnvoll, mit der Managementkommission des DBV zu vertiefen (siehe oben).

Die KMbS kann aufgrund ihrer vielfältigen Aktivitäten auf ein insgesamt sehr gelungenes und erfolgreiches Jahr 2006 zurückblicken. Mit der Ausrichtung weiterer interessanter Fortbildungsveranstaltungen wird die Kommission auch im Jahr 2007 ihren Beitrag zur Unterstützung des deutschen Bibliothekswesens liefern.

Präsenz in Leipzig

So war die KMbS bereits auf dem Bibliothekskongress 2007 in Leipzig am 21. März mit der alle Besucherplätze sprengenden Veranstaltung »Aussonderung von Bibliotheksbeständen als sinnvolle Routineaufgabe?« vertreten. Eine in den Öffentlichen Bibliotheken übliche Tätigkeit wird zunehmend auch in wissenschaftlichen Bibliotheken als ein Instrument der Bestandsentwicklung angesehen.

Auslöser hierfür sind die engen Finanzspielräume der öffentlichen Hand, denen notwendige Erweiterungsbauvorhaben von Bibliotheken verstärkt zum Opfer fallen. Die in den einzelnen Beiträgen vorgestellten Kriterienkataloge und Checklisten sollen den Teilnehmern einen raschen konkreten Einstieg in die Materie ermöglichen.

Und in Kooperation mit der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg beteiligte sich die Kommission an der zweitägigen Fortbildung am 23. und 24. April

2007 mit Maja Bailer zum Thema »Veränderungsmanagement als Führungsaufgabe« in der Stadtbibliothek Reutlingen. Die teilnehmenden Leitungs- und Führungskräfte aus wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken sollen in die Lage versetzt werden, Veränderungsbedarf zu erkennen, Veränderungen anzustoßen und erfolgreich umzusetzen.

*Dr. Dieter Klages (VDB) und
Dr. Eberhard Kusber (BIB)*

VDB-/BIB-Kommission für Management und betriebliche Steuerung (KMbS)

Kontakt: Dr. Eberhard Kusber
(BIB, Stellvertretender Vorsitzender)
c/o Kulturamt/Stadtbibliothek
Eisenbahnstraße 1, 77704 Oberkirch
Telefon 0 78 02/82-245
Telefax 0 78 02/82-550
e.kusber@oberkirch.de
www.bib-info.de/komm/kmb

Aus den Kommissionen

Reger Zulauf und hohe Motivation

Neue Kommission für Fortbildung in den Startlöchern

Noch während der »Blauen Stunde« des BIB auf dem Bibliothekskongress im März in Leipzig 2007 wurde die Arbeit der neuen Kommission für Fortbildung aufgenommen und ein erster Sitzungstermin vereinbart. Derzeit besteht die Kommission aus elf Interessierten, überwiegend aus dem wissenschaftlichen Bibliotheksbereich. Sie stammen teilweise aus den (ehemaligen) Kommissionen KAUF (Kommission für Aus- und Fortbildung) und KNT (Kommission Neue Technologie) sowie aus Landesgruppen.

Interesse an Mitarbeit groß

Aber auch von der Verbandsarbeit noch »Unbeleckte« werden die Arbeit der Kommission erfrischend bereichern. Wer letztendlich eines von sieben festen Kommissionsmitgliedern werden wird, oder wer ein hilfreicher Arbeitsgast, ist größtenteils noch offen. In Anbetracht des Umfangs an Aufgaben, die die Kommission erwarten, freuen sich alle Beteiligten natürlich über diesen regen Zulauf.

Vorbereitend zur ersten Sitzung, wurde den Geladenen das sogenannte »Frankfurt-Papier« der Arbeitsgruppe Lobbyarbeit sowie das Arbeitsergebnis der AG Fortbildung zugesandt. Beide Diskussionspapiere waren 2006 im Rahmen der Neuausrichtungsdiskussion entstanden und Grundlage für die Entscheidung des BIB-Vereinsausschusses im vergangenen Dezember, die Kommissionsarbeit im Verband neu zu strukturieren. Darüber hinaus erhielten die Teilnehmer der ersten Sitzung einen Fragebogen, der Aufschluss geben sollte über ihre Motivation und Wünsche sowie Ziele und möglicher Aufgabenschwerpunkte jeder und jedes Einzelnen.

Künftige Arbeitsfelder und Strategien

Im Rahmen einer zweitägigen Sitzung im Mai 2007 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main wurden dann die künftigen Arbeitsschwerpunkte der Kommission näher bestimmt. So standen unter anderem verschiedene Leistungen aus der Vorgängerkommission KAUF zur Debatte, etwa die Veranstaltungen »Innovationsforum« und »Fortbildungsforum« im Rahmen der Bibliothekstage oder die Fortbildungsbeauftragten-Datei, die größtenteils weitergeführt werden sollten.

Neue Aufgaben wie das Erfassen von Referenten sowie Fortbildungseinrichtungen in einer Datenbank, Handreichungen für Veranstalter/innen in Form von Checklisten und persönlicher Beratung wurden ebenso aufgegriffen wie die Bestimmung künftiger Strategien zur Ermittlung von Fortbildungstrends und der Rahmenbedingungen für Veranstaltungen.

Dabei werden sich künftig die Wege der neuen Kommission mit anderen Organisationen treffen, auf die wir gezielt und aktiv als kompetente Kooperationspartnerin zugehen werden. Dabei stellt sich die Frage nach der Zielgruppe der Kommissionsleistungen. Eine erste Antwort ist schnell gegeben: allen Mit-



gliedern im BIB, die sich mit Fortbildung beschäftigen. Und sicher darüber hinaus.

Dass die Erwartungen an die Verbandsarbeit unter den veränderten Rahmenbedingungen groß sind und in der Kommission hoch motivierte Mitglieder mitarbeiten wollen, sollte alle Beteiligten unter den augenblicklich positiven Umständen innerhalb des BIB beflügeln. Wir wollen jedenfalls das Unrige dazu beitragen, dass es dabei bleibt.

*Ilona Munique
(Wega-Team, Stuttgart),
Kommissarische Vorsitzende der
Kommission für Fortbildung*



Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24,
72703 Reutlingen

Redaktion:
Jörg Sämann, Stadtbibliothek Merzig,
Hochwaldstraße 47, 66663 Merzig
Telefon 06861/7906-92/-93
Telefax 06861/7906-97
stadtbibliothek@merzig.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 9/2007: 19. Juli

Summary of the Main Articles

»Lobbying for Educational Underdogs is Part of a Librarian's Job«: An Interview with Prof. Susanne Krüger of the School of Media in Stuttgart on Integrational Library Schemes (pp. 424–428)

»Social library services for users with special needs« was advocated by committed librarians in the 1970s. The »disadvantaged« – foreigners, unemployed, prisoners, and hospital patients – needed to be provided with books. Now these socially-oriented keywords are once again of high priority. The new poverty levels, educational deficits and the socially precarious are often seen in the daily headlines. Is the time ripe for a renaissance of a socially-minded library program? There already exist lots of good ideas, proposals and projects, as the professor specialized in »target group oriented services«, Professor Susanne Krüger, points out. But there is no nation-wide, centrally coordinated program which would have long-term chances of success and high public visibility. Rather than social work for the disadvantaged, the focus today is on »access for everyone« and an integrational public forum.

Current wisdom holds that a society pays a high price when some of its population are not able to keep up with educational expectations and fall behind. In English, this is commonly described as »social inclusion«. Modern social library service is an obligation at the societal level, not just the task of an individual institution.

Are public libraries concentrating more on marketing and information technology today and too little concerned with social problems? Susanne Krüger's position is that »individual libraries in this country have always been socially committed, and there are always interesting projects to be found – but only as scattered cases. Each institution is involved in a certain area, depending upon the social setting, taste and commitment of individual staff members. There is absolutely no overall plan and, hence, these activities are not accorded notice at the state or national level.«

Game Material for the Senses and Emotions: Reading Promotion in Duisburg's General Secondary Schools with Library Staff members and Stage Actors (Jens Holthoff, Olaf Reifegerste) (pp. 444–449)

For some time now Duisburg (approx. 420,000 inhabitants) has been embarking on a new approach toward reading promotion. »Reading for Pleasure, not for Frustration« is the title of the annual campaign in German classes of the Duisburg General Secondary Schools (equivalent to US's Junior High Schools). The city library has set quite creative targets and put fun and emotional satisfaction in the foreground. Reading should appeal first to the senses, then to the intellect. Since its start in 2004, the city library has contributed to reading promotion programs in 13 of the city's 19 general secondary schools. In each case, a library staff member works together with an actor. Part of the project takes place in classrooms, and part in the library. A further goal focusses on the integration of teens who come from social backgrounds with negative social factors – high unemployment, above-average rates of dependency on social welfare, below-average education achievement levels. In several quarters of the city the proportion of non-German residents is well over 50 percent, and the teens' language skills are correspondingly poor.

The »Reading for Pleasure« project tries to be a kind of jogging for the senses and emotions. Texts are used as a means of play and also try to appeal to the ear. Reading out loud sharpens the senses, and even numbers can sound sexy. After all, reading begins with being read to. The reading project is a proclamation of the need for »dramatizing German lessons«. Exercises in speaking and acting are part of this and help to bring texts alive, while choral speaking and chanting become a lesson in rhythm and group dynamics.

Games and Libraries – Marketing or Cultural Trend? The Controversy Over Digital Games in Reading Rooms in the USA (Mark Buzinkay) (pp. 453–456)

The PISA study has nothing to report about the educational aspects of computer games. But many experts agree that computer games of all types stimulate the human brain in various ways and are thus suited for conveying basic competencies, including strategic thinking, explication of plans and flexible response to rapidly changing situations.

Digital games can be divided into three different categories: video games (which need a console and a monitor, such as a TV), computer games (requiring software installed on a computer), and online games (requiring internet access to a remote host on which the software is installed). Often the term »computer game« is associated with consoles which have been available in Germany since the 1980s, primarily from Nintendo, although the first computer games go back to the 1950s.

The »crisis« of the public libraries in the U.S. has engendered a very constructive and dynamic discussion about the ways to maintain and strength their position in society. One idea for the future is to see the library as a social learning center. It is known by a variety of names such as »third place«, »collective intelligence center«, or »teaching library«. Mark Buzinkay calls it »the library as interaction room«. The library is primarily a place at the center of learning activities, not in the sense of providing reading rooms, but as a place for acquiring collective knowledge – in groups, in »communities of practice«. In this sense, computer games also have a role to play in the library reading room.

Translated by Martha Baker

Résumé des principaux articles

Le lobbying en direction des exclus de l'éducation fait partie du métier de bibliothécaire: une interview avec Susanne Krüger, professeur à l'école supérieure des media de Stuttgart, sur le thème des conceptions intégratives de bibliothèques

(pp. 424–428)

Un travail social des bibliothèques en direction des publics particuliers, voilà ce que demandaient des bibliothécaires engagés dans les années 70. Les personnes désavantagées, telles que les étrangers, les chômeurs, les prisonniers et les malades hospitalisés devaient pouvoir bénéficier de livres. Aujourd'hui, les slogans sociaux sont à nouveau d'actualité. Nouvelle pauvreté, déficits éducatifs, nouvelle précarité font la une. Le temps est-il venu d'une renaissance de programmes sociaux dans les bibliothèques? Les bonnes idées, les concepts et les projets ne manquent pas, selon Susanne Krüger, professeur pour «les services en direction de publics ciblés». Il manque cependant des programmes à l'échelle du Bund, organisés de façon centralisée, qui soient plus pérennes et plus médiatisés. Il ne s'agit plus aujourd'hui de travail social en direction des publics «empêchés», mais plutôt de l'accessibilité pour tous, et du caractère intégrateur de l'espace public.

Selon les conceptions modernes, le fait que des parties de la population ne puissent pas s'intégrer au système éducatif et restent en arrière, revient très cher à la société, explique Susanne Krüger. En anglais le terme «social inclusion» est usuel. Le travail social moderne de bibliothèque est un objectif de société, et non l'objectif d'institutions isolées.

Les bibliothèques de lecture publique sont-elles aujourd'hui trop orientées vers le marketing et les technologies de l'information et se préoccupent-elles trop peu des problèmes sociaux? Susanne Krüger: «certaines bibliothèques se sont toujours engagées socialement dans ce pays, il y a eu et il y a encore des projets intéressants, mais ponctuellement. Chaque établissement s'engage dans un autre domaine, selon son environnement, ses goûts, et l'engagement personnel de certains collègues. Mais il n'y a pas de concept global et de ce fait, pas de visibilité supra-régionale de ces activités.»

Des textes en tant supports de jeu pour les sens et les sentiments: promotion de la lecture dans les écoles de Duisburg avec des bibliothécaires et des comédiens (Jens Holthoff, Olaf Reifegerste) (pp. 444–449)

Pour promouvoir la lecture, la bibliothèque municipale de Duisburg sort des sentiers battus: «Leselust statt Lesefrust» (plaisir de lire au lieu de frustration de lire) tel est le nom de l'action annuelle pour l'enseignement de l'allemand dans les écoles primaires de Duisburg (environ 420 000 habitants). Le projet de la bibliothèque municipale a un objectif créatif. La lecture doit d'abord s'adresser à la sensibilité, ensuite à la raison, le plaisir et les sentiments sont prioritaires. Depuis le début du projet en 2004, la bibliothèque a participé à la promotion de la lecture dans 13 des 19 écoles primaires. Pour ce faire, les bibliothécaires travaillent avec des comédiens. Une partie du projet se déroule à l'école, une autre à la bibliothèque. Il s'agit aussi d'intégrer des jeunes autour desquels les indicateurs sociaux négatifs s'accumulent: chômage important, nombre supérieur à la moyenne de ménages dépendant de l'aide sociale, niveau de formation inférieur à la moyenne. Certains quartiers de Duisburg ont une proportion de population non-allemande de plus de 50 %, les compétences linguistiques sont souvent lacunaires.

Le programme «plaisir de lire» est une sorte de jogging pour les sens et les sentiments. Les textes sont utilisés comme du matériel de jeu et «l'oreille lit aussi». La lecture à voix haute développe les sens, et même les nombres peuvent résonner de façon «sexy». De fait, la lecture commence par de la lecture à voix haute. Le projet de lecture affirme «la théâtralisation de l'enseignement de l'allemand». Des exercices de voix et de mise en scène en font partie et rendent les textes vivants, lors de la diction en chœur, on expérimente le rythme et la dynamique de groupe.

Jeux et bibliothèques: marketing ou tendance culturelle? Discussion controversée aux Etats-Unis sur les jeux électroniques dans la salle de lecture (Mark Buzinkay)

(pp. 453–456)

L'étude PISA ne dit rien sur la contribution à l'éducation des jeux électroniques. Mais plusieurs experts sont d'accord: les jeux électroniques de toutes sortes stimulent le cerveau de différentes manières et sont propres à la transmission de compétences importantes. Citons notamment la pensée stratégique, la formulation mentale de plans, et la capacité à s'adapter à un environnement qui change rapidement.

On distingue trois types de jeux électroniques: les jeux vidéo, (qui nécessitent une console de jeux et un moniteur, par exemple une télévision), les jeux sur ordinateurs (un logiciel doit être installé sur l'ordinateur), et les jeux en ligne (pour lesquels un accès internet est nécessaire, le logiciel étant hébergé chez le fournisseur d'accès). Nous associons souvent les jeux électroniques aux consoles de jeux disponibles depuis les années 80, par exemple les consoles nintendo. (De fait ces jeux existent depuis les années 50.)

La «crise» des bibliothèques publiques aux Etats Unis a fait naître une discussion constructive et dynamique. Comment les bibliothèques publiques peuvent-elles garder et renforcer leur positionnement? L'une des conceptions pour le futur est celle de la bibliothèque en tant que lieu d'apprentissage social. Elle porte différents noms: third place, collective intelligence center, teaching library. L'auteur, Mark Buzinkay, l'appelle «la bibliothèque, lieu d'interaction». Elle est avant tout un lieu qui se situe au centre des activités d'apprentissage. Il ne s'agit pas de mettre à disposition des salles de lecture, mais de permettre l'acquisition d'une connaissance collective, en groupe, en «communities of practice». Pour ce faire, sont aussi proposés des jeux électroniques dans les salles de lecture de la bibliothèque.

Traduit par Suzanne Rousselot